BERLIN'S STRASSEN, KNEIPEN UND CLUBS IM JAHRE 1848

Robert Springer

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Berlin's

Strassen, Kneipen und Clubs

im Jahre 1848.

Von

Robert Springer.

Berlin, 1850.

Bei Friedrich Gerhard.

Digitized by Google

Rellſtab und Berlin's Vorzeit.

Es iſt jedoch mit dieſem ſogenannten Liberalismus der alten Welt noch eine ſehr erbarmungswürdige Affaire.
Seatsfield.

Die Kunde der franzöſiſchen Revolution war nach Berlin geflogen. „Und ſo Etwas geſchieht noch im Jahre 1848!“ rief die Voſſiſche Zeitung kläglich jammernd aus, als ſie ihre Berichte aus Paris auf mäuſegrauem Löſchpapier brachte. —

Man denke ſich aber auch Herrn Rellſtab, wie er ſeinen Morgenkaffee mit der Havannahcigarre genoſſen, ſeinen Paletot, ſo mäuſegrau wie ſein Zeitungspapier und ſein Schnurrbart, angelegt hat und nach der Schreibſtube im Hofe ſchwankt; wie große Gedanken unterwegs durch ſeinen Kopf gehen, von großen Thaten, die er heut zu verrichten hat! — Da war eine neue Gaſtſängerin zu recenſiren, — Himmel, welche zarten Wendungen ließen ſich nicht bei den Lobſpenden anbringen, welche prächtigen Hiebe ſich gegen die italieniſche Muſik führen! Wenn Herr Rellſtab gegen die italieniſche Muſik fechten wollte, war er im Voraus ſeines Sieges gewiß, denn er hatte ſchon zu lange und zu oft ſeine deutſchen Säbelhiebe gegen die italieniſche Stoßwaffe geführt und alle Paraden durchhauen. Man

Digitized by Google

konnte ihm die Augen verbinden, er traf doch seinen Mann. Diese steile Quarte für Bellini, diese Tiefquarte für Rossini, diesen Doppelhieb Prim-Quart für Donizetti und dann noch einen Schlenkerhieb für Spontini. Dann nahm der Paukant die Binde von den Augen und rief: „Es lebe Mozart und der unsterbliche Beethoven!“

Da auf dem Pulte lag ein ganzer Stoß neuer Bücher und Broschüren, die recensirt werden sollten; welche mühevolle Arbeit hat ein Literat und Journalist! — Aber Herr Rellstab, warum verziehen Sie Ihren deutschen Mund so unwillig, warum sträubt sich Ihr kleiner mäusegrauer Schnurrbart wie das Rückenhaar gewisser Thiere, wenn sie beißen wollen? Klagen Sie auch über die Zudringlichkeit der jungen Talente ohne Talent; über das gequälte Dasein eines Mannes von literarischer Bedeutung? Ihr macht es wie die Reichen, die sich über die Zudringlichkeit der Bettler beschweren, anstatt das Schicksal zu preisen, daß sie reich sind. — Es sind da noch gewisse berühmte Ueberreste aus der alten spanischen Gesellschaft, die sich in Kempers Hof zu versammeln pflegte; — diese alten Ruinen dehnen sich immer noch gemächlich auf der Bergeshöhe und rufen sich ihr Smollis und Fiduzit zu; — vom Thale herauf ackert der neue Zeitgeist bis an ihr Fußgerölle und sie sind unwillig darüber; sie möchten den jungen Epheu aus ihren Fugen schütteln, der sich mächtig über ihre steinernen Wangen schlingt; sie möchten kahl und grau stehen bleiben ohne jede grüne Bekleidung des modernen Lebens. Sie vergessen das alte Studentenlied:

„Ihre Dächer sind zerfallen,
Und der Wind streicht durch die Hallen,
Wolken ziehen drüber hin.“

Digitized by Google

Wenn eure Dächer einmal zerfallen ſind, wird euch keine Schlafmütze der Unnahbarkeit helfen können gegen den feuchten Niederſchlag der befruchtenden Neuzeit, gegen die Donner der unwilligen und ungeduldigen Generation, gegen die Blitze der Revolution, — fallet zuſammen, alte ehrwürdige Ruinen!

Ja, es war eine harmloſe, gemüthliche Zeit früher, als Fouqué im Wurſtwagen durch die Jägerſtraße fuhr, als der alte Devrient noch ſpielte und Hoffmann noch Rum trank und halsbrechende Nachtſtücke ſchrieb. An der Ecke der Charlotten- und franzöſiſchen Straße in dem ſtattlichen Hauſe mit dem Säulenportal, bei Lutter und Wegener hängt noch ein Bild, wo die beiden Kraftmenſchen Champagner trinkend dargeſtellt ſind. — Es war eine ſchöne Zeit, als Henriette Sonntag auf dem Königſtädter Theater ſang, und Sie, Herr Rellſtab, Ihre „ſchöne Sängerin" ſchrieben. Die ſchöne Sängerin iſt wieder in London aufgetreten. Man glaubte, ſie hätte Runzeln bekommen und die Stimme verloren, aber — o Wunder! es war die junge Jugendgeſtalt von früher, die bezaubernde Stimme, wie ſie einſt die Hofräthe, Banquiers, Gardeoffiziere und die Bürger der Stadt Berlin entzückt hatte; ſie glich dem Salamander, der ſich im Feuer der zerſtörenden Zeit unverſehrt gehalten; — ſie iſt jung geblieben und hat ihre Stimme bewahrt, wie die Roſe ihren Duft behält, bis ſie zerfällt. Funfzig Geheimräthe, die ihr den Hof gemacht haben, liegen auf dem großen Kirchhofe vor dem Halliſchen Thore; ein Juſtizrath, der ihr alljährlich einen königlichen Weihnachtsbaum bereitete, iſt verſchollen; die Fähndriche, welche ihr aus der Loge applaudirten, haben die nächſte Anwartſchaft auf die Premierlieutenants-Charge; der engliſche Geſandte hat mehrere Male ſeit jener Zeit gewechſelt, — aber ſie iſt ungealtert, bezaubernd und lieblich

Digitized by Google

wie früher. Reiſet nach London, ihr alten Herren, die ihr ergraut ſeid im Senat, in der Regiſtratur, am Comptoirtiſch oder auf dem Exercierplatze, geht dort in die Oper, und wenn dann der Kapellmeiſter im ſchwarzen Frack und mit weißen Glacéhandſchuhen den Stab ſchwingt, und das Orcheſter rauſchend beginnt und der Vorhang auffliegt, und die kleine zierliche Geſtalt erſcheint und ihre Melodieen zaubert, die wie Goldfäden den weiten Raum durchziehen und ſich durchkreuzen und vernetzen und hinaufſchweben zur Decke, wie das erſte Gold aus Peru, das die Decke der römiſchen Johanneskirche ziert, — dann, Hofräthe, Tribunalsräthe, Commercienräthe und Generale, dann wird ein ſüßes Gedenken eurer Jugendſchwärmerei über euch kommen, und ihr werdet mit einem Male Alles begreifen, was ihr bisher nicht begriffen habt: die Poeſie und die Rührung und die Begeiſterung und den Frühling, — und noch zwei Stunden ſpäter, wenn euch der Steward das Original-Beafſteak vorſetzt, werdet ihr eine Thräne von eurem Teller wiſchen müſſen.

Es war eine herrliche Zeit, als der alte Gubitz in einem Aufſatz den Hegel ſo perſiflirte, daß alle Welt glaubte, Schleiermacher hätte denſelben geſchrieben. Es war auch noch eine leidliche Zeit, als Herr Gubitz zur Charlotte von Hagen gehen konnte und ſagen: „Liebe Hagen, geben Sie mir eine Locke von Ihrem Haar! ein Enthuſiaſt hat mir zwei Louisdors dafür verſprochen, die können wir den Armen geben.“ Und Charlotte ſchnitt ſich mit edler Aufopferung eine glänzende Locke von ihrem duftigen Haar. Ja, ſie war ein himmliſches Weib, dieſe Charlotte, immer jung, wie die Mars und die Sonntag, immer ſchelmiſch, wie eine Viole, die mit dem Winde koſet, immer verführeriſch, wie die lieblichſte Sünde. Seitdem ſie

Digitized by Google

verheirathet ist, hört man von der Bühne nicht mehr die Zauberstimme, die Lachen und Thränen vereinte, — affectirtes weibliches Schluchzen und Stöhnen sind an der Abendordnung; Frau Hoppé erinnert zwar noch an die Stunden, wo sie mit der kecken schelmischen Schwester Bertha zusammen auftrat, aber es sind Jahre seitdem vergangen, schwere Jahre. Der Gemal ist nach kurzer Verbindung gestorben, Clara's Stimme ist traurig und trübe geworden.

Damals, als Gubitz den Lockenraub beging, war sein Gesellschafter für Geist, Gemüth und Herz noch gern gesehen. Freilich hatte er die Bedeutung nicht mehr, wie früher, als er neben dem Freimüthigen die literarischen Interessen in Berlin seit Biesters Monatsschrift und Mylius' Feuilleton ausschließlich verfocht. Seit jener Zeit waren viele Journale entstanden, welche die Aufmerksamkeit des Publikums sehr zerstreuten; der Gesellschafter mußte sich einen Gehülfen nehmen, der die kritischen und satyrischen Honneurs für ihn machte. Es war der blasse langhaarige Bettziech, der mit Lord Byron das Hinken gemein hatte. Er trat in dem Blatte geräuschloser auf, als auf der Straße, führte zwar in der Stille tüchtige Hiebe rechts und links, unterzeichnete sich aber nur mit einem kleinen β; er prügelte im Finstern, wie die Bauern in der Schenke zu thun pflegen. Später wurde dieses Beta sein Schriftstellername, als er für Philippsohn die Stafette redigirte. Da begann schon die Zeit der Unruhe, sociale Tendenzen machten sich geltend, es war viel von dem Proletariat die Rede in diesem Blatte, vom Voigtlande und von Kartoffelunruhen. Der Geist der Unschuld war schon aus dem Berliner Journalismus gewichen und verderbliche Wühlereien im Interesse der Menschheit, unter dem Mandat der Hungernden und Leidenden machten sich mißliebig.

Digitized by Google

Doch welche Kette von Begebenheiten, von Veränderungen und Uebergängen von der Zeit, wo Gubitz den Aufsatz über Hegel schrieb bis dahin, wo Beta die Stafette redigirte! Unterdessen hatte sich ein gewisser Ludwig Börne erlaubt, den genialen Verfasser der halsbrechenden Nachtstücke „den versoffenen Hoffmann" zu nennen, ja, er war so kühn gewesen, auch eine Kritik über die Henriette Sonntag zu schreiben. Durch diese Kritik war Börne berühmt geworden.

Der Donner der Juli-Revolution war inzwischen über den Rhein gedrungen. Börne hatte seine Pariser Briefe geschrieben und die alten Burschenschaftspolitiker, die bis dahin einzig als Revolutionärs galten, lächerlich gemacht, der rothwangige, krausköpfige Hegelianer Gans war mit Heine nach Paris gereist, die Hegelsche Philosophie hatte nach dem Tode des Meisters ihre Sympathieen für die Revolutionen. In der Behrenstraße im Casino bildete sich die junge deutsche Literatur. Heine hatte seine blasirten Liebesseufzer gesungen, Laube schnitt moderne Silhouetten, das Berliner Kind, Karl Gutzkow, war von seinem Bannerherrn Menzel abgefallen und ging seinen eigenen Weg. Maha-Guru, die Wally erschienen. Herr Jarke verfaßte eine förmliche Anklageschrift, worin er von forcirten Kraftmenschen mit Sperlingswaden sprach. Jetzt wurden lauter neue Dinge und neue Wörter erfunden, wie junges Deutschland, Rehabilitation des Fleisches, Weltschmerz, Blasirtheit und Europamüdigkeit. Die literarischen Reactionäre gaben, wie jetzt die politischen, den Juden alle Schuld; wenn die Neue Preußische Zeitung schon vorhanden gewesen wäre, sie hätte noch die Franzosen, Polen und Bummler dazu gerechnet.

Den alten Hegel hatte die Regierung an ihrem Busen gewärmt, und der gute Mann hatte auch den loyalsten Unter-

Digitized by Google

thanenverſtand gehabt. Er griff den ſouveränen Gott und ſeine Offenbarung an, aber der König, meinte er, müſſe die weltlichen Dinge beſſer verſtehen als jeder andere Menſch; für die leere Unbehaglichkeit der Zeit hatte er ein beruhigendes Linderungsſprüchlein: „Alles Beſtehende iſt vernünftig.“ Aber die Saat trägt oft andere Früchte, als der Gärtner vermuthet; die Hegelſche Philoſophie drang in alle Fakultäten und überall wirkte ſie zerſetzend und damit freilich auch befruchtend. In jedem Fache des Wiſſens erhielt die Orthodoxie ihren Gegner, es entſtand ein wildes Ringen, wobei die Hegelianer ſich des Vortheils der Hegelſchen Terminologie bedienten, die kein Uneingeweihter verſtand, und die ſie ſelber weniger zu verſtehen als zu gebrauchen nöthig hatten. Die Hegelingen ſchoben Kegel nach den Köpfen der alten Celebritäten, wie Göthe einſt nach den Schlegel und Tieck. Nur von dem dicken Schädel Heinrich Leo's prallten alle Kugeln ab, er verachtete die Hegelingen gründlich und meinte ſo in ſeiner Art, ſie ſeien nichts Anderes, als Juden, Polen und Bummler. Bei dieſem tollen Treiben zogen die alten Berliner Literaten die Köpfe ein und ſchnupften ſtark; Gubitz fing an, emſiger als je, in Holz zu arbeiten, als ſich Rötſcher auf Theaterkritiken legte, und Hitzig gab Hoffmann's Memoiren heraus, packte Chamiſſo's Briefe zuſammen und ſchnaufte jeden jungen Schriftſteller, der ſich ihm nahen wollte, mit einer Grobheit zurück, die er mit irgend einem Kernſpruch vom Altvater Göthe klaſſiſch zu rechtfertigen wußte. Varnhagen ſaß einſam auf ſeinem Zimmer, ſeitdem die blaſſe Rahel ihn verlaſſen hatte, und ſchrieb Denkwürdigkeiten aus den Zeiten des Franzoſenkrieges. Nur Bettina von Arnim ging mit der neuen Bewegung. Sie iſt die Pythia, die jede Zeit verſteht und ihren Orakelſpruch bereit hat. Wenn der ſchlanke,

Digitized by Google

lebhafte Steffens aus dem braunen Hauſe unter den Linden trat, huſchten moderne Hegelingen an ihm vorüber, um Weisheit von den Lippen der Prieſterin zu lauſchen.

Jetzt begann in der journaliſtiſchen Welt ein üppiges Keimen und Sproſſen. Echtermayer und Ruge führten ihre Keulenſchläge in Halle, von denen das Berliner Pflaſter erdröhnte. Mundt, nachdem er der Charlotte Stieglitz einen Todtenkranz gewunden, verheirathete ſich, ſuchte mit Luiſe Mühlbach die Frauen zu emancipiren und gab den Piloten heraus. — Jenen Todtenkranz reichten die Leihbibliothekare ihren zuverläſſigen Abonnenten unter dem Taſchentuche mit geheimnißvoller Miene; die Sympathieen für den exaltirten Opfertod Charlottens durften ſich nicht zu laut äußern. Gutzkow gab dem verwittweten Dichter den grauſamen Rath, ſich in eines der offenen Gräber Algier oder Spanien zu ſtürzen. Er hat jetzt ſein Grab gefunden. Wie Platen hat er die Ruhe des Herzens unter dem lachenden Himmel Italiens geſucht und endlich errungen. Auf der Piazzetta von Venedig ſtand der blaſſe Kranke des Morgens und ſchaute über den Hafen hinüber nach der Kirche della Salute oder ließ den Blick links ſchweifen, wo ſich das blaue Meer öffnet, das Afrika und Griechenland beſpült; Abends ſah man ihn in dem frohen Gewühle des Markusplatzes einſam und traurig. Da erdröhnte Kanonendonner, der Kampf der Revolution begann, Heinrich Stieglitz fuhr erſchreckt zuſammen, ſein meerbeſpültes Aſyl war der Ort des Schreckens und der Vernichtung geworden; — doch er faßte ſich, ein neues Leben voll Hoffnung und Erwartung kam über ihn, der alte Schmerz mußte erſterben vor dem Lichte des neuen Völkerfrühlings, vor den tauſend Wunden der Gegenwart, vor den Opfern der Freiheitshelden. Als aber die Lagunenſtadt gefallen

Digitized by Google

war, brach die verharrſchte Wunde wieder auf und der deutſche Dichter ſtarb. —

Das größte Aufſehen in der Journaliſtik machte Gutzkow's Telegraph, der in Hamburg herausgegeben wurde. Es ſchien, als ob ſich Gutzkow nicht blos vor der preußiſchen Cenſur nach der Stadt des Materialismus geflüchtet hätte, ſondern auch vor jenen vielfachen literariſchen Elementen, die in Berlin wie bei einem chemiſchen Proceſſe durch einander wogten, und die er aus der Ferne mit ſeinem kritiſchen Stabe ungefährdeter durch einander rühren konnte. Gutzkow war der literariſche Paracelſus geworden, der mit Goldtincturen und Giften umſprang wie ein ächter Chemicus ohne Furcht vor Exploſionen und Teufelsdreck. Bei dieſen Rauchwolken der vulcaniſchen Neuzeit lebte indeß das ariſtokratiſche, ſpießbürgerliche und conſervativ wiſſenſchaftliche Berlin ruhig und unangefochten weiter, wie der Neapolitaner, der den Dampf des Veſuvs ohne Furcht vor einem Ausbruche anſchaut. Neben den Sturmblättern beſtanden der Geſellſchafter und Freimüthige, der Figaro zog den modernen Frack an und ſteckte die vom Seifſchaum erweichte Hand in den Glacéhandſchuh, der Modenſpiegel brachte Leipziger Modenkupfer und engliſche Zeitungsenten; die Ariſtokratie verachtete die literariſchen Bummler, die Geldmänner labten ſich noch immer an Tuttifrutti beim Banquier Benecke, Neander drängte ſich, wie früher, beim Spaziergange an den Arm ſeiner Schweſter, und bemerkte Herrn Marheineke kaum, wenn er vorüberging. Steffens ließ ſich in ſeinen Naturanſchauungen nicht ſtören, wenn gleich Michelet das Hegelſche Agens mit Fauſtſchlägen auf das Kathederbrett vertheidigte. Beneke und Trendelenburg hatten ihre eigene Logik, was auch die Herren Hotho, Gabler und Werder dagegen haben mochten.

Digitized by Google

Savigny, den der alte Jahn schon den Herrn Jesus von Berlin zu nennen pflegte, ließ sich von Gans seinen historischen Rechtsboden nicht erschüttern. Hengstenberg bewies noch immer sonnenklar, daß die George Sand eine Hexe sei und verbrannt werden müßte.

Mit dem Jahre 1840 begann eine größere Entschiedenheit in den kämpfenden Elementen. Das Bedürfniß hatte sich bis dahin harrend zurückgezogen, oder war nur leise klopfend hervorgetreten, die Erwartungen und Wünsche, welche sich an den Regierungsantritt Friedrich Wilhelms IV. knüpften, wuchsen bald zu Forderungen. Als aber die Zeit der Heiligenbilder und der vom Scheintode erwachten Schellingschen Philosophie eintrat, kam eine abgeschreckte Temperatur über die Hitzköpfe. Mundt wußte sich zuerst in der neuen Lage zurecht zu finden und ignorirte in dem Piloten ganz ausdrücklich das Hegelthum. Er benutzte den günstigen Moment, als der Hegelsche Aesthetiker Werder unter Mißfallen auf der dramatischen Bühne debütirt hatte. Nun kamen die literarisch-politischen Wagnisse und ihre Hemmungen an die Tagesordnung, die politische Lyrik von Hoffmann von Fallersleben, Herwegh, Prutz und Beck, die Ausweisungen, die Bücherverbote; — das feudalromantische Mittelalter sollte mit Gewalt wieder hergestellt und die erweckte Romantik der Literatur in Berlin durch Tieck centralisirt werden. Die langhaarigen Altdeutschen, die vor dreißig Jahren die Kasematten ausgetrocknet hatten, — wie die Pariser Loretten die neuen Quartiere für billigen Miethszins austrocknen und deswegen essuyeuses de plâtres heißen, — diese von Alter ergrauten und von der Kasemattenfeuchtigkeit rheumatischen Heroen kamen jetzt zu Ehren. Maßmann, über den im Jahre 1819 in Berliner Zeitungen zu lesen war (siehe: Turnfehde

Digitized by Google

von Scherr): „heute Morgen hat ſich der Berliner Uhrmacherſohn Maßmann verdächtiger Weiſe von hier entfernt," — dieſer Maßmann, der die Kühnheit gehabt hatte, weiland auf der Wartburg in Stelle des Henkers ein Gardeofficier-Schnürleib feierlichſt zu verbrennen, erſchien plötzlich als Oberturner in Berlin, um mit Eichhorn's Bewilligung in der Haſenhaide, ruhmreichen Angedenkens, einen Klettermaſt aufzurichten. Man konnte ihm alle Morgen begegnen, wenn er aus ſeiner Wohnung in der Köthner Straße zur Audienz beim Miniſter ging. Im blauen Ueberrock, das Haar unter der ſchwarzen Mütze hinter das Ohr geſtrichen, ſchlenkerte er energiſch mit den geballten Fäuſten, indem ſeine Füße friſch und fröhlich in frommer Gegenſeitigkeit über einander traten. Brachte man ihn im Geſpräch auf das Laſter des Rauchens, ſo bewies er ſehr bündig, daß jeder Raucher ein Spitzbube ſei. „Denn — argumentirte er — jeder Raucher trinkt, und wer erſt ein Trunkenbold geworden iſt, wird auch leicht ein Dieb." —

Doch kehren wir zu Herrn Rellſtab zurück!

Dieſer war ſeinen gemeſſenen Schritt gegangen, treu ſeiner Aufgabe, Bildung und Aufklärung zu verbreiten. Und hat er dieſe nicht redlich erfüllt? Wer hat dem Berliner eigentlich gezeigt, was Muſik und Malerei, was Mimik und Pantomimik ſei? — Hat er nicht geſchwärmt für die Sonntag und Devrient, für Paganini und Liſzt, und das Herz des Philiſters dem Enthuſiasmus erſchloſſen? Wagtet ihr es, Berliner, ein Kunſturtheil zu fällen, ehe ihr Rellſtab gehört hattet? — Und war der Mann nicht frei von dem Gifte des Kritikers, hatte er nicht vielmehr das Herz eines Kindes? hatte er euch nicht zu den ſüßen Lebkuchen des Weihnachtsmarktes geführt und ſinnend lächelnd auf die Pfefferkuchenherzen gewieſen? hatte er ſich nicht

Digitized by Google

ſtets leutſelig in den Duft des Branntweins und der Knoblauchswürſte gewagt und den Humor des Stralauer Fiſchzuges entdeckt? Ja, Berliner, auch den Humor habt ihr durch Ludwig Rellſtab kennen und ſchätzen gelernt; — Heine wußte wohl, warum er ihn in den Reiſebildern ſeinen Freund nannte. Und welchen Wirkungskreis hatte ſich der Mann erſchloſſen! — er ſchrieb Romane, bildete Sängerinnen aus, kritiſirte und ſchrieb für die Voſſiſche Zeitung, die in mehr denn 20,000 Exemplaren verbreitet war!

Man hat ihn zwar in der neueren Zeit auch herabzuſetzen verſucht. Koſſak meinte, er verſtände nichts von der Kritik; Andere behaupteten, er wäre im Franzöſiſchen nur ſchülerhaft, denn er überſetzte manche Wörter ganz unrichtig. Aber wer kann alle Wörter richtig überſetzen? täglich bilden die Franzoſen neue, und unſere Dictionnäre ſind ſo mangelhaft. Ueberſetzen doch die Franzoſen unſre liebe Mutterſprache noch weit falſcher. Nein, nein! dieſe Anfechtungen gehen ſpurlos an dem bewährten Manne vorüber.

Er tritt, wie wir geſehen haben, in die Schreibſtube. Die alte Decke iſt mit ehrwürdigem Ruß bedeckt, die Scripturenkiſten mit der Ankernaſe und dem Jahreszahlenmund blicken ernſt und gewichtig von den Brettern, die Büſte Gotth. Ephraim Leſſing's, der im Jahre 1751 an dieſer Zeitung arbeitete, lächelt anmuthig vom Schrank herab auf ſeinen würdigen Namensvetter, den Juſtizrath und auf den berühmten Rellſtab. Herr Rellſtab verzieht, wie wir auch bereits geſehen haben, unwillkürlich den Mund, als er die neuen Broſchüren erblickt, und ſchiebt ſie bei Seite. Dies geſchieht aber nicht aus Hochmuth oder Trägheit, ſondern in ungeduldiger Erwartung der Dinge, welche ihm die telegraphiſche Depeſche und die franzöſiſchen Zeitungen über das

Digitized by Google

Pariſer Reformbankett zu berichten haben. Er blickt in die Zeitungen, wirft ſie bei Seite, öffnet haſtig ein verſiegeltes Schreiben, — ſeine Augen werden ſtarr, die Hand zittert, er ſieht ſich im Comptoir erſchreckt um, die altersgraue Decke ſieht plötzlich wenig ehrwürdig aber ſehr ſchmutzig aus, in den Scripturenkäſten rauſcht und wühlt es unheimlich, Leſſing's Büſte iſt ganz verändert. „Iſt es möglich? — ruft er entſetzt — „„Paris, Abdankung Ludwig Philipps, die Republik proklamirt.““ Darum ſchrieb ich meine Recenſionen, meine Weihnachtswanderungen, darum ſuchte ich das Jahrhundert aufzuklären, — „„die Republik proklamirt““ — und ſo Etwas geſchieht im neunzehnten Jahrhundert!“ —

Das Berliner Volk der Vorzeit.

Sie ſehen, daß unſere eigene Geſetzgebung daran ſchuld iſt, und jene Hochachtung des Geldes und Geringſchätzung der Arbeit verſchuldet hat.

Schaffrath, im ſächſiſchen Landtag 1847.

Berlin hatte ſich ſeit dem Kurfürſten Joachim II. zu vorherrſchender Bedeutung in der Mark entwickelt. Mit dem Aufſchwung der brandenburgiſchen Herrſcher von der Kurfürſtenwürde zum Königsthron ſtieg Berlin eben ſo ſchnell von dem Rang einer Hauptſtadt, der es ſchwer geworden war über Nebenbuhlerinnen den Sieg davon zu tragen, zu der Berühmtheit einer königlichen Reſidenz. Jetzt erhob es ſich höher, mächtig und ſchnell, geſtützt von der Huld der Herrſcher, die irdiſche Herrlichkeit zu erwecken fähig iſt. Die Stadt nahm ſchnell an

Digitized by Google

Ausdehnung zu und erhielt jenen Glanz, den die Könige um sich zu verbreiten lieben. Wie eifrig Friedrich Wilhelm II. für die Hebung der Industrie sorgte, indem er eigenhändig die müßigen Bürger zur Thätigkeit antrieb, ist bekannt. Als Friedrich II. Preußen zu einer Großmacht bildete, zog er Berlin zugleich in den Rang der ersten Städte Europa's und legte den Keim zu weiterer selbstständiger Entwickelung, durch welche es fast das Ansehen einer Weltstadt erhielt. Obgleich Friedrich II., wenn er das Schwert in die Scheide gesteckt hatte, gern unter den Orange-Bäumen Sanssouci's philosophirte, so gehörte er doch recht eigentlich Berlin an. Er sprach zwar noch etwas schlechter deutsch, als er französisch schrieb, aber seine Witze waren ganz berlinisch, derb, schlagend und vermessen; wie er über eine verlorene Schlacht witzelte, so witzelt der Berliner noch heute über die Cholera, die unter seinen Brüdern wüthet und über die Contrerevolution, die ihm seine März-Errungenschaften geraubt hat. Der Berliner Witz war in jener Zeit noch von größerer Bedeutung für Deutschland als in der neueren; — er machte eine Hauptepoche in der deutschen Literatur. Wie er sich seiner derben Natur gemäß auf alles Transcendentale, Unklare und Unpraktische richtet, so wandte er sich damals gegen den Nebel, der noch aus dem versunkenen Mittelalter aufstieg und gegen die Schwebelei, welche dem verflogenen Genierausch als Katzenjammer folgte. Der unglückliche Werther wurde schonungslos mit Hühnerblut bespritzt, Genie, Gefühl, Jesuitismus, Wunderthäterei, Empfindsamkeit, Physiognomik, Philantropie, englische Tugend und anakreontische Süßlichkeit wurden gleich erbarmungslos behandelt, die Nicolai, Biester, Engel und Moritz schnitten mit ihrem pragmatischen Seciermesser unbarmherzig in die kranke und jammernde Kreatur der Zeit.

Digitized by Google

Unter Friedrich Wilhelm III. erhielt die Reſidenz vorzugsweiſe das Gepräge der Hofſtadt. Der Glanz, den die zahlreiche Königsfamilie, trotz der Einfachheit ihrer Lebensweiſe, um ſich verbreitete, ſpiegelte ſich wieder in den Kreiſen einer Ariſtokratie, die zwar nur theilweiſe begütert, durch geſetzliche Bevorzugung in der Geſellſchaft aber angeſehen genug war, und in dem Militairſtande, der unter Friedrich Wilhelm I. gegründet, unter Friedrich II. durch Waffenthaten erhoben und unter den Nachfolgern mit Vorliebe befeſtigt und erweitert worden war. Einen Gegenſatz zu dieſen beiden Körperſchaften bildete der Bürgerſtand, der damals in mäßigem Wohlſtande lebte, von lebhafter Oppoſition und offenen Anſprüchen wenig merken ließ und ſeine Ausfälle bei jeweiligem Unmuthe auf Witzworte und Stichelein beſchränkte. Jene Zuſtände wurden zwar durch die franzöſiſche Invaſion geſtört, als aber die Feinde durch eine gewaltſame Erhebung aus dem Schlafe des Zopfthums vertrieben waren, wozu Berlin nicht wenig beitrug mit ſeinem patriotiſchen Fieberanfall, mit ſeiner loyalen Liebe zu dem angeſtammten Herrſcherhauſe, mit ſeiner Turnurkraft, die unter den Fichten der Haſenhaide erweckt worden war, als man dnrch die Fürſten-Congreſſe die geſetzlichen Zuſtände wieder hergeſtellt hatte, glätteten ſich auch allmählig die aufgeregten Züge der Berliner Phyſiognomie. Die Stadt wurde gefällig, reich und in allen Zweigen der Induſtrie, Wiſſenſchaft und Kunſt ſo ſtrebſam und bedeutend, wie dies durch die Gunſt des Abſolutismus ohne freie und eigene Entwickelung möglich iſt; ſie erhielt jenen erkünſtelten Pomp, welchen ein geſicherter Friede, der Aufwand einzelner begüterter und begünſtigter Klaſſen und die durch königliche Gönnerſchaft gehobene Kunſt und Wiſſenſchaft zu verleihen im Stande ſind, jene gefällige und behägliche Cultur, welche man

Digitized by Google

in unſeren Tagen mit Mißbehagen und Schrecken wie eine trügeriſche Maske hat fallen ſehen, die Schminke, welche, nachdem ſie ſich mit der Pulverſchwärze einer Revolutionsnacht gemiſcht hatte und von der Hand des Aufruhrs abgewiſcht worden war, wie ſich zeigte, ein fahles, entſtelltes Laſtergeſicht bedeckt hatte.

Jene künſtleriſche Cultur, ſo lockend ſie auch war, vermochte Berlin doch nicht von einengenden und hemmenden Schranken zu befreien, wodurch es behindert wurde, ein wahrhaft großartiges Weſen zu erlangen. Obgleich ſeine vereinzelte Lage in einer reizloſen Gegend, die dennoch beſſer als ihr Ruf iſt, ſeiner inneren intenſiven Entwickelung bei unmerklicher Ueberwachung eher förderlich als hinderlich geweſen wäre, ſo konnte es doch bei einer Polizei, welche alle Pulsſchläge beargwohnte, und bei einer aus allen Winkeln hervorſehenden militairiſch geregelten Langweiligkeit, bei dem in Norddeutſchland, mit Ausnahme der Seeſtädte, überhaupt herrſchenden Mangel an materiellen Lebensgenüſſen, um ſo weniger den Touriſten auf längere Zeit eine lockende Station und den reichen Fremden ein bleibendes Aſyl gewähren, als ſich zu jenen Mängeln hier noch der fremde und unzugängliche, negirende und abſondernde Volksgeiſt als ſtörendes Element geſtellte. Es war Berlin daher auf ſeine eigene, innere Lebensentwickelung angewieſen, die bei unzählig vorhandenen Bedingungen allerdings regſam genug war, die aber Fremdes nur wie etwas ſeinem Organismus Feindliches durchgehen ließ, ohne es zu aſſimiliren. Daher die Unbehaglichkeit vieler Fremden unter dem ſpottluſtigen und heitern Volke, daher zum Theil jene Mißliebigkeit, in welche Berlin durchweg gerathen war, von welcher ſich der Eingeborne, der ſich mit Behagen in dieſem quicken, ſtoffreichen Gewühle bewegte, keine Rechenſchaft zu geben vermochte, und die zum größten Theile ihre Urſache

Digitized by Google

in dem erklärlichen Neide der Provinzen gegen die Hauptstadt und der übrigen deutschen Staaten gegen Preußen ihren Grund findet. Bei aller Mannigfaltigkeit großstädtischer Hebungskräfte, bei stets angeregten und anregenden wissenschaftlichen und künstlerischen Principien, ja selbst bei einem offenen Auge für Welthändel und einem so regen Interesse dafür, wie es in Deutschland weiter nirgend zu finden war, siechte Berlin doch an einer Krankheit, die recht eigentlich zurückgetretener Kosmopolitismus genannt werden konnte.

Die Aristokratie schaarte sich, wie überall, um den Thron, hatte ihre Feste, Sommerwohnungen und Badereisen, rollte in prächtigen Karossen die Linden entlang und genoß der Mittagssonne im Thiergarten; der Beamtenstand, welcher sich namentlich seit dem Frieden in Preußen ausgebildet hatte, reichte mit seinen höchsten Zweigen in die Aristokratie hinein, und lehnte sich auf diese Weise nicht blos seiner staatlichen Bedeutung nach an den Militairstand, dessen Officierstellen fast ausschließlich mit Adligen besetzt waren. Die mittleren Zweige dieses angesehenen und mächtigen Standes, eines Staates im Staate, jenes Heer der Hof- und Geheimräthe, vermischte sich dagegen mit der Gelehrten- und Künstlerkaste und dem reichen Handelsstande. Jene hatte die Zahl ihrer Mitglieder, die sich um einen Hof schaarten, der Künste und Wissenschaften beschützte, seit der Gründung der Universität, bedeutend vermehrt, dieser zählte unter seinen jüdischen Genossen sogar die nächsten Verwandten wissenschaftlicher und künstlerischer Koryphäen. Die schöngeistigen Jüdinnen, Marianne Meyer, Rahel Levin, und die Hertz, welche zuerst die unter Friedrich dem Großen angeregte Emancipation zu genießen trachteten, versammelten nicht nur literarische Berühmtheiten um sich, sondern hatten auch in ihren Kreisen am

Digitized by Google

Prinzen Ludwig Ferdinand und an Friedrich von Gentz Vertreter der Hofpartei und der Diplomatie. So hatten die Ariſtokratie, das Beamtenthum, die conſervative Kunſt und Wiſſenſchaft und der reiche Handelsſtand, obgleich ihrem Weſen nach fremdartig zu einander, doch außer der ihnen gemeinſamen Anhänglichkeit an das Königshaus, dem ſie ihr Gedeihen zu verdanken hatten, noch verbindende, theils verwandſchaftliche, theils geſellige Intereſſen. Sie ergötzten ſich an jener behaglichen Geiſtescultur, welche die Klaſſicität und die Romantik erſchöpfte, um ſich theils von den Gebrechen der Zeit abwenden zu laſſen, theils ſich zu beruhigen oder zu entſchädigen, wenn ſie von denſelben wider Willen berührt worden waren. Sie hatten ihre Theegeſellſchaften und Theaterabende, ihre Schlegel und Humboldt, ihre Mattauſch, Iffland und Unzelmann und nebenbei liebliche Landhäuſer im Thiergarten nnd in Charlottenburg.

Ohne alle Verbindung mit ihnen war der eigentliche Bürgerſtand. Abgeſondert vom geiſtigen Verkehr kannte er keine anderen Intereſſen, als die materiellen ſeines Gewerbes und ſeines Philiſterthums. Es gehörten dazu jene Rentiers, die ihr Gewerbe aufgegeben hatten, nachdem ſie ſo viel erworben, um ſich zur Ruhe zu ſetzen oder ein eigenes Haus zu kaufen. Des Morgens buchſtabirten ſie die Voſſiſche oder Spenerſche Zeitung und das Intelligenzblatt und ergötzten ſich an dem Humor des Beobachters an der Spree. Dann hüteten ſie ihre Pumpe im Hofe vor zu großer Abnutzung und zankten mit den Hausmiethern wegen der Störungen, die ihnen die Kinder in ihrer Ordnung veranlaßt hatten. Beim Vermiethen ihrer Wohnungen ſtrebten ſie vor Allem nach ruhigen Familien, die eine geringe Nachkommenſchaft und beſonders keinen Hund hatte. Ereignete

Digitized by Google

ſich einmal eine laute Feier eines Familienfeſtes, lief Jemand polternd über ihre Treppe, ſo erſchienen ſie augenblicklich Ruhe gebietend in ihrer Würde als Hauswirth. Wenn ſie ihr Tagewerk vollendet, d. h. aus dem Fenſter ſich an den Vorübergehenden ſatt geſehen und ihren Rinnſtein vor freventlicher Verunreinigung geſchützt hatten, gingen ſie zum Weißbier in jene Lokale, die früher noch vorzugsweiſe den Namen „Tabagie“ führten und gewöhnlich ein Gärtchen und eine Kegelbahn enthielten. Bei dieſem köſtlichen und berühmten Getränk, welches ſein blondes Phlegma unter einem affectirten ſprudelnden Aeußern verbirgt, vereinigten ſie ſich mit der minder begüterten Handwerkerklaſſe, indem ſie nach der Anleitung der Voſſiſchen Zeitung von „Staats- und gelehrten Sachen“ ſchwatzten, wobei ſie jedoch das Uebergewicht eines „Bürgers und Eigenthümers“ zu wahren wußten. Nur den kleineren Beamten, welche ſich in dieſe Kreiſe begaben, ordneten ſie ſich ehrfurchtsvoll unter, da ſie das Anſehen der Büreaukratie ſehr wohl empfanden, und der Kanzliſt, mit dem ſie zu verkehren die Ehre hatten, ihrer Meinung nach, den Schlüſſel zu jenen Verwaltungsgeheimniſſen führte, die für ſie ebenſo undurchdringlich wie ehrfurchtgebietend waren. Die größte Rolle ſpielte aber in dieſen gemüthlichen Cirkeln voll Weißbier- und Kümmeldunſt, Kegelgepolter und Philiſterklugheit, die Polizei, mochte ſie nun durch den Revier-Commiſſarius ſelbſt oder durch ſeinen Sergeanten vertreten ſein. Gute Freundſchaft mit der Polizei zu halten war eine Hauptaufgabe des Berliner Bürgers und eine nothwendige Bedingung zu ſeinem Glücke. Der Polizei-Commiſſarius war ein kleiner König in ſeinem Reviere. Hatte der Hauswirth, wie er es wöchentlich zwei Mal eigenhändig zu thun pflegte, für die Reinigung der Straße und des Rinnſteins angelegentlichſt Sorge

Digitized by Google

getragen, so konnte, bei einem gespannten Verhältniß zwischen ihm und dem Commissarius, das scharfe Auge des Letzteren doch irgend eine Nachlässigkeit auffinden, die mit einer Geldstrafe gebüßt werden mußte. Wollte der Bürger einen Bierkeller oder eine Schankwirthschaft anlegen, so bedurfte es einer Erklärung des Polizisten, daß ein solches Unternehmen auch wirklich einem tief gefühlten Bedürfniß in seinem Bezirke entspräche; von ihm hing es ab, die Controlle über die Schließung des Lokals streng oder nachsichtig zu handhaben. Wollte Jemand verreisen, so bedurfte er zum Passe eines Scheins vom Revier-Commissarius und dieser konnte ihm so viele Hindernisse in den Weg legen, daß ein Kameel leichter durch ein Nadelör als der Bürger aus Berlin gehen konnte. Bekamt ihr Besuch von einer auswärtigen Cousine, wehe euch und ihr, wenn sich der Viertel-Commissarius ihrem Aufenthalte widersetzen wollte! Wolltet ihr euern Sohn bei der Post oder einer andern Behörde anbringen, so wurde ein Führungs-Attest von der Polizei gefordert. Wünschtet ihr, eure Cigarre unangefochten auf der Straße zu rauchen, ihr mußtet die Gunst des Kommissarius erwerben. Von dem Revier-Commissarius hing also das Wohl oder Wehe des Bürgers ab; daher jene knechtische Freundlichkeit, die ihm überall erwiesen wurde, jenes Drängen nach seiner Gunst, daher sein Selbstbewußtsein, das sich gegen die Auserwählten, mit denen er einen stillschweigenden Contrakt geschlossen, der auch für ihn nicht unvortheilhaft war, in Leutseligkeit und Nachsicht, gegen andre weniger Bevorzugte aber in dem barschen Ton äußerte, den der Berliner mit besonderem Bezuge auf die Polizei „patzig" nennt.

Außer seiner Tabagie in der Stadt hatte der Philister noch seine Vergnügungsörter außerhalb, in der Hasenhaide, in den

Digitized by Google

Zelten, in Schöneberg, Tempelhof, Pankow oder Charlottenburg, wohin er Sonntags auch seine Familie mitnahm. Hatte er heirathslustige Töchter und Streben nach dem Höheren, so verstieg er sich sogar in die Kreise des Schulgartens, des Möwesschen Blumengartens und zu George, oder wurde wohl gar Mitglied eines Liebhabertheaters.

Das sogenannte Volk, wozu man jetzt die ärmeren, fast verarmten Handwerker und die Proletarier rechnet, jenes Volk in einer geringschätzigen Bedeutung des Wortes, wie es die Aristokraten der Geburt und des Geldes gebrauchen, war früher noch nicht so zahlreich, wie in unseren Tagen. Die Verarmung der Gewerbetreibenden durch verschiedene Umstände und der Zudrang der Tagearbeiter, Fabrikarbeiter und Arbeitslosen theils durch dieselben Bedingungen, theils durch geöffnete leichte Verbindung Berlins mit anderen Großstädten und mit den Provinzen, hat in den letzten 15 Jahren erstaunlich zugenommen. Der Name Volk, ausschließlich auf diese kärglich lebende Klasse angewandt, war insofern bezeichnend, als ihr Gebahren der Berliner Physiognomie einen charakteristischen Zug aufprägte, das öffentliche Leben zum großen Theil durch sie bestimmt und ein unabweislicher Einfluß von ihr auch auf die höheren Stände ausgeübt wurde. Der Haupt-Charakterzug dieser Klasse war, wie es bei der physischen Noth und beim Mangel jeglichen moralischen und politischen Bewußtseins natürlich ist, die Gemeinheit. Diese Gemeinheit wurde auf der einen Seite verletzender durch den scharfen Verstand des Berliners, in sofern sie nicht blos als unbewußte natürliche Rohheit auftrat, auf der andern Seite erhielt sie aber gerade durch den zersetzenden und verwegenen Witz, mit dem sie sich paarte, ein versöhnendes geistiges und ansprechendes Element, von dem sich sogar der Gebildete

Digitized by Google

nicht ungern berühren ließ, und das der Psychologe als Bürgschaft einer schnellen Bildungsfähigkeit erkannte. Dieser unternehmende, rege Geist, der jede Erscheinung mit Interesse und Eifer erfaßt und zu begreifen sucht, ohne sich jedoch von ihr imponiren zu lassen, diese kecke und schnelle Urtheilskraft und das witzige Zurückweisen und Abfertigen jeder unangenehmen und peinlichen Berührung verleihen unter allen Deutschen allein dem Berliner die merkwürdige Aehnlichkeit mit dem Pariser, die ihm so häufig und mit Recht zuerkannt wird. Der üble Eindruck des Vorlauten, in welches die Keckheit freilich oft ausartet, wird durch strenge Gerechtigkeitsliebe und gründliche Gutmüthigkeit gemildert. So sehen wir bei öffentlichen Streitigkeiten und Zerwürfnissen den gemeinen Mann immer schnell für die angetastete Unschuld und unterdrückte Schwäche Partei ergreifen, wobei er freilich, wie das Volk gewöhnlich, sich oft durch den äußeren Schein leiten läßt; selten aber kommen bei solchen Fällen bedenkliche Schlägereien, noch weniger Verwundungen vor. Mit Recht sagt also Lichtenberg: „Wo die gemeinen Leute Vergnügen an Wortspielen finden, und häufig selber welche machen, da kann man immer darauf rechnen, daß das Volk auf einer sehr hohen Staffel der Cultur steht," — und Börne: „Ohne Witz hat man kein Herz." —

Es gehörten zu diesem Volke die kleinen Handwerker; die Gesellen; die Lehrburschen, unter denen die Schusterjungen die Berliner Verschlagenheit und Spruchfertigkeit besonders darstellten; die Fabrikarbeiter, worunter wieder die sogenannten „Streichjungen" die ungebundenste Rohheit an den Tag legten: die Dienstmägde, welche bemüht waren, himmlische Rosen in den Zwiespalt zwischen dem Militair- und Bürgerstand zu weben, der von jener Zeit des Friedensschlusses bestand, wo die

Digitized by Google

rückkehrenden Soldaten den biderben Berliner Landſturm geringſchätzend behandelt hatten und welcher durch den Grundſatz der ariſtokratiſchen Führer, den Wehrmann dem Bürgerſtande möglichſt zu entfremden, genährt worden war; die Herumtreiber, die zuweilen als Kutſchenaufmacher ein bequemes und reichliches Einkommen ſuchten; die Hökerinnen, welche den choleriſchen und die Eckenſteher, welche den phlegmatiſchen Berliner Witz übten. Letztere beiden Urtypen des Berliner Charakters vereinigt, geben den merkwürdigſten Dualismus von franzöſiſcher Heftigkeit und deutſcher Gelaſſenheit auf der Folie des Berliner Witzes. Eine fruchtbare Vereinigung zwiſchen dem vollkommenſten Eckenſteher und der vollkommenſten Hökerin würde die Entſtehung des vollendetſten Original-Berliners zur Folge haben, jenes Temperament, aus Phlegma und Sanguinismus gemiſcht, das die Aerzte und Phyſiologen als das glücklichſte preiſen, — jene Vereinigung ruhiger und entſchloſſener Erwerbsthätigkeit und behaglicher Genügſamkeit, welche den Menſchen zum weiſen Lebensgenuß befähigt, — von reizbarer Empfindung und ſchneller Verſöhnlichkeit, welche beim Feinde Achtung und beim Freunde Anhänglichkeit erweckt.

Das Volk von Berlin trat bei jeder Gelegenheit hervor, die ihm die polizeiliche Ueberwachung offen ließ. Des Sonntags vergnügte es ſich in den niederen Kneipen der Hauptſtadt und ihrer Umgegend; bei Feuersbrünſten, ſie mochten ſich bei Tages- oder Nachtzeit ereignen, betheiligte es ſich mit leidenſchaftlicher Neugier als Zuſchauer, bei ungewöhnlichen Straßenereigniſſen, oder wenn ein geheimnißvoller Gegenſtand auf den Fluten der Spree ſchwamm, war es gleich in dichten Haufen vertreten. Den allgemeinſten Antheil nahm es aber an militäriſchen Paraden und Manövern, wobei es mit edler Langmuth

Digitized by Google

alle Chikanen der Polizisten und Gensdarmen ertrug und seinen Trost in der Kümmelflasche suchte. Mit dem Bürgerstande vereinigte es sich bei größeren Feierlichkeiten, bei den einzelnen Handwerkerfesten in Pankow, Lichtenberg oder Moabit, zur Feier der Schlacht von Großbeeren und am zweiten Pfingstfeiertage in Tempelhof, zur Todtenfeier der Königin Louise in Charlottenburg, zum Geburtstage des Königs, wo es gestattet war, Schießgewehre und Feuerwerke an beliebigen Orten abzubrennen. Auf diese Freiheit legten die Berliner großes Gewicht, so daß das Verbot derselben einst einen Pöbelaufruhr zur Folge hatte, den man in jener Zeit der Unschuld „Revolution" nannte, wobei es viele verletzte Schädel und mehrere Leichen gab, die in aller Stille und ohne „Raisonniren" beerdigt werden mußten. Den Gipfel aller Volksfeste bildete aber der Stralauer Fischzug, der auf den grünen Wiesen Stralau's gefeiert wurde, an den Ufern den Spree, wo sie unangekränkelt von den Berliner Culturergüssen breit und klar einherwallt. Dieses Volksfest vereinigte alle Stände in gleicher Eintracht, wie Knoblauchswürste, Kümmelduft, Leierkastentöne und Rudergeplätscher. Selbst der Hof verschmähte es nicht, auf Nußschalenfregatten an der liebenswürdigen Pöbelheiterkeit vorüberzufahren.

Allgemeines Interesse erweckten die Produktionen der Kunstreiter und Seiltänzer, welche von Zeit zu Zeit die baufällige Bretterbude auf dem Exercierplatze, „Circus" genannt, heimsuchten; namentlich aber das Königstädter Theater, als es sich vorzugsweise auf Darstellung der Posse legte, und Komiker wie Angely, Schmelka, Spitzeder und später Plock und Beckmann unter seinem Personale zählte. Von Allen ist nur noch Beckmann am Leben, er verließ Berlin, um Kaiserlicher Komiker am Burgtheater zu werden, — ob er aber nicht sein Berliner

Digitized by Google

Publikum vermiſſen ſollte, mit dem er zuſammengelebt war, das jede Miene, jedes Zucken des Auges von ihm belauſchte und im Sinne der Komik zu würdigen wußte? Vor zwei Jahren ſahen wir ihn in Wien am Kohlenmarkte. Das Volk drängte ſich vor dem Schaufenſter einer Kunſthandlung nach ausgehängten Wiener Witzen, die ziemlich ſchlecht waren. Beckmann blieb einen Augenblick ſtehen, warf einen gelangweilten Blick auf die mißrathenen Bilder und ging dann unzufrieden weiter, als dächte er bei ſich: „ein Königreich für einen Berliner Witz!“ Man ſah es ihm an, er hätte alle Backhähnel hingegeben für das geiſtreiche Lächeln ſeines Freundes Nante. Auch Plock, der den ächten Berliner zuweilen wohl in den Verrenkungen des Carrikaturiſten gab, zog als Brennecke bei Nacht von dem Schauplatz ſeines Ruhms, um in Altona ohne Sympathieen des Janhagels ruhmlos zu enden. Das leichtſinnige Volk von Berlin vergaß, ihn zu beweinen, und doch hatte er ihm ſo oft Thränen der maßloſeſten Heiterkeit entlockt, wenn er ſeinen gehaßten Nebenbuhler zärtlich umarmte und mit ihm ein Duett ſang, vor dem die Muſen erſchrocken entwichen.

Wie dieſe Bühne den Volksgeiſt, aus dem breiten Strome des öffentlichen Lebens geſchöpft, durch künſtleriſche Form und characteriſtiſche Darſtellung zu ſeinen Quellen zurückführte, namentlich in dem Feſt der Handwerker, ſo herrſchte auch eine Gegenſeitigkeit zwiſchen dem Volke und einem Zweige der Literatur. Der Beobachter an der Spree war der geiſtloſeſte aber doch populärſte Träger der Berliner Denkungsart und Ausdrucksweiſe. Saphir fühlte vom Berliner Humor ſeine innerſte Seite erklingen und bildete jene Wortdrehkrankheit aus, die ſich über Berlin hinaus verbreitete und den deutſchen Calembourgs die Form verſchaffte. In dieſes Feld gehören auch die Schö-

Digitized by Google

pfungen Dörbecks, des Berliner Gavarni, der unter seine ausdrucksvollen Zeichnungen phonetische Legenden im ächten Volkstone schrieb. Am bedeutendsten waren aber Glasbrenner's Hefte, worin er die Eigenthümlichkeit der niederen Klassen in originellster Weise komisch veranschaulichte. Diese Typen eines Nante, Bohmhammel, Rennebohm, hatten Fleisch und Blut, man hatte sie an der Poststraßen-Ecke gesehen, oder auf dem Köllnischen Fischmarkte, in Moabit, oder vor dem Schönhauser Thore, obgleich man im Vorübergehen nicht die Quintessenz ihrer geistreichen Unterhaltung genossen hatte, wie sie in Glasbrenner's Broschüren geboten wurde. Diese Charakteristiken waren von unüberseh barem Einfluß. Es wurde durch ihren komischen Reiz eine Annäherung der verschiedensten Stände bewirkt, die Provinzialisten erbauten sich in den langweiligen Winterabenden an den Tausentsappermentwitzen des gehaßten und beneideten Berliners, in den vornehmen Theezirkeln hörte man nicht ungern ein populäres Bonmot, selbst bei Hofe lachte man darüber und der Czar von Rußland verschmähte bei seinen Besuchen des Preußischen Hofes nicht, sich den durch Beckmann unsterblich gewordenen Nante produciren zu lassen. Eine doppelte Wichtigkeit erhielten diese Hefte und ihre Nachahmungen dadurch, daß sie benutzt wurden, in der harmlosesten und anscheinend unbedeutendsten Weise höhere Interessen, politische oder sociale, zu berühren und das Volk, dem sie zugänglich waren, zu gleicher Zeit auf Dinge hinzuleiten, die ursprünglich seinen Besprechungen gänzlich fremd gewesen waren.

Wenn gleich unmittelbare Beziehungen des Volkes nur zu derartigen Erscheinungen der Literatur bestanden, da ihm, wie natürlich, die höheren Interessen der Wissenschaft und Kunst unerreichbar waren, so war doch die Theilnahme und Verehrung

Digitized by Google

für die in ſeiner Nähe lebenden wiſſenſchaftlichen und künſtleriſchen Berühmtheiten von jeher ein ſchöner Zug des gemeinen Berliner Mannes. Es äußerte ſich dieſe Theilnahme nicht, wie dies in den Provinzen geſchieht, in der wichtig thuenden Hätſchelei der berühmt gewordenen Landsleute, ſondern wie eine herzliche Huldigung jedes erhabenen Strebens, in der weniger aus dem Bewußtſein als aus dem Gefühl gewordenen Ueberzeugung, daß das Ringen und Wirken in Kunſt und Wiſſenſchaft im Intereſſe des allgemeinen freien Menſchenheils geſchähe, welche Huldigung da, wo die Thätigkeit des Einzelnen leicht in dem Gewühle der materiellen Anſtrengungen und in gehäufter geiſtiger Wirkſamkeit untergeht, um ſo mehr Anerkennung verdient. Dieſe Theilnahme, welche die Lebenden wohlthuend hegte, concentrirte ſich bei den Todesfällen berühmter Männer, wobei die unverkennbare Trauer des Volks Bürgſchaft leiſtete, daß nicht blos Neugierde und Schauluſt die gedrängten Menſchenſtröme zum geöffneten Grabe bewegten. Die allgemeinſte Trauer im Volke erweckte Schleiermacher's Tod, deſſen Leiſtungen als Kanzelredner doch gar keine populären Berührungspunkte boten; faſt ebenſo Hegel's und Gans'; erklärlicher war die Hinneigung des Volkes zu jenen Männern, welche durch ihre Wirkſamkeit mit demſelben in die nächſte Verbindung kamen und durch ihre leutſelige Geſinnung ſeine Lieblinge geworden waren, namentlich zu den beiden Aerzten Heim und Dieffenbach. Der ſtumme Schmerz, der bei des letzteren Tode über das Volk kam, dann der Unglaube, daß der Heiland der Verkrüppelten und Leidenden wirklich von ihnen genommen, daß der friſche, lebensfrohe Mann, von der Hand des Todes, die er ſo oft von Anderen zurückgeſchreckt, gefällt ſein ſollte, die wunderbaren ſich wiederholenden Gerüchte von ſeinem Schein-

Digitized by Google

tode und von seiner Wiederbelebung bildeten Dieffenbach's schönste Apotheose.

Um die geringe Spannkraft des öffentlichen Lebens, wie wir es oben geschildert haben, zu erhöhen, und zu gleicher Zeit eine gesellige Verbindung der verschiedenen Stände zu bewerkstelligen, etablirten einzelne Unternehmer öffentliche Vergnügungslokale in der Art, wie sie in Wien und Paris bestehen, doch mit geringerem Erfolge. Das erste derselben, das Tivoli, erhielt nur Anfangs Anerkennung und zahlreichen Besuch, dann ging er verlassen zu Grunde, ebenso das später eröffnete Elysium. Den besten Erfolg hatte das Colosseum, ein Tanzlokal, nachdem sich die crème de la société davon zurückgezogen hatte. Es erhielt sich bis zu seinem Flammentode durch den zahlreichen Besuch der Bonvivants und lustigen Junggesellen, die beim Champagner und in der fröhlichen Gesellschaft freisinniger junger Damen die Stunden der Nacht verlebten; von Glücksrittern, Falschspielern und Dieben, die beim schleunigen Genuß ihres unsicheren Erwerbs sehr oft durch den Herrn Polizeirath Dunker und seine Gehülfen gestört wurden; namentlich von Handlungsdienern, die ein wesentliches Element des Berliner öffentlichen Lebens ausmachen, aber nur Abends nach 8 Uhr und Sonntags Nachmittags bemerkbar sind. Der Diener des Materialwaarenhändlers, der mit Frostbeulen an den Händen, Schweinefett im Haar und Liebesweh im Herzen, vom frühen Morgen bis zur späten Abendstunde klettern, tänzeln, wägen, wechseln, und den Dienstmägden artige Reden und feurige Blicke zuwerfen muß, der Quincaillerie-, Tuch- und Galanteriewaaren-Händler mit den weißen Händen und dem zarten Lächeln, der schweigsame, blasse Comtoirist im englischen Redingote, der Rosenölduft verbreitet, — Alle haben die gemeinsame Eigenschaft,

Digitized by Google

daß sie in ihren Erholungsstunden sich äußerlich dem Dandy so viel wie möglich nähern, dabei aber sehr vorlaut, verliebt und vergnügungssüchtig sind und ihr Geld bis zum letzten Pfennig aufwenden. — Alle diese Genußsüchtigen fanden im Colosseum für ein geringes Eintrittsgeld ein glattes Parquet, weiche Sitze, strahlende Kronenleuchter, rauschende Musik, einen unermüdlichen Ball und lockende weibliche Schönheiten. Das Binde- und Anziehungsmittel bildeten hier natürlich die prostituirten Frauenzimmer, theils die Privatdocentinnen, die im Colosseum und in Onkel's Kneipe in der Dorotheenstraße abwechselnd ihre Razzia's hielten, theils die abentheuerlichen Mädchen, welche der Prostitution anfänglich das lockende Gewand der Eroberungslust und romanhaften Intrigue umhängen. Als das Colosseum durch eine Feuersbrunst zerstört ward, wurden die Herzen der jeunesse dorée mit Kummer und Gram erfüllt.

Die Konditoreien, die in ihren Einrichtungen als Gastlokale und Lesekabinette allein in Norddeutschland bestehen, sind in Berlin von besonderer Bedeutung. Ihre Anzahl ist außerordentlich groß, aber selbst in der kleinsten Winkelkuchenbäckerei findet man einzelne Tageblätter oder die belletristischen Journale aus Fernbachs Leihbibliothek. Der Berliner liebt die Näschereien und die Lectüre. Die größeren Etablissements werden vorzugsweise als Lesecabinette besucht und halten fast alle beachtenswerthen Blätter des Inn- und Auslandes, so daß sie selbst dem einzigen Lesecabinet Berlin's Abbruch thaten. Sie sind der Sammelort der feinen Bummler, der Literaten, Politiker und Kaufleute. Wer besuchte diese freundlichen Stuben nicht gern, wo man den Gaumen und Geist zu gleicher Zeit mit leichter Speise kitzeln kann? — Ist der Berliner sonst auch gesprächig, so liebt er doch in der Konditorei die Stille, und dies hat den

Digitized by Google

Fremden, welche an die lärmenden Kaffee- und Bierhäuſer Süddeutſchlands gewöhnt ſind, Veranlaſſung gegeben, den Berliner für ungeſellig zu halten. Nichts iſt widerlicher, als jene lärmende Aufdringlichkeit an öffentlichen Orten, die Viele für Geſelligkeit halten; dieſe verabſcheut auch der Franzoſe, dem man bekanntlich Frohſinn und Umgänglichkeit in hohem Grade zuſchreibt; die beſuchteſten Conditoreien ſind die Stehelyſche, wegen des vortrefflichen Kaffees berühmt, der Sammelort der älteren Literaten, Profeſſoren und Schauſpieler. Das rothe Zimmer, in welchem laute Unterhaltung gepflogen wird, war früher im Ruf der Wühlerei, in der neueſten Zeit, wo die Wühler von ehemals Heuler oder höchſtens gemäßigte Conſtitutionelle ſind, hat ſich der Ruf des rothen Zimmers geändert; — die Kranzlerſche Conditorei, berühmt wegen des Eiſes, von der Ariſtokratie und namentlich von Officieren beſucht; hier wird mehr gegeſſen als geleſen, und mehr geſprochen als gedacht; — die Joſtyſche, wegen der Paſteten beſucht, hat ein Publikum aus der feineren Beamtenwelt und Officieren; — Courtin's Conditorei, von Kaufleuten nnd Spekulanten heimgeſucht; — die von Spargnapani, wo die jungen Literaten und Ausländer verkehren; ein wunderbar belebter, leider zu enger Raum. Die Damen beſuchen nur ausnahmsweiſe und in Herrenbegleitung die Conditoreien, ohne Begleitung nur die Schauß'ſche, wo ſie ſich ziemlich ungenirt bewegen.

In ein neues Stadium trat das Berliner Leben nach der Eröffnung der Eiſenbahnen und der Einführung des Baierſchen Bieres. Jene eiſernen Schienenſtraßen, auf welchen der Zeitgeiſt haſtig und ungeſtüm über die Erde brauſt, durch welche die Nervenknoten des civiliſirten Lebens, die Hauptſtädte, in unmittelbare und ſchnelle Verbindung treten, brachten auch nach

Digitized by Google

Berlin neue nnd ſtarke Bildungsſtoffe. Mit der neuen Art, auf Eiſenbahnen zu reiſen, womit zugleich die langweilige und gemüthliche Poſtwagenbewegung faſt ganz in den Hintergrund gedrängt wurde, iſt eine Veränderung in der ganzen Menſchennatur vor ſich gegangen. Der Menſch, der ſich der gewaltigen Dampfkraft anvertrauet, bedarf eines freieren entſchloſſeneren Geiſtes, als derjenige, welcher ſich auf die Dreſſur eines Karrengauls verläßt, er wirft die kleinliche Aengſtlichkeit von ſich, überwindet die Feſſel der Trägheit und der Scholle, er macht den Fortſchritt vom Schneckengang zum Adlerflug. Dieſen Fortſchritt machte Berlin, das nach Norden, Weſten und Süden Eiſenbahnen ausſtreckte, Schlagadern und Venen zugleich, die Lebensſaft ausführten und ihn, mit fremden Elementen vermiſcht, zurückleiteten, Berlin, das Herz des neuen Organismus, durfte nun nicht mehr ängſtlich, ſpießbürgerlich klopfen, es erhielt einen freien kosmopolitiſchen Pulsſchlag. Der Cokney-Sinn der Einwohner wich einer erhöhten geiſtigen Regſamkeit, das eintönige Alltagsleben hatte ein Ende, jene ächzenden, brauſenden, ziſchenden und brauſenden Ungeheuer brachten fremde Menſchen und weltbürgerliche Gewohnheiten. Man ſah jetzt unter den Linden nicht blos die Spießbürger und Geheimräthe, die ihre Uhr nach der Akademie-Uhr richteten, man erblickte auch fremde, elegante Figuren, deren Geſichtsfarbe und Augenglut auf franzöſiſche, italieniſche und ungariſche Abkunft deuteten, die ihre Uhr nicht ſtellten, weil ihnen gar nichts an der Zeit gelegen war, weil ſie gerade die Zeit tödten wollten in den Vergnügungen der Hauptſtadt, die ſie mit Gold, dem Nerv des Menſchenverkehrs, ihr abzukaufen gedachten; nicht blos liebliche, muntere, elegante, blauäugige Berlinerinnen, ſondern auch Weiber mit volleren Hüften, mit dunklerer Färbung und ſprühenden Augen. Außer

Digitized by Google

dieſen eleganten Fremden führten aber auch die Eiſenbahnen eine große Anzahl „Baſſermannſcher Geſtalten“ nach der Hauptſtadt: die Tagearbeiter der kleinen Städte, die Verarmten der Provinzen, die hier ihren Unterhalt zu erwerben ſuchten; — es war eiu potenzirtes Leben eingetreten nach oben und unten, die gute Zeit der Philiſterüberwachung war erſchüttert.

Wie ſchon bemerkt, war die Einführung des Baierſchen Bieres von nicht unweſentlichem Einfluß auf das öffentliche Leben Berlins. Das Berliner Weißbier war ſeinem Weſen nach conſervativ. Wer ſich eine Stange davon beſtellte, mußte vorläufig wenigſtens ein ruhiger Mann ſein, er mußte ſich in Geduld faſſen, bis der Schaum, welcher ſich einen halben Fuß hoch thürmte, gefallen war, er konnte die Maſſe des gehaltvollen Stoffes nur allmählig bewältigen, je tiefer er aber eindrang in die kühle Blonde deſto ruhſüchtiger wurde er, das Volumen ſeines Körpers vermehrte ſich beträchtlich, die Bewegung wurde erſchwert. Daher hatten die Weißbiertrinker natürlich eine Vorliebe für Ruhe. Anders wirkt das Baierſche Bier. Es regt den Magen mehr an, als es ſättigt, es hat viel ſpirituoſen Gehalt und muß ſchnell getrunken werden, es ſchwemmt wenig auf, aber ſteigt leicht zu Kopf; beim Baierſchen wird der Trinker lebhaft und aufgeregt, während er beim Weißbier beruhigt, gemüthlich und endlich ſchläfrig wird. So mußte alſo nothwendig durch den Uebergang vom Weißbier zum Baierſchen eine Veränderung mit dem Berliner vorgehen: er mußte geweckter, lebendiger, geiſtreicher und unternehmender werden. Die Weißbiertrinker beſchränken ſich auf einzelne, berühmte Lokale bei Klauſing, Aſchbach, Volpi, Sommer und Glaſer, dagegen entſtanden die Baierſchen Bierhallen allmählich zahlreicher. Auf dem Templower Berge legte Hopf eine Brauerei Baier-

Digitized by Google

ſchen Biers an, die ungemein beſucht wurde. Zur Zeit, wenn „alle Knospen ſprangen“ und der „Bock“ regierte, ſah man den Weg bis zum Halleſchen Thore mit Geſtoßenen bedeckt. In der Stadt ſelber entſtanden das Baierſche Zelt, der Gambrinus, und unter den zahlreichen Bierhallen wurden zuletzt am Berühmteſten die von Ley, Lips und Lange, Flügge, Wallmüller, Walter, Prell, wo die Stammgäſte zwar Philiſter waren, aber auch häufig wegen des ausgezeichneten Bieres radikales Publikum verkehrte; der Wirth, ein ehemaliger Apotheker, ließ ſich die Unterhaltung ſeiner Gäſte ſehr angelegen ſein und kokettirte zuweilen mit einem lateiniſchen oder griechiſchen Brocken; bei Zimmermann waren die Bürger und Beamten der Oranienburgerthor-Gegend, zuweilen auch Maſchinenbauer; bei Schäffer in der Karlsſtraße verkehrten viele Mediziner; es wurde viel gepumpt und renomirt. Die Biertrinker, welche zugleich Liebhaber von Fußparthieen waren, gingen zu Hopf in Schöneberg oder nach dem Spandauer Berge, wo das geprieſenſte Bier geſchenkt wurde. Mit dem Baierſchen Biere wurde das Cigarrenrauchen allgemeiner. Die Pfeife verſchwand immer mehr. Die neuen Cigarrenläden hatten zuerſt die Laternen, welche dann an die Bierhäuſer übergingen und jetzt des Abends dem Durſtigen von Weitem tröſtlich entgegen ſchimmern. Der Fortſchritt von der Pfeife zur Cigarre ließe ſich als ein nicht minder wichtiger, als der vom Weißbier zum Baierſchen, geltend machen. Die Pfeife iſt eine ſchwerfällige Maſchine, die in Ruhe und Behagen gehandhabt ſein will; die Cigarre iſt leicht zu behandeln und behindert keinerlei Bewegung; der Pfeiffenraucher iſt ſchwerfällig und häuslich, der Cigarrenraucher beweglich und flott; die Pfeife verhält ſich zur Cigarre, wie eine Dame im Reifrock zu einer nackten Schönheit.

Digitized by Google

Bei dem Aufkommen des Baierschen Bieres traten die Weinstuben fast ganz in den Hintergrund, und viele Weinwirthe mußten sich dazu verstehen, neben dem Wein den Trank des Gambrinus anzuschaffen. Doch erhob sich Drucker's Weinhandlung zu bedeutender Berühmtheit. Hier wurde durch attisches Salz der Durst nach saurem Weine rege gehalten. Drucker, der früher nur in Weinen „gemacht" hatte, machte jetzt in Witzen, zu allen Zeiten das beste Geschäft, das man in Berlin etabliren kann. In einem alterthümlichen Hause der Poststraße war eine zusammengedrängte Gesellschaft; es wurden die großartigsten Witze losgelassen, deren Echo man ein halbes Jahr später in den Provinzen als Neuigkeiten hörte. Es war ein Gemisch von Besoffenheit, Katzenjammer und Vermessenheit, was hier zur nächtlichen Stunde sein Wesen trieb. Drucker, der Roué, stets halb betrunken, wenn er die Gesellschaft eröffnete und ohne Lebenszeichen, wenn sie geschlossen wurde, forcirte seine Witze, wie ein toller Reiter ein schon abgehetztes Pferd; das ging in der Carriere über die faulen Zustände und über die Polizeischranken der Redefreiheit hinweg, aber man hörte das Keuchen der Blasirtheit und Unbehaglichkeit, von der das ganze Zeitalter befallen war.

Die Aufhebung der öffentlichen Häuser mußte von bedeutendem Einflusse auf das Berliner Leben sein. Die Prostitutionshäuser hatten seit Jahren unter polizeilicher und ärztlicher Controlle gestanden und waren bei einem Zusammenfluß der verschiedensten Menschenklassen eine Nothwendigkeit, ohne daß sie große Anziehungskraft ausgeübt hätten oder der Sittlichkeit verderblich geworden wären; sie verloren im Gegentheil mit der zunehmenden Bildung jeden Reiz für das große Publikum und halfen nur einem Bedürfniß der gröbsten Sinnlichkeit ab.

Digitized by Google

Die Kopfhängerei, welche ſich aber mit aller Gewalt Geltung verſchaffen wollte, und das Volk gern als ein Kind betrachtete, dem man die Ruthe oft zeigen und außerdem wenig Gelegenheit zur Sünde offen laſſen müßte, ſah eine Unſittlichkeit in jenen Anſtalten, die einem menſchlichen Bedürfniſſe abhelfen ſollten, welches unbefriedigt erſt in die Sittlichkeit verderblich eingreift. Dieſe Häuſer aufheben, um die Unſittlichkeit zu verhindern, hieß aber nichts anderes, als die Speiſehäuſer ſchließen, damit Niemand Hunger bekäme, oder die Blitzableiter von einem Dache nehmen, weil ſie die Electricität anziehen. Daß dieſe Maßregel verderblich war und daß jene Nachtheile für das ſittliche und phyſiſche Wohl daraus hervorgehen würden, welche jetzt nach zehn Jahren ihre Zurücknahme nothwendig macht, hat jeder Einſichtsvolle gewußt. Die menſchliche Natnr bleibt ſich immer gleich; man kann das phyſiſche Bedürfniß, mag es veredelt oder in ſeiner ganzen Rohheit auftreten, nicht durch ein Polizeiverbot aufheben. Auffallend war es jedoch, daß kein Mann von Bedeutung öffentlich und entſchieden dagegen aufzutreten wagte, und dies war ein neuer Beweis, wie in einem abſoluten Staate durch eine Verwaltungsmaßregel eine ganze Generation körperlich und ſittlich zu Grunde gerichtet werden kann. Die Schließung der öffentlichen Häuſer gab der Proſtitution jetzt eine neue Geſtaltung! ſie zog ſich nicht mehr in eine Gaſſe der Königſtadt oder in einzelne Gebäude der anderen Stadttheile zurück, ſondern ſie wurde eine allgemeine, ſie verbreitete ſich über alle Straßen, drang in die Familien und machte die öffentlichen Lokale zu ihren Werbeplätzen. Die Buhldirnen wurden jetzt Schenkmädchen in den Bierhäuſern, in der Villa bella und im Friedrich-Wilhelmsſtädtiſchen Caſino kokettirten Amazonen, welche ſich aber nicht die Brüſte abnahmen, ſondern oft falſche anſetzten.

Digitized by Google

In der Friedrichsſtädtiſchen Halle kam der Cancan in Aufnahme. Der Pariſer Cancan iſt an ſich ein unſittlicher Tanz, wird jedoch in ſeiner Heimath in den verſchiedenſten Schattirungen aufgeführt, von der feinſten graziöſen Unzucht des Studenten und der Griſette bis zur rohen Begehrlichkeit des Arbeiters der Vorſtadt; — in der Friedrichſtädtiſchen Halle wurde er mit Berliner Gemeinheit getanzt. In den Bierſtuben ſah man jetzt überall ſogenannte „Polka-Mamſells", von der gemeinſten Sorte bis zu den verführeriſchen anſtändigen. Die bedeutendſten Lokale dieſer Art ſind in neuerer Zeit: die Polkahalle in der Mohrenſtraße, die National- und Sylphidenhalle in der Leipziger Straße, an der Fiſcherbrücke 21, am Werderſchen Markt 1, in der Krauſenſtraße 19, Mauerſtraße 16, Wilhelmsſtraße 57, Dorotheenſtraße 15, Jüdenſtraße 8, Münzſtraße 1. — Stieber hat ein Buch über die Berliner Proſtitution geſchrieben, deſſen außerordentlicher Abſatz wohl auch theilweiſe in der Proſtitution des Publikums ſeinen Grund hatte.

Dieſe Sittenverderbniß hatte, wie alles Uebel in der Welt, auch ihre Vortheile; ſie beſchleunigte den Schritt zur Revolution. Bei dem alten Gefühl für Schicklichkeit, und im Falle es der Verwaltung gelungen wäre, den Geſchlechtstrieb auf das Ehebette zu beſchränken, wäre keine Revolution denkbar geweſen. Der Geſchlechtstrieb emancipirte ſich aber von der Polizei und dies war ein Fortſchritt zur allgemeinen Freiheit.

Weſentlich war ferner die Einführung des öffentlichen und mündlichen Gerichtsverfahrens, welches neben einigen Nachtheilen für die Individuen, für die Geſammtheit von unberechenbarem Nutzen war. Die Tyrannei des geheimen Verfahrens war wenigſtens für Berlin gebrochen, das Volk bereicherte ſeine man-

Digitized by Google

gelhafte Rechtskenntniß und der Geſellſchaft wurden ihre offenen Schäden in den Verbrechen gezeigt.

So ſehen wir das Berliner Leben durch jene oben angeführten Bedingungen in kurzer Zeit gänzlich umgeſtaltet. Das Philiſterthum bleibt vorhanden, aber der Kopf ſchwindelt ihm, ſchnelle Bewegung tritt unter die ſchlaffe Menge, mäßig geiſtige Getränke halten das Phlegma nieder, das Fleiſch wird rehabilitirt, wenn gleich auf Koſten der Geſundheit und Sittlichkeit, der Eckenſteherwitz verſchwindet allmählig wie der Eckenſteher ſelber zur Mythe wird; Nante iſt verſchollen, in Hopf's Witzen taucht er zwar wieder auf, aber als ein alter gangbarer Typus für eine neue Anſchauungsweiſe, Eiſele und Beiſele müſſen Touriſten werden, um den Berlinern Geſchmack abzugewinnen, ſelbſt Glasbrenner muß in den neueren Heften ſeines „Berlin, wie es iſt und trinkt" von ſeiner Unmittelbarkeit ablaſſen und einen geiſtigeren Schwung in ſeine Witze bringen. Ein Leſekabinet von Börnſtein in der Behrenſtraße hatte ſich nur nothdürftig halten können. Es war ein gemüthliches, gut ausgeſtattetes Lokal; im Sommer wurde es nach Möves Blumengarten verlegt, dennoch fand es wenig Theilnahme. Jetzt entſtand aber ein großartiges Inſtitut der Art in der Zeitungshalle, nach dem Muſter des Leipziger Magazins. — Der Verein der Freimüthigen, der zur Faſtnacht in den Narrenverein überging, hatte einen frivol-oppoſitionellen Charakter. Reichardt ſtellte mit einem Schloß vor dem Mund die gefeſſelte Preſſe dar. Als die Politik das allgemeine Intereſſe in Anſpruch nahm, flüchtete ſich der Verein in das Gebiet der Zoten, um der Unbehaglichkeit zu entgehen.

Die gewaltigſte Umgeſtaltung ging aber mit dem Handwerkerſtande vor. Die Zunftſchranken hatten die Freiheit des

Digitized by Google

Arbeiters gehemmt, als solche durch die französische Revolution gestürzt wurden, mußte die Möglichkeit einer freien Association gegeben werden, wenn die Gewerbe sich heben sollten. Zu dieser freien Association fehlten dem Handwerkerstande aber die materiellen Mittel und so verfiel er allmählig in immer tiefere Armuth. Dennoch errang sich der Arbeiterstand in derselben Zeit des Aufschwungs Berlins, den wir oben näher besprochen, eine höhere Bedeutung in der Gesellschaft. Es waren wieder die Eisenbahnen, welche fördernd dabei wirksam waren, und jenen Stand der Eisenarbeiter und Maschinenbauer hervorriefen, welcher in den neuen Fabriken von Egels, Borsig, Weber, Sigl und in der königlichen Eisengießerei in einigen Tausenden kräftiger, kühner und wohlgenährter Menschen vertreten war. Der kosmopolitische Hang der Neuzeit übertrug die Wichtigkeit des Pariser ouvrier auf den Berliner „Arbeiter", man hörte diesen Ausdruck, der früher mit dem verächtlichen Worte „Knote" einerlei Bedeutung gehabt hatte, jetzt mit besonderem Nachdrucke aussprechen, ja man kokettirte sogar damit. Oft hörte man fein gekleidete und scheinbar gebildete Männer in Bierhäusern sagen: „das verstehe ich nicht, ich bin nur ein simpler Arbeiter." Fehlte dem Handwerkerstande leider die materielle Association, so trat er doch in eine geistige, welche von außerordentlichem Einfluß auf seinen Fortschritt war. Wir meinen hier die Handwerkervereine, deren einer in der Jakobstraße, der andere in der Johannisstraße bestand. Von jenem sagte man, er habe pietistische Elemente in sich aufgenommen, dieser erreichte eine vorherrschende Wichtigkeit, und es wird nicht überflüssig sein, hier näher auf ihn einzugehen.

Dieser Verein war von dem Stadtsyndicus Hedemann im Jahr 1844 gegründet und bestand aus Meistern, Gesellen

Digitized by Google

und Lehrern, später wurden auch Lehrlinge zugelassen, was indessen eine Parteiung und das Ausscheiden vieler Mitglieder zur Folge hatte; die Zahl der Mitglieder belief sich auf 1200 Personen, wissenschaftliche und technische Bildung und gesellige Unterhaltung waren seine Zwecke. Erstere wurden angestrebt durch Vorträge aus der Geographie, Physik, Chemie, Geschichte, Naturgeschichte, der praktischen Rechtslehre, Geschichte der Entdeckungen, Literatur, Seelenlehre, Architektur, und durch Unterrichtsstunden in den Elementarkenntnissen und solche zu technischer und praktischer Ausbildung. Die Zahl der Lehrer, welche sich anfänglich nur auf zwei belief, stieg bis auf sechszehn; es waren; Dr. Ries, Arzt; Dr. Bolmann, Gymnasiallehrer; Dr. Abarbanell, Arzt; Dr. Rüst, Privatdocent; Lohde, Baumeister; Berends, Buchdruckereibesitzer; Hintze, Seminarlehrer; Fellmer, Regierungsfeldmesser; Wolff, Lehrer; Sonnenschein, Chemiker; Liebetreu, Professor; Zenker, Kammergerichts-Referendar; Köppen, Oberlehrer; Fischel, Privatgelehrter; Dr. Diesterweg, Arzt; Böhm, Oberlehrer, Schomburgk und Dr. Mücke, zu den thätigsten Lehrern gehörig, wanderten nach Australien aus. Gesang, Turnen und Fechten wurden mit großem Eifer betrieben. Eine Leihbibliothek von 800 Bänden, die Triersche Zeitung und später der Wächter an der Ostsee gaben Stoff zur Lektüre. Der Verein hatte seine gesetzgebende Versammlung und sein Vereinsgericht. Die Vergnügungen, welche ein besonderes Comité zu leiten hatte, bestanden im Sommer aus Landfahrten nach Tempelhof, Weißensee, Treptow, Schönholtz und Freienwalde, woran eine große Zahl Gebildeter der verschiedensten Stände, welche an diesem frischen Leben Gefallen fanden, theilnahmen; im Winter anfäng-

Digitized by Google

lich in Tanz, später ausschließlich in Gesang und prosaischen und poetischen Vorträgen. Einzelne Vereinsmitglieder lieferten poetische Erzeugnisse, welche in einem Dichterbunde unter Leitung des Dr. Schmidt besprochen wurden. Zu Weihnachten fand eine Gewerbe-Ausstellung statt, deren Gegenstände theils verkauft, theils verlooft wurden. Diese Ausstellung gereichte zum allgemeinen Vergnügen und verschaffte den Beisteuernden einen leichten Absatz ihrer Produkte, der Verein selber hatte einen sehr unbedeutenden Gewinn dabei.

Die Satzungen des Handwerkervereins stellten fest, daß die Verfolgung besonderer kirchlicher und politischer Zwecke demselben fremd bleiben solle, und der Vorsitzende Hedemann erklärte in seinem Berichte über das Verwaltungsjahr 1845—46: Darum haben wir die Besprechungen über Politik und Religion uns statutenmäßig fern gehalten, weil das die reizbaren Seiten der Gemüther der Menschen sind, und leicht zum Unfrieden führen, und weil zu einem sicheren Urtheile in diesen wichtigsten Gegenständen menschlichen Interesses, ein hoher Grad der Durchbildung und der Bekanntschaft mit den weiteren Lebenskreisen gehört, die uns hier, — wollen wir nicht eitel und vermessen sein, — doch noch abgeht." Man konnte sich jedoch natürlich nicht von dem Einflusse der Politik fern halten, die Verhältnisse änderten das Princip, ohne daß man jenen Paragraphen der Satzungen umstieß, und in dem Berichte über das Verwaltungsjahr 1848—49 sagte der Vorsitzende Dr. Ries: „Als wir die Verfolgung besonderer politischer Zwecke aus dem Kreise der Vereinsbestrebungen ausschlossen, da war es nicht unsere Absicht, uns von der Politik abzuschließen; wie konnten wir auch dies, da wir eine Vorschule sein wollten für das bürgerliche

Digitized by Google

Leben, also für Verhältnisse, die in der Politik sich bewegen."

Einen ähnlichen Verein hatten die Maschinenbau-Arbeiter, dessen Gründung jedoch erst in die neueste Zeit fällt.

Indem sich so die Intelligenz und das sittliche Bewußtsein der Arbeiterschaft hob, mußte seine sociale Zurücksetzung und der physische Mangel ihm peinlicher und fühlbarer werden als früher, und der daraus entstehende Unmuth, sofern er mit Bewußtsein, Intelligenz und physischer und sittlicher Kraft vereint war, bildete ein wesentlich revolutionäres Element im Staate. Dies hat auch der Prinz von Preußen erkannt, wie sich aus seiner Aeußerung über den Handwerkerverein nach der Revolution ergiebt. Die physische Noth nahm immer mehr überhand, die Kartoffelkrankheit zerstörte das Hauptnahrungsmittel des Armen, im Jahre 1847 stürmte das Volk die Bäckerläden, man unterdrückte aber den Aufruhr mit leichter Mühe und die Tumultuanten machten erst mit dem „Fuchs" in der Stadtvoigtei und dann mit den Zuchthäusern Bekanntschaft. Der Magistrat errichtete zur Abhülfe der Noth „städtische Sparkassen," nach derselben Logik, wie man einen Beinbruch durch Verordnung von Ballettsprüngen kuriren will; die Pietisten dagegen wollten durch Traktätlein den Hunger des Volks stillen.

Wir haben die verschiedenen Anzeichen der Revolution in den Zuständen der Hauptstadt, in welchen sich die des Landes concentrirten, genügend angedeutet. Die Zeltenversammlungen bezweckten eine Reform, die den Umständen nach „zu spät" gekommen wäre, die europäische Witterung war revolutionär geworden. Wir übergehen den Straßenkampf am 18. März, den man ausschließlich mit dem Namen „Revolution" zu bezeichnen

Digitized by Google

pflegt, und geben in den folgenden Abschnitten eine Schilderung seiner Folgen, der eigentlich umgestaltenden Fortbildung, des interessanten demokratischen Lebens und dessen trauriger Niederlage.

Entstehung des constitutionellen und des politischen Clubs.

> Ist die rothe Jakobinermütze einmal vom Alter schwarz, und das schwarze Jesuitenbaret von Alter roth geworden, sehen sie einander zum Verblenden ähnlich.
>
> Heinrich Zschokke.

Die erste Versammlung der Demokraten hielt am 21. März der Privatdocent Dr. Märker bei Mielentz ab; es sollte eine Versammlung der Literaten sein, die, wie Märker sich ausdrückte, zum Zweck hatte, die geistige Bewegung der materiellen folgen zu lassen.

Von den bekannten Literaten waren wenige zu sehen, die Versammlung war flau, es wollte nicht flecken. Ruhe, Ruhe! seufzte die Majorität. Ein dicker Herr wollte von vornherein eine Sonderung der Debattirenden in Konstitutionelle und Republikaner; er ließ die Reactionäre aus, witterte aber schon Republikaner. Andere dagegen witterten die Reaction und wollten Bewegung und wieder Bewegung; so namentlich Theodor Mundt. Der Mann sah so bieder aus, als er mit dem Rohrstock auf den Boden stieß, als ob er nie in dem Verdachte eines turn-coat gewesen sein könnte. Auf einem der hintersten Stühle saß Kirchmann, scheinbar sehr ennuyirt. Dr. Zimmermann äußerte sich überschwänglich liberal. „Wir haben eine Revo-

Digitized by Google

lution gehabt, eine glorreiche Revolution!“ sprach aus dem freundlichen Gesichtchen; und jeder blanke Knopf an seinem blauen Frack wiederholte: „wir haben eine Revolution gehabt!“ „und eine glorreiche!“ fügten die beiden steifen Vatermörder hinzu, „und wir werden nun sehr populäre und freisinnige Artikel für die Spenersche schreiben!“ sprachen dann Alle zusammen, das freundliche Gesichtchen und die blanken Knöpfe und die Vatermörder. Wislicenus von Halle hielt einen langen, klaren, aber wenig ansprechenden Vortrag. Faucher aus Stettin warf ein kurzes Schlagwort dazwischen und entfernte sich dann. — Man merkte den Leuten ein ungewohntes Gebahren, aber auch schon jene Mäßigung an, die später das Prinzip des konstitutionellen Clubs wurde.

Die Debatten wurden durch den Eintritt Einzelner der freigewordenen Polen unterbrochen. Mundt schwenkte ihnen seinen Filz entgegen und sprach würdevoll: „Vivent les Polonais!“ Einer derselben verkündete mit einem Feuer, welches merkwürdig mit den vorangegangenen doktrinären Debatten contrastirte, die Erwartungen und nächsten Bestrebungen seiner Nation. Er wollte aber der deutschen Sympathieen gewiß sein. „Alle riefen uns heut bei unsrer Freilassung zu: Es leben die Polen! — sprach er — aber Niemand: Es lebe Polen! Was haben wir von Preußen zu erwarten, wenn wir unsere Brust den Russen entgegen werfen?“ — Es war den Leuten nicht zu verargen, daß sie an eine vollkommene staatliche Restitution dachten und sich von einer Demarkationslinie nichts träumen ließen. Dr. Zimmermann sicherte ihnen auch huldreichst die vollkommenste Restitution zu, „denn — sprachen seine Vatermörder und seine blanken Knöpfe — wir haben eine glorreiche Revolution gehabt und werden für die Spenersche schreiben.“ — Der Assessor Schramm

Digitized by Google

trat dann ein; er war eben der Haft entlaſſen worden; Bürgerwehrmänner hatten ihn wegen mißliebiger Aeußerungen verhaftet. Er erzählte den Hergang, wie man ihn nach der Hausvoigtei geführt, „und — ſetzte er hinzu — dort wurde ich ſo ganz in der alten Weiſe vernommen!“ — Ach, lieber Schramm, das war ein kleiner Anfang zu den zahlreichen ſpäteren Verhaftungen, Vernehmungen und Verurtheilungen „ſo ganz in alter Weiſe!“ —

Unterdeſſen hatte ſich im Hotel de Ruſſie eine andere Geſellſchaft zuſammengefunden. Da ſah es ganz anders aus, — Aufregung, Gereiztheit, Rathloſigkeit und wirres Durcheinanderlaufen, ein verworrenes Getöſe hallte in dem engen Raum. Es roch nach Cigarren und Aufregung. Endlich wurde Julius zum Präſidenten erwählt. Die Debatte drehte ſich um das Begräbniß der gefallenen Barrikadenkämpfer, welches am nächſten Tage ſtattfinden ſollte. Die Kommiſſion, der man von radikaler Seite ſehr mißtraute, wollte die Militairleichen mit den Opfern des Volkes zuſammen beerdigen. Das war Reaction, aber was war dagegen zu thun? Die Radikalen hatten die betreffenden Plakate mit Unwillen geleſen, das Volk war zu gleichgültig, politiſch zu ungebildet, um die Wichtigkeit dieſer Angelegenheit zu begreifen, auch an der Mielentz'ſchen Verſammlung war ſie ſpurlos vorübergegangen. Hier ging ſie in die Eingeweide. Die verſchiedenſten unhaltbaren Vorſchläge wurden gemacht, auf keinen aber eingegangen. Julius, mit dem olivenfarbigen Geſicht und dem wallenden ſchwarzen Haar, erſchöpfte ſein ſchwaches Organ, um Ruhe in die Debatte zu bringen. Ottenſoſſer übertraf Alle an Heftigkeit und zertheilte mit dem gelben Handſchuh die dicke Atmoſphäre nach allen Himmelsgegenden. Buhl ſaß im weißen Flausrocke auf der Bank der Schweigenden, die

Digitized by Google

Brillengläſer wie ein Seher nach der Decke richtend. In Gefahr zu erſticken, zog man ſich nach dem großen Saale. Jetzt erſchienen die Größen der künftigen Bergpartei. Jung verkündete die Abſicht, am Grabe der Gefallenen zu ſprechen; der ehrgeizige Aſſeſſor that den erſten Wurf um ſeine politiſche Popularität. Herr von Brandt erſchien als Stern erſter Größe am politiſchen Horizont, aber nach einem kurzen Bogenlauf verſchwand er ebenſo ſchnell wieder, als ein Sternſeher ſein ſcharfes Teleſkop auf ihn gerichtet und die Ergebniſſe ſeiner Beobachtung in einer Broſchüre veröffentlicht hatte. Dieſer blonde junge Mann imponirte durch eine feine und doch ſchlagfertige Rede, durch hiſtoriſche und ſtaatswiſſenſchaftliche Anſpielungen, die es wenigſtens unentſchieden ließen, wie weit er ſich überhaupt in die betreffenden Wiſſenſchaften vertieft hatte, beſonders aber durch eine gewandte Dialektik. Er hatte die Haltung eines Dandy, ſprach wie ein Diplomat, ohne alle plebejiſche Aufregung und Heftigkeit, ließ hin und wieder ein Wort von ſeinem Adel und dem Staate geopferten Vermögen fallen. Jener Sternſeher ſoll aber mit dem ſchärfſten Mikroſkop nur einen bäuerlichen Stammbaum haben entdecken können.

Einzelne junge Männer traten als Redner auf, die viel verſprachen aber ſonderbarer Weiſe nach jenem Abende nie wieder zur öffentlichen Erſcheinung kamen. Dazu gehörte ein ſchlanker junger Mann im Mantel und weißen Kalabreſer Hute, der durch Klarheit und Feuer der Rede unzweifelhaften Einfluß übte.

Der große Saal war durch ein einziges Licht auf dem Tiſche des Präſidenten ſpärlich erleuchtet, das herrſchende Dunkel, die wilden Bewegungen und heftigen Reden, Alles trug durchaus noch den Charakter der Barrikadennacht. Beta rief

Digitized by Google

von seinem Sitze in kurzen Zwischenräumen mit Donnerstimme zur Ruhe, Jenenser Studenten ergänzten die Versammlung und schwenkten die blanken Schläger, auch der Konditor Karbe erschien schon an jenem Abend mit einer unbedeutenden Botschaft.

Eine Deputation wurde an den Minister von Arnim abgeschickt, um ihn zur Verhinderung der gefährlichen Maßregel der Begräbniß-Kommission zu bewegen. Ottensosser wollte durchaus Mitglied dieser Gesandschaft sein, um dem Minister die erlittenen Qualen seiner Spandauer Gefangenschaft vorzuwerfen. Natürlich hielt man ihn zurück. Bis zur Rückkehr der Deputation ließen die Reden nicht an Heftigkeit nach. Ein Intermezzo bildete Max von Gagern, eine hohe Gestalt mit markirtem Gesicht und sehr lichtem Haar, der auf seiner Werbungsreise im Interesse des Vorparlaments Berlin berührte. Er stattete Bericht von seinen Erfahrungen ab und schloß mit einem witzigen Ausfall gegen den Preußischen Staats-Anzeiger. Gutzkow sprach sehr gemessen aber nachdrücklich gegen die Thorheit der Beerdigungs-Kommission. Mißfallen mochte aber erregen, daß er die Bewegung des 18. März nicht eine Revolution nennen wollte. Mielentz erschien als Abgeordneter der Schützengilde in Uniform, um für das gemeinsame Begräbniß zu sprechen. „Hand auf's Herz, — sagte er — der Tod macht Alle gleich.“ Man beachtete diese wohlgemeinte aber principienlose Ansprache nicht, und als einige Andre nach ihm ihren Feuereifer entladen hatten, trat derselbe Mann zur Freude der Versammlung abermals auf die Tribüne und versicherte, daß er jetzt in ihrem Sinne überzeugt worden sei und nach dem Schützenhause zurückkehren wollte, um seine bisherigen Meinungsgenossen ebenfalls umzustimmen.

Die Sitzung dauerte bis gegen Mitternacht. Die Depu-

Digitized by Google

tation an den Miniſter von Arnim war nicht erfolgreich geweſen und ſehr unfreundlich aufgenommen worden. Die Reaction erhob mächtig ihr Haupt; dies fühlte die junge Democratie faſt inſtinktmäßig und ahnte zu gleicher Zeit alle ihre bevorſtehende Kämpfe, aber wohl ſchwerlich ihre frühe Niederlage.

Eine zweite Deputation wurde an Minutoli geſandt, der dieſelbe beſchied, am folgenden Tage ſich wieder einzufinden, um ſich mit der Geſandſchaft der Gegenpartei zu verſtändigen.

Erſt am andern Morgen kam man nach hartem Kampfe zum Ziele; das Begräbniß betraf allein die gefallenen Volkskämpfer.

Mit der Schilderung dieſer beiden erſten Verſammlungen, der bei Mielentz und im Hotel de Ruſſie haben wir die Entſtehung und theilweiſe Charakteriſtik der beiden einflußreichſten ſpäteren Clubs, des konſtitutionellen und des politiſchen, gegeben.

Beide Verſammlungen, ehe ſie ſich zu Clubs konſtituirt hatten, vereinigten ſich bei Mielentz, um gegen die Einberufung des alten Landtags zu wirken. Hier präſidirte der bekannte von Holtzendorf abwechſelnd mit dem Juſtiz-Commiſſar Reinhardt aus Köln. Als neuere Redner zeigten ſich Wilh. Jordan, der ſich in Frankfurt Jordan von Berlin nannte, obgleich ſein Dialekt den Altpreußen verräth, die Studenten Monicke und Berner.

Ein dicker Rheinländer erzählte in ſehr jovialer Weiſe, wie eine rheinländiſche Deputation, deren Mitglied er geweſen, ebenfalls gegen die Einberufung des Landtags beim Könige petitionirt hätte und vom Miniſter abſchläglich beſchieden worden ſei. Später ſchlug er vor, das Volk ſolle in einer großen Menge vor dem Schloſſe erſcheinen und ſein Geſuch anbringen. „Auf ſolche Demonſtration — rief Herr von Brandt — würde ich

Digitized by Google

in des Königs Stelle mit Kanonen antworten.“ Ob solcher Vermessenheit zuckten alle 50 Gasflammen am Kronleuchter zusammen und alle 500 anwesenden Demokratenherzen, und Herr Reinhardt warf die Hände entsetzt über den Kopf und entzog dem Herrn von Brandt das Wort. Herr von Brandt aber hat nie wieder gesprochen; seine Kanonen haben die Salve beim Begräbniß seiner parlamentarischen Berühmtheit gegeben.

Die erste Volksversammlung unter der einsamen Pappel.

Meister Schneider, Meister Schuster und Meister Perückenmacher werden klagen, aber ihre Gesellen werden sich freuen.
Camille Desmoulins.

Eine Volksversammlung, welche man unter die Zelte im Thiergarten berufen hatte, war sehr unbedeutend. Es zeigte sich bei dieser Gelegenheit, wie stark die Reaction schon geworden war, indem sie alle Aengstlichen an sich zog, welche mit der Revolution das Nöthige abgethan glaubten, und jede fernere Bewegung ängstlich niederzuhalten suchten. Die öffentlichen Anschläge, welche zu der Versammlung einluden, waren im Laufe des Tages von den Bürgerwehrmännern, selbst von bewaffneten Studenten abgerissen worden, denn eine Versammlung unter den Zelten erinnerte an jene, welche in der Woche vor der Revolution die erste Veranlassung zu Unruhen gegeben hatte.

Im Finstern wurde diese Versammlung gehalten, nicht einmal eine Cigarrenlampe erleichterte den Rednern die halsbrechende Kletterfahrt auf die improvisirte Tribüne. Der poli-

Digitized by Google

tische Club hatte die Leitung übernommen. Die Debatten betrafen, wie später bei Mielentz, die Opposition gegen die Einberufung des Landtags. Man hatte aber von der andern Partei für eine starke Majorität mit Kleon-Stimmen gesorgt. Diese brüllte und pfiff, sobald Jung oder ein Andrer in seinem Sinne das Wort nahm. Zuletzt drückte sie ihre gemeine Masse gegen die schwache Tribüne, daß die Redner ihre Bemühungen aufgaben und der Majorität der breiten Schultern das Feld räumten.

Zahlreicher besucht war die erste Volksversammlung auf dem Exercierplatze vor dem Schönhauser Thore.

Wenn man zum Schönhauser Thore hinausgeht, die Straße nach Pankow entlang, wo die bestäubten Maulbeerbäume stehen, so gelangt man, wenn man glücklich bei den lockenden Bierhäusern von Ley, Pfeffer ꝛc. vorbeigekommen, links an einen weiten sandigen Platz, in dessen Mitte sich eine einzelne Pappel befindet. Alles Vereinsamte, mag es lebendig oder leblos sein, erweckt unser Mitleiden. Diese melancholische Pappel scheint sich, wie Heine's Fichtenbaum, zu sehnen, schmerzlich zu sehnen, vielleicht nach einem der Knödelbirnbäume, die man so oft vereinzelt auf den Feldern der Neumark stehen sieht.

Unter dieser einsamen Pappel war die Tribüne aufgeschlagen, und darauf standen zwei Männer, welche die Leitung der Versammlung übernommen hatten. Der Eine war lang und hager, mit einem blauen, fadenscheinigen Rock bekleidet, das blasse Gesicht, von einem mächtigen Bart eingerahmt und von langem Haupthaar umwallt, zeigte eine starke, gebogene Nase und stechende, tiefliegende Augen, die von Pietismus, Loyalität und Pferdekrankheit sprachen. Dies war der Thierarzt Urban. Der Andre, in brauner Twine, kleiner und schwächlicher von

Digitized by Google

Gestalt, aber fast ebenso stark von Bartwuchs, wie sein Nachbar, mit einem blassen Gesicht, das von sitzender Lebensart und nach dem Kopfe gestiegenen Blähungen zeugte, war der Schneider Eckert.

Diese beiden Männer hatten sich gleich nach der Revolution zu Popularität und Berühmtheit aufgeschwungen. Das war leicht. Mit der Revolution sollte die alte Zeit abgethan sein, man fragte daher die neuen Berühmtheiten nicht, wo sie so lange gesteckt und was für Empfehlungsbriefe sie mitgebracht hätten, da man wußte, daß die Barrikaden- und Clubgenies in der absoluten Monarchie in das Dunkel verwiesen worden waren. Selbst der König ließ in den ersten Tagen der constitutionellen Bedrängniß jeden Obscuranten vor sich, da er ja nicht wissen konnte, ob er durch Abweisung nicht irgend einen Mirabeau vor den Kopf stoße. Schwerer war es natürlich, sich längere Zeit populär und berühmt zu erhalten; dazu gehörte doch einiges Zeug, wenn auch nicht viel, und da Urban und Eckert auch den geringen Bedarf nicht hatten, sich namentlich nicht entschieden radical zeigten, fielen sie sehr schnell in der Volksgunst.

In dieser Versammlung wurden die verschiedensten Interessen berathen, man wollte die vox populi hören und sie dem Könige überbringen. Ein Student Rau sprach für Versöhnung mit dem Militair; Arbeiterverhältnisse, Volkserziehung kamen zur Sprache, zuletzt auch die Einberufung des Landtags. Dabei erhob sich nun ein gewaltiger Sturm, das Volk war rathlos und ohne Einsicht, politisch roh aus der Hand des Absolutismus der mündigen Zeit überliefert worden. Da war kein Takt, kein Urtheil, die haltlose Menge ließ sich wie eine Wetterfahne in ihrer Meinung wenden. Urban schwenkte die Windmühlenflügel-Arme, als wollte er ein von Kolik geplagtes Pferd

Digitized by Google

niederhalten, dazwiſchen ächzte die einſame Pappel ihre Liebesſeufzer nach dem Knödelbaume in der Neumark, — es war zum Davonlaufen! Wöniger trat auf und gab dem Volkswillen eine beſtimmte Richtung für die Einberufung des Landtags; es gehörte das trübe Auge des rohen Volkes dazu, um den Volteſchlag des Rädelsführers nicht zu merken. Rutenberg opponirte zwar, aber in ſteifer und erfolgloſer Weiſe. Da trat, wie ein Deus ex machina, ein Greis auf, der Juſtiz-Kommiſſar Reinhardt aus Köln. Mit Feuer und Eindringlichkeit ſetzte er dem Volke auseinander, welche Bedeutung jenes alte Inſtitut für die neue Zeit habe und welche Gefahr darin liege, demſelben irgend eine Gültigkeit zuzugeſtehen. Durch dieſe verſtändliche und lebendige Rede wurden den Leuten die Augen geöffnet und ſie ſtimmten nun einſtimmig gegen die Einberufung des Landtags.

Der König hörte die Berichterſtatter lächelnd an und fragte, als ſie ihre verſchiedenen Geſuche vorgebracht hatten: „Was denken Sie Sich darunter?“ Auf das Verlangen, daß die Regierung nicht koſtſpielig und die Volkserziehung eine Angelegenheit des Staats ſein möchte, erwiderte er lachend: „Das paßt zuſammen!“

Der Lehrer Bittkow und einige Andere bildeten eine zweite Deputation, welche dem Könige den entgegengeſetzten Beſchluß der Majorität für die Einberufung des Landtags überbrachten. Eine abermalige Bethätigung des alten Satzes, daß jedes Ding zwei Seiten habe. —

Dieſer Volksverſammlung folgten die beſonderen Berathungen faſt aller Gewerksgeſellen wegen Verbeſſerung ihrer Lage. Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung des Lohns, dies waren zwei Hauptforderungen, welche ſie an die Meiſter ſtellten. Als Letztere ſich zu einem friedlichen Vergleich verſtanden,

Digitized by Google

hielten die Gewerke festliche Umzüge mit Musik und veranstalteten vergnügte Landpartieen. Es war den gedrückten Menschen, die bis dahin ihr mühsames Werk mit Sonnenaufgang begonnen und theilweise erst mit dem Beginn der Nacht geendet hatten, sowohl ein höherer Lohn als auch einige Abendstunden zu gönnen, die sie im Schooße ihrer Familie, zu ihrer Erholung oder Belehrung anwenden konnten. Die Meister aber, welche in der unruhigen Zeit, bei Stillstand der Geschäfte, ein doppeltes Opfer an Zeit und Geld bringen sollten, waren zu beklagen.

Den Maschinenbauern wurden jene Vergünstigungen zuerst von Borsig zugestanden, denselben Vormittag erhielten aber die Arbeiter der Weberschen, Siglschen und der früheren königlichen Fabrik, welche man jetzt National-Eisengießerei nannte, dieselben Verwilligungen. Alle Eisenarbeiter vereinigten sich am Nachmittage zu einem gemüthlichen Feste in Moabit, welches mit Fröhlichkeit und Tanz begonnen wurde.

Die Bürgerwehr und die Rehberger.

Wo man anfängt, den Krieger von dem Bürger zu trennen, ist die Sache der Freiheit schon halb verloren.

Seume.

Ach, Gevatter, denkst du noch daran, wie wir Bürgerwehr spielten? Ach, eine schöne Zeit, eine gewaltige Zeit, eine erhabene Zeit! Wenn wir des Abends auf Wache zogen, und der König dann herunter kam und sagte: „Guten Abend, meine Herren! Sie heißen ja wohl Schulze, und Sie — richtig, Schmidt!“ Und dann lächelte er, und wenn er weg war, kamen

Digitized by Google

die göttlichen Weinflaſchen und die gnädigen Schinkenſtullen. Und wie majeſtätiſch unſer Zugführer, der lange Gans, den Säbel nachſchleppte und über Hühneraugenſchmerz klagte, wenn wir patrouillirten. Die Patrouillen waren zwar allerdings beſchwerlich, aber wir ſtärkten uns doch zuweilen an der Baier-ſchen bei Zimmermann und bei Schäffer. Den andern Tag waren wir müde und hatten einen ſchicklichen Vorwand, nicht zu arbeiten. Nachmittags ging es zu den Schießübungen und von da zur kühlen Weißen bei Lieſens. Unſere Alte keifte zwar manchmal über Faulenzerei und Herumtreiben, aber wenn ſie uns dann ſo betrachtete, wie wir in unſrer Schützen-Uniform einherſchritten, in grünem Rock mit ſchwarzem Stehkragen und ſilberner Paſſepoil, weißen Filzhut, auf einer Seite in die Höhe geſchlagen mit prächtiger ſchwarz-roth-goldner Schnur und Troddel, mit der Stutzbüchſe und dem Pulverhorn, — dann ſchlug ihr zärtliches Herz in erhöhter Liebe, denn ſie fühlte, daß ſie einen Mann, einen wahren Mann, einen Helden und Vaterlandsvertheidiger in ihre Arme ſchließen konnte. „Wilhelm, lebe wohl! — ſagte dann die Gute — und nimm dich beim Schießen in Acht, und trinke mit dem luſtigen Auguſt aus der Keſſelſtraße nicht zu viel Bairiſch und Nordhäuſer und komme nicht unter die Wagen!“ — Und wenn nun erſt Parade war, wie wir da ſechs Stunden ſtehen mußten, ehe es an den Vorbei-marſch ging, ganz wie ordentliche Soldaten. Und die Fenſter waren alle mit Damen und Zuſchauern beſetzt, als wenn wir ordentliche Soldaten wären; und wie der lange Gans kommandirte und die Muſik ſpielte, — es war eine erhabene Zeit! Aber Gevatter, wenn Bürgerwehrball bei Hennigs war, dann — nein, ich will aufhören mit den herrlichen Erinnerungen, das Herz möchte mir ſchier vor Wehmuth berſten. — Ja, es war

Digitized by Google

ein schönes Leben, wenn auch etwas unruhig. Es wurde gar zu oft Generalmarsch geschlagen. Bum, bum, trara hörte man des Tages drei bis vier Male. Aber im Grunde war die Sache nicht gefährlich, und wenn es schlimm wurde, fand sich immer noch Gelegenheit, sich zu drücken. Als die größte Gefahr vorhanden war, erfand die Nationalversammlung glücklicher Weise den passiven Widerstand. Ach, Gevatter, wenn die Trommel zum Streite rief, und unsre Alte uns mit Thränen umarmte und sprach: „Wilhelm, vergiß nicht, daß du Gatte und Vater bist!“ und wenn dann alle unsre Gören schrieen, daß wir es noch an der Ecke hören konnten, Gevatter, nie werde ich diese wahrhaft großen Momente meines Lebens vergessen! —

Die Bürgerwehr, der traurige Ersatz für eine Volksbewaffnung, übernahm gleich nach der Revolution die Handhabung der Ordnung. Der Bügerbrief verschaffte die Berechtigung, Waffen zu tragen, welche dem Volke verheißen worden war. Freilich konnte man von der Regierung nicht erwarten, daß sie ohne alle versuchte Ausflucht die Bewaffnung einer Menschenklasse bewilligen sollte, die in politischer und gesellschaftlicher Beziehung bisher ganz hintenan gesetzt und welche ihr ohne Waffen plötzlich gefährlich geworden war. Diese theilweise Bewaffnung, wobei das Wort „Bürger“ im polizeilichen Sinne genommen wurde, empörte die niedre Volksklasse, obgleich sie nicht die Fähigkeit hatte, dagegen aufzutreten. Als in verschiedenen Bezirksversammlungen sich einzelne Arbeiter beschwerten, fuhr man ihnen mit dem Argumente entgegen, daß es ihnen ja freigestanden hätte, sich bei den Bezirksvorstehern zu melden. Damit, daß den Bezirksvorstehern anheimgegeben war, Schutzverwandte ohne Bürgerbrief nach Gutdünken heranzuziehen, wollte man die Wahrheit der allgemeinen Bewaffnung darthun. Und

Digitized by Google

es machte einen halb betrübenden, halb lächerlichen Eindruck, wenn jene Beschwerdeführenden, ganz verdutzt, nichts weiter vorzubringen vermochten.

Zu den verbrieften Bürgern drängten sich nun freilich anfänglich viele fremde Elemente; die Sucht, Waffen zu tragen und Soldat zu spielen, hatte Reiz für Jung und Alt. Die Büreaukraten verschmähten es nicht, die Muskete zu ergreifen, um des Abends in der Wachtstube die kleineren Bürger durch Weißbierspenden zu ihren Zwecken zu gewinnen und sie vor den Wühlern und Anarchisten zu warnen. Die Studenten, Künstler, Kaufleute, der Handwerkerverein und die Maschinenbauer bildeten fliegende Corps, meist in gleicher Bewaffnung und möglichst gleichförmiger Kleidung. Auch Maßmann sah man, glücklicher Weise nur des Abends, mit einem krummen Säbel eine dürftige Schaar verkümmerter Turner anführen. Später wurde das willkührliche Umherlaufen von Maroone-Kriegern, die es verschmähten, sich den Körperschaften anzuschließen, dadurch behindert, daß man Parole ausgab, und Diejenigen, welche unbekannt damit waren, verhaftete.

Eine trübe Aengstlichkeit bemächtigte sich dieser bewaffneten Bürger, die bisher in ihren Werkstätten oder in ihren Läden zugebracht und die Polizei und das Soldatenheer für Ruhe und Sicherheit hatten sorgen lassen, jetzt bei dem Bewußtsein, daß sie nun, wie der Arzt am Bette eines Nervenkranken, die Pulsschläge einer noch fieberhaft erregten Hauptstadt bewachen und regeln sollten. Ihr erster Gedanke war, daß jene Männer, die noch das Blut der Märznacht an den Kleidern trugen, ihren Kampf fortsetzen und sich für ihre Aufopferung mit dem Eigenthum der Begüterten bezahlt machen würden.

So wenig Veranlassung auch die Gesinnung der niederen

Digitized by Google

Volksklasse und ihre Haltung im Allgemeinen zu dieser Besorgniß gab, so war diese doch ein natürliches Gefühl in der Brust eines Bürgers ohne politische Bildung und bei dem erstmaligen Erlebniß einer Revolution, von der sich Niemand eigentlich Rechenschaft geben konnte.

Obgleich die Proletarier und unbeschäftigten Arbeiter sich musterhaft hielten, selbst gehoben durch das Bewußtsein einer großen That und ihrer Anerkennung, so blieben in den ersten Tagen kleine Excesse nicht aus, welche die bürgerliche Unruhe wohl nähren konnten. Diese Excesse, welche aus getrübtem Rechtsgefühl, nicht aus Plünderungssucht des Volks entstanden, und welche noch Nachklänge der am 19. März verübten Volksjustiz waren, richteten sich ausschließlich auf die Kleiderläden, deren Inhaber durch die billigsten Verkaufspreise den Arbeitslohn über die Maßen herabgedrückt hatten. — Wer gedenkt hier nicht des Beschlusses der Pariser Schneiderbursche vom 18. August 1789: „daß den Kleiderhändlern das Recht genommen werde, neue Kleider zu verkaufen?“ — Die Bürgerwehr war bei dieser Gelegenheit stets schnell zur Hand und verhinderte fast immer die Ausübung der Gewaltthat. Dieses Gelingen und die dauernde Besorgniß erzeugte fortan ein halb angstvolles, halb anmaßendes Benehmen der bewaffneten Macht. Sie wollte jeder demokratischen Bewegung Hemmschuhe anlegen, suchte Versammlungen zu verhindern, denunzirte und arretirte, riß demokratische Anschläge von den Ecken und zog sich den Unwillen des Publikums und den Spottnamen „Bürgergendarmerie“ zu. Die spießbürgerliche Anmaßung schäumte auf wie eine kühle Blonde, und die früheren ehrbaren Langröcke mußten theilweise Uniformen weichen, mit welchen zu gleicher Zeit militairischer

Digitized by Google

Dünkel angezogen wurde, der zu der ungeschulten Werkeltagshaltung einen komischen Kontrast bildete. —

Alle diese Thorheiten, so betrübend sie auch auf den wahren Freund der guten Sache wirkten, waren doch zu natürlich, als daß man den Stab über sie brechen könnte. Der enge Bürgersinn, wie ihn der Gendarm und der Revier-Kommissarius beschränkt hatten, konnte nicht plötzlich sich zu dem freien Bewußtsein eines constitutionellen bewaffneten Staatsbürgers erweitern; die Revolution hielt man für abgereist, nachdem sie ihre dreifarbige Visitenkarte abgegeben hatte, ihrem Gefolge wollte man keine bürgerpolizeiliche Erlaubniß zum Aufenthalte gewähren; mit dem Arbeiter, den man früher verachtet und nun fürchten gelernt hatte, war nicht sogleich eine Verbrüderung zu bewerkstelligen.

Später machte das Bürgerthum wunderbare Fortschritte zur politischen Reife und offenbarte schöne und große Momente von entschlossener Thatkraft und sicherer Einsicht. In das zerfahrene Berliner Wesen kam eine löbliche Einheit, ein Zusammenhalt, welcher den hervorragenden Männern einen bildenden und ordnenden Einfluß auf die Menge gestattete, und wodurch in Verbindung mit den gemeinsamen Wehr- und Wahlberathungen das Volk in kurzer Zeit einen Grad demokratischen Takts erlangte, welcher die Rückschrittsmänner mit Entsetzen erfüllte. Diese gefahrlose Beweglichkeit, welche in wahrhaft constitutionellen und republikanischen Staaten das Lebensprincip ausmacht, und im Staatenleben dieselbe Bedeutung wie im thierischen Organismus der Blut- und Säfteumlauf hat, veranlaßte die blöden Ruhsüchtigen, die sich an den Todesschlaf des Volks gewöhnt hatten, zu dem fortwährenden unbegründeten Geheul über Unruhe, Wühlerei und Anarchie.

Digitized by Google

Das Aeußere der Bürgerwehr verlor allmählig das steife spießbürgerliche Ansehen und gewann immermehr militairischen Anstrich. Die Schützentruppen sahen besonders stattlich aus, die Studenten-, Künstler- und Kaufmanns-Corps machten durch ihre freie und doch geordnete Haltung, die das Ergebniß eines wahrhaft demokratischen Selbstgefühls war, auf das Auge des Volksfreundes einen erfreulicheren Eindruck, als eine geschulte Soldatenschaar. Der Handwerkerverein, bestehend aus kräftigen jungen Leuten in grünen Blousen, und die Maschinenbauer, bärtige und markige Gestalten in blauen Blousen, mochten für den Reactionär wohl ein schrecklicher Anblick sein, der Demokrat erblickte aber mit Freude und Verwunderung an dieser sonst so verachteten Klasse ein edles unermüdliches Streben nach Ordnung und Freiheit, welches zu den herrlichsten Erwartungen für die Zukunft berechtigte.

Leider erfreute sich die Bürgerwehr während ihrer ganzen Dauer keiner geeigneten Führer. Für Minutoli war es schwer, die Gesinnung eines Polizeipräsidenten den Erfordernissen eines Bügerwehrgenerals aufzuopfern, selbst wenn er die beste Absicht dazu gehabt hätte; dennoch war ihm ein großer Theil der Bürgerschaft mit Vertrauen und Eifer ergeben. v. Aschoff und Blesson waren dem Geiste des neuen Instituts zu fremd und blieben ohne erheblichen Einfluß auf dasselbe. Rimpler war der beliebteste und populärste, ließ es aber in bedenklichen Fällen an der nöthigen Entschiedenheit fehlen.

Die erste Ungebehrdigkeit der Bürgerwehr verstand aber die Reaction pfiffig auszubeuten. Sie wußte, daß nichts vortheilhafter für das Gedeihen der Demokratie sein könne, als eine Vereinigung der Bürger mit den Arbeitern, und suchte dieselbe auf alle mögliche Weise zu hintertreiben. Die Arbeiter,

Digitized by Google

welche in der letzten Zeit so viele Bestandtheile der Bürgerschaft in sich aufgenommen hatten, wurden immer als gefahrbringend betrachtet. Während ihnen von einer Seite zu viel weis gemacht wurde, verhehlte die begüterte Partei nicht ihre Furcht und ihren Abscheu vor ihnen. Jede ihrer Bewegungen, nicht schlimmer als die jeder andern Klasse in der aufgeregten Zeit, und oft gerade von Reactionären hervorgerufen, setzte stets die Alarmtrommel in Thätigkeit. Zogen sie in Massen in die Stadt, wozu sie jedenfalls dasselbe Recht hatten wie andre Leute, so witterte man Plünderung und ließ Generalmarsch blasen; erschienen sie mit einer Fahne, so argwöhnte man die Verkündung der Republik und wieder wurde Generalmarsch geblasen. So entfernte man diese Leute, theils aus Besorgniß, theils aus Hinterlist von dem Bürgerstande, anstatt sie durch Vertrauen heranzuziehen, und daß dennoch endlich eine Einigung zu Wege gebracht wurde, ist fast erstaunlich und einzig der Unermüdlichkeit der Demokraten zuzuschreiben.

Das Heer der Proletarier, welches sich bei der arbeitslosen Zeit durch Männer aus dem Kleinbürgerstande vermehrt hatte, hielt sich zunächst an den Magistrat der Residenzstadt. Dieser Magistrat, so zähe in unzeitgemäßem Benehmen, so ungelenk beim Ergreifen der nothwendigsten Maßregeln, übernahm aus eben dieser rathlosen Ungelenkigkeit Lasten, die er zu tragen weder befähigt noch befugt war. Er übernahm die Verpflichtung, welche dem Staate zukam, der eine Revolution hatte anerkennen müssen: die für die Versorgung der Hinterbliebenen und Invaliden der Märzkämpfer; er unterzog sich auch, Tausende von hungernden Proletariern mit Arbeit zu versehen. Er machte es, wie der alte Wucherer in Seatsfield's Lebensbildern, aber nicht aus stolzem Uebermuth, wie Jener, sondern aus ängstlicher

Digitized by Google

Gutmüthigkeit: er wies Arbeit an, blos um zu beschäftigen. Die sogenannten Rehberge, fast eine Meile von Berlin, sollten von ihrem Fichtenschmuck befreit, der Boden planirt werden. Da trieben denn jene Erdarbeiter, „die Rehberger" genannt, welche in der Geschichte der sogenannten Berliner „Anarchie" eine Hauptrolle spielen, ihr tolles Wesen. Sie arbeiteten, wie man sagt, wenig, lebten aber sonst einträchtig, prügelten sich gemüthlich, widersetzten sich den Schachtmeistern, und Abends zogen sie durch das Oranienburger Thor, schwer beladen mit Holzkloben, die sie als stillschweigend bewilligten Lohnzuschuß zum heimischen Heerde schleppten. Der Typus des Rehbergers wird hoffentlich durch einen genialen Künstler der Nachwelt überliefert werden: er hat für unsre Revolutionszeit dieselbe Bedeutung, wie der des Carmagnole der ersten französischen Revolution. Diese wilden Gestalten, halb Pferd, halb Alligator, mit den von Sonne und Schnaps gebräunten Gesichtern und wüsten Bärten, in Lumpenröcken, seltener in Blousen gekleidet, mit einem gelben Strohhute mit Federbusch bedeckt, in der Hand einen ehrfurchterweckenden Knüttel, — waren eine geraume Zeit die Stütze der „Wühler" und der Schrecken der Reaction und der schwachen Gemüther. Man sah sie häufig von Morgen bis zum Abend in drohenden Haufen vor dem Berliner Rathhause, Lohnerhöhung fordernd oder irgend eine Beschwerde führend; in dem politischen Club traten einzelne Begabte unter ihnen zuweilen als Redner auf und ergänzten den mangelnden Ausdruck ihrer Rede durch die vielsagende Mimik ihres Knotenprügels; des Abends förderten sie ihre politische Bildung durch Theilnahme am berühmten Lindenclub; bei festlichen Aufzügen erschienen sie in ihrer Gesammtheit mit der von der Sonnenhitze und dem Staub der Rehberge verbleichten Trikolore; bei dem

Digitized by Google

zweiten Zuge nach dem Friedrichshain empfingen sie die Linke der Nationalversammlung mit markerschütterndem Hurrah und wurden selber vom demokratischen Club im Vorbeimarsche mit unendlichem Jubelrufe begrüßt; sie zogen einmal, von den bewaffneten Studenten eingeholt, durch die Stadt, in einem Aufzuge, welcher theilweise an Falstaffs Garde, theilweise an die wilden amerikanischen Trappers erinnerte; ein andres Mal brachten sie einem ihrer Schachtmeister einen großartigen Fackelzug. Es gab junge Leute, die den weiten Weg nach den Rehbergen nicht scheuten, um auf ihre „Brüder" zu wirken. Dazu gehörte der kleine Reich, ein kräftiger Bursche, der kein Blatt vor den Mund nahm, und der jüngere Schlöffel, der sich Marat und Prudhomme zu Vorbildern genommen zu haben schien, fand für seinen „Volksfreund" auf den Rehbergen den bedeutendsten Absatz. An einem in der Geschichte Berlins denkwürdigen Tage setzten die Rehberger die ganze Bürgerwehr in die nervöseste Spannung. Vor dem Oranienburger Thore hielt die Cohorte, mit Spaten und Aexten bewaffnet, Einlaß fordernd, um einige ihrer gefänglich eingezogenen Kameraden zu befreien; in dem Thore stand die Bürgergarde, ihnen mit den Bajonetten den Einzug wehrend; draußen hielt Schlöffel aufregende Reden, innen tönten die noch aufregenderen Allarmtrompeten. Den Rehbergern wurde endlich gewillfahrt, und die Bürgerwehrmänner kamen, wenn auch etwas spät, so doch wohlbehalten, zum Mittagsessen. Die Reaction hatte aber die Freude, die Spaltung zwischen Bürgern und Arbeitern vergrößert zu sehen.

Digitized by Google

Der politische Klub und die Jakobiner.

Vive le rouge!
C'est une couleur qui jamais ne bouge
C'est bon teint, c'est vainqueur
Mais à l'aristo ça fait peur!
Pariser Volkslied v. Jahre 1848.

Es war weiter nichts vonnöthen, als die Zuhörer auf den Gallerieen zu überreden, daß sie das Volk seien.
Andreas Chenier.

Nach einer andern Seite hin war die Thätigkeit der Reaction auf den politischen Klub gerichtet.

Dieser Klub, welcher von Anfang das entschiedenste Streben für die Demokratie bewiesen hatte, war in den Augen der Conservativen der scheußlichste Heerd, wo die wühlerischen Anschläge geschmiedet wurden, — der glührothe Brütofen republikanischer Pläne. Die Fanatiker der Ruhe verschmähten es nicht, unter die Hefe des Pöbels Geld zu vertheilen, um sie zu körperlichen Mißhandlungen der friedlich versammelten Democraten anzuregen.

Der Klub hatte seine Sitzungen im Mehlhause, in welcher die sich entspinnenden Conflicte zwischen der deutschen und polnischen Bevölkerung des Großherzogthums Posen, auch ein Machwerk der Reaction, besprochen wurden. Ein Deputirter der deutschen Partei in Posen, Namens Höpfner, erstattete in gewandter Rede Bericht über die feindliche Stellung, welche die Polen den Deutschen gegenüber einzunehmen anfingen. Es waren keine erheblichen Thatsachen, die er vorbrachte: man hatte Berathungen gehalten, ohne die Deutschen heranzuziehen, hatte

Digitized by Google

die polnische Fahne ohne die deutsche aufgesteckt, das war Alles. Aber der gereizte Ton, in welchem der Redner im Sinne seiner Partei sprach, ließ die späteren ernstlichen Spaltungen, welche mit den Nebensachen begonnen hatten, wohl ahnen. Nur Einzelne der Versammlung wurden für die Gesinnung der Berichtenden gewonnen; als Märker auftrat und in wenigen Worten den höheren Standpunkt andeutete, aus welchem die polnische Sache betrachtet und angegriffen werden müsse, zeigte der allgemeine Beifall von der übereinstimmenden Denkungsart des Klubs. Ein politisches Unrecht läßt sich nicht ganz ohne ein neues wieder gut machen; nicht ohne Nachtheil der Deutschen konnte den geopferten Polen Gerechtigkeit widerfahren. Wenn man die Nationalität aus ihrem Grabe befreien wollte, mußte man die Pflanzen zerstören, die auf dem Grabhügel gewachsen waren. Leicht begreiflich war es, daß eine wahre Restitution nicht durch Zugeständnisse geschehen konnte, daß sie außerordentlich schwer zu bewerkstelligen gewesen wäre, daß nicht blos gegen ihre Zulässigkeit, sondern auch gegen ihre Rechtmäßigkeit sich viel Begründetes aufstellen ließ, daß die Regierung selber und alle specifischen Preußen dagegen und nur die Politiker vom Standpunkte des freien Menschenrechts, „die politischen Idealisten" dafür sein konnten.

Kaum war der Klub geschlossen, als der bewaffnete Pöbel eindrang, aber für seine Gewaltthätigkeiten glücklicherweise kein Ziel mehr fand. Die Anreizung zu diesem verfehlten Gewaltschritt sollte, dem Gerüchte nach, von einem gewissen Liedke ausgegangen sein, der sich bei der früheren Armenverwaltung als Brotvertheiler Einfluß auf den Pöbel gesichert hatte.

Die nichtswürdigen Verfolgungen hatten aber damit noch kein Ende; der Klub mußte wie ein gehetztes Wild seine Zu-

Digitized by Google

fluchtsstätte wechseln und konnte dennoch Mißhandlungen durch Pferdeschlächter und Holzhacker nicht entgehen. Und doch waren die Aeußerungen dieses Vereins damals viel gemäßigter als später, wo er sich, vielleicht durch die Machinationen seiner Feinde bestimmt, häufig Uebertreibungen und Unbesonnenheiten zu Schulden kommen ließ. Jung, obgleich kein Mann von großer Mäßigung, bildete sogar für die Masse von rohen Elementen einen Schwerpunkt, und hinderte sie durch seine fast aristokratische Haltung am Ueberstürzen.

Dieser Mann hatte den gelungenen Schritt zu politischer Bedeutenheit nur dem Umstande zu verdanken, daß er sich zuerst um die Günst des Volks bewarb. Durch seine Rede am Grabe der gefallenen Märzkämpfer und durch die Präsidentur des politischen Klubs hatte er diesen Zweck vollständig erreicht. Seiner radikalen Gesinnung nach eignete er sich zum Volksmann, obgleich ihn ein Anstrich von aristokratischem Hochmuth abhielt, seine Popularität durch Extravaganzen zu dem Grade auszudehnen, welchen Andre neben ihm erreichten. Jung ist eigentlich ein bel-esprit. Obgleich seine Stirn Ehrgeiz und sein spärliches Haupthaar die unruhigen Bestrebungen desselben verräth, haben die sanften Augen und der freie Mund einen vorherrschend poetischen Ausdruck. Man sieht dem Gesicht an, daß der Mann früher den Willen gehabt hat, einen Ruf in der schönen Literatur zu erlangen und daß er den bequemeren Weg zur Berühmtheit einschlug, den der 18. März ihm eröffnete, weil der andre ihm durch Mangel hervorstechenden Talents versperrt war. Jedenfalls war es leichter, sich auf der Linken der Nationalversammlung bemerkbar zu machen, als vor der Revolution einen ausgezeichneten Roman zu schreiben. Wurde gleich in der ersten Nationalversammlung noch nicht die breitspurige

Digitized by Google

Umständlichkeit gefordert, welche man jetzt wieder für ein Zeichen von tiefer politischer Bildung und genauer Kenntniß der Verwaltungswissenschaft hält, so zog sich Jung den Ruf eines seichten Politikers nicht ohne Grund durch seine Oberflächlichkeit zu, die zu sehr das quand même verrieth. Ihm genügte das Hauptprincip, die alte Regierung von allen Seiten anzugreifen und der neuen zu mißtrauen, und dies reichte allerdings auch zu seiner Popularität aus. Letztere wurde durch seinen Hang zu poetischer Ausdrucksweise, wofür das Volk am empfänglichsten ist, noch erhöht, obgleich die poetischen Bilder zuweilen in lächerlicher Ordnung erschienen. Neben diesen Mitteln zu populärer Berühmtheit besaß Jung einen vornehmen Schliff, welcher dem Klub als mäßigendes Princip zu Gute kam, ehe er sich durch seine Deputirtenpflichten und die Ungebehrdigkeit einzelner Mitglieder zum Zurücktritt bewogen fühlte. Wenn er bei seinen Reden den rechten Arm mit geschlossener Hand in gleichmäßigem Ruck in die Höhe warf, als schüttele er die Sätze aus dem weiten Aermel der blauen Twine, so sah er ganz aus, wie ein Volksmann. Auch dem Ehrgeiz ließ er dann zuweilen den Zügel schießen. „Wir — sprach er — sind nicht überrascht durch die neue Wendung der Dinge; wir haben dies Alles vorhergesagt in der Rheinischen Zeitung, wie in den Hallischen Jahrbüchern.“ (Er hatte wirklich für die Hallischen Jahrbücher vor Zeiten einen ganzen und für die Rheinische Zeitung einen halben Artikel geschrieben). Wenn er aber zum Schluß den feinen Hut in's Gesicht drückte und sich durch die Menge wand, so wichen die gelben Glacehandschuhe entsetzt vor der Berührung schwieliger Hände in die Seitentaschen.

Neben ihm sah man damals noch Männer wie Ruten-

Digitized by Google

berg, Märker u. A., die später zu einer weniger nachdrücklichen Gesinnungsgenossenschaft übertraten.

Das Streben des Klubs in jener Zeit war besonders darauf gerichtet, den einen Hauptzweck der Reaktion, die Entzweiung zwischen Bürger- und Arbeiterstand zu vereiteln. Er veranlaßte daher Handwerkerversammlungen, welche neben der Bestimmung die Interessen der arbeitenden Klassen zu berathen, noch die andere hatten, das Vertrauen des Volkes zu gewinnen. Die erste dieser Art fand in der Königsstädtischen Reitbahn statt, wobei die Handwerker und Arbeiter ihre Beschwerden und zum Theil wunderlichen Verbesserungsvorschläge anbrachten. Die Partei Urban-Eckert hatte schon angefangen, gegen den Klub zu intriguiren und dies veranlaßte den Dr. Wyß beim Schluß zu einer Philippika gegen dieselbe. Jung verfaßte öffentliche Anschläge, welche durch Unmittelbarkeit des Ausdrucks und eine faßliche politische Färbung ihren gewinnenden Eindruck auf Bürger und Arbeiter nie verfehlten. Die einzelnen Gewerke, Krämer u. s. w. versammelten sich danach noch besonders, wobei auch wunderliche Sachen vorkamen. Die Victualien-Händler verlangten unter Anderm, daß Jeder verpflichtet sein sollte, seine Lebensmittel nur bei dem ihm zunächst wohnenden Händler holen zu lassen. Diese Leute konnten sich immer nur eine exclusive Freiheit veranschaulichen, ihr Wahlspruch war: „Jeder kann — aber er muß ꝛc.“

In einer Sitzung in Tivoli, wo Bergenroth das Präsidium führte, beschloß der politische Klub gegen den ersten conservativen Schritt des Ministeriums Camphausen, gegen die Anordnung indirecter Wahlen zu protestiren. Schlöffel, der Vater, eine untersetzte Gestalt mit großem Barte, bedeckt mit einem breitkrämpigen Calabreser, war einer der entschiedensten

Digitized by Google

Redner. Als Mittel wurde eine großartige demokratiſche Demonſtration gewählt, welche am nächſten Sonntage durch einen maſſenhaften unbewaffneten Volksaufzug vom Alexanderplatze nach dem Schloſſe ausgedrückt werden ſollte. Das Miniſterium wußte aber, wozu es die Bürgerwehr hatte. Alle bewaffneten Bürger wurden aufgeboten und traten ins Gewehr, mit ſcharfer Ladung reichlich verſehen, bereit auf die verwünſchten Ruheſtörer zu feuern, wenn ſie ſich nicht bedeuten ließen. Aber ſie ließen ſich bedeuten. „Ihr wollt den Krieg, wir wollen Frieden!“ ſagte der Demokrat Conſtant mit ſeiner hohlen Geiſterſtimme zu den bewaffneten Schildbürgern, in deren Schlepptau ſich ſogar die akademiſche Jugend befand. Ruhe, Ruhe um jeden Preis wollten ſie, und ſelbſt wenn ſie dazu einen neuen Straßenkampf gegen ihre Brüder im Civilrock hätten beginnen müſſen. Geſtern hatte ein gewiſſer Maſſaloup durch einen exaltirten Anſchlag die Eiſenarbeiter aufzuregen verſucht, heute wollte man zu Tauſenden durch die Königsſtraße ziehen: war ſo etwas je gehört worden? Unter den abgeſchreckten Demokraten auf dem Alexanderplatz fand ſich auch Gutzkow ein und äußerte ſich in beſonnerer Rede gegen die Nächſtſtehenden mißbilligend über dieſen Gewaltſtreich der Reaction, indem er denſelben mit einem verkehrten Arzneimittel verglich, wodurch eine Krankheit, die ſich durch die Haut ableiten will, auf die edelſten inneren Theile zurückgedrängt wird. Van Arken forderte die Menge, um ſie vom Sammelplatz zu entfernen, zu einer Volksverſammlung vor dem Schönhauſer Thore auf. Am Thore hatten aber mehrere der Demokraten, unter Andern Einer, weil er Hern Jung ſehr ähnlich ſah, das Schickſal, von der Bürgerwehr als Rädelsführer und Wühler arretirt und inſultirt zu werden.

Digitized by Google

Der politische Klub hatte zugleich ehrenhaft und klug daran gehandelt, die Gelegenheit zu einem blutigen Zusammentreffen zu hintertreiben, und obwohl es Schreier selbst in seiner Partei gab, welche ihn für blamirt erklärten, so war wohl nicht zu läugnen, daß er durch die gewaltsamen Maßregeln der furchtsamen Gegenpartei erst zur Erkenntniß seiner Macht und Bedeutung gekommen sein mußte. Er nahm von nun an eine immer rothere Farbe an, und wenn man die Beschlüsse, Anträge, Drohungen und Ereiferungen, die in den Sitzungen im Maaßschen Lokale, auf dem Wollboden in der neuen Friedrichsstraße, in der Sophienstraße und auf dem Dönhofsplatze in der ehemaligen Reiterbude gefaßt oder geäußert wurden, auch nicht insgesammt billigen kann, so thaten dem Freunde der politischen Bewegung doch diese Zeichen von Wachsamkeit und Entschiedenheit wohl im Gegensatz zu der reaktionären Geheimmannscherei und zu der kurzsichtigen Philisterliberalität, die alle Errungenschaften in der dreifarbigen Kokarde gesichert glaubte. In den Räumen, wo noch in den letzten Wochen Guerra's prächtige Amazonen galoppirt hatten, kourbettirten jetzt die „Wühler" auf ihren bäumenden Steckenpferden „Volkssouverainetät", „Brüderlichkeit" und wie sie sonst heißen mochten, bis zum Ueberschlagen. Das treue Abbild des Convents wurde der Klub aber in der Bretterbude der Rentz'schen Reitergesellschaft, nachdem er seinen Namen zum „demokratischen Klub" umgeändert hatte.

Mit dieser Namensänderung war gleichzeitig eine Reorganisation des Klubs vor sich gegangen. Man hatte von Seiten des Comite's mit Besorgniß bemerkt, daß nicht nur ein Ungestüm bei den Verhandlungen einriß, der vom Vorstande schwer zu zügeln war, und den Verlauf der politischen Ereignisse, so

Digitized by Google

ſchnell derſelbe auch vor ſich ging, überholte, ſondern außerdem riefen Anweſende häufig auf muthwillige Weiſe Störungen und Tumulte hervor. Von vielen Seiten verlangte man eine entſchiedenere Richtung des Klubs und eine übereinſtimmendere Geſinnung der Mitglieder. Der Student Lange namentlich ſchloß immer mit dem ceterum censeo: der politiſche Klub müſſe eine „entſchiedenere Fahrrbe" annehmen. Um alſo eine Uebereinſtimmung hervorzubringen und die eingedrängten Ruheſtörer auszuſchließen, ſtrich man ſämmtliche Namen und conſtituirte den Klub von Neuem, wobei jeder Aufzunehmende von zwei Mitgliedern empfohlen, der Zuſtimmung der Verſammlung vorgeſtellt werden mußte und nach der Aufnahme eine Erkennungskarte erhielt.

Der weite Raum der Reitbahn mit den roh gearbeiteten amphitheatraliſchen Sitzen, der mehrere Tauſend Menſchen faſſen konnte, war ſo gedrängt voll, daß im wahren Sinne des Wortes kein Apfel zur Erde fallen konnte. Ab und zu ging die Rotte Monike, um das äußere Terrain zu rekognosciren und den etwa eindringenden Pferdeſchlächtern oder andern Söldlingen den Eingang zu wehren.

Dieſe Rotte Monicke beſtand aus einigen radikalen Studenten, welche die Freiheit sans phrase, ohne second thoughts verlangten, aus friſchen Jungen mit republikaniſcher care the devil-Miene. Dieſe Partei der Studenten war nicht groß. Berliner Studenten hatten zwar am 18. März die Maſchinenbauer unter Waffen gerufen und ſollen auch an den Barrikaden mitgefochten haben, aber der größere Theil derſelben ſchloß ſich bald an die Fanatiker der Ruhe. Die Radikalen ſteckten bei Gelegenheit einer Bürgerwehrparade, welche gleich nach Veröffentlichung der miniſteriellen Verfaſſungsvorlage abgehalten

Digitized by Google

wurde, eine Trauerfahne auf den Balkon der Universität und verfielen der Untersuchung und Bestrafung.

Die Koryphäen der Bergpartei waren Eichler, der nach Jung in der Regel das Präsidium hatte und sich durch seine derbe populäre Sprache und durch leidlichen Takt wohl dazu eignete; Ottenfoſſer, der immer nur sprach, wenn er wie ein Quäcker begeistert war, was aber keineswegs selten eintraf. Hätte seine Beredsamkeit nicht zu viel von der feurigen Phantasie und der aufgeblasenen Uebertreibung eines Handlungsdieners an sich gehabt und wäre seine Bedeutenheit von den übrigen Demagogen, die einem unstudirten Kaufmannsdiener unmöglich Berühmtheit zugestehen konnten, nicht bei jeder Gelegenheit in's Lächerliche gezogen worden, so hätte Ottenfoſſer durch unverkennbares Talent eine wichtige Rolle spielen können. Er wußte seiner Stimme einen Anklang von Iffland'scher Rührung zu geben. „Ich weiß es, — sprach er — daß mein Leben fortwährend bedroht wird, aber man begnügt sich nicht damit, mir nachzustellen, nein — (hier tremulirte seine Stimme) — man begeht sogar die Schändlichkeit, meine arme Schwester in Angst zu setzen durch eine Mittheilung des Attentats, welches man gegen mich beabsichtigt!" Er war maßlos eitel und vergalt die ihm widerfahrende Geringschätzung mit keckster Aufdringlichkeit. Als man ihn einst trotz seiner augenfälligsten Bestrebungen nicht in ein Comité wählen wollte, that er einen fürchterlichen Schwur, seinen Ingrimm in Dänenblut zu ertränken. Er trat darauf bei den Berliner Freischaaren ein, welche für die Schleswig-Holsteinsche Sache auszogen und nahm feierlichen Abschied vom Club, der indessen wenig Rührung erweckte, da einige Witzblätter die Behauptung verbreitet hatten, Ottenfoſſer hätte sich bei dem berüchtigten Transport nach Spandau als

Digitized by Google

Poltron benommen; Wyß, der allmählig in's Feuer gerieth, wie seine Zunge geschmeidiger wurde; der lange, hellblonde Saß; Reich, der Kleine, der eine Armee von Rehbergern hinter sich träumte. Er hatte eine Boxernatnr und suchte mit Jedem Händel. Aus dem Club wurde er wegen fortwährenden Krakehls fortgemaßregelt; Karbe, der Greis, der den lieben Gott zum Barrikadenkämpfer machte. Die Demagogen hielten nichts von ihm, weil er, wie Ottensoſſer, weder gelehrte noch tiefe politiſche Bildung hatte, ſich in der breiten Ausdrucksweiſe des Alters erging, und hauptſächlich, weil er das Chriſtenthum als Evangelium der Freiheit in Anwendung brachte. Das Chriſtenthum hatte aber bei den Hippelianern nicht mehr Bedeutung, als der alte Karbe ſelber. Deſto größeren Anſehens genoß Karbe bei dem Volke. Im gewöhnlichen Leben iſt er ein ſehr ſchlichter Menſch, der abwechſelnd kocht, gräbt, kleiſtert oder Chemie ſtudirt. Wenn der kleine Alte mit dem weißen Haupt- und Barthaar aber die Tribüne beſtieg, rötheten ſich ſeine blaſſen, eingefallenen Wangen, die hellblauen kleinen Augen funkelten, und wenn er den Herrn Chriſtus mit der Jakobinermütze erſcheinen ließ, konnte er eines mächtigen Beifalls gewiß ſein; Linden-Müller, deſſen Reden populär wie Knoblauchswürſte und berauſchend wie ſeiner Kümmelſchnaps waren. Er machte ſich zuerſt bemerkbar, als er in einer Verſammlung unter den Zelten in humoriſtiſcher Weiſe erzählte, welches Schickſal die Verfaſſungs-Vorlage des Miniſteriums in ſeiner Kinderſtube gehabt hatte. In derſelben Weiſe waren die Anknüpfungspunkte ſeiner Reden immer aus dem gemeinſten Leben gegriffen, er zeigte dem Volke Bilder, die es hundert Mal geſehen, er gab ihm Vorſtellungen, die allen lebhaft waren, Begriffe, die ſie wirklich begreifen konnten. Er reichte ihnen die Politik in verdaulichen

Digitized by Google

Brocken, nachdem er sie in die kräftige Berliner Witzbrühe getaucht hatte. Dabei war nichts Gesuchtes in dieser Art und Weise, keine Popularität, wie sie die Berliner Volksschriftsteller vor der Revolution sich abgequält hatten, es war unmittelbares Erzeugniß volksthümlichen Talents. Freilich hatte Müller in seinem ganzen Auftreten zu sehr das Gebahren eines Berliner Bummlers, seine Sprache war gemein und seine Witzeleien verstießen häufig gegen den Ernst der Sache, indeß war vielleicht dadurch sein Einfluß auf das Volk bedeutend, und man hätte ihm diese Fehler verzeihen können, wenn sich mit ihnen nicht der schlimmste Mangel eines Volksmannes vereinigt hätte: der Mangel eines gediegenen, ausgeprägten Charakters. Da er beim Linden-Club von Bedeutung war, nannte man ihn Präsident desselben und gab seinem alltäglichen Namen Müller das romantische Beiwort; Monike, der wie ein Keil etwas schwerfällig, aber doch spaltend traf. Er war ein kleiner breitschultriger Jüngling. Sein Gesicht hübsch geschnitten und blaß, von blondem lockigen Haar umwallt, hatte etwas Steifes, wie seine Rede, die aus tiefem, fast männlichen Organ erklingend, sich ohne Feuer in gleichmäßig langsamen Zeitmaaß ergoß, aber stets energisch und gedankenhaltig war; Berner, der jung, frisch und roth politisirte; ein schlanker, junger Mensch, mit einem liebenswürdigen, jugendfrischen Gesichte. Obgleich seine Reden und das ernste Streben eines Politikers in Widerspruch mit seiner Jugend zu stehen schienen, so war sein Redefluß doch so unmittelbar und ungekünstelt und seine Erscheinung frei von jeder Anmaßung und Dünkelhaftigkeit, daß man den jungen Mann stets mit Vergnügen hörte und ein hervortretendes Talent in ihm schätzte; Lange mit dem Uckermärker Dialekt und der entschiedenen republikanischen Sehnsucht. Er hatte in seinem scharf

Digitized by Google

markirten Geſicht und ſeiner Sprache etwas Pedantiſches, drang aber immer auf Entſchiedenheit und ſummariſches Verfahren. Dieſe Geſinnung mochte ihn zu Edgar Bauer treiben, mit dem er in unwandelbarer Eintracht den Verbrecherkeller beſuchte; Hoppe, der konfuſe ſprach, aber richtig fühlte. Er ſah aus, wie ein Neger, der eifrig Theologie ſtudirt hat. Seine finſteren Züge zeugten von Dogmatik und Unterleibsbeſchwerden, ſeine Stimme war rauh und mißklingend, ſeine Redeſätze überpolterten einander. „Abſtimmen! abſtimmen!“ rief er gewöhnlich mit geſenktem Blick, wenn ihm die Debatte zu lang währte. In ſchriftlichen Erzeugniſſen mochte er bedeutender ſein, einzelne Plakate von ihm waren klar und geiſtvoll und in den Kommiſſionen für ſchriftliche Arbeiten war er eins der thätigſten Mitglieder, ſo wie er auch der Erſte im Comité des politiſchen Clubs war; Buhl mit der Jungferſtimme und den ſatyriſchen Ausfällen. Einſt trat er gegen Eichler fortgeſetzt mit ſchnöden Witzen auf, die dem Zwecke eines politiſchen Clubs offenbar zuwider liefen, und es war der Verſammlung als große Mäßigung anzurechnen, daß man ihn nicht entfernte; Faucher mit dem ruſſiſchen Mantel und der politiſchen Münchhauſenphantaſie; Stein, der dicke Aktuarius im rothbraunen Paletot und weißen Filz, der parlementariſche Reden zur Beförderung der Verdauung zu halten ſchien; Schramm, der ſpätere Präſident, dem die Worte für die ſchnellen Gedanken zu langſam waren; Bergenroth, ein großer, hübſcher Mann, von entſchiedener Geſinnung, der ſich nie vordrängte. Seine Redefertigkeit war unbedeutend, größer ſeine Wirkſamkeit für die demokratiſchen Wahlen in den Provinzen; Salis, ein derber Schweizer; Förſter, äußerlich ſtill, beſonders thätig in den Commiſſionen; Dr. Voigtländer, ein kleines ſchmächtiges Männchen, deſſen

Digitized by Google

Gesicht von der Schulklassenluft gebleicht war. Er trat immer schüchtern auf und als er einst die Stärke der Armee, welche Berlin cernirte, in ängstlichem Flüsterton mittheilte, rief er wahrhafte Heiterkeit hervor. Seine Gesinnung war entschiedener als sein Aeußeres. Nachdem er seine pädagogische Stellung seinen politischen Bestrebungen opfern mußte, trat er als Mitarbeiter des Publicisten hervor; Herzfeld, der seine Erholung von den juridischen Repositorien in der Politik suchte, aber den Rechtsboden des Landrechts nie ganz verlieren konnte; Van Arken, den man, wie die Venus à belles fesses, von hinten sehen mußte. Er hatte eine originelle Art, die Rockschöße über einander zu schlagen, wenn er sich zum Sprechen erhob. Zuweilen trat Graf Pfeil auf, eine hohe Gestalt mit scharf geprägtem Gesicht. Als die Verfassungsvorlage geprüft wurde, schleuderte er einige Kraftworte, handthierte dabei wie ein Held in einem Klingerschen Schauspiele und verließ dann unter rauschendem Beifall die Tribüne.

Später gesellten sich zu ihnen Heramer, der in den Wahlversammlungen demokratischen Ruf erworben hatte, ein talentvoller, junger Mediciner, hager, mit ausdrucksvollem, wenn gleich etwas lebergelben Gesichte. Seine krankhafte Stimme war gewinnend, seine Rede entschieden und gedankenreich. Er wurde später Mitarbeiter der Reform; Oppenheim, eine kleine feine Gestalt, mit hübschem rothwangigen Gesicht und schwarzem Backenbarte. Der Mann mochte früher lebensfrisch und hoffnungsvoll gewesen sein, jetzt war er offenbar an den politischen Bestrebungen blasirt, trotz seinen rothen Wangen. Doch schrieb er in einzelnen Aufsätzen der Reform einen blühenden Styl, seine Rede war immer interessant aber selten ohne Gereiztheit; Meyen, mit dem blassen, nachdenklichen Gesicht, Mitarbeiter

Digitized by Google

der Reform; zwei reine Demokraten, die den Unterthanenverstand, woran ihr Altmeister Hegel als Hofphilosoph wirklich geglaubt hatte, zur politischen Kritik an und für sich herausgebildet hatten; der vollwangige Edgar Bauer, dem die Magdeburger Kasemattenluft merkwürdig gut bekommen war; er hielt die Republik für so nothwendig wie Bairisch Bier; Arnold Ruge mit dem erdfarbigen Seume-Gesicht, der in Halle die Keule geführt, in Paris die Lärmtrompete geblasen hatte und nun mit Berliner Pflastersteinen warf. Die philosophischen Doctrinäre konnten ihm nicht verzeihen, daß er, der Heros der Hallischen Jahrbücher sich auf die Tribüne neben Ottenfosser stellte. Er paßte auch nicht dorthin, denn seine Reden waren nichts weniger als populär.

Rutenberg war zum constitutionellen Klub übergegangen, Jung hatte sich wegen der Deputirtenvorstudien zurückgezogen, und Held, nachdem er nur einige Male erschienen war, hielt es für angemessen, seinen eigenen Weg zum Ruhme unabhängig zu verfolgen.

Die Thätigkeit des Clubs wurde fortwährend in Anspruch genommen; die Reaction sorgte dafür. Was gab es nicht Alles zu überwachen, zu protestiren, zu demonstriren und zu verwünschen. Die Wahlkandidaten mußten vorgeschlagen und das Programm verfaßt und berathen werden. Das Ministerium wollte die Revolution verleugnen, dagegen mußte man empörte Reden halten. Die Polen wurden geschrappnelt und gebrandmarkt, das gab allein zu sechs aufgeregten Abendsitzungen Stoff. Die armen Polen, die noch aus dem Gefängnisse einen Klageschrei an die Berliner Studenten richteten, sie fanden eben leider nur die größte Sympathie im demokratischen Club! Eine große Volksdemonstration gegen das rechtsbodenstabile Ministerium

Digitized by Google

mußte nach der Stätte der erschlagenen Märzhelden geführt werden. Die Regierung legte einen Verfassungsentwurf vor, um den es sich nicht gelohnt hätte, eine Märzrevolution zu machen; das gab Veranlassung zu famoser Aufregung, zu volkssouveräner Entrüstung. Bald mußte das Princip des Zeughausturmes gehörig gewürdigt, bald gegen das Konstabler-Ministerium opponirt, bald das bewaffnete Spießbürgerthum blamirt, bald Arbeiterunruhen aus dem Gesichtspunkte des Socialismus gerechtfertigt, bald Versöhnungen zwischen Bürgern und Arbeitern bewerkstelligt werden. Dann kamen die scheußlichen Attentate der Charlottenburger auf die Demokraten, dann die der Garden auf die Berliner Studenten, als diese von ihrer Bierreise zum Spandauer Berge heimkehrten. Was gab es da nicht zu thun in Reden, Plakaten, Adressen und Demonstrationen!

Andere Clubs und Vereine, auch verunglückte.

Die Nulle, wie gewöhnlich, im Präsidentenstuhl.
Georg Christoph Lichtenberg.

Die Clubs und Vereine entstanden nach und nach in großer Anzahl. In jedem Bezirk wurde ein Verein errichtet, dessen überwiegend reactionäre oder demokratische Tendenz von der Majorität der Bewohner abhängig war. So zeichneten sich mehrere Vereine der Friedrichsstadt, namentlich der, welcher einen Theil der Wilhelms- und Behrenstraße umfaßte, durch reactionären, andre hingegen, vorzüglich in der Königsvorstadt, vor

Digitized by Google

dem Oranienburger und Rosenthaler Thore, in der Oranienburger und Auguſt-Straße, durch demokratiſchen Geiſt aus. In anderen, wie in der Friedrich-Wilhelmsſtadt, in der Gegend der oberen Friedrich-, Karl- und Luiſenſtraße wurde das Uebergewicht der Conſervativen durch das Beſtreben der Demokraten, wenn auch nicht paralyſirt, doch unermüdlich bekämpft. In dem Friedrich-Wilhelmſtädtiſchen Caſino waren es der Profeſſor Ermann und der Proſektor Virchow namentlich, welche die Demokratie leiteten. Zuweilen trat der alte Waldeck, welcher hier gewählt worden war, mit einer anfeuernden Rede hervor. In dem Luiſen- und Marienſtraßen-Bezirke ſammelte der Muſiker Marx die demokratiſche Partei, doch war zu bedauern, daß er ſeine perſönlichen Zwecke zu unverhohlen hervortreten ließ, obgleich er ſich für dieſelben geringer Sympathieen erfreute. Er hatte es hier mit zähen und entſchiedenen Führern der andern Partei zu thun: mit den Gebrüdern Lehnert, dem Criminalgerichts-Rath und dem Univerſitätsrichter, und mit dem Oberſtlieutenant von Griesheim.

Dieſe Bezirksvereine ſtanden in nächſter Verbindung mit den Wählervereinen, welche namentlich durch die Candidatur-Reden ausgezeichneter Männer die politiſche Bildung der Bürger förderten.

Merkwürdig war es, wie die Reactionäre bei ihrem Auftreten in dieſen Vereinen ſich anfänglich blos gegen die verkappten Republikaner verwahrten, ſich gegen den Namen der Demokraten jedoch keine Ausfälle erlaubten; ſie nannten ſich mit beſonderem Nachdrucke conſtitutionell, am Ende aber traten ſie offen als conſervativ hervor und verabſcheuten die Demokraten eben ſo nachdrücklich, wie ſie es früher mit den Republikanern gethan hatten.

Digitized by Google

In der Neuen Friedrichsstraße Nr. 27. hielt der demokratische Bürgerwehrverein, von Meyer gegründet, seine Sitzungen. Bei Tageswirren, wo man durch Plakate im entgegengesetztesten Sinne auf das Volk zu wirken suchte, trat dieser Verein in der Verkündigung seiner Beschlüsse immer zur entschiedensten demokratischen Seite.

In der Urania waren die Sitzungen des Bürgerwehr-Clubs, in der Friedrichstädtischen Halle die des Volksclubs unter Heinrich Benary's Leitung, der demokratische Club der Mark Brandenburg kam in der Leipziger Straße im Walterschen Lokale zusammen.

Der Social-Verein, von Held ins Leben gerufen, hatte anfänglich großen Zulauf, verviel aber durch langweilige Debatten bald gänzlichem Mangel an Theilnahme. Held beabsichtigte hier die sociale Frage zur Sprache und seine eigenen Ansichten darüber, die er theils in der Locomotive, theils in einem besonderen Hefte veröffentlicht hatte, zur Discussion zu bringen und außerdem eine Organisation der socialen Bestrebungen praktisch ins Werk zu setzen. Wie er aber in allen Sachen oberflächlich und veränderlich war, so sprang er auch hier bald von der Hauptsache ab und machte die Verbesserung der Gefängnisse, welche von verschiedenen Seiten angeregt worden war, ausschließlich zum Gegenstand der Debatten. Das Ergebniß der letzteren soll er dem Ministerio in einer Denkschrift eingereicht haben, wie man sagt, um sich ein Gefängniß-Direktorat zu erwerben. In seiner Abwesenheit pflegte Karbe gewöhnlich dem Club vorzusitzen; Dr. Voigtländer, Max Zacharias und Leibesdorf gehörten zu den eifrigsten Rednern.

Ueber den demokratischen Damenclub können wir nicht viel

Digitized by Google

berichten, da er männliche Zuhörer nach der ersten Sitzung ausschloß und nur politischen petty-coats den Zutritt gestattete. Nur Held war der Glückliche, dem die Rolle des Achill unter den Mägden zugestanden war. Dieses Glück währte indessen nicht lange. Er und seine Beschützerin, die Frau Dr. Marheinecke, die Präsidentin, fielen beim Club in Ungnade. Da sich, wie Göthe richtig sagt, bei den Frauen Alles um einen gewissen Punkt dreht, so blieb auch dieser Punkt von den Ursachen des Zerwürfnisses nicht ausgeschlossen. Es handelte sich nämlich, außer einer wichtigen Kassenfrage, um ein Liebesverhältniß des Demagogen mit einer hübschen Blondine, welches die Frau Marheinecke begünstigt haben sollte. Die Frau Dr. Boché, welche den Schleier der Intrigue lüftete und den Sturz der Präsidentin bewirkte, folgte dieser im Amte. — Da es nicht unsre Sache und gegen unsern Grundsatz ist, gewisser Privatverhältnisse zu erwähnen, wir auch für einen Bericht der Liebesabenteuer unsers Mirabeau weder Zeit noch Raum haben, so ist jenes Umstandes nur gedacht worden, weil er nothwendig zur Geschichte des Damenclubs gehört, und wir auch überzeugt sind, daß Herr Held so wenig als die erwähnte Blondine uns deswegen zürnen werden. Zur völligen Beruhigung Beider weisen wir noch darauf hin, daß ja selbst das reine Verhältniß zwischen Perikles und Aspasia der Verläumdung nicht unzugänglich blieben. — Der Verein brachte besonders eine sociale Verbesserung der weiblichen Dienstbotenklasse zur Sprache; man verhandelte darüber, in welcher Weise die gesunkenen oder arbeitslosen Dienstmägde vor moralischem und physischem Verderben geschützt und ihnen Unterkommen oder Erwerb durch weibliche Handarbeit gesichert werden könnten. — So mochten die Bestrebungen des Clubs eher zu billigen sein, als wenn dieselben rein politischer

Digitized by Google

Natur gewesen wären; Börne sagt: „Ich will Weiber lieber Taback rauchen sehen, als politisiren hören.“

In der Villa Colonna hatte sich im Monat Mai ein demokratischer Verein gebildet. Man fing damit an, die Statuten zu berathen; als sich aber bei der zweiten Sitzung die Versammlung in bedeutend stärkerer Zahl eingefunden hatte, verlangte man, daß Diejenigen, welche in der ersten Sitzung berathen hatten, auch ferner allein stimmberechtigt sein und sich von den Uebrigen sondern sollten. Dies veranlaßte einen langen und heftigen Streit, ehe man zur Sache kam. Kaum hatte aber die Fortsetzung der Berathung begonnen und der Buchhändler Julius Springer eine sehr sinnreiche Rede vollendet, als Benary mit der eben in Druck erschienenen Verfassungsvorlage auftrat, und dadurch einen zündenden Funken in die Versammlung warf, der bald zu einer mächtigen Lohe des Unwillens aufflammte. Den entschiedensten Beifall erhielt Oppenheims Rede. — Später fand die Versammlung für gut, auf Selbstständigkeit zu verzichten, und sich dem politischen Club anzuschließen, der sich kürzlich reorganisirt hatte und nun den Namen des „demokratischen“ Clubs annahm.

In das Lokal des Liebhabertheaters Urania hatten Faucher und Buhl eine neue Versammlung berufen, die aber sehr schwach ausfiel. Am Ende zeigte sich noch, daß drei Viertel derselben der Gesellschaft der Hutfreunde angehörte, die ihr altes Recht auf das Lokal in Anspruch nahm. Buhl war nicht gegenwärtig, Faucher, in einem Ueberrock von abschreckender lila Farbe, präsidirte mit einem hölzernen Hammer, der noch größer war, als sein Mund. Er und Hoppé sprachen allein abwechselnd. Da aus der Versammlung nichts zu werden schien, und sich die Anwesenden vor dem lila Rock und dem großen Hammer doch

Digitized by Google

nicht fürchteten, ſo entſchloß ſich endlich Hoppé, ſie durch eine ſchrecklich langweilige Rede zu verjagen. Jeder, deſſen Beine dabei noch nicht eingeſchlafen waren, entfernte ſich, und die Verſammlung ſah man niemals wieder.

Die Reaction hatte im Geheimen einen Verein gebildet, den man mit dem Namen „Preußen-Verein“ bezeichnete. Obgleich die Machinationen der Rückſchrittspartei auf eine geordnete Organiſation ſchließen ließen, blieb der Verein ſelber doch der großen Oeffentlichkeit entzogen. Da brachte Held plötzlich in der Locomotive die Namensliſte der Mitglieder. Ein glücklicher Griff, der bei den Demokraten Jubel, bei den Reactionären Aerger und Mißmuth erregte. Wie Mancher ſah hier wider Erwarten ſeinen Vorgeſetzten, den Schuldirector, Präſidenten oder Regiſtraturchef in dieſer glorreichen Reihe! Man fürchtete jedoch damals, ſich zu der Geſinnung zu bekennen, welche jetzt, zu Ende des Jahres 1849, als die edelſte und ehrenvollſte geprieſen wird. Ein Beweis dafür waren die zahlreichen öffentlichen Ankündigungen, in welchen viele in jener Liſte Genannte verſicherten, daß ſie längſt aus dem Verein geſchieden oder nur irrthümlich als Mitglieder aufgeführt worden ſeien.

Digitized by Google

Demonstrationen, Scandäler und Katzenmusiken.

Man verachtet das Volk, und man verlangt, es soll immer sanft und immer unempfindlich bleiben.

Mirabeau.

Von dem demokratischen Club gingen die mehrfachen demokratischen Demonstrationen aus. Will man diesen zum Vorwurfe machen, daß sie die öffentliche Ruhe und Ordnung gefährdeten oder wenigstens unnütz waren, so müssen wir Beides entschieden in Abrede stellen. Keine der Demonstrationen, welche vom Club beschlossen und angeführt wurden, hat die öffentliche Ruhe gefährdet oder gestört. Es ist im Gegentheil ohne Gendarmen und Polizisten dabei Alles so ruhig und geordnet hergegangen, wie bei keiner der früheren Militairparaden, wo drängende Gendarmen und Polizei-Commissarien immer stellenweise Unordnungen veranlassten. Der Zug nach dem Ministerium und der nach dem Friedrichshain, wovon wir im Besonderen zu sprechen haben, boten, obgleich viele Tausend Menschen dabei betheiligt waren, ein Muster von unverrückter Ordnung und gesetzlicher Haltung dar. Eben so wenig waren diese Demonstrationen unnütz. Es ist überhaupt nöthig, dem Volke das Geistige in Aeußerlichkeiten vorzuführen, durch Sinnlichkeit dasselbe zur Gesinnung zu erheben und durch Feste darin zu befestigen. So hat die Monarchie ihre öffentlichen Volksfeste in ihrem Sinne, so die Republik. Die preußische Regierung hätte die demokratischen Demonstrationen verhindern können, wenn sie selber sich herabließ, öffentliche Feierlichkeiten nach dem Bedürfniß des Volks zu veranlassen. Von einer Regierung aber, welche die

Digitized by Google

Märzbewegungen möglichſt bald vergeſſen wünſchte, war dies allerdings nicht zu erwarten. Der Demokratie ſelber blieb es alſo allein überlaſſen, dergleichen Lebenszeichen zu erregen und ihnen ein Ziel zu geben. Wäre dieſes in einem alten demokratiſchen Staate nothwendig geweſen, um die Geſinnung des Volkes vor Erkaltung zu bewahren, ſo war es im vorliegenden Falle erforderlich, dem neuen Geiſte, der in das Volk gekommen war und in den alten Leibern eine fieberhafte Gährung bewirkte, eine angemeſſene Lebensäußerung zu geſtatten und dem Volksorganismus auf dieſe Weiſe wieder zu einem geſunden Gleichgewicht zu verhelfen. Solche Bewegungen konnten auch nur dem Spießbürger, der durch die alte Polizeiüberwachung in den Todesſchlummer gelullt worden war, ſtörend und gefährlich erſchienen. Wer das Weſen eines freien Staats begreift, weiß, daß alle öffentlichen Bewegungen nothwendige und heilſame Lebensverrichtungen ſind, Blut- und Säfteumlauf, deren Hemmungen allein gefährlich werden. Es iſt jene philiſtröſe Bangigkeit die Geſpenſterfurcht des böſen Gewiſſens, die vor jedem Geräuſch zuſammenſchrickt. — Außerdem waren alle Demonſtrationen, namentlich die, welche den Charakter des Geſetzlichen nicht hatten, die aber keineswegs von dem demokratiſchen Club angeregt waren, durch die Reaction hervorgerufen; dazu gehören der Angriff auf das Miniſterhotel, der Zeughausſturm, die Eſelparade, die Verbrennung des Verfaſſungsentwurfs und die Katzenmuſiken. Dies iſt eine unumſtößliche Wahrheit, und wenn wir uns enthalten, bei jeder Gelegenheit wieder darauf zurückzukommen, ſo vertrauen wir dem Scharfſinne des Leſers, daß er aus der wahrhaften Darſtellung der Thatſachen zu dieſem Schluß von ſelber gelangen werde. Nichts iſt abſurder als die gehäſſige Beſchwerde der Reaction über die demokratiſchen Unbilden, in

Digitized by Google

welche die lauwarmen Gemäßigten mit dem Satze einstimmen: „Auch wir können solche Excesse nicht billigen.“ Noch blödsinniger ist jene Ansicht, welche sogar ein Theil der demokratischen Presse unterstützt: daß einzelne Excesse des Berliner Straßenvolks die Contre-Revolution geweckt haben. Es ist dasselbe, als wenn man behauptet, die Theilung Polens sei durch die Wahlstreitigkeiten hervorgerufen worden. — Der Rückschlag wäre im Gegentheil früher geschehen, wenn jede Kundgebung einer wachen Volkskraft unterblieben wäre. Diese Demonstrationen hinderten die Reaction, bis sie sich stark genug fühlte, die Bestrebungen der Gegenpartei, die sie anfangs gefürchtet hatte, zu unterdrücken. —

Wir haben die erste Demonstration der Demokraten bereits in dem Abschnitte: „Der politische Club und die Jakobiner“ zur Genüge besprochen und erwähnen hier der anderen bedeutendsten.

Im Mai wurde der Prinz von Preußen von seiner sogenannten politischen Mission nach London zurückberufen. Es ist bekannt, wie das Volk die ganze Verantwortlichkeit der Märzkanonade diesem Prinzen aufgebürdet hatte, — offenbar mit Unrecht, denn, wenn gleich derselbe gewiß nicht die absolutistischen Gewaltmaßregeln, welche dem Volke entgegengesetzt wurden, gemißbilligt hatte, so ist es doch unmöglich, daß er besonders sie veranlasst habe. Da aber jener auf einem Irrthum beruhende Groll des Volkes allgemein bekannt war, so verrieth die Zurückberufung, welche die Minister in ächt constitutioneller Weise zuerst beantragt hatten, Mißachtung der Volksstimme und Zuversicht, ihr Trotz zu bieten. Der Erfolg rechtfertigte diese Zuversicht allerdings, denn als der Prinz, freilich später als man anfänglich beabsichtigte, zurückgekehrt war, zeigte sich auch

Digitized by Google

keine Spur von dem alten Ingrimm, der sich in unbegründeten Drohungen hinlänglich gekühlt hatte. Zu verwundern war es also keineswegs, daß die Demokratie eine Demonstration versuchte gegen die unverhohlene Zuversicht des Ministeriums zur Reaction, denn so müssen wir jenen Antrieb zur Zurückberufung eines Prinzen nennen, gegen dessen Person das Volk, gleichviel ob mit Recht oder Unrecht, Mißtrauen hegte. Dazu kam der Unwille, daß das Ministerium die Abreise des Prinzen, welche nach den zerstreuten Details, die man darüber berichtete, einer Flucht am Aehnlichsten sah, einer politischen Mission zuschrieb. Die Wahrheit dieser Mittheilung, welche so überraschend wie neu war, mußte insofern bezweifelt werden, als man sich den Zweck einer Mission in einer Nacht, wo der Absolutismus, wenn nicht gar die Monarchie auf dem Spiele stand, nicht vorstellen konnte.

An der Demonstration gegen diese Maßregel des Ministeriums betheiligten sich gegen vier Tausend Menschen in einem Zuge von den Thiergartenzelten nach dem Ministerhotel in der Wilhelmsstraße. Da man zur Bewaffnung aufgefordert hatte, das Unangemessene und Gefährliche eines solchen Schrittes aber noch rechtzeitig eingesehen und die Ausführung behindert wurde, so sahen sich Viele, welche der Aufforderung nachgekommen waren, genöthigt, sich vom Zuge auszuschließen. Die friedsame aristokratische Wilhelmsstraße, deren Stille bisher nur von dem Geräusch der Staatskarossen, welche Mittags und Abends über die breiten Rampen rollten, unterbrochen worden war, sah jetzt eine so große Menschenmenge, wie sich seit Schleiermachers Begräbniß dort nicht eingefunden hatte. Obgleich die großen Hotels von ihren Eigenthümern verlassen waren, hatten doch die Umstände die Fenster und Balcone derselben mit einer Menge

Digitized by Google

Schauluſtiger gefüllt; die alten Löwen, auf Reimer's Gitterportale, die ſonſt nur vor Langerweile gegähnt hatten, jetzt aber vor Verwunderung den Rachen aufriſſen, wurden von einem Dutzend junger Thierbändiger geritten. Die Deputation, welche zu den Miniſtern hinaufgegangen war, ließ ſehr lange auf die Verkündigung des Beſcheides warten, dennoch hielt ſich die harrende Volksmenge in der größten Ruhe und Ordnung. Als Herr Held den Willen des Volkes ausſprach, fragte Graf Schwerin ſarkaſtiſch: „Was nennen Sie „„das Volk““? Eine Frage, zu der Graf Schwerin eben ſo berechtigt war, wie der ſkeptiſche Pilatus zu der: „Was iſt Wahrheit?“ Herr Eichler führte den Grafen Schwerin auf den Balcon und wies ſtatt der Antwort auf die harrende Volksmenge. Der Graf machte eine Bewegung, die ſeine Ueberraſchung ſichtlich verrieth, ein Gemurmel lief bei ſeinem Erſcheinen durch die Verſammlung, welche Eichler durch einfache Handbewegung zum Stillſchweigen brachte. Voreilige wollten daraus ſchließen, daß Eichler bei dem Volke in größerem Anſehen ſtände, als der Graf Schwerin. Letzterer ſprach, wie gewöhnlich, in die hohle Hand, da dieſe aber kein Schallrohr iſt, können wir über den Inhalt der Rede nichts berichten. Dann erſchien Held, der mit Donnerſtimme, welche von der Victoria auf dem Brandenburger Thore wie von ihrer Schweſter auf dem Belle-Alliance-Platze gleich vernehmlich gehört werden konnte, berichtete, daß der Herr Miniſterpräſident nach Potsdam gereiſt ſei, und die Leute deshalb ruhig nach Hauſe gehen möchten. Da die Abweſenheit des Miniſters allerdings einer von den Umſtänden war, die zwiſchen Himmel und Erde paſſiren, ohne daß in den Compendien der Berliner Demagogen davon Erwähnung geſchehen iſt, ſo blieb nichts übrig, als Herrn Held's Rathe zu folgen. Von vielen

Digitized by Google

Seiten hieß es aber, die Demokratie habe sich wieder ein Mal blamirt.

An einem der folgenden Abende wollte das aufgeregte Volk das Palais des Prinzen in Brand stecken. Die Demagogen verhinderten die Ausführung dieses Vorhabens, wodurch nicht allein das Palais, sondern auch wahrscheinlich die angrenzende Königliche Bibliothek ein Raub der Flammen geworden wäre. Damit war die Prinzen-Frage erledigt. —

Das Ministerinm und die Rechte der Nationalversammlung hatte bekanntlich die Revolution geleugnet. Offenbar mit Unrecht, denn wenn jene Partei gleich wissen mochte, daß eine Contre-Revolution vorbereitet wurde, so war damit die historische Existenz einer gewaltsamen Umwälzung der alten Zustände nicht aufgehoben. Man wollte Letztere aber nur eine „Transaction" nennen. Die politischen Ignorants, welche sich brüsteten, wieder ein fremdes Wort einer fremden parlamentarischen Sprache entnommen zu haben, kannten in ihrer Unschuld nicht die Wahrheit, welche Thiers in seiner Geschichte der französischen Revolution ausspricht: „or, cette transaction n'est possible qu'après l'épuisement des forces, c'est à dire, après le combat, c'est à dire après la révolution."

Die Folgen dieser Verleugnung gehörten zu den Ereignissen, welche das öffentliche Leben im eigentlichen Sinne in Spannung hielten und oft in Gährung versetzten, welche aus dem demokratischen Gefühle des Berliner Volks entsprangen, aber immer durch die Reaction angestachelt waren. — Die Verleugnung der Revolution von Seiten der Kammer rief die Erbitterung des Volkes hervor, und man „rempelte" einige der Abgeordneten der Rechten, ohne eigentlich handgreiflich zu werden, da der Berliner nicht bösartig ist, Jung und ein Theil des Studenten-

Digitized by Google

corps auch zum Schutze der Gefährdeten auftraten. Jung mußte sich für seine ritterliche Vermittelung am Abend bei Hippel von Einigen, welche den ächten demokratischen spunk im Leibe hatten, frivole Angriffe gefallen lassen. Dergleichen Attacken auf geheiligte Mitglieder, erklärte man ihm, seien nichts Andres, als politische husting-frolics zum Aushülsen, wie sie in England und Amerika oft genug vorgekommen seien. Sie hatten in sofern Recht, als solche Unanständigkeiten nicht zu den unerhörten Dingen in der parlamentarischen Geschichte gehörten, wie die Berliner Cockneys glaubten, und wenn sie sich dabei auf amerikanische und englische Vorbilder bezogen, so thaten sie eben nichts Schlimmeres, als die damaligen und späteren Minister, die sich auch nur immer auf jene überseeischen Länder beriefen, wenn es galt, etwas Unbeliebtes zu rechtfertigen.

Dieser Vorfall erregte bei dem feinen Publikum, welches allerdings in der Märznacht weder verwundet, noch seiner Angehörigen durch Kartätschen beraubt worden war, die tiefste Entrüstung. Das Volk aber zog am Abend vor die Wohnungen der entschiedensten Vertreter der Linken. Bei dem französischen Gesandten Arago wurde die Marseillaise so gut oder vielmehr so schlecht wie möglich gesungen; Jung hielt von seinem Balcon eine Dankrede, deren Schwäche er noch zuletzt durch eine glückliche poetische Wendung überdeckte. „Diese Ableugnung der Revolution — sagte er — ist wie die eitle Bemühung eines alten Mannes, mit der schwachen, stammelnden Stimme den Donner des Himmels zu übertönen."

Die Demokratie hielt es für angemessen, dem Ministerium mit einer Offenbarung der Sympathieen zu antworten, welche für die gefallenen Kämpfer der Revolution im Berliner Volke lebten. Die Aenderung der Umstände hatte die unverhohlene

Digitized by Google

Aeußerung dieser Sympathieen, wie sie sich unmittelbar nach der Revolution kundgegeben hatten, schon sehr herabgestimmt. Damals wollte Jeder an den Barrikaden gefochten haben, später, als die Schandnamen „Bummler" und „Rebellen" in den Zirkeln der Reaction und in den Manifestationen der Provinzen, wie sie die Vossische Zeitung mittheilte, gebräuchlicher wurden, hielten Viele, die wirklich am Kampfe theilgenommen hatten, es für angemessen, darüber zu schweigen. Dennoch fand der Aufruf des demokratischen Clubs zu einem Zuge nach dem Friedrichshain, der Grabstätte der Erschlagenen, den lebhaftesten Anklang. Viele Tausende betheiligten sich dabei; die Linke der Nationalversammlung, die Clubs und Vereine, die Gewerke, die Studenten, die Bürgerwehr, die demokratische Landwehr, die Rehberger und brotlosen Arbeiter. Letztere, die monatelang gehungert und die Beschuldigungen anarchischen Treibens, womit die Reaction so freigebig war, durch männliches Dulden zu Schanden gemacht hatten, machten den Schluß des Zuges, mit grünem Hoffnungslaube geschmückt und von Herrn Held geführt. Der demokratische Club erschien mit einer rothen, goldgestickten Fahne, welche die demokratischen Damen, welche an der Demonstration theilnahmen, darunter die Frau Wyß, Frau Marheinecke, die Fräulein Holzhauer und Lucilie Lenz, eigens zu dieser Feierlichkeit gefertigt hatten. Der Zug ging denselben Weg wie am 22. März, durch die Schloßfreiheit, über den Schloßplatz, durch die Königs- und Landsberger Straße. Vor Held's Wohnung in der Königsstraße erschallten zahlreiche Vivats; Niemand stand zu jener Zeit in so allgemeiner Gunst, wie er. Seine Gemalin, eine Frau mit lieblichen, sanften Zügen, erwiderte die Huldigungen, die dem Manne gebracht wurden, mit freudigen Grüßen vom Fenster. In der Königsvorstadt, die

Digitized by Google

viele Kämpfer geliefert hatte, mochte unter den weiblichen Zuschauern, womit die Fenster gefüllt waren, manche Wittwe, Schwester und Braut sein, deren Schmerz um den Verlorenen durch die offenbarte Theilnahme gesänftigt wurde. Wie ganz anders mußten ihre Gefühle ein Jahr später sein, als Soldaten den Zugang zur Grabstätte absperrten, als man das Symbol der Freiheit, um welches die Gefallenen gefochten hatten, die Tricolore, von ihrer Ruhestätte herabriß, und das Volk durch Bajonette hinderte, das Gedächtniß seiner gefallenen Freiheitskämpfer zu feiern!

Jene prächtige, massenhafte Demonstration aber war ihrem innersten Wesen nach freudig, und der demokratische Club hatte in richtiger Voraussicht der großartigsten Theilnahme, welche die Demokratie mit Muth und Zuversicht erfüllte, jedes äußere Zeichen von Trauer als unstatthaft verbeten. An den Gräbern — wo nur die einfachen Epitaphe, von den Ersparnissen der hinterbliebenen Arbeiterfamilien errichtet, von den blutigen Opfern Kunde geben — wurden Reden gehalten, unter denen sich Held's und Berner's auszeichneten. —

Von den Scandälern berühren wir hier nur diejenigen, zu deren Erwähnung wir nicht bei anderen Gelegenheiten genöthigt sein werden. Wir nennen Scandäler diejenigen Demonstrationen, welche die Gesetzlichkeit und den äußeren Anstand mehr oder weniger verletzten und außerdem nicht als Gesinnungsäußerung einer ganzen Partei betrachtet werden können.

Am 30. Mai zogen die brotlosen Arbeiter, durch Hunger zur Verzweiflung getrieben, in drohenden Haufen vor das Hotel des Ministers Patow, und erlangten dadurch einige Geldbewilligungen von dem Minister.

Die in Druck erschienene Vorlage der Verfassung hatte,

Digitized by Google

wie wir mehrfach berichtet, den Unwillen der Demokraten und die höchste Aufregung der Clubs hervorgerufen. Eine geringe Anzahl Sprudelköpfe nahm daher Gelegenheit, auf dem Grundstein zum Denkmal Friedrich's des Großen unter den Linden dieſen Entwurf in einem feierlichen Autodafe zu verbrennen.

Das Bürgerwehrgeſetz erregte einen gegründeteren Unwillen als die Verfaſſungsvorlage, da dieſe von der Nationalverſammlung verworfen wurde, jenes aber das eigene Erzeugniß der Letzteren war. Ein Geſetz über die Bürgerwehr konnte nothwendigerweiſe nur eben ſolche Mißgeſtalt wie die Bürgerwehr ſelber haben. Wie konnte man ein vernünftiges Geſetz über eine Inſtitution geben, die auf ſo widerſtrebenden Principien beruhte? Da ſie, obgleich für eine Stadtpolizei zu mächtig, doch nichts weniger als eine Volkswehr war, konnte ſie nicht die Vertheidigung des Landes gegen den äußeren Feind zum Zweck haben, und da in jedem wahrhaft oder ſcheinbar conſtitutionellen Staate, wo die Regierungszwecke gegen die des Volks balanciren oder gar intriguiren, von der Regierung nicht verlangt werden kann, daß ſie der Demokratie Waffen in die Hand gebe, oder ihr dieſelben laſſe, wenn ſie eine Verfaſſungsverletzung beabſichtigt, ſo war der einzige vernünftige Hauptzweck, welcher der Bürgerwehr von der Demokratie zugeſtanden wurde, nämlich der, die Verfaſſung zu wahren und zu vertheidigen, ebenfalls nur chimäriſch. Das Geſetz, ſelbſt wenn es alle Freiheiten, welche nach den Umſtänden möglich waren, gewährt hätte, würde den Anforderungen des Volks nicht entſprochen haben. Da es aber jeden Anſtrich einer volksthümlichen Inſtitution vermied, die Bürgerwehr in die ſteifen Bande ſoldatiſcher Abhängigkeit zwängte, und Subordinationsfehler mit dreijähriger Zuchthausſtrafe bedrohte, ſo mußte es den allgemeinen Unwillen um

Digitized by Google

so mehr nach sich ziehen, als diese bewaffnete Macht sich bis dahin in gänzlicher Ungebundenheit bewegt hatte. Erklärten doch selbst einzelne Kompagnieen eine Aeußerung des Königs, welche er am 16. October über die Bürgerwehr gemacht hatte, für „unbefugt", was gewiß ohne Umschweife gesprochen heißt.

Man ließ sich die Gelegenheit zu einem drastisch komischen Aufzuge, wie solcher der Natur des Berliner Volks zusagt, nicht entgehen. Aus dem Griebenowschen Hause vor dem Schönhauser Thore holte man eines jener mit Unrecht verachteten, langohrigen, grauen Thiere, die sich dort einer besonderen Pflege erfreuen, band ihm das Bürgerwehrgesetz zwischen die Ohren und bewegte sich in einem langen Zuge mit schwarz-weißer Fahne, die in jener Zeit häufig zu Demonstrationen der specifischen Preußenpartei benutzt wurden, vom Alexanderplatz nach dem Gendarmen-Markt, wo das Gesetz vor dem Sitzungshause der Nationalversammlung verbrannt wurde. Die Demonstration war von dem ehemaligen Schauspieler Meyer, dem Vorsteher des demokratischen Bürgerwehr-Vereins, angestiftet worden. Lindenmüller und Karbe, die man immer mit Unrecht für die Rädelsführer bei Excessen hielt, verhielten sich auch hier nur vermittelnd und schädliche Uebertreibungen verhindernd. Ersterer schützte die Preußenfahne vor Verbrennung, dieser nahm einen erbeuteten Constablersäbel nach sich, und ermahnte die Menge, nach Hause zu gehen, nachdem er das Vorgefallene in naiver Weise der Bürgerwehr berichtet hatte, welche rechtzeitig anrückte, nachdem das Gesetz verbrannt und einige Constabler geprügelt worden waren. Diesen Vorfall hielten die englischen Zeitungen doch für wichtig genug, einen Bericht darüber in ihre Spalten aufzunehmen.

Im September, als der Steinsche Antrag in der Kammer

durchgebracht worden war, benutzte das Volk dieſen Sieg der Demokratie und verlangte die Freilaſſung der politiſchen Gefangenen. Es waren deren damals nur zwei (glückliche Zeit!): man hatte den Studenten May verhaftet, weil er dem Volke in den Zelten Eide abgenommen hatte, und den Buchdrucker Fähndrich, als Drucker und Verbreiter des republikaniſchen Katechismus. — Dieſe gewaltſame Vermittelung des Volks zwiſchen der Juſtiz und ihren Opfern iſt bekanntlich nichts Neues. Die Juden forderten den Barnabas von Pontius Pilatus, und, wie wir früher berichtet haben, war es den Rehbergern ſchon gelungen, einige ihrer gefangenen Kameraden zu befreien. So hatten die Berliner alſo ermunternde Vorbilder, und man bewegte ſich zuverſichtlich nach der Stadtvoigtei. Der Molkenmarkt aber, der mit ſeinem Namen eher an ein Idyll als an ein Criminalgefängniß erinnert, war von der ſämmtlichen Berliner Bürgerwehr, natürlich von ſo viel, wie ſich hatte zuſammenblaſen laſſen, beſetzt, die ſich mit ihren blitzenden Waffen ehrfurchterweckend dem Auge darbot. Dem Anblicke des Volks entzogen war aber eine zahlreiche Militair-Beſatzung der Stadtvoigtei, und wenn die Demokraten, die von dieſer verſteckten Macht keine Ahnung hatten, einen Sturm gewagt hätten, wäre gewiß reichlich Blut vergoſſen worden. Zum Glück hatte man aber wieder Karbe, „den Greis", zum Unterhändler gewählt, und dieſem gelang es, nachdem er vergebliche Bemühungen beim Polizei-Präſidium angewendet hatte, das Volk auf den folgenden Tag zu vertröſten und zum Nachhauſegehen zu bewegen. Am nächſten Tage verwendete ſich Karbe beim Miniſter Kisker und zuletzt beim Staatsanwalt Sethe, und erlangte endlich May's Befreiung. Auf Fähndrich's Entlaſſung verzichtete man, als Herr Sethe verſicherte, daß in deſſen Angelegenheit

Digitized by Google

in den nächsten Tagen der öffentliche Termin und unfehlbare Freisprechung stattfinden würde. Da Letzteres wirklich eintraf, so könnte man fast, auf die Gefahr, der Wundergläubigkeit beschuldigt zu werden, Herrn Sethe einen juristischen Clairvoyant nennen. Wollten Andre dagegen einwenden, daß Fähndrich's Unschuld ja dem richterlichen Scharfblick ersichtlich gewesen sein könnte, so spricht dagegen seine Versetzung in den Anklagestand und noch mehr seine spätere Verurtheilung in zweiter Instanz.

Die Katzenmusiken, französisch Charivari oder Tintamarre, waren eine im Jahre 1848 in Berlin beliebte Art von Ständchen oder Serenaden. Wir können sie sicher zu dieser Gattung rechnen, da die Harmonie nur eine Sache der Uebereinkunft und der Ohrgewöhnung ist. Wahrscheinlich giebt es noch unentdeckte Nationen, die nur in Quinten oder Septimen singen; gewiß ist es aber, daß man früher in italienischen Kirchenmusiken nur zweistimmig und zwar in Oktaven sang, was jetzt für ganz abscheulich gehalten wird, daß die Neugriechen unsern vierstimmigen Gesang ebenso ohrzerreißend, wie wir ein römisches Ritornell finden, und daß die Indianer ihre religiösen Feierlichkeiten durch eine Musik verherrlichen, welche den Berliner Katzenmusiken an Mißlauten nichts nachgiebt. Jene Katzenmusiken waren also Serenaden, reine Ständchen. Das Tadelnswerthe daran war nur, daß sie den Zweck hatten, das Ohr dessen, dem sie gebracht wurden, zu verletzen statt zu erlaben, und daß dadurch Andrer unschuldige Ohren mit betroffen wurden, indem die dabei angewendeten Klänge gegen die bei uns maßgebenden Harmonielehren von Türk, Gottfried Weber, Bach, Marx und andern Autoritäten verstießen. Warum sollte man aber das Ohr des Berliners ganz und gar vor allen üblen Eindrücken bewahren, denen sich die meisten anderen Sinne nicht entziehen können? Seine Nase

Digitized by Google

wird beständig durch den üblen Geruch der Rinnsteine, sein Auge durch den Anblick sehr unangenehmer Persönlichkeiten beleidigt, warum also dem Ohre jene Eindrücke vorenthalten, die offenbar zur Nervenstärkung beitragen müssen? Wenn Crösus meinte, die Musik erzöge Sclaven, und Cicero, sie verweichliche, so sind wir der Ansicht, daß Katzenmusiken zur Stärkung gereichen und offenbar ein Erzeugniß der Freiheit sind.

Man fing damit an, diese Ständchen den Materialwaarenhändlern zu bringen, welche ihren Dienern und Lehrlingen nicht die Sonntagsfeierabende bewilligen wollten, welche diese armen geplagten Menschen zur Zeit der allgemeinen Forderungen beanspruchte hatten. Man versammelte sich vor den Häusern, schrie, pfiff, quiekte, bellte, grunzte, heulte, miaute, schlug auf Kessel und trommelte mit den Absätzen auf den Rinnsteinbrücken. Allgemeiner wurde die Anwendung der Katzenmusiken, als die Reaction ihren Stimmführern und Vertretern des preußischen Sondergeistes in der Kammer Serenaden brachte. Jede solcher Abendmusiken zog nach einigen Minuten ein Katzenständchen nach sich. Auch der Redaction der Vossischen Zeitung wurde diese Aufmerksamkeit erwiesen und wenn wir bedenken, wie dieselbe in ihren Leitartikeln uud Adressenberichten den demokratischen Geist kränkte, so war eine solche Wiedervergeltung gewiß harmlos genug zu nennen. Die Redaction besaß auch Takt genug, das Ereigniß am nächsten Tage in sehr unbefangener Weise in ihrem Blatte zu veröffentlichen.

Wie harmlos man bei diesen Katzenmusiken verfuhr und wie sich auch dabei der Gerechtigkeitssinn des Volks geltend machte, geht aus dem Umstande hervor, daß vor dem Beginn des Concerts der Kapellmeister jedes Mal zu seinem Orchester sprach: „Wir wollen Niemand ungerechter Weise kränken. Ist

Digitized by Google

es gewiß, daß der N.N. wirklich hier wohnt?“ Erst wenn dies von vielen Seiten bestätigt war, nahm die Harmonie ihren Anfang.

Daß sich aus dem Auditorium des demokratischen Clubs häufig Theilnehmer der Katzenmusiken zu ihren Kunstleistungen verfügten, mochte zu dem Gerüchte Anlaß geben, der Club veranlasse diesen Unfug; eine Behauptung, die nur Böswillige ohne genauere Untersuchung ausſprengen und nur Leichtgläubige glauben konnten.

Bei dem überwiegenden ästhetischen Sinn einer Großstadt, und namentlich Berlins, ließ sich erwarten, daß dieser Unfug nach kurzer Zeit durch allgemeinen Ueberdruß sein Ende erreichen mußte.

Louis Schneider und das blechene Kreuz.

Es giebt in der Politik Quacksalber, so gut wie in der Heilkunde.
Genſonne.

Es ist eine anerkannte Wahrheit, daß die Politik Unfrieden in alle Verhältnisse des Lebens, selbst in die früher harmlosesten und innigsten, gesäet hat, und daß die eingetretene Spannung sich um so straffer zeigen mußte, als die Reizbarkeit ungeschwächt und die politischen Einflüsse neu und ungewohnt waren. Mancher, der in einer Familie täglich willkommener Gast gewesen war, wurde durch wiederkehrende Mißhelligkeiten bei unvermeidlichen politischen Gesprächen veranlasst, den Kreis zu meiden, wo er jahrelang als Hausfreund gern gesehen worden war;

Digitized by Google

der Sohn überwarf sich mit dem alten Vater, mit dem er früher in ungetrübter Eintracht gelebt hatte; der Bräutigam gab seine Heirathspläne auf, weil ihm der gehoffte Schwiegervater durch seine reactionären Gesinnungen abgeneigt geworden war; der Schauspieler, welcher der Liebling des Publikums gewesen, wurde ausgezischt, weil er eine schwarz-weiße Kokarde trug und zum Preußenverein gehörte.

Louis Schneider, ein Komiker des Königlichen Hoftheaters, war von den Berlinern im Allgemeinen immer gern gesehen worden, obgleich Viele seine forcirte Komik stark tadelten. Er hatte etwas vom Universalgenie und Polyhistor, machte drastische Witze, war manchmal spaßhaft „zum Wälzen" (nach dem Ausdruck der Gallerie), sang nicht übel, dichtete Possen, Vaudevilles und märkisch-historische Schauspiele, arrangirte lebende Bilder, hatte nach Blum's Tode sogar die Regie der Oper erhalten, gab Costümbücher heraus, die er nach französischen copirte, schrieb Soldatengeschichten für Kinder, Berliner Nachtstücke, Schauspielernovellen und sehr unterhaltende Aufsätze für die Spenersche Zeitung, studirte täglich mehre Stunden im Lesezimmer der Königlichen Bibliothek, und sprach, wie man sagte, alle todten und neueren Sprachen, obgleich Viele behaupteten, er spräche keine verständlich. Man wußte zwar, daß er seit Jahren den „Soldatenfreund" herausgab, der wesentlich zur Verdummung des Verstandes und Beförderung des militairischen Maschinenwesens beigetragen haben soll; seine Kunstgenossen behaupteten, er sei „arroganter" als sie Alle zusammengenommen, — was allerdings viel sagen will — indeß hatte man darauf wenig Gewicht gelegt.

In einem Hinterhause der Marienstraße Nr. 2., wo der Polizei-Commissarius Bückling und der kolossale Gendarme,

Digitized by Google

den die fliegenden Blätter unter dem Namen des „Siebenmonatskindes" verewigt haben, ihren staatsbürgerlichen Pflichten obliegen, hatte Louis Schneider seine gemüthliche Wohnung. Ein reizendes Gärtchen, mit einigen stattlichen Lindenbäumen, duftigen Beeten, Bogenlauben und Weinspalieren, machte diese Wohnung beneidenswerth. Hier sah man Louis Schneider des Morgens mit der Harke handthieren oder mit der Rolle umherwandeln, während sein reizendes Töchterchen Ines an seinem Arm hing und mit der freien Hand die ausgewählte Taubenschaar vom Dache herablockte, die sie wie jenes Zaubermädchen in Sand's „Teverino" an sich zu fesseln wußte. An warmen Sommerabenden, wenn die Leierkasten, die in jenem Stadttheile den ganzeu Tag über zu hören sind, verstummten, und sanfte Mädchenstimmen aus den angrenzenden Gärten der Luisenstraße ertönten, ließ Louis Schneider die weißen, rothgestreiften Vorhänge von seinem Gartenzelte zurückziehen, die heitere, lachlustige Hausfrau besorgte den Tisch, Ines pflückte Stachelbeeren zum Dessert, zuweilen, wenn die Glocke an der Thür einen Besuch meldete, schlug der kluge Hector an, um die Dienstboten zum Oeffnen herbeizurufen.

Dies war ein Bild harmlosen Glücks, wie es nur vor der Revolution möglich war. Es lag nicht in der Natur Louis Schneider's, Zeitbegebenheiten an sich vorübergehen zu lassen, ohne dabei eine Rolle zu versuchen. Er, der den Soldatenfreund geschrieben und dem russischen Kaiser russische Rapporte überbracht hatte, konnte aber unmöglich die Partei der Demokraten ergreifen, und sich an die Seite der Straßen-Emporkömmlinge stellen. Anstatt aber einzusehn, daß es seiner Gesinnung und Stellung nach für ihn keine Zeit zur Auszeichnung sei, wollte er sich zu einem Stimmführer der conservativen Partei aufwer-

Digitized by Google

sen, ein Unternehmen, welches um so thörichter war, als ihm, der Bezüge zum Parterre und zur Gallerie hatte, das Uebergewicht der demokratischen Gesinnung Berlins nicht fremd sein konnte. Er suchte die Anknüpfungspunkte seiner Thätigkeit in der Berliner Landwehr. Obgleich Braß auf demselben Gebiete für die Demokratie zu wirken strebte, indem er zu diesem Zwecke Versammlungen in dem Exercierhause vor dem Prenzlauer Thore abhielt, so blieben Schneider's Bemühungen doch keineswegs erfolglos. Er fand in den Landwehrmännern den absolutmonarchischen Patriotismus, dem der König der Stellvertreter Gottes und die Kanone die ultima ratio ist, jene Gesinnung, die mit dem Soldatenrock angezogen, mit Püffen und Stößen befestigt und mit dem Eide besiegelt wird. Der Stolz, „des Königs Rock getragen zu haben", den der ausgediente Soldat, wenn er nach Hause zurückgekehrt, so gern an den Tag legt, kommt hier in Verbindung mit dem alten Veteranengeist von 1813, dessen Motto: „mit Gott für König und Vaterland" die Landwehr auf dem blechenen Kreuze an sich trägt, und den wir noch später bei anderer Gelegenheit als der constitutionellen Entwickelung hinderlich bezeichnen werden. Wenn Scharnhorst die Absicht hatte, durch die allgemeine Wehrpflichtigkeit und die Landwehr eine volksthümliche Wehrkraft zu schaffen, so konnte in einem absolutistischen Staate dadurch nur eine Popularisirung des Absolutismus bewirkt werden, indem jeder Bürger zum soldatischen Königsdiener verwandelt wurde. Die Mittel, welche in der Freiheit heilbringend, werden in der Despotie gewöhnlich entgegengesetzt wirken; im andern Falle würde man sie wenigstens hier nicht zur Anwendung bringen.

Das patriotische Kreuz, welches man von weißem Blech

Digitized by Google

an der Kopfbedeckung der Landwehr sieht, welches zur Feier des königlichen Geburtstages wunderbar schön als Transparent auf rother Leinwand in den Speisesälen der Kasernen prangt, — dieses Kreuz wurde jetzt als Mittel conservativer Demonstration benutzt. Die Gesinnungsgenossen Louis Schneider's trugen es bei Civilkleidung an der Mütze oder am Filzhut. Anfangs wurde der Widerwille der Demokratie gegen diese Demonstration von der Achtung vor dem blechenen Kreuze gezügelt; als die Blechkreuzträger von Schneider's kolossaler Suada in Vereinen und auf der Straße bearbeitet, aber immer kecker in ihren Bestrebungen hervortraten und namentlich auf der Zurückberufung des Prinzen von Preußen beharrten, so konnten die Reibungen nicht ausbleiben. Hier und da wurde ein Kreuz von feindlicher Hand herabgerissen und es entstanden nicht selten Prügeleien.

Eines Abends war die halbe Marienstraße mit Landwehrmännern angefüllt, die vor Schneider's Wohnung patriotische Lieder und auch das neueste: „Prinz von Preußen, tapfrer Ritter" sangen. Kaum aber waren die kreuztragenden Sänger abgezogen, so erschien eine größere Menge Katzenmusikanten und erfüllten die Luft mit solchem Zeter, daß den Geheimsecretairen der Marienstraße bei ihren häuslichen Arbeiten die Federn entfielen. Louis Schneider, der auf der Bühne kurz vorher dasselbe Fiasco gemacht hatte, hielt es nun für gerathen, Berlin am nächsten Morgen eiligst zu verlassen.

Oede und einsam lag nun die Stätte idyllischen Glücks, die Blumen welkten und die Lauben geriethen in Verfall. Louis Schneider wurde zwar durch eine schöne Wohnung in Potsdam und durch das Amt eines königlichen Vorlesers entschädigt, aber

Digitized by Google

es ist wahrscheinlich, daß er sich oft nach seinem stillen Gärtchen und noch mehr nach den Brettern des königlichen Theaters zurückgesehnt habe.

Die Volksversammlungen.

Wie roch's da nach Lavendelduft!
Georg Christoph Lichtenberg.

Der demokratische Club hatte die Aufgabe, das demokratische Leben, dessen Keim er in sich bewahrte, in den zahlreichsten Verästelungen durch die Volksmenge zu treiben; dazu dienten die Volksversammlungen. Diese freien Versammlungen, welche im Anfange der Neuheit wegen und aus erstem politischen Eifer überaus zahlreich besucht waren, hörten nie ganz auf, das Interesse des Publikums in Anspruch zu nehmen. Doch verloren sie allmählig, wie alles Oeffentliche, das nicht unnöthigerweise durch die polizeiliche Gespensterfurcht überwacht und eingezwängt wird, den stürmischen und aufregenden Charakter, und erhielten dafür das Ansehen von berathenden Vereinigungen freier und würdiger Menschen.

Die Koryphäen der ersten Revolutionstage, der Thierarzt Urban und der Schneider Eckert, mußten aus geistiger Unfähigkeit und weil sie verstohlen mit der Reaction liebäugelten, sehr bald vom Platze abtreten (Urban wurde sogar öffentlich dieser Zweideutigkeit beschuldigt und veranlaßt, die Präsidentur abzugeben) und der demokratische Club und der Volksverein übernahmen fast ausschließlich die Leitung der Volksversammlungen. In letzterem, welcher seine Versammlungen nur im Freien hielt,

Digitized by Google

präsidirte Schaßler mit nur mittelmäßiger Befähigung, aber bestem Erfolge; in jenem traten die schon erwähnten Redner des Clubs auf, welche wir einzeln bereits charakterisirt haben, zu denen sich später noch Kümmelau und der Student May gesellten. Jener eine lange gebückte Gestalt, mit finsterem, rothem Gesichte, in braunem Rocke und weißem Filzhute, war einer der entschiedensten Demokraten, doch war ihm nicht die Gabe der Rede verliehen; seine volksthümlichen Bestrebungen wurden durch einen plötzlichen, unvorhergesehenen Tod abgebrochen. Dieser, schmächtig und klein von jüdischem Typus, sprach nicht selten exaltirt und ließ, wie ein eingearbeiteter Jurist, das Volk in fünf Minuten zehn Eide leisten. In der vorletzten Versammlung traten einige fremde Deputirte des demokratischen Congresses als Redner auf. Es handelte sich um die Rettung des belagerten Wiens. Der Volksverein und der demokratische Club, welche unmittelbar darauf ihre Versammlung abhielten, setzten die Behandlung desselben Thema's fort. Ruge, der einige Mal im Club geredet, sprach hier zum ersten Male in einer Volksversammlung. Unter den Zuhörern dicht an der Tribüne bemerkte man Kirchmann mit dem blasirten Gesicht, der sein Ohr aufmerksam den Rednern zuwandte. — Die Anstrengungen waren vergebens, das verhängnißvolle „trop tard" fand hier seine Anwendung. Wien war bereits dem Falle nahe, und die Schritte, welche man zu seiner Rettung einleitete, riefen nur jene Gewaltthätigkeiten gegen die Nationalversammlung hervor, welche den schicklichsten Vorwand boten, dem „anarchischen Treiben", welchem man so lange zugesehn hatte, durch einen Gewaltstreich ein Ende zu machen.

Jung erschien als Deputirter sehr selten, und noch früher hatte sich Held, erzürnt über die Unreife des Volks und über

Digitized by Google

die Prügel, womit anfänglich die Redner bedroht waren, zurückgezogen. Letzterer hatte aber jedes Mal, wo er aufgetreten war, den entschiedensten Beifall davon getragen. Sein zuverlässiges Auftreten, seine faßliche Ausdrucksweise und gewiß auch seine gewaltige Stimme, die an den Gerber Kleon erinnerte und ausgereicht hätte, alle seine Mitbewerber des Ruhms in einer Windhose über die Spree zu blasen, sicherten ihm den Beifall der Menge. Die Rohheit der Söldlinge der Reaction, die in der ersten Gährungszeit so schlagfertig war, schien ihn aber zurückzuschrecken. Spaßhaft war der affectirte Unwille, mit welchem er sich zurückzog, er glich dem übermüthigen Schmollen eines verwöhnten Mädchens, das seiner Triumphe gewiß ist. „Das Volk sei nicht reif, — verkündete er in einem großen Anschlage — es sei noch obenein undankbar, er zöge sich von solchem Volke zurück und würde sich ausschließlich literarischen Bestrebungen widmen."

Die eifrigsten Redner waren aber Reich, Karbe, Linden-Müller und Eichler.

Noch zu der Zeit, als diese Männer sich eines bedeutenden Einflusses beim Volke erfreuten, verachtete man sie von der anderen Partei. „Daran könnt ihr sehen — sagte man achselzuckend, — was an einer Partei ist, welche Schreier, bestrafte Subjecte und Bummler zu ihren Stimmführern macht. Gott bewahre uns vor einer solchen Pöbelherrschaft! Was wollen diese Leute? Sie wollen sich emporschwingen und wichtig machen, sie wollen sich bereichern, wenigstens Unterhalt verschaffen, denn es sind heruntergekommene Personen, die nichts zu leben haben." Als die Demokratie unterlag, wurden diese Stimmen lauter, ja, sie verstärkten sich sogar von der demokratischen Seite selber. „Es war nicht anders möglich, — rief man jetzt — es mußte

Digitized by Google

so kommen. Die Demokratie hat ihre Niederlage selber verschuldet durch Wahl schlechter Führer und durch Maßlosigkeit ihres Gebahrens." Diesen Ton stimmte selber der Publicist an, und in seinem Berichte über Karbe's Abführung zur Festung, nachdem er früherer Vergehen, wegen deren derselbe bestraft worden war, Erwähnung gethan hatte, kam er abermals darauf zurück, daß die Demokratie unter solchen Führern kein andres Ende hätte nehmen können.

Wir müssen gestehen, daß uns die Anfechtungen der Reaction weniger widerwärtig sind, als jene Klugheit der andern Partei, die dem gefallenen Bruder zuruft: „Du warst ungeschickt, deshalb fielst du!" Wenn auch keine Bosheit, so ist es doch eine Schwäche, dem Feinde Zugeständnisse zu machen und in das servile Geträtsch der Mantelträgerpresse auch nur halb einzustimmen. Mag man die Führer der Demokratie auch schmähen, — wir selber hätten andre gewünscht — aber ihnen die Niederlage der Demokratie zuschreiben, ist eben so unsinnig, wie die Behauptung, die wir schon früher bekämpft haben, daß die Excesse der demokratischen Partei die Contrerevolution herbeigeführt hätten.

„Diese Männer, Linden-Müller, Karbe ꝛc. ꝛc., standen auf einer zu tiefen Stufe der Bildung, um die Politik zu übersehen," — sagt ihr.

Wir leugnen dies; sie gehörten gebildeten Ständen an, es fehlte ihnen gelehrte, aber nicht allgemeine Bildung. Die klassische Gelehrsamkeit macht auch noch keinen Politiker, sonst müßten Böckh und Lachmann die größten Politiker von Berlin sein. Gegen die Doctoren und Assessoren, die sich zu ihnen gesellten, sagt ihr wieder, sie hätten zwar gelehrte Bildung, aber verständen nichts von Staatsverwaltung. Das Wichtigste aber

Digitized by Google

was sie gegen sich hatten, ist, daß sie trotz ihrer Gelehrsamkeit weit weniger Anklang beim Volke fanden, als die Anderen. Die Führer des Volks müssen diesem so nahe wie möglich stehen, dies ist in allen demokratischen Staaten so gewesen und ist auch leicht begreiflich.

Es war aber auch nicht die Aufgabe jener Leute, sich in politische Theorien zu vertiefen und speculative Schätze an das Licht zu bringen; sie brauchten nur gesunden Menschenverstand, um die augenfälligsten Ereignisse zu übersehen, und dieselben Grundsätze, die von ihren Meistern in der Linken der Nationalversammlung verfochten wurden, dem Volke zugänglich zu machen. Aber jene Meister in der Kammer behandelt ihr ebenso verächtlich, wie diese Redner auf den Gassen. Die büreaukratischen Dickköpfe, die früher nur pochen und zischen konnten, als der alte Waldeck seine Feuerreden hielt, sind jetzt, da er im Gefängnisse sitzt, die beredsamsten und geistreichsten Spötter über des Gefallenen Maximen; die Umstände machen die Männer.

„Jene Männer — fahrt ihr fort — waren ehrgeizig und wollten nur sich an's Ruder bringen." Wohl möglich, aber dann hatten sie nur einen Fehler, der jedem Menschen zur Last fällt. Gestehet aber nur, daß ihr sie deswegen am wenigsten fürchtetet; ihren Anhang, ihre Macht auf die Menge fürchtetet ihr. Börne sagt: „der wahre Aristokrat hasst nicht den Demokraten, der die Freiheit will, um sich auf einen ihm beliebigen Platz zu stellen, sondern den, der diese Freiheit für Andre will." „Sie waren unmoralisch, zum Theil schon gerichtlicher Bestrafung anheim gefallen." Das ist allerdings ein schlimmer Vorwurf, aber das Volk sah nur auf ihre Moral in der Gegenwart. Zweideutigkeit oder Unlauterkeit hätte es gewiß mit entschiedenem Unwillen und Entziehung des Vertrauens bestraft.

Digitized by Google

Wir haben das an Urban und Held gesehen. Das Volk, unter dem sich auch viele Bestrafte befanden, weil sie im Großen und Kleinen verbrochen, was die Unbestraften im Feinen und Großen, — das Volk mochte von den früheren Vergehen seiner Führer wohl denken wie Lichtenberg: „es sind im Stockhause eine eben solche Menge ehrlicher Leute, wie Spitzbuben außerhalb.“

Zugegeben aber, daß jene Führer der Demokratie nicht den nöthigsten Anforderungen genügten, warum traten nicht vollkommenere an ihre Stelle? warum verdrängten diese nicht diejenigen, welche die günstige Gelegenheit, sich emporzuschwingen, zuerst benutzt hatten? Der Grund liegt in dem Mißkredit, in welchem die Demokratie von Anfang an stand. In einem Staate, in dem so lange Militärdespotismus und Büreaukratie geherrscht und Standesdünkel verbreitet hatten, konnte in einer Nacht nicht eine solche Umwandlung der Gesinnung stattfinden, daß man dem Volke, ohne sich etwas zu vergeben, die Hand reichen konnte. Man fühlte sehr bald, daß doch im Grunde Alles nach dem guten alten Zustande zurückstrebte, und überließ den Demagogenruhm Denen, die kühn genug waren, einer unvermeidlichen Zukunft in Festungen und Zuchthäusern, der sicheren Vergeltung ihrer volksthümlichen Bemühungen dreist entgegen zu sehen; ja man zuckte die Achseln über Männer, wie Ruge, die, wie man glaubte, aus besserem Stoffe gegossen, sich vor der populären Berührung nicht scheuten.

Wir haben jener ersten Volksversammlung, welche unter der einsamen Pappel, und einer anderen, welche daselbst am Tage der ersten verfehlten Demonstration stattfand, Erwähnung gethan. Die späteren Versammlungen wurden mit wenigen Ausnahmen im Thiergarten, dort auf dem freien Platze vor den

Digitized by Google

Kaffeehäusern, welche die Zelte heißen, abgehalten. Früher sah man diesen Platz nur Freitags einigermaßen belebt, wenn die Zeltenwirthe ein einzelnes Orchester für ein gemeinsames Concert beschäftigten. Jetzt wurde er an mehreren Wochentagen, sicher aber des Sonntags, vom Volksverein oder demokratischen Club benutzt. Es herrschte zwar zwischen diesen beiden Clubs auch Eifersüchtelei, man strebte von beiden Seiten nach ausschließlichen Besitz der günstig gelegenen Stätte, indeß kam dieser Wetteifer nie störend gegen den gemeinsamen Zweck auf.

Der Präsident des Volksvereins Schaßler war den Umtrieben seines Ministeriums, in dem sich die Gebrüder Korn, Cohnheim und Levysohn auszeichneten, nicht gewachsen und zog sich deswegen zurück. Namentlich schien der Finanzminister wohl auf's Trockene aber nicht auf's Reine kommen zu können, denn der Verein hatte immer Schulden, obgleich man in jeder Versammlung collectirte und die Drucksachen demselben Publikum verkauft wurden, welches schon zu den Druckkosten beigesteuert hatte. Bei seinem Rücktritt machte Schaßler die komische Aeußerung: die Zeit der Volksversammlungen sei vorüber. Karbe wurde dann zum Präsidenten eingesetzt und die Wahl eines neuen Comité veranlasst, in welches man Meyer, den Vorsteher des demokratischen Bürgerwehr-Vereins aufnahm.

Die verdeckten Orchestersitze in der Mitte wurden zur Tribüne benutzt, der freie runde Platz war mit Tausenden von Zuhörern angefüllt und von Marketenderbuden umgrenzt, in den Zeltenräumen saßen Diejenigen, welche die Volksreden lieber von fern und Bier und Kaffee in der Nähe prüften, vom Brandenburger Thore her rollten zahlreiche Droschken, auf der nahen Spree glitten die lustigen Gondeln nach Moabit, dessen Auen man jenseit erblickte, die Fenster des Schlosses Bellevue

Digitized by Google

blinkten im Sonnenschein durch die schattigen Alleen des Thiergartens, von fern gewahrte man die grüne Schloßkuppel und die Kirchthurmspitze von Charlottenburg.

Zu den wichtigeren Versammlungen gehörte diejenige, in welcher der Begriff der Republik besprochen und der republikanische Katechismus von Cohnheim vorgelesen und feilgeboten wurde. Dieser Katechismus, der in fast cynischen aber ganz allgemeinen Ausdrücken abgefasst war, gab später zu Hochverrathsprocessen Anlaß. Da der Verfasser geflohen war, fiel der Drucker Fähndrich als Opfer.

Jener späteren Versammlung, in welcher die Wiener Frage verhandelt wurde, haben wir oben bereits erwähnt.

Die Weigerung des Ministeriums, den zum Beschluß erhobenen Steinschen Antrage Folge zu leisten, veranlasste im September eine Volksversammlung vor dem Schönhauser Thore, woran sich ausnahmsweise der constitutionelle Club betheiligte. Daß auch dieser Verein der Gemäßigten sich hier ganz im Sinne der entschiedensten Volkspartei erklärte, musste nothwendig ersprießlich für die Demokratie und zu ihrem Siege in der Kammer förderlich sein. — Das Verhältniß zwischen Civil und Militair wurde weitläufig besprochen. Lindenmüller, der das Bestreben und die Gabe hatte, Alles anschaulich zu machen, versinnlichte die Eintracht, welche man gepredigt hatte, durch Umarmungen und Küsse, womit er die Soldaten beglückte und durch eine Art von Septemberhochzeiten, natürlich angenehmer als die Pariser, zwischen den anwesenden Frauen und Kriegern, welche er veranlasste, paarweise, Arm in Arm den Heimweg anzutreten. Auch Karbe, der eben aus der Stadtvoigtei entlassen worden war, redete zum Publikum.

Auf dem ehemaligen Tempelhofer Berge, den das Volk

Digitized by Google

den „Bockberg“ zu nennen pflegt, seitdem seine sandige Lehne mit gefälligen Anlagen, und sein Gipfel mit der Hopfschen Baierschen Bierbrauerei geziert ist, hielt Lindenmüller aus eigenem Antriebe eine Volksversammlung. Der Zweck war ebenfalls das schwebende Mißverhältniß zwischen dem Bürger- und Militairstande zu schlichten. Auf die Einladung war fast Niemand zur festgesetzten Zeit erschienen, erst drei Stunden später fanden sich mehrere Hundert Menschen ein. Die Versammlungsstätte war der große Platz, der zum Exerciren und Pferderennen benutzt wird; in der nächsten Umgebung liegt die melancholische Hasenhaide mit ihren traurigen Fichten, das freundliche Dörfchen Tempelhoff, das Tivoli und das gußeiserne Monument des preußischen Ruhms von 1813; ein gutes Auge kann in Südwest den Thurm des loyalen Teltow erblicken, im Norden sieht man die prächtige Stadt, nach welcher der Berliner in der Ferne mit Cicero seufzt: „in ista luce vive!“ — Die Tribüne bestand in einer Biertonne, gleich dem Throne des Narrenkönigs in Victor Hugo's „Notre dame de Paris“, auf den Redner wollen wir den Vergleich nicht fortsetzen. Er sprach wie er an der Ecke, gleichviel ob zu zwei oder tausend Menschen, gesprochen haben würde, sans gêne, im ächtesten Berlinisch; dabei immer anschaulich, mit Beweisen ad hominem, an sich selber. „Da packt et Enen denn so!“ — hierbei macht er ein klägliches Gesicht, greift mit der rechten Faust nach seiner Brust, und schüttelt sich bei der Twine und Weste, als wollte er einen Straßenraub an sich selber begehen. Die Zuhörer ermüdeten nicht, ihn zwei Stunden allein sprechen zu hören und gingen befriedigt nach Hause oder ergänzten, was ihnen zum Glück fehlte, bei Hopf.

Digitized by Google

Held, Berlin's Mirabeau.

> Was bliebe an ihm zu loben übrig? Nichts, als daß er ein großer Künstler war, und zu reden verstand; die Natur in ihm war schlecht.
>
> Ludwig Börne.

Wir sind in den Abschnitten über „den politischen Club", „die Volksversammlungen", „die Demonstrationen" und bei Erwähnung des Socialismus bereits veranlasst worden, characteristische Züge dieses Mannes anzugeben und weisen auf jene Ergänzungen des nachstehenden Abschnittes hin.

Ihr habt ihn wohl gesehen in den Clubs oder in den Volksversammlungen, oder bei Sarre in der Königsstraße, wo er Beefsteaks verschlang und dabei mit fast fistulirender Stimme, ganz anders als sie von der Tribüne erklang, Alles demonstrirte, was er gerade zu demonstriren Lust hatte; oder in der Gypsbüste, die an den Schaufenstern der Kunsthändler stand und von jedem Maschinenbauer gekauft wurde; oder in der trefflichen Copie, die der Schauspieler Ascher auf dem Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater von ihm gab.

Er ist von hohem und starken Wuchs, sein Gesicht hat entschiedene aber keine schönen Züge, man vermisst den Adel der Gesinnung darin, der, wo er vorhanden, Jedem sichtbar ist, er mag Pathognomik oder Physiognomik oder Keines von Beiden studirt haben. Das Antlitz, so weit es nicht vom mächtigen, hochblonden Barte bedeckt ist, die mäßig hohe Stirn, die gewöhnliche Nase und die kleinen Augen haben fast einen slavischen Ausdruck, der mehr auf Verschlagenheit als auf Geistesgröße und Charakterstärke deutet. Die gefällige Freundlichkeit des

Digitized by Google

Weltmannes, die er in Privatkreiſen anzunehmen verſteht, und das blonde Pigment des Haares gaben den ſcharfen Zügen wieder jene Weichheit, womit er die Herzen gewann; wenn es aber galt, Angriffe zurückzuweiſen oder der Menge zu imponiren, ſo wich dieſe Freundlichkeit einem energiſchen Pathos, er reckte ſich, drückte die Schultern zurück, gab dem kleinen blauen Auge Nachdruck, und ließ die Löwenſtimme ertönen, die man kurz vorher wegen ihrer Sanftheit hätte bewundern mögen.

Held war Lieutenant, dann Schauſpieler und zuletzt ausſchließlich Schriftſteller geweſen. Niemand kann ſich den Einwirkungen des Standes, dem er angehört, entziehen; es giebt allgemeine Standesphyſiognomieen und Standesmanieren, die ſich dem einzelnen Menſchen mittheilen. So trug Held Eigenheiten aller drei Stände, denen er zugehört hatte, an ſich. Vom Lieutenant den militairiſchen Anſtand, der ihm als Volksredner ſehr zu Statten kam, dabei der Takt des Ariſtokraten, wenn es galt, eine herablaſſende Handbewegung zu machen oder „Verzeihen Sie gütigſt!“ im paſſendſten Tone auszuſprechen, und die hohe Selbſtſchätzung, die dem preußiſchen Officier durch Bevorzugung in der Geſellſchaft eigenthümlich wird. Vom Schauſpieler des kleinen Theaters war noch mehr als vom Lieutenant ſitzen geblieben; die göttliche Arroganz, der Pathos in Rede und Geberde, die oberflächliche Kenntniß der feineren Welt, die lockere Lebensweiſe, die dem Genuß des Augenblicks fröhnt, und jener Ehrgeiz, der nach Lob und Auszeichnung dürſtet, verbunden mit der abgebrühten dicken Haut, die gegen ein gründliches Fiasco im Nothfall ganz unempfindlich iſt. Wenn er im ſchlechten grünen Ueberrock, mit ſchlenkernden Fäuſten und einwärtsgekehrten Füßen, über die Straßen ſchlurfte, oder den ſtattlichen Spanier über die Schulter warf, die feinſte Havannah vor ſich

Digitized by Google

her blies, aber dabei doch die Füße einwärts setzte, so glich er in beiden Fällen dem Helden oder Liebhaber einer Vierbretter-Bühne, nur das zweite Mal mit reichlicher, das erste Mal ohne Gage.

Mit diesen Eigenthümlichkeiten des Lieutenants und Schauspielers verbanden sich die des Schriftstellers der neuesten Schule: der blasirte Sarkasmus, der unehrenhafte Ehrgeiz, die „maßlose Kritik" oder das unbedingte Absprechen und die höchste Selbstüberschätzung.

Lieutenants und ambulante Schauspieler pflegen nicht viel zu lesen. Werden sie Schriftsteller, so hat dies sowohl Vortheile als Nachtheile. Wer viel gelesen hat, weiß gewöhnlich viel; aber wer viel weiß, ist bescheiden und vorsichtig in seinem Urtheil. Dies ist offenbar ein Vorzug, der dem Schriftsteller nur bei dem besseren Theil des Publikums zu Gute kommt, der andre huldigt dem Urtheil, das unbedingt und ohne Vorbehalt ausgesprochen wird. Ein entschiedener Nachtheil erwächst aber aus der Belesenheit für die Originalität der Ausdrucksweise. So ist der belesene Schriftsteller gewöhnlich gelehrter, aufgeklärter und bescheidener aber weniger zuversichtlich und originell, als der unbelesene. Auch Held schien nicht sehr belesen zu sein; wir schließen dies aus seinen schriftstellerischen Erzeugnissen und aus seinen Reden. Sein Styl hatte noch die Unmittelbarkeit, die Naturfrische, die, da sie selten, um so reizender ist. Namentlich das Volk liebt diesen Brunnengeist an den Gedanken, wie man das Wasser am liebsten an der Quelle und den Wein vom Zapfen trinkt. Mit jener Frische und Lebendigkeit verband sich der Anstrich von Unfehlbarkeit, womit die unbelesenen Originalgenies ihre Gedanken aussprechen, die sie für neu halten, weil sie dieselben noch nie gelesen, und auf welche sie

Digitized by Google

ſtolz ſind, weil ſie dieſelben wirklich ſelber erzeugt haben. Dieſe Eigenſchaften des Styls hatten Held's Aufſätze und Reden: Naturwüchſigkeit, Kraft, Beſtimmtheit, Gedankenſchärfe und Verſtändlichkeit; deswegen feſſelten ſie das Volk. Jedem war ſeine Locomotive von früher erinnerlich, und darauf fußend, reiſte der Drucker Reichardt, gleich nach Verkündigung der Amneſtie, nach Magdeburg, wo Held gefangen geſeſſen hatte, um Letzteren zur Redaction eines Tageblattes zu bewegen. Die Locomotive erſtand feſſelfrei und Held wußte ihr in kurzer Zeit durch ſeine anziehende Originalität mehrere Tauſend Abonnenten zu verſchaffen. Er ſchloß zugleich das engſte Bündniß mit Reichardt, der zu ihm paßte, wie Sancho Panſa zum Don Quixote. Dieſer, der bei dem Verlage der Locomotive betheiligt war und den Druck derſelben beſorgte, war Held zu jedem Augenblick mit ſeiner Officin zu Dienſten, wenn es galt, ein vielſagendes Plakat vom Stapel laufen zu laſſen. Wie zu erwarten ſtand, wurde die Locomotive ſchon nach einigen Wochen vom Redacteur vernachläſſigt; — es iſt nicht Held's Sache, ſich Unterleibsbeſchwerden an den Leib zu ſchreiben. Wenn man ihn aber bei Tage und bei Nacht an der Tafel oder beim Spiele ſitzen ſah, ſo mußte man ſich doch wundern, wie der Mann noch ſo viel zu Stande bringen konnte; — er mußte ſchnell, ſehr ſchnell arbeiten können. Freilich lief bei dieſer Schnelligkeit ſo manche Abſurdität aus der Feder. So ſetzte er einmal auseinander, daß die Waffen der Volkspartei bei einem Straßenkampfe gar nichts nutzen könnten, es lief faſt darauf hinaus, man ſollte bei ſolcher Gelegenheit den Soldaten Schnupftaback in die Augen ſtreuen. Dann behauptete er wieder in der Locomotive und vor den Maſchinenbauern, daß die Barrikaden verderblich wären und das Volk bei einem neuen Kampfe die Offenſive ergreifen

Digitized by Google

müßte. Einige Wochen ſpäter aber tadelte er die Regierung, welche die Barrikaden am 18. März hatte ſtürmen laſſen; „hätte man die Barrikaden gar nicht angegriffen, — klügelte er — ſo mußte das Volk entweder den Aufſtand von ſelber aufgeben, oder es mußte ſich zum Angriff entſchließen und wäre dann gewiß geſchlagen worden.“ Dieſe Doppelzüngigkeit, welche ſtrenge Kritiker für Verrath an der Volksſache halten würden, war eben nur Verrath an ſich ſelber, Charlatanerie, an der Held zu Grunde gegangen iſt. Wenn die Wahrheit auch nicht immer ihre Anerkennung in der öffentlichen Meinung findet, ſo doch die Charlatanerie früher oder ſpäter ihren Tod. Aehnliche Inconſequenzen zeigte Held in ſeinen Plakaten. Mit derſelben Anmaßung, mit der er früher das Volk unreif und undankbar geſcholten hatte, trat er vor daſſelbe als politiſches Orakel oder unterhielt es mit Nachrichten über ſeine theure Perſönlichkeit. Als das Criminalgericht einen Verſuch an ihm gemacht hatte, ſetzte er das ganze Experiment in einem Anſchlage unter der Ueberſchrift: „Ich und der Staatsanwalt“ auseinander. Dann beruhigte er das Volk wieder, indem er verſicherte, daß er Vorkehrungen getroffen hätte, ſeine etwaige Verhaftung in wenig Minuten durch ganz Berlin bekannt machen zu laſſen. Ein Angriff auf ſeinen Charakter, worin man ihm vorwarf, daß er früher den Loyalen und namentlich den Lobredner des Prinzen von Preußen geſpielt, gab abermals Veranlaſſung, viel von ſich zu ſprechen. Die Deckung gegen jenen Angriff war leicht, er hätte nur Börne zu citiren brauchen: „Es iſt ja auch eine von den unſeligſten Pedanterieen, daß es für eine Unmoralität und für eine Schwäche erklärt wird, wenn man ſeine Meinung ändert; einen Wahn verlieren, macht weiſer, als eine Wahrheit finden.“ — Als ſich ganz Berlin zu einem Kampfe für den

Digitized by Google

Steinschen Antrag gerüstet hatte, warnte er das Volk vor entschiedenem Handeln und wies auf Vorkehrungen der Regierung, bei solcher Gelegenheit die Demokratie gänzlich zu erdrücken. Später hatte er wieder entdeckt, daß man Berlin aushungern wolle, und rieth an, sich zu verproviantiren. Es erschien dagegen ein Anschlag: „Berlin, verproviantire dir, dein großer Held hat Hunger!" Der unheilvollste Schritt war aber die Publication seiner „Idee", auf welche sich anwenden ließ, was Heine's Kutscher sagte: „Eine Idee ist jedes dumme Zeug, was man sich in den Kopf setzt."

Held hatte unbegreiflichen Erfolg in der Erwerbung der Volksgunst, und man könnte dies seiner Geschicklichkeit mehr als dem Glücke zuschreiben, wenn man nicht gesehen hätte, wie er sich durch Ungeschicklichkeit und Unfolgerichtigkeit dieser Gunst wieder verlustig gemacht hat. Seine frühere Redaction der Locomotive, wo er in der Zeit des Absolutismus gegen die Regierung muthig angekämpft und auch seine Märtyrerzeit durchlitten hatte, war beim Volke noch in frischem Andenken; sein bärtiges Gesicht, die hohe Gestalt, besonders aber die Löwenstimme, trugen auch zum Gelingen bei. Unzweifelhaft ist er aber durch geistige Befähigung, neben jenen erwähnten körperlichen Vorzügen, zu der obersten Stelle unter den Berliner Demagogen gelangt. Er war immer kurz und bündig in seinen Schlüssen, traf auch fast immer den Nagel auf den Kopf, und wenn er eine Absurdität behauptet hatte, was öfter als ein Mal vorgekommen ist, so wußte er, wenn man ihn angriff, mit bewundernswerther Umsicht eine Hinterthür zu finden, durch welche er sich dann mit seinem derben Pathos anscheinend siegreich zurückzog. Dabei erschien seine göttliche Selbstschätzung, die ihm das Bewußtsein der geistigen Kraft und seines wunderbaren

Digitized by Google

Einflusses mittheilte, dem Volke als unumstößliche Unfehlbarkeit und Charakterfestigkeit. Obgleich er sich sehr bald von den Clubs und Volksversammlungen zurückzog, so stand er doch allen Andern vor, die ihr Mögliches aufboten, entweder für die Demokratie, oder ihren eigenen Ruhm, oder für Beides wirksam zu sein. Er hielt sich durch seine Locomotive im steten Einfluß auf die öffentliche Meinung, und trat in entscheidenden Momenten als Zaubermeister durch ein Riesenplakat, aus Reichardt's Druckerei hervorgegangen, maßgebend vor das Publikum. So wurde er in Kurzem der Abgott des Volkes, stellte sich, wenn er gleich die Rehberger unbeachtet ließ, doch an die Spitze der bedeutendsten Arbeiterabtheilung, der Maschinenbauer, und erwarb sich sogar das Vertrauen des Bürgerthums in dem Maße, daß er zwei Mal nahe daran war, zum Bürgerwehrgeneral gewählt zu werden. Die Sicherheit und Bestimmtheit, womit er bei dieser Gelegenheit an zwei Abenden mehrstündige Interpellationen beantwortete und beseitigte, zeigten unfehlbar von seltener geistiger Tüchtigkeit. Dabei ist zu bewundern, daß seine Lebensweise und intimeren Verhältnisse, die wohl gerade nicht die probehaltigsten waren, weder vom Volke noch vom Bürgerthume in Betracht gezogen wurden; obgleich aber die Berliner Bevölkerung sich in diesem Punkte nicht schwierig gezeigt hat, da keiner ihrer Demagogen an Sittenreinheit und Charaktergröße mit einem Washington, Franklin oder Lafayette zu vergleichen war, hat der Mangel der untadelhaften Sitten bei den meisten Volksführern der Demokratie doch bedeutend geschadet. — An seiner Stubenthür hatte Held ein leeres Cigarrenkistchen als Briefkasten gehängt, diese plebejische Maschine war stets mit Bittschriften der verschiedensten Art angefüllt; schwerlich ist je ein Minister mit mehr Gesuchen bestürmt worden.

Digitized by Google

Held wurde natürlich von den meiſten Demokraten beneidet; von den wilden, weil er ſie ausſtach und ſich doch weniger Mühe gab, als ſie; von den Literaten, weil er, der nicht durch die lateiniſche Bank gezogen war, er, der ehemalige Lieutenant und Schauſpieler, die Männer der Wiſſenſchaft und Forſchung in den Hintergrund drängte. Was Lichtenberg vom Geſchmack ſagte: „Literariſches Verdienſt iſt in Deutſchland leider der Maßſtab von wahrem Werth geworden, weil Schulfüchſe den Thron des Geſchmacks uſurpiren," — dies fand bei ihnen ſeine Anwendung in Bezug auf Politik. Möglich auch, daß Einige aufrichtiges Mißtrauen in ihn ſetzten; genug er wurde beobachtet. Und er gab bald Blöße für feindliche Angriffe. Der Demokrat hatte ſich in ariſtokratiſche Theegeſellſchaften eingelaſſen, man hatte ein politiſch-zweideutiges Zwiegeſpräch belauſcht und an die Oeffentlichkeit gezogen. Ein gewiſſes Fräulein Haake, bei welchem dieſe Unterredung zwiſchen Herrn Held und Herrn von Katte von der conſervativen Partei ſtattgefunden hatte, war ſelber die Verrätherin deſſelben und am andern Tage wurde der ganze mißliche Umſtand durch Dohm an den Ecken bekannt gemacht. Sei es, daß Held ſich dieſes Mal ſchwach fühlte, oder daß er, der wie ein Alcibiades mit der Volksgunſt geſpielt hatte, dieſelbe auch wie Jener einmal ſelber verſcherzen wollte: er vertheidigte ſich ungenügend und veröffentlichte bald darauf ſeine „Idee", die, wenn Wrangels Kanonen und Bajonette vor den Thoren und die octroyirte Verfaſſung vor der Thür geweſen, wohl gebilligt worden wäre, zur Zeit aber, als das Volk noch von ſeiner Souveränetät und Unbezwinglichkeit faſelte, als lächerlich betrachtet werden konnte. Von da ab fiel er mächtig in der Volksliebe, die Nationalzeitung und die Reform zogen ihn vor ihren Richterſtuhl, und das

Digitized by Google

Publikum, welches bei dem Demonstrationszuge nach dem Friedrichshaine die Königsstraße von Vivats für ihn hatte ertönen lassen, zieh ihn nun der Bestechlichkeit. Auch die Maschinenbauer, die ihm am längsten mit ihrer eisernen Anhänglichkeit zugethan gewesen waren, ließen sich endlich die Karte abholen, welche er als Mitglied ihres Clubs erhalten hatte. Wenn man Zeuge gewesen war, wie dieses verwegene und treue Arbeitervolk sich um den politischen Jongleur gedrängt, wie das wilde Auge, das den feurigen Blicken des Glutofens zu trotzen gewohnt ist, an dem Munde ihres Apostels gehangen hatte, der mußte beklagen, daß diese braven und hingebungsvollen Menschen veranlafft worden waren, dem Manne, dem sie unbedingten Glauben geschenkt und der sie jeden Augenblick hätte in den Tod schicken können, ihr Vertrauen zu entziehen.

Held ließ verbreiten, er würde sich nach der Kynsburg zurückziehen und Geschichte schreiben, als er aber sah, daß dies keine Landestrauer hervorrief, entschloß er sich, zu bleiben und drängte sich, wie um den Rest der Achtung zu verscherzen, auf unleidliche nnd tumultuarische Weise in die Clubs, die er früher vermieden hatte. Es sammelte sich vor dem Club, den er mit seinem Besuch beehren wollte, ein Haufe von 30—40 Männern schmutzigen Gesindels, der mit ihm zu gleicher Zeit gewaltsam eindrang. Wenn sein Anspruch, in den Club aufgenommen zu werden, zurückgewiesen wurde, so stiftete der Pöbel Tumult an. Gleiches geschah, wenn man seinem Willen, abzustimmen, nachgekommen war, die Majorität sich aber gegen die Aufnahme erklärt hatte. Diese Scene wiederholte sich jeden Abend in einem andern Club. In dem Volksclub war die Verwirrung und das Gedränge, welches die Ruhestörer anrichteten, so groß, daß dem alten Karbe dabei eine Rippe zerbrochen wurde. —

Digitized by Google

Sein weit verbreitetes Organ, die Locomotive überließ er der alleinigen Sorge des Verlegers, und lebte, schwerlich um das Gerücht, welches ihn von der Reaction gewonnen nannte, zu widerlegen, „von seinen Geldern.“ Später trat er mit der alten Anmaßung als Abgeordneter in dem demokratischen Congreß auf, wo er die zahlreichen Angriffe mit großartiger Kaltblütigkeit ertrug. Man zischte und trommelte ihn aus, Ottenfoſſer, der unter der Zahl der Deputirten war, erhob ſich mit ſpecieller Gereiztheit gegen ihn. „Der Bürger Held (das Wort „Bürger“ ſprachen die Leute mit beſonderem republikaniſchen Nachdruck) — „der Bürger Held — rief er — hat uns in den Clubs ſchon Störungen genug verurſacht, als daß wir ihn hier noch hören ſollten.“ Held aber blieb mit unverwüſtlicher Ruhe ſtehen und brüllte dann: „Ich habe mein Mandat nicht erhalten, um mir hier Stillſchweigen gebieten zu laſſen.“ — In der Locomotive verkündete er, daß vielfache andre Beſtrebungen ihn bisher verhindert hätten, ſich dem Blatte zu widmen, daß er aber nun die Redaction wieder ganz allein übernehmen und daſſelbe auf ſeinen früheren Glanzpunkt heben wollte. Er räumte alſo ſeine eigene Nachläſſigkeit ein, wollte aber das verminderte Intereſſe des Publikums nicht daher und aus dem Verluſte ſeines Rufes, ſondern aus dem Mangel der Einheit bei verſchiedenen Mitarbeitern erklären. Die Redaction der Locomotive hatte Robert Springer übernommen und durch radikale Haltung, ſelbſt auf die Gefahr gerichtlicher Verfolgung, das Blatt nicht nur vor dem Untergange bewahrt, welchem es durch Held's Vernachläſſigung nahe gebracht worden war, ſondern auch ſo weit gehoben, als dies nicht durch den Umſtand verhindert wurde, daß Held, trotz ſeines verlorenen Rufes, dem Namen nach Redacteur blieb. Das Journal zu ſeinem früheren An-

Digitized by Google

sehen zu bringen, würde wohl Herrn Held am wenigsten gelungen sein. Es ist leichter, ein neues Blatt in Flor zu bringen, als ein gesunkenes wieder zu heben; dem, der sein Sinken verschuldet hat, wird Letzteres gewiß am schwersten werden. Der Belagerungszustand brachte ein Verbot des Blattes mit sich. — Kurz vor dem Eintritt der sogenannten „rettenden That" erschien wieder ein Plakat von Held: „Treu dem Volke," worin er der Demokratie bei bevorstehendem Kampfe seinen Beistand versicherte, als aber die rettende That den schwachen passiven Widerstand besiegt hatte, machte ein schnöder Anschlag den Schluß, worin er selbstisch und altklug erklärte: er hätte dieses Alles klar vorausgesehen, das Volk möchte sich nun von den Herrn Dohm, Hexamer u. A. helfen lassen.

Während des Belagerungszustandes erschien ein Stück auf der Friedrich-Wilhelmstädtischen Bühne, „Eigenthum ist Diebstahl," worin der gefallene Demagoge unter dem Namen „Heros" persiflirt wurde. Das Stück war nicht ohne Geist, und Held wurde trefflich copirt. Ein Hauptfehler daran war, daß es, abgesehen von einer nicht unbedeutenden Anzahl schlechter Witze, sich allein um eine Persönlichkeit drehte, welcher, wenn sie wirklich so schlecht war, wie sie darin geschildert wurde, dadurch eine viel zu große Ehre widerfuhr. Held, in seinem Gleichmuthe, geruhte, das Stück selber anzusehen und ihm zu applaudiren.

Zur Weihnachtszeit richtete er ein öffentliches Puppenspiel ein. Die Löwenstimme, die früher von der Tribüne gedonnert hatte, musste jetzt die Fistel eines versteckten Puppenspielers annehmen; die Hand, die früher wie aus den Wolken in das Geschick der Berliner Demokratie gegriffen und mit einem Winke

Digitized by Google

Volksunruhen hervorgerufen oder gestillt hatte, leitete jetzt aus den Suffiten eines Puppentheaters die Bewegungen ausgestopften Gliedermännchen. Alcibiades, Director eines Marionettentheaters, — Mirabeau, Gignolet in den elyseischen Feldern, — Rienzi, Polichinell des Corso!

So fiel der Götze des Tages von der Höhe, die ihm nicht vergönnt sein wird, wieder zu erklimmen.

Wir haben Held wohl nicht mit Unrecht Berlin's Mirabeau genannt; nicht, weil wir Held erheben wollen, sondern weil wir Mirabeau nicht höher schätzen, als er werth war, nicht weil wir Jenen zu hoch, sondern weil wir Diesen sehr gering schätzen. Von Mirabeau sagt Alexander Lameth: „er wäre nie so berühmt geworden, wenn er nicht den Jakobinern angehört hätte."

Es werden zwar Diejenigen über den Vergleich lächeln, die ihre Götzenbilder aus der Zeit der ersten französischen Revolution hervorgekramt haben, die den faden Schein ihrer Begeisterung als Nimbus eben so wohl für den Tyrannen brauchen, der die erhabenste Revolution betrog, als für den Gaukler, der sie schon vorher entwürdigt hatte; — für den Tyrannen, der die Nationen systematisch abschlachtete, die Enghien und Palm füsiliren und die Toussaint l'Ouvertüre im Kerker verschmachten ließ, und, als ihn selber eine milde Rache ereilte, auf seiner Felseninsel Klagelieder weinte; — für den Maulhelden, der zu gleicher Zeit die edlen Leidenschaften des Pöbels für seinen Ruhm und den Säckel des Königs für seinen Aufwand ausbeutete.

Der unbefangene Geschichtskundige aber wird zwischen jenen beiden Männern eine Menge Vergleichungspunkte finden, wenn er das richtige Verhältniß zwischen ihnen annimmt, welches

Digitized by Google

wiederum durch das Verhältniß der Zeit und Umstände bedingt wird. Ebenso wie Berlin Paris und die preußische Revolution der französischen an Bedeutung nachsteht, ebenso muß der Berliner Mirabeau hinter den französischen zurücktreten. Würde aber der moralische Maßstab angelegt, so wäre Jener offenbar im Vortheil gegen Diesen; denn Held hat nie den Pöbel zu Gewaltthaten aufgereizt, wie Mirabeau, dem seine Bundesgenossen selber am 28. Februar 1791 vorwarfen, „daß er zu denen gehöre, welche in Zeit einer Stunde Aufruhr erregen und eben so bald wieder stillen, wenn es ihnen darauf ankommt, Beschützer der Hauptstadt zu heißen;" der jede Gelegenheit, Scandal zu machen, benutzte und sogar in der Nationalversammlung am 21. October 1790 zum Mord aufforderte.

Sonst haben Beide viel Aehnlichkeit mit einander. Beide hatten die militairische Laufbahn begonnen und schnell wieder aufgegeben; Beide waren körperlich groß und kräftig, geistig talentvoll, wirksam in Rede und Schrift; Beide ließen gern Andre für sich arbeiten, aber Held überließ zwar sein Journal andern Händen, doch ist er nie so weit gegangen wie Mirabeau, der die Erzeugnisse eines Panchaud, Claviere, Price, Marron, Bourges und Dumont für seine eigenen ausgab; Jeder von ihnen war prahlerisch, eitel und verschwenderisch, liebte die Tafel, das Spiel und das Weib, „doch wo er schlief, das gehört nicht hierher" — sagt Camille Desmoulins. — Beide schätzten äußerlich Gepränge und Aufwand, und wenn Mirabeau Equipagen hielt und Paläste bewohnte, während Held in den Zeiten des Glücks zu Fuß ging und nur eine Belle-Etage in der Mohrenstraße inne hatte, so liegt der Grund nur darin, daß Jenem größere Fonds zu Gebote standen, als Diesem. Beide waren oft unklar und widersprachen sich: bei

Digitized by Google

Held haben wir dies oben nachgewiesen, in Bezug auf Mirabeau bestätigen es seine Reden vom 15., 16. und 19. Juni, vom 7. und 19. August 1789 und vom 14. Februar und 23. März 1791. Beide schätzten den Ruhm höher als die Ehre, welche Mirabeau „une chimère" nennt; von Mirabeau behaupteten viele Deputirte, darunter Dambly, daß er feige gewesen sei, von Held behauptete es Eichler; Mirabeau machte Scandal im Theater, Held in den Clubs. „Bei euch will ich bleiben, bis ihr mich verbannet," sagte Mirabeau, und Herr Held rief, als sein Ruf zu Ende war: „Treu dem Volke!" Mirabeau überwarf sich mit den Jacobinern, Held mit dem demokratischen Club; Jener verkaufte Tuch, dieser wurde Puppenspieler; die Vergleichungspunkte, welche die Enthüllungen Desmoulins' und Malouet's auf der einen und Dohm's und des Fräulein v. Haake auf der andern Seite bieten, wollen wir übergehen. Auch von Held gilt, was Lameth von seinem Vorbilde sagte: „er würde nicht aufgehängt werden, wenn eine Gegenrevolution ausbrechen sollte;" haben die Wrangel, die Sethe, die Hinkeldey, während so Viele gefahndet, gerichtet und ausgewiesen wurden, Herrn Held ein Haar gekrümmt?

Mirabeau wurde zwar nach seinem Tode der Große, der Donnerer, ja der Heilige genannt, aber seine bedeutendsten Lobredner waren gerade Diejenigen, welche ihn vorher öffentlich geschmäht hatten; der jesuitische Grundsatz: „man müsse von Todten nur Gutes reden" trug auch hier viel zu den Lobreden bei. Wie zweideutig seine Stellung war, geht daraus hervor, daß die Aristokraten seine Lobredner wurden und von seiner „Rückkehr" sprachen, als seine eigene Partei ihn anklagte; dasselbe haben wir in Bezug auf Held erlebt. Der Hauptunterschied war eben der, daß Mirabeau noch zur rechten

Digitized by Google

Zeit gestorben ist, um bekränzt anstatt beschimpft zu werden, daß Held aber seinen Ruhm überlebte. Wäre Letzterer im August 1848 an seiner Geldbeutelkrankheit gestorben, wie Mirabeau an einer Herzbeutelkrankheit starb, so hätte er ein eben so feierliches Leichenbegängniß erhalten, wie Dieser.

Celui qui s'élève on l'abaissera
Celui qui s'abaisse on l'élevera.
Ah! ça ira, ça ira, ça ira.
Le vrai avec le faux on connoîtra.

Der Lindenclub und die Constabler.

Hoch lebe die Lumperei! und abermals hoch! und zum dritten Male hoch!
Ludwig Börne.

Das öffentliche Leben war seit der Märzrevolution erstaunlich gefördert worden. Berlin hatte das reinliche, langweilige, aristokratische Gesicht verloren, und zeigte eine volksthümliche interessante Miene, die durch etwas Ruß und hin und wieder durch ein fratzenhaftes Lächeln zwar weniger nobel aber bei Weitem anziehender war, als jenes. Die Förderung des öffentlichen Lebens verdankte die Hauptstadt natürlich nur der Demokratie, denn das Bürgerthum sah mit Schrecken jene großen und zahlreichen Versammlungen auf den Straßen, wo nicht ein einziger Gendarm die Ordnung aufrecht hielt, und die Aristokraten und Geldsäcke entflohen mit Entsetzen vor diesem „anarchischen Treiben," wo unreinliche Gestalten, die sich früher vor den polizeilichen Uebergriffen in ihrer Werkstätte und Jammerhöhle ver-

Digitized by Google

borgen hatten, es wagen durften, frei umherzuſchreiten, die Pfeife rauchend und zuweilen vor einem Plakate oder bei einer ſtreitenden Gruppe verweilend. Durch dieſe hohle Furcht der Wohlhabenden, die aus ihrer Gewöhnung an den alten ſichern Polizeiſtaat zu keinem freien Anſchauen einer lebendigen Volksregung gelangen konnten, durch ihr Zurückhalten des Betriebs-Capitals und durch ihre Flucht aus der Reſidenz wurde faſt allein die verderbenbringende Stockung des Handels und Verkehrs, welche man der Revolution ausſchließlich ſchuld geben wollte, herbeigeführt.

„Freilich — werdet ihr höhniſch rufen — verdankte man der Demokratie „„dieſe Förderung des öffentlichen Lebens;““ eine ſchöne Förderung, durch welche der Wohlſtand geſtört, die Induſtrie faſt ganz aufgehoben und Leben und Eigenthum gefährdet worden war, durch welche die Straßen mit ſchmutzigem Geſindel gefüllt wurden, das, anſtatt in den Werkſtätten zu arbeiten, die Wege verſperrte, und ſein Geſchwätz, ſo ungewaſchen wie ſeine Hände, über Dinge und Angelegenheiten verbreitete, von denen es nichts verſtand; — eine herrliche Förderung zu einer Zukunft, wo die Noth die unſaubere Menge, auf welche ſie ſich bereits gelagert hatte, zur Verzweiflnng treiben muſſte!“

Wohl geſprochen, Réac und Ariſto; gut geheult, Heuler! Wir geben zu, daß viele gewöhnliche Leute auf den Straßen umherſtanden, aber nicht, daß die Straßen nur für die Vornehmen gepflaſtert ſeien; wir geben zu, daß faſt keine Equipagen zu ſehen waren, aber es hätte ſie Niemand behindert, nach allen Richtungen umherzurollen. Ihr hattet ja kurz vorher euern Corſo mit Karoſſen und Reitpferden zur Verhöhnung des Volks gehalten, warum ſollte denn jetzt das Volk nicht in pleno erſcheinen, ohne euch zu verhöhnen? Es waren Hungrige und

Digitized by Google

Arbeitslose darunter, aber diese waren schon damals vorhanden, als ihr eure Corsofahrten machtet. Ihr wusstet das wohl, ihr lasst von den Diebstählen aus Noth, von den Verbrechen aus Verzweiflung, von der Ueberfüllung der Stadtvoigtei und der Zuchthäuser; ihr wusstet, daß ihr das Schicksal jener Unglücklichen mit verschuldet hattet, aber es that euch wohl, zu wissen, daß man die Dürftigen verhinderte, durch ihr jammerhaftes Erscheinen euer Gewissen zu rühren, daß ihr nur einige Martergestalten unter den Linden oder im Thiergarten erblicktet, welche Kinder mit Greisengesichtern an den leeren Brüsten saugen ließen, daß ihr nur zuweilen einen entnervten Mann oder ein sieches Weib im Schreikampf hinstürzen sahet, des Abends, wenn sie als verschämte Bettler umherschweiften und vom Elend übermannt wurden.

Es wäre freilich besser gewesen, ihr hättet eure Verschwendung jenen Dürftigen nicht entzogen, das elegante prächtige Leben hätte neben jenem Volksleben bestanden, eure Damen hätten Einkäufe und ihr Bestellungen für sie gemacht, eure Bauherren hätten die Kärrner beschäftigt, eure hübschen Karossen wären am Lindenclub vorübergefahren; — man hätte euch ungehindert fahren lassen, euch weder gemordet, noch beraubt. Ihr hattet das Volk recht gut kennen lernen, um zu wissen, daß es nicht nach euerm Eigenthum strebte. Es wäre ein prächtig großstädtisches Leben gewesen, hättet ihr ein besseres Gewissen, mehr Muth und mehr Duldsamkeit gehabt; wir lieben dieses Leben, wir wollen nicht, wie die Schüler Babeuf's und Considérant's, die Städte niederreißen und Industriekasernen dafür errichten; aber wir hassen diese langweilige, polizeiliche Nettigkeit und anständige Einförmigkeit, die Berlin früher hatte, wir wollen dem Volke auch Leben gönnen. — Ihr habt Recht, es lief ein

Digitized by Google

düsterer Zug durch das geschäftige Volkstreiben, Schwüle lag auf den Häuptern dieser Menschen, die ängstlich, erwartungsvoll, aufgeregt oder zornig der Beschlüsse der Nationalversammlung harrten oder den Zeitungsberichten lauschten, — aber gerade diesen düsteren Ernst, diese regsame Theilnahme, das schnellgereifte Rechtsgefühl, das politische Bewußtsein eines erst erwachten Volks, daß sich aus dem Schmutze des sogenannten „gesetzlichen Zustandes" herausgearbeitet hatte, und nun für eine Idee lebte, hoffte und bangte, vor dem Verluste der Freiheit besorgter war als vor dem Hunger, — diese unerwartete Umwandlung des Berliner Volks glauben wir mit Recht einen Fortschritt nennen zu dürfen.

Das öffentliche Leben zeigte sich in der Masse der täglichen Plakate und ihrer Leser, in den Volksversammlungen und Demonstrationen, namentlich aber in den zahlreichen Zusammenhäufungen, worin man sich die neuesten Ereignisse mittheilte oder Tagesfragen besprach und die man in allen Stadttheilen, vorzüglich aber unter den Linden, in der Königsstraße, auf dem Alexander- und Dönhofsplatze, an vielen Ecken der Friedrichsstadt und bei dem Sitzungslokale der Nationalversammlung antraf. Die wichtigste und zahlreichste Versammlung fand sich des Abends unter den Linden an der sogenannten Kranzlerschen Ecke zusammen und erhielt den Namen „Lindenclub", welcher bald gefürchtet wurde. Es schien eine Ironie des Schicksals, daß der tiptop mit dem highlife gleichen Geschmack für Oertlichkeiten hatte, da dieser frühere Lieblingsaufenthalt der vornehmen Eisesser und Madeiraschlürfer jetzt von Sonnenbrüdern und Kümmeltürken eingenommen wurde. Vom Vanille-Eis zur Knoblauchswurst ist oft nur ein Schritt! — Hier war der Heerd der Bewegung, der Barometer für den politischen Luftdruck

Digitized by Google

Berlins; man fand Leute der verschiedensten Stände, natürlich mit Ausnahme der Noblesse; selbst reactionäre Beamte versuchten es zuweilen, einen Wirkungskreis zu gewinnen, aber wie vorauszusehen, oft mit dem unglücklichsten Erfolge. Müller, nach seiner Wirksamkeit bei dieser Versammlung „Linden-Müller" genannt, — über den wir bei Gelegenheit der Clubs, Volksversammlungen und Demonstrationen hinlänglich gesprochen — hatte sie bei der Demonstration am 6. August mit einer Fahne versehen und für „souverain" erklärt, wofür man ihn zum Präsidenten ernannte. Von parlamentarischer Form und eigentlicher Debatte konnte natürlich nicht die Rede sein. Man sonderte sich in Truppe von verschiedener Größe, in denen gesprächsweise, seltener von einzelnen Rednern, die Tagesfragen erörtert wurden. In der Nähe, an der Ecke der Charlottenstraße und der Linden, war der Stand einer andern Versammlung, welche von Lindenmüller „die politische Ecke" getauft worden war, aber nicht zu der Bedeutung des Lindenclubs gelangte.

Diese Versammlungen waren bei dem lebhaften politischen Strom ein Ableitungsmittel, die Gelegenheit der Mittheilung erleichterte die überströmenden Herzen, die Möglichkeit verschiedene Meinungen zu hören und die Nothwendigkeit, die eigene auszusprechen, erhoben das Volk politisch und geistig zu einer höheren Staffel. Sie hatten einen durchaus friedlichen und unschädlichen Charakter; man besprach sich, theilte sich die neuesten Zeitungsnachrichten und Kammerverhandlungen mit, und berieth, in welcher Art die Schritte, Kreuzcapriolen und Pirouetten der Reaction zu verhindern seien. An schönen Abenden und namentlich bei wichtigen Vorfällen waren dir Versammlungen sehr zahlreich. — Es ist ein schöner Anblick, wenn die stattlichen Straßen Berlin's im Gaslicht, ein noch schönerer, wenn sie

Digitized by Google

im Silber des Mondscheins glänzen. Man gehe dann die Linden entlang, wo die Fenster der Prachtgebäude die Mondstrahlen zurückwerfen, die Lindenbäume in leisem Abendwinde über fröhlichen Menschengruppen rauschen, an den Meisterwerken der Baukunst, die hier beisammen stehen, dem Zeughause, Opernhause, der neuen Wache, dem Museum und Schlosse vorüber, über den weiten Schloßplatz, die lange Brücke, — von der sich ein herrlicher Anblick der Spree bietet, wie sie die altersgrauen Thürme des Schlosses bespült und an dem Quai der Burgstraße vorüber bis zur Herkulesbrücke fließt, — in die enge, geräuschvolle Königstraße hinein, — und man wird sich gestehen müssen, daß ein solcher Spaziergang nirgend leicht wieder zu finden ist. Die Strecke vom Brandenburger Thor bis zum Lustgarten ist schöner, als die von den Tuillerien zum Sternbogen, als der Boulevard der Italiener und Kapuziner in Paris; aber freilich fehlt das Pariser Leben. Man stelle in Paris auf den Boulevard je vier Schritte einen Stadtserganten, welcher verhindere, daß Journale ausgerufen werden, mehr als drei Personen bei einander stehen, daß laut gesprochen und Musik gemacht werde, (nota bene, wenn sich die Pariser das gefallen ließen) und die Boulevards würden nicht viel unterhaltender sein, als die Berliner Linden nach dem November 1848. Schöne Straßen ohne freies Menschenleben sind wie leere Blätter in Prachtbänden, wie leere Flaschen mit lockenden Etikets, wie schöne Menschen ohne Geist. Vom März bis zur Contrerevolution wurde durch die ungehinderte Bewegung des Volks eine Annäherung zu wahrhaft großstädtischem Leben hervorgebracht, doch fehlte die gleicherweise freie Mitwirkung der höheren Stände. Als die Reaction ihren vollständigen Sieg feierte, hatte diese ungehinderte Bewegung ein Ende und schon vorher hatte man

Digitized by Google

mancherlei gewaltsame Beschränkungen derselben versucht. Jenes heitere Leben der Straßenversammlungen war den Verehrern des Polizeistaates ein Greuel, ein Verstoß gegen alle gesetzliche Ordnung, ein anarchisches Pöbeltreiben. Die Polizei verbot daher den Lindenclub und ergriff Maßregeln, die trotz dem Verbote Versammelten aus einander zu sprengen. Durch diese Veranlassungen nahmen die Straßenversammlungen erst einen tumultuarischen Charakter an. Als Werkzeuge zur Räumung der Linden wurden einige reactionäre Abtheilungen der Bürgerwehr gebraucht, welche mit fanatischem Diensteifer jeden Abend ihr razzia hielten, Kolbenstöße austheilten und Arretirungen vornahmen. Held und Eichler, welche einige Male in ihre Hände fielen, entgingen kaum den gröbsten Mißhandlungen. Als eifrige Bundesgenossen schlossen sich an diese Bürgerabtheilungen die Constabler.

Das Ministerium der That, welches nach seiner eigenen Aussage die Stärke des Staats in eine mächtige und wohlorganisirte Polizei setzte, hatte die Constabler ins Leben gerufen. Der Berliner, der früher nur dann und wann einem gut gefütterten Gensdarmen auszuweichen brauchte, stieß nun alle vier Schritte auf einen blauröckigen Constabler, der zur Aufrechthaltung seines Ansehens nicht, wie sein englisches Musterbild, mit einem kurzen Stäbchen, sondern mit einem Degen bewaffnet war.

Jeder stand nun unter beständiger polizeilicher Aufsicht. Er war erstaunt seinen Stubenwirth, den rechtlichen, arbeitsamen Schuhmacher plötzlich im Constableranzug mit sehr veränderten Gesichtszügen zu erblicken; trat er aus seinem Hause, so erblickte er zuerst einen Constabler gegenüber, der ihn musterte; ging er auf der Straße, so mußte er an diesen lauernden Gestalten vorüber, die ihm das Trottoir vertraten, ihm wohl gar, wie

Digitized by Google

dies vorgekommen ist, untersagten, zu schnell zu gehen; ein Spaziergang in Berlin unterschied sich von der Bewegung, welche den Gefangenen der Stadtvoigtei zur Freistunde unter Aufsicht des Gefängnißwärters zusteht, nur durch eine weitere räumliche Ausdehnung.

Diese neuen Polizeibeamten waren aus dem ärmern Bürger- und Handwerkerstande gebildet; daß sich unter ihnen bestrafte Gauner und Spitzbuben befinden, wie man im Volke behauptet, ist unwahrscheinlich, es müßte denn das Ministerium auch hier, wie es bei anderen Gelegenheiten mit gleich löblichen Mustern gethan, das Beispeil Frankreichs nachgeahmt haben, wo die Hälfte der Stadtsergeanten aus ehemaligen Galeerensclaven bestehen soll.

Das plötzlich entstandene Polizeiheer in einer Stadt von mäßiger Einwohnerzahl, in der jeder Einzelne schon nach seiner Wohnung und Beschäftigung controllirt ist, wo jeder Fremde Pässe vorzeigen und Aufenthaltskarten lösen muß, konnte natürlich nur als eine kostspielige, für das öffentliche Wohl unnütze und unbequeme Erfindung aufgenommen werden. Um dieses Institut ganz gehässig zu machen, kam hinzu, daß die neuen Beamten in ihrer rathlosen Unthätigkeit und aus zu großem Eifer sich zuweilen Dienstverrichtungen verschafften, zu welchen sie nicht befugt waren, daß sie sich sehr bald in den Ruf des Spionirens setzten, besonders aber, daß sie im Verein mit der Bürgerwehr benutzt wurden, den gefürchteten aber ganz unschuldigen Lindenclub zu sprengen. So entstanden unter den Linden des Abends häufig Tumulte, die nicht selten mit Verwundungen endeten.

Des Volkes Wuth richtete sich natürlich zunächst auf die Werkzeuge des Kühlwetterschen Princips, auf die Constabler,

Digitized by Google

denen man die Schuld an allen Tumulten allein beimaß. Der Volkswitz gab daher den Chiffern A, B, C, D, welche die Conſtabler neben den Nummern an den Hüten trugen, die Deutung: „Aufwiegler“, „Bummler“, „Crakehler“ und „Dagedieb“. Bei den Aufläufen und Reibungen ſpielte immer ein geheimnißvolles Piſtol eine Hauptrolle. Dieſes Piſtol verſäumte nie, wenn der Conflikt ſeine höchſte Stufe erreicht hatte, loszugehn; niemals ſtellte ſich klar heraus, von welcher Seite der Schuß gefallen war. Wie das Schrecklichſte durch Gewohnheit ſeinen Eindruck verliert, ſo das obligate Piſtol um ſo mehr, als Niemand davon verletzt wurde.

Ferdinand Reichardt und die Staßen-Literatur.

Was iſt die ſogenannte Freiheit der Preſſe? — Die Erlaubniß außerhalb der Feſtungsmauern ſpazieren zu gehen, einem Staatsgefangenen auf ſein Ehrenwort ertheilt.
Ludwig Börne.

Denkſt Du daran, mein tapferer Berliner, wie wir des Morgens nach der Ecke gingen, um die neueſten Plakate zu leſen, das Heer der neuen Plakate? Da hingen ſie neben einander, das Heer der feindlichen Blätter; giftigen Parteihaß athmete jede Zeile, jedes Wort; die eingeſetzten Kommiſſionen hatten es ſich wohl angelegen ſein laſſen, die ganze Tendenz, das ganze Gepräge der großen Partei in wenigen Zeilen auszudrücken und doch hatte ſie der indifferente Zettelträger in der

Digitized by Google

blauen Blouſe dicht neben- oft übereinander geklebt. Da ſaß ein Anſchlag des demokratiſchen Clubs, ein ſchwungreicher, eindringlicher, ſchlagfertiger Styl! Man ſah, die Verfaſſer hatten den „Pilori“ und den „Ami du peuple“ von 1792 ſtudirt, — darin war der poetiſche Styl Jung's mit Monike'ſchen Guillotine-Schlagwörtern, mit Wyß'ſchen Septembriſaden-Phraſen, mit Hoppe'ſchen Pointen gemiſcht. Zur Seite ein Aufruf des demokratiſchen Bürgerwehr-Vereins; daneben ein Anſchlag eines guten Bürgers. Das war juſt das Gegentheil vom Vorigen; kein Schwung, keine Kraft; man ſah die Katze, die ſich auf den Rücken gelegt hatte, die Pfoten, Gerſtenkörner haltend, in die Höhe geſtreckt. So lockt die Katze in Florian's Fabeln die Sperlinge, die armen Sperlinge! So machte es der Reactionarismus in der Geſtalt eines guten Bürgers. Es fehlte der Reaction an guten Styliſten, an erhebenden Ideen, aber ſie hatte Gerſtenkörner, Futter für die Sperlinge. Ganz gemächlich und gefällig, breitbeinig und langſam, wie ein Philiſter zum Weißbier geht, ſchlich dieſer Reactionsſtyl einher; aber er wußte die Schwächen der Maſſe herauszufinden. Die Gefahr des Eigenthums wurde bei jeder Gelegenheit auf das Eindringlichſte vor Augen geſtellt; die Republick, gleichbedeutend mit Mord, Raub und Todtſchlag, war das ſchauderhafte Ziel der Wühler; das Vertrauen und die Hoffnung wurde auf das Miniſterium, auf den berufenen Landtag, auf die in Ausſicht geſtellten Wahlen, auf die Verſprechungen des Königs, auf die Beſchlüſſe der Nationalverſammlung verwieſen; die alten preußiſchen landwehrkreuzlichen Schwächen wurden gekitzelt, — ſo zeigte die Reaction ihre Gerſtenkörner und lockte die Sperlinge. Und ſie fing deren genug. Wenn man die politiſch verdummte Menge ſich drängen ſah, neugierig wie ein lüſternes Mädchen, das ſich zuerſt der

Digitized by Google

Leihbibliothek erfreut, Alles lesend, Alles verschlingend, und Alles nur halb verstehend; wenn man die bornirten Gesichter beobachtete, wie sie sich einander um Verständniß befragten, und wie dann der erste beste Aufwiegler oder der erste beste Reactionär, die Schwächen benutzend, als Dolmetscher den Sieg davontrug, — dann hätte man verzweifeln mögen, wenn man nicht durch die begründete Hoffnung getröstet worden wäre, daß die Geistesfähigkeit der Berliner sich der politischen Elementarkenntnisse bald bemeistern werde. Und alle Augenblicke lag eine andere Katze auf dem Rücken, um das Publikum anzulocken, gerade wie die Katze, deren sich die Pariser Puppenspieler in den Champs élysées bedienen; aber die Demokratie erschien immer unter der einfachen Firma mit den einfachen senkrechten Keulenschlägen.

Die Plakate wurden durch öffentliche Begebenheiten, oft auch blos durch den Drang nach Mittheilung hervorgerufen. Die Speculation that hierbei auch das Ihrige, und, wie schon erwähnt, waren die Straßenecken stets mit Anschlägen der verschiedensten Parteien bedeckt und von einer Menge eben so verschieden gesinnter Leser umgeben. Es lief Allerlei durch, Gutes und Schlechtes, meistens natürlich Mittelmäßiges; die Reaction war massenhaft vertreten, und versäumte selten eine geeignete Gelegenheit, zu erscheinen. Die Schwierigkeit, welcher mancher der Leser im Kampfe mit dem Buchstabenheere fand, wurde durch ein Mittel, wodurch man sich irrthümlicher Weise verständlicher und eingänglicher zu machen glaubte, noch vergrößert: durch die Abfassung der Anschläge im Berliner Volksdialect, welcher gesprochen, Jedem verständlich, aber gedruckt, dem Leser eine schwer zu entziffernde Aufgabe war. Die Reaction brachte zu den Anschlägen in platter oder hochdeutscher Sprache, an-

Digitized by Google

geblich von einem Bürger, einem guten Bürger, Soldaten, Officiere u. s. w. verfaßt, noch fingirte Aufrufe von Landleuten der Provinzen in den verschiedensten Mundarten, die dem Berliner Augenpulver waren und Kopfzerbrechen veranlaßten. Cohnfeld erließ unter dem Namen Buddelmeier seine täglichen Ergüsse im Berliner Ausdruck, die meistens von der demokratischen Partei wohlgefällig aufgenommen wurden, oft aber auch nach der Reaction hinschielten. Mit ihnen wetteiferten die jüdischen, meist von Löwenherz verfaßt, die ihr Fnrore selten verfehlten. Wichtige Stücke der verschiedenen Zeitungen zur schnelleren und weiteren Verbreitung, wie auch auswärtige Correspondenzen an Privatpersonen wurden durch Anschläge bekannt gemacht. Van Arken brachte auf diese Weise zuerst die Nachricht vom Angriff auf die französische Nationalversammlung, aber mit Verschweigung seines Mißlingens. Auch die Puffs, Schwindeleien und schlechten Witze blieben nicht aus, und die „Prophezeiung Sohn's" und „der Papst hat geheirathet" fanden gerade den bedeutendsten Absatz; „der König gehört in die Hauptstadt", „die Tyrannen", „das Sündenregister des Ministeriums" machten ebenfalls Aufsehn. Held's riesenhafte Plakate erregten aber wegen des damaligen Rufes ihres Verfassers die lebhafteste Theilnahme. Nebenbei schlugen die fliegenden Buchhändler ihre Waare als Aushängebogen an die Ecken, wobei sie, um die Leser nur halb zu befriedigen und um Käufer zu locken, das Blatt zur Hälfte umknifften. Mehrere Aufsätze, wegen welcher später die Anklage von dem Staatsanwalt erhoben wurde, wie „der republikanische Katechismus", einige Gedichte von Hopf u. s. w. zogen im Laufe des Tages Tausende von Lesern an sich. Diese Straßenecken-Literatur war also in ihren Wirkungen so bedeutend wie in ihrer Erscheinung, und wurde auch von allen

Digitized by Google

Ständen so betrachtet. Graf Pfeil verschmähte nicht, in einem Straßenanschlage sich an die Arbeiter zu wenden, und der Graf Schlippenbach trat auf diese Weise gegen den „Dageesschriftsteller mit'n großen Bart" in die Schranken.

In der Literatur ist der Drucker bekanntlich kein bloßer Handlanger, sondern er steht an Wichtigkeit neben dem Schriftsteller und Verleger. Das Gesetz verlangt von ihm Intelligenz und Gesinnung. Es macht ihn für den Inhalt der von ihm gedruckten Schriften unter Umständen so verantwortlich wie den Verleger und Verfasser. Durch diese Verantwortlichkeit der technischen Glieder des literarischen Verkehrs wird die geistige Production in die kläglichste Dienstbarkeit gebracht, und der Literat, welcher schon dem Capitale des Druckers und Verlegers unterthan ist, tritt in eine neue peinlichere Abhängigkeit; er muß nun für seine Ideen werben, wie Columbus um elende Schiffe.

Abgesehen von dieser traurigen Wichtigkeit, welche ein strenges Preßgesetz den Druckern verleiht, erlangten sie in der Zeit, wo die Straßenliteratur die Mittelstufe des Buchhandels theilweise unnütz machte, eine höhere Bedeutung dadurch, daß sie von einem großen Theil der Druckschriften die Verbreitung auf eigene Rechnung übernahmen. Es wird daher nicht überflüssig sein, der bedeutendsten Buchdrucker hier zu erwähnen. — Da der Parteigeist in alle Verhältnisse drang, so zeigte er sich natürlich auch hier, wo eine innigste Wechselwirkung mit dem öffentlichen und geistigen Leben stattfand, und nicht blos das Mechanische des Druckergewerbes, sondern auch theilweise das Principielle des Buchhandels in Betracht kam. Indem die Flugschriften, welche von einem Verbreiter ausgingen, fast immer durch einerlei Farbe seine Gesinnung verriethen, so veranlaßte dies die Kunden und Besteller sich mit ihren Aufträgen an

Digitized by Google

diejenige Officin zu wenden, deren Beſitzer ſich gewiſſermaßen zu ihrer Partei bekannten. So gehörte Julius Sittenfeld der conſervativen Partei an, von ihm wurde das Meiſte gedruckt, was dieſelbe in der ephemeren Literatur zur Erſcheinung brachte. Sittenfeld, ein kleines blaſſes Männchen, war gut, aber ſchwach. Daß er der Reaction diente, wurde wohl weniger durch ſeine Ueberzeugung als dadurch bewirkt, daß Jene ihn angelegentlicher zu feſſeln ſuchte, als die Demokratie. Spaßhaft war es, als Letztere ſich bei ihren Wahlbemühungen ſeiner bemächtigt hatte, und er ſich nun in der größten Verlegenheit, halb aus Ueberzeugung, halb aus Gutmüthigkeit, ins Schlepptau nehmen ließ.

Auf der entgegengeſetzten Seite waren Fähndrich und Reichardt beſonders wirkſam. Erſterer, urſprünglich Wein- und Tabackshändler, übernahm zur Zeit der freien Preſſe eine Buchdruckerei. Sein vergangenes Leben hatte ihn entſchieden auf die Seite der Oppoſition gewieſen. Er hatte mit den Folterwerkzeugen der Irrenanſtalt Bekanntſchaft gemacht, und zwar, wie die öffentliche Stimme und er ſelber behauptet, zur Strafe liberaler Gelüſte, die in der Zeit des Abſolutismus allerdings wohl wie Wahnſinn ausgeſehen haben mögen. Der unermüdlichſte war aber Ferdinand Reichardt. Wir haben ſeiner bereits in dem Abſchnitt „Held, Berlin's Mirabeau“ erwähnt. Reichardt iſt Falſtaff und Don Juan, primo uomo und buffo in einer Perſon; dabei, wie der Berliner ſagt, mit allen Hunden gehetzt. Er iſt eine kleine ziemlich wohlbeleibte Perſon, mit hübſchem rundem Geſichte, welches mit einer goldenen Brille geziert und von gebrannten Locken umwallt iſt. Er ſteht immer mit einem Fuße in der Stadtvoigtei, aber wer ihn ganz hineinbringen wollte, müßte früh aufſtehen; er iſt gewaltig

Digitized by Google

pfiffig, glatt wie ein Aal, und läßt sich höchstens von Held über's Ohr hauen. Er besitzt schätzenswerthe Talente; auf der Straße geht er mit würdevoller Eleganz, in Gesellschaften tanzt und liebelt er mit den Damen und trinkt und witzelt mit den Männern, bei feierlicher Gelegenheit in Urania oder im Verein der Freimüthigen erscheint er in einer komischen Verkleidung und macht Lazzi, auch ist er schon auf größeren Bühnen mit Erfolg aufgetreten. Er hat einen vortrefflichen Magen und kein böses Herz; Versprechungen sind am Leichtesten, Gelder am Schwersten von ihm zu bekommen. Er ergreift im Genusse den Augenblick, und wenn er nicht dickbäuchig und blauäugig wäre, könnte man ihn für einen Franzosen halten, wenn er nicht französisch spricht. Er erwarb sich früher die Concession zum Buchhandel, doch hinderte ihn dies nicht, gleichzeitig in Leipzig eine Kunstreiterbude anzulegen; denn er besitzt die Geldwitterung und ergreift jedes Mittel, zu dem Schatze zu gelangen, von dessen Aufenthalt ihm seine Nerven Kunde geben. Danach sollte man glauben, daß er wohlhabend, wenn nicht reich sei. Dem ist nicht so. Reichardt hat, wie der Berliner sich ausdrückt, „zu viele Raupen im Kopfe," er ist Projectenmacher und dabei unbeständig. Alle Tage geht ihm ein neuer Plan durch den Kopf, dann grübelt er, setzt Alles in Bewegung, läßt es sich auch Geld kosten, aber wenn er dem Zwecke nahe ist, giebt er den ganzen Plan auf; er gleicht dem Schiffer, der alle Segel aufspannt, um den Hafen zu erreichen, im Angesichte des Landes aber wenden und ins weite Meer steuern läßt; — welcher unnütze Aufwand von Wind und Zeit! Und wenn Reichardt auch wirklich Ueberfluß an Wind hat, welcher Mensch hätte zu viel Zeit? So macht es Reichardt in allen Geschäften. Seine Druckerei ist bedeutend, besteht aus zwei Schnell- und vielen

Digitized by Google

Handpressen und beschäftigt eine Menge Arbeiter, aber Manches wird nur halb vollendet, bleibt im Satz liegen oder wird nur in einzelnen Exemplaren abgezogen, wichtige Sachen werden verzögert, um unwichtigen den Vorzug einzuräumen; Correcturbogen gehen wiederholt verloren und müssen drei bis vier Male gedruckt werden. Die zahlreichen Bestellungen werden gut und geschmackvoll ausgeführt, aber die Einnahmen verflüchtigen sich so leicht wie die Projecte. In seinem Geschäftslokal ist ein ewiges Ab- und Zuströmen, denn Jeden fertigt er nur halb ab und läßt ihn dann warten. Ihm ist nicht wohl, wenn er nicht ein Dutzend Menschen um sich hat, die er auf die Zeitfolter spannt; er macht es, wie Ludwig XI. von Frankreich, der seine Schlafkammer über den Marterkäfigen seiner Schlachtopfer hatte. Und nun sage man nicht, daß Reichardt kein Genie sei! Er bewegt sich dabei mit aller Seelenruhe, empfängt Briefe, gerichtliche Vorladungen und raucht seine Cigarre. Bei ihm wurden die meisten demokratischen Broschüren und Anschläge gedruckt, darunter die zahlreichen von Held, Gedichte vom Pseudo-Freiligrath und anderen poetischen Notabilitäten, die Locomotive, die Straßenzeitung, welche er selber herausgab, aber ganz unregelmäßig erscheinen ließ, und eine Nummer der Neuesten Preußischen Zeitung, welche die Neue Preußische Zeitung auf die gelungenste Weise karrikirte, aber gleich mit Beschlag belegt wurde. Zum verantwortlichen Redacteur dieses Blattes hatte er seinen Hausknecht Koch gemacht, der, wie er sagte, Arbeiten für die größte Strafe und „Sitzen" für eine Wohlthat hielt. Komisch waren Reichardt's Conflicte mit der Polizei während des Belagerungszustandes. Die Thüren und Pressen wurden versiegelt, aber die Drucker gingen dessenungeachtet des Nachts an die Arbeit, ohne die Siegel

Digitized by Google

weder an den Thüren noch Pressen zu verletzen; es waren wirkliche Bosco-Streiche. Die Polizei wußte sich nicht anders zu helfen, als daß sie Constabler für alle Tages- und Nachtzeiten in die Druckerei legte. —

Die Straßen-Literatur hatte einen neuen Erwerbszweig, den fliegenden Buchhandel, hervorgerufen. Die Knaben der niedern Volksklasse, welche früher mit Kuchen, Blumen oder Schwefelhölzern gehandelt, vielleicht auch gebettelt hatten, warfen sich auf dieses einträgliche Geschäft, welches ihnen hundert Prozent eintrug. Sie umlagerten die Druckereien, namentlich die Sittenfeld'sche und Reichardtsche, um die frische Waare möglichst schleunig an den Mann bringen zu können. Viele bezogen ihren Bedarf nach rein kaufmännischen Rücksichten, Andre dagegen handelten nur mit Drucksachen, welche die Tendenz der demokratischen Partei, zu der sie sich als Straßenjungen natürlich bekannten, vertraten. So kam der raffinirte Geist der Berliner Straßenjungen in nächste Berührung mit der Tagesliteratur und ihrem Vertriebe, und es war nicht uninteressant, die kleinen Taugenichtse nun aus politischem und kaufmännischem Eifer die Leseübungen, zu denen sie sich in der Schule nicht hatten bequemen können, an ihrer Waare, bevor sie dieselbe auf die originellste Weise absetzten, nachholen zu sehen. Die engherzigen Philister, die von einem wirklich großstädtischen Leben nie einen Begriff bekommen hatten, beklagten sich zwar vielfach über das laute Geschrei und die Zudringlichkeit dieser Knaben, auch versuchte die Polizei mehrere Male unter verschiedenen Vorwänden, worunter selbst moralische Motivirungen nicht fehlten, den Erwerb jener fliegenden Buchhändler zu stören, aber es gelang ihr nicht. Auch die Polizei melkt gern die Moral, wenn nichts Andres Milch giebt. Jedenfalls war dieser Handel mit

Digitized by Google

Druckſchriften eben ſo moraliſch wie der mit Heringen oder Apfelſinen und der Bettelei bei Weitem vorzuziehen. Der Aermſte konnte ihn im Kleinen anfangen und durch ſicheren Gewinn allmählig vergrößern. Die prächtigen Berliner Straßenjungen, wenn ſie ihre Waare ausboten und anprieſen, ihre Witze riſſen und mit einander wetteiferten, waren ein entzückendes Bild für den Freund modernen Volkslebens und hätten dem Griffel eines Gavarni reichen Stoff geboten; — nur ariſtokratiſche und ſpießbürgerliche Duckmäuſer konnten ein Aergerniß daran nehmen.

Außer den herumſchwärmenden Händlern, welche ſich vorzugsweiſe in der Königsſtadt, unter den Linden und in der Friedrichsſtadt aufhielten, gab es eine Menge Verkäufer, welche einen beſtändigen Sitz hatten. Eine kleine Leinwandbude, ein Tiſch, oft auch nur eine Haustreppe diente als Lager ihrer Waare, die ſie mit aufgelegten Steinen gegen den Wind und durch ſchleuniges Zuſammenpacken gegen den Regen ſchützten. Solcher Verkäufer gab es viele von dem Schloßplatze bis zum Brandenburger Thore. Die Seiten des Schloſſes, des Opernhauſes, die Ecken der Straßen und Alleen unter den Linden waren von ihnen eingenommen. Der Belagerungszuſtand ſtörte dieſen Erwerbszweig, und es war mit Beſtimmtheit voraus zu ſehen, daß dieſe Errungenſchaft der Revolution, der freieſte Vertrieb der politiſchen Tagesliteratur, welcher der Reaction ſchon immer ein Stein des Anſtoßes geweſen war, nachdem ſie einmal unterdrückt war, nicht wieder zur Erſcheinung kommen würde.

Digitized by Google

Tages- und Wochenblätter, Flugschriften.

Ein Journalist in unsern Tagen muß Indifferentist sein oder mit jedem Blatte wenigstens eine Phimose fürchten.
Ludwig Börne.

Die einzige der Berliner Zeitungen, welche nach der Revolution das Panier der Freiheit aufsteckte, war die Berliner Zeitungshalle. Die Redactionen der Vossischen und Spenerschen Zeitung mochten, wie der Gaul, der am Pfluge ergraut ist, von der gegebenen Freiheit keinen Gebrauch machen. Sie hatten so lange Jahre gewirkt und bestanden und 20,000 Abonnenten gehabt, was verlangte man mehr? Die Kabinets-Redensarten und der nichtswürdige Zeitungsstyl, wie er in der Zeit des politischen Drucks bestand, hatte sich auf dem aschgrauen Lumpenpapier so gemüthlich ausgenommen, die ganze Bevölkerung Berlin's hatte mit Theilnahme diese Blätter gelesen, die leitenden Artikel waren die politischen Maßstäbe und die Kritiken Rellstab's die Kunstorakel des Bürgerthums, in den Provinzen das politische und ästhetische Manna nnd Ambrosia geworden; wäre es nicht gefährlich gewesen, nun plötzlich die Farbe zu ändern? Gewiß; die Redactionen wussten, daß ihr Publikum vorzugsweise die Bourgeoisie war, und konnten wohl voraussetzen, daß diese sich nicht in einer Nacht zur Demokratie bekehren lässt. Diese Zeitungen verstanden prächtig die Meinung, welche die Regierungs- und Bürgerpartei von der glorreichen Revolution gefasst hatte, und die Vossische, welche so naiv entrüstet bei den Berichten der Pariser Februar-Revolution ausgerufen hatte: „Und so etwas geschieht im neunzehnten Jahrhundert!“ fuhr von diesem unbefangenen Standpunkte aus

Digitized by Google

fort, die Bewegungen der neuen Zeit zu beleuchten. Sie erkannte nicht die Aufgabe der Preſſe, die Verdummung der Provinzen, wozu ſie früher faſt gezwungen worden war, durch die in der Märznacht plötzlich angezündete Fackel zu erhellen, ſondern ſpuckte in der alten Finſterniß weiter trotz den Katzenmuſiken, welche ihr von dem demokratiſchen Straßenpublikum gebracht wurden. In den erſten Tagen nach der Revolution konnte ſie zwar nicht umhin, in den Ton einzuſtimmen, welchen der König lobredend angegeben, und auch der Magiſtrat unisono mitgebrummt hatte, in jene bewundernden Aeußerungen über „das ruhmwürdige Betragen der Berliner Bürger", über den „Heldenmuth der Barrikadenkämpfer" u. ſ. w., ja, die Leichtſinnige ging ein Mal ſo weit, in Bezug auf eine „hohe" Perſon den Ausdruck „Popanz" zu gebrauchen, indeſſen dergleichen Ausſchweifungen waren nur vorübergehend, und nach einem tüchtigen Katzenjammer kam Alles wieder in das rechte Geleiſe; als man gewiß war, daß „ſie nicht mehr ſchoſſen", entwickelte ſich der zuſammengekrochene Muth wieder. Nicht allein, daß ſie die Miſtpfütze aller reactionären Adreſſen und Annoncen wurde, welche ſie, ihrem alten Grundſatze getreu, in ihre Beiblätter aufnahm, ſondern ſie wies auch die demokratiſchen Inſerate größtentheils zurück. Zuletzt ſetzte ſie ihrem geſinnungsvollen Treiben die Krone auf durch die Verbreitung der eben ſo ſinnloſen wie gemeinen „Enthüllungen", welche ſie als Beigabe zum Tagesblatt in vielen tauſend Exemplaren abſetzte. Dieſe Enthüllungen, als deren Verfaſſer ſich ſpäter Pierſig und noch ſpäter Ohm nannte, gehörten zu den Umtrieben, deren ſich die Reaction vor der zweiten Wahl, während des Belagerungszuſtandes, bediente, um die Wühlereien der Demokraten zu beſiegen. Die Demokraten, die böſen Demokraten, wie haben ſie gewühlt! Da

Digitized by Google

bildeten sich Comite's für volksthümliche Wahlen und sendeten Schriften in die Provinzen, da wurden Ansprachen an die Landleute verbreitet, demokratische Versammlungen wurden gehalten, die nur einigermaßen brauchbaren Subjecte durch Beauftragte besonders herangezogen. Das Alles hat die Demokratie gethan, aber dieses war auch nun Alles, und im Grunde doch nur herzlich wenig. Denn diese volksthümlichen Comite's waren arm und konnten ihre Mittel nur durch dürftige Beisteuer der Parteigänger aufbringen; die Zettel, Briefe und Ansprachen gingen auch nicht in Ueberzahl fort, das kostet Druckkosten und Porto; die Hauptstadt der demokratischen Presse, Berlin, stand unter der Obhut der Kanonen; die Versammlungen geschahen trockenen Mundes, die Redner sprachen sich heiser und hatten dafür nicht einmal eine Tasse Thee; es war ihnen schwer, ihre Leute heranzuziehen, denn die Einsicht der Urwählerlisten war ihnen verweigert worden. — Dies waren die Wühlereien der Demokraten. — Und was thaten die Conservativen? Sie ließen auch Schreiben, Aufrufe und Ansprachen ergehen, aber zahlreicher als die Demokraten, denn sie hatten Geld, viel Geld. Diese Schreiben, Aufrufe und Ansprachen brauchten sich nicht verstohlen aus der Hauptstadt zu schleichen, denn gegen den Conservatismus ist der Belagerungszustand nicht erfunden; sie wurden nicht unter der Hand vertheilt, nein, die Herren Beamten, die Landräthe, die Herren Pfaffen betrieben ihre Vertheilung, die Majors außer Diensten und ein Berliner Don Juan waren sehr thätig dabei. Diese Schreiben, Aufrufe und Ansprachen sagten nicht die schlichte, gerechte Wahrheit, wie die demokratischen, sondern sie bekannten sich nach ihrer alten Devise zur Lüge, sie wollten das Volk bei der kitzlichen Seite anfassen, beim Eigennutz: da wurde wieder das alte Lied von der Gefährdung des Eigenthums, von der

Digitized by Google

Aussicht auf eine sociale Revolution gesungen, und das neue von der Sicherung des Besitzes durch die vortreffliche octroyirte Verfassung. Aber damit war es noch nicht gethan. Nicht blos Instruktionen für die Wahlen wurden vorbereitet, sondern noch allerhand Verläumdungen der Demokratie. Die Neue Preussische Zeitung, gewöhnlich „Kreuzzeitung" genannt, konnte nicht genug von den Wühlereien der feindlichen Partei bringen, sie hatte eine schreckliche Verschwörung entdeckt, den Bund der Gerechtigkeit! sie hatte erkundet, daß die einzelnen Demokraten sich in 4 bis 5 conservative Stadtviertel zu gleicher Zeit einlogirten, um die Leute zu bearbeiten. Dann ging ein schreckliches Buch umher, das hieß das schwarze, und berichtete alle Sünden der Demokraten. Dann erschienen „die Enthüllungen", worin die haarsträubenden, mordbrennerischen, gurgelabschneiderischen, häusersprengenden, säuglingmörderischen, barrikadenmauernden Pläne der Wühler aufgedeckt waren. Und wie wurden diese Enthüllungen verbreitet? In Berlin trugen die Armensergeanten sie in die Häuser, die Vossische versandte sie mit ihren Exemplaren, die Spenersche Zeitung druckte sie in ihren Spalten ab. Und viele Philister und alte Weiber schlugen entsetzt das Auge zum Himmel auf und riefen: „Das also waren die schwarzen Pläne, welche das Ministerium Brandenburg und der brave Papa Wrangel glücklicherweise vereitelt haben!" Die meisten aber murmelten ärgerlich: „Schafsköpfe, ihr macht es doch zu arg, ihr lügt zu handgreiflich, und werdet uns damit den ganzen Kram verderben!" — Und wie wurden die Vorversammlungen der conservativen Partei gehalten! ihr waren die Urwählerlisten gestattet, sie lud ihre Versammlungen zum Frühstück und Abendessen, sie spendete Cigarren, man sagt sogar — noch ein glänzenderes Erzeugniß des transatlantischen Bodens. Ihre Ver-

Digitized by Google

sammlungen wurden vorgeschriebener Maßen von Männern der Stadt beschickt, und wurden in Berlin nicht, wie theilweise die der Demokraten, polizeilich auseinander gesprengt. Aus ihr waren die Wahlkommissäre bestimmt, und diese wählten wieder nach ihrem Bedünken die Stimmenzähler, welche mit ihnen gemeinschaftlich über die Gültigkeit oder Ungültigkeit der Vota entschieden. Hätte aber diese Partei gar nicht die Anstrengungen der außergewöhnlichen Presse gemacht, so wären ihr doch die Vossische und Spenersche Zeitung, ihre alten, stabilen Organe, geblieben.

Wie durch ein Wunder hatte sich einst ein radikaler Aufsatz in die Vossische Zeitung verirrt. Wie ein Asteroid, durch ein Naturereigniß auf fremden Boden geschleudert, wurde dieser Artikel bei der Tivoli-Versammlung des politischen Clubs von den Forschern nach allen Seiten betrachtet, bis der Verfasser sich zu erkennen gab und lauten Applaus erntete. Seine Leistungen für die Zeitung scheinen mit diesem Aufsatze abgeschlossen gewesen zu sein und letzterer konnte als ein Mißverständniß gedeutet werden. — Eines Abends kauften die Leser der Vossischen auf den Straßen ein Extrablatt, welches von den Ausrufern als sehr interessant gepriesen wurde, fanden aber, daß dieses Blatt eine demokratische Mystification sei, welche den äußern Habitus der Vossischen angezogen hatte, — eine journalistische Attrappe.

Wenig freier, nur veränderlicher als die „Tante Voß" (wie der Berliner mit gutmüthigem Witze die Vossische Zeitung nennt), war der „Onkel Spener," die Haude und Spenersche Zeitung. Diese, das älteste politische Blatt Preußens, machte ihre Betrachtungen noch von demselben Standpunkte, den ihr Gründer, der Professor Samuel Formey, im Jahre 1740 eingenommen haben mochte. Die zahlreichen Aufsätze des Dr.

Digitized by Google

Zimmermann dienten nicht dazu, ihr eine freiere Stellung zu verſchaffen. Der Bibliothekar Dr. Spiker, der bekannte Anglomane, und Curtius, welche zur Zeit der Cenſur und der politiſchen Indifferenz im Stande geweſen waren, das Steuer eines lavirenden Küſtenfahrers zu führen, waren ihrer Stellung nicht gewachſen, als die neue Zeit mit Dampfkraft auf wilden Wogen in das offene Weltmeer ſchiffte. Es war dies nicht ihre Schuld, langanhaltende Verhältniſſe verwöhnen Menſchen und Vieh; der freigelaſſene Menſch ſchleppt die Kette nach, wie das entflohene Pferd in Louiſiana den Laſſo.

Die Zeitungshalle war von dem Dr. Julius, ehemaligen Redakteur der Deutſchen Allgemeinen, gegründet und durch Fonds des Miniſters Rother unterſtützt worden. Nach der Revolution ſchüttelte ſie alle Halbheit und Zweideutigkeit von ſich, an der ſie bis dahin gekränkelt hatte. Kaum aber hatte ſie ihren neuen Flug begonnen, als die Philiſter Zeter ſchrieen, in die Druckerei einfielen und den Redakteur mit Mißhandlungen bedrohten. Ein Aufſatz, in welchem Julius darauf hinwies, daß nicht die Bourgeoiſie die Revolution ausbeuten dürfe, ſondern daß namentlich auf eine ſociale Verbeſſerung der Arbeiterklaſſe hingewirkt werden müſſe, hatte die Wuth der „Fanatiker der Ruhe" erweckt. Sie verhängten die Acht über dieſes Blatt und viele Konditoren und Bierwirthe ſahen ſich genöthigt, daſſelbe abzuſchaffen, wenn ſie nicht ihre Gäſte verlieren wollten. Dieſer Fanatismus konnte ſich jedoch nicht gegen den geſunden Sinn der Berliner Bevölkerung halten, die Zeitungshalle wurde mehr denn früher geleſen und bildete von nun ab den Gegenpol der reactionären Voß, d. h. ſie übertrieb nach der radikalen Seite. Als aber die Preßverurtheilungen ſich erſt glücklich Bahn gebrochen hatten, wurde der Redak-

Digitized by Google

teur mit Anklagen und Verhaftsversuchen bedrängt, bis er das Weite suchte; sein Geschäft, das dadurch ins Stocken gerieth, wurde durch Wrangel's Verbot der Zeitungshalle gänzlich vernichtet. So gehört Dr. Julius zu den Unglücklichen, die zur Zeit einer geheuchelten Preß- und Personenfreiheit geopfert wurden.

Ein anderes Tageblatt entstand in der „Reform", welche anfänglich in kleinem Format und mit geringer Verbreitung in Leipzig unter Ruge's und Oppenheim's Redaktion erschien, und dann in Berlin unter dem Zutritt von Meyen und Heramer Form und Inhalt einer eigentlichen politischen Tageszeitung annahm. Sie war radikal, griff die mehr oder weniger reactionären Ministerien schonungslos, obgleich viel schwächer an, als die Neue Rheinische, und hatte den Styl von Loustalot's Révolution de Paris. — Die „Deutsche Reform", welche fast gleichzeitig mit der Reform erschien und noch jetzt besteht, ist eine von Milde und Consorten bewerkstelligte Mittelmäßigkeit. — Die „Berliner Abendzeitung" von Röttger erschien zu unbedeutend, um sich halten zu können; die „Neue Berliner", durchaus reactionär, wurde kaum dem Namen nach bekannt. — Die „Nationalzeitung", welche bald nach der Revolution auf Aktien gegründet wurde, erschien im Anfang sehr dürftig, gewann aber bald mit zunehmender Entschiedenheit und namentlich durch das Verbot der ultra-demokratischen Blätter sehr viel Publikum. Rutenberg zog sich zurück, Zabel übernahm die Redaktion und Mügge das Feuilleton; Assessor Paalzow gehörte zu den Mitarbeitern. Einzelne Aufsätze dieses Blattes, in welchen der gewöhnliche Doctrinarismus bei Seite gesetzt und eine entschiedene Sprache geführt wurde, waren meisterhaft. Diese Zeitung bildet jetzt das einzige Organ der Berliner Demokratie, und

Digitized by Google

wird wegen ihrer besonnenen und gemessenen Sprache selbst von einem Theile der Reaction ohne Haarsträuben gelesen. — Der entschiedenste Ausdruck der Reaction ist die „Neue Preußische" oder die bekannte „Kreuzzeitung". Man hört ihr an, sie will den Rückschritt, aus Princip, sie lügt frech in den Tag hinein, greift nicht bloß, wie die radicalen Blätter, die Behörden, sondern durch die schändlichsten Verdächtigungen und Erdichtungen die Personen an; sie kümmert sich wenig darum, ob ihre Lügen zu handgreiflich sind, denn sie kann doch noch auf ein gläubiges Publikum rechnen, und belächelt die finanziellen Anstrengungen der demokratischen Blätter, welche ihr durch die großartigste Unterstützung und Begünstigung ihrer Partei, wonach sie ihre Exemplare sogar gratis versenden kann, gänzlich erspart werden. Daß man ein Blatt, welches in einem so unwürdigen Tone für den vollkommensten Rückschritt kämpft, eine geraume Zeit für das Organ der Regierungspartei hielt, zeigte, daß man von Letzterer eine zu geringe Meinung hat. Sie ist aber nur das Organ der Royalisten oder sognannten Aristokraten. Jene irrige Meinung wurde noch befestigt dnrch die Wichtigkeit, welche ihr die anderen Zeitungen durch Bezugnahmen, Wiederlegungen ꝛc. ertheilten; was offenbar von geringer Selbstachtung unserer besseren Zeitungen Kunde gab. Der bekannte Herr von Gerlach, unter dessen Auspicien das Blatt vom Herrn Assessor Wagner unter Mitwirkung eines Gödsche und Piersig und Ohm redigirt wird, ist ein Drittel Abbé Maury und zwei Drittel Clown, die übrigen Chargen eines Despremenil, Froideville u. s. w. werden in der Partei auch vertreten sein. Diese Partei will den Absolutismus ohne Einschränkung, mit dem Ministerium hat sie gar nichts zu thun, sie steht sogar den Manteuffel und Brandenburg feindlich gegenüber; sie erklärt alle con-

Digitized by Google

ſtitutionellen Formen, wie ſie jetzt beſtehen, offen für Alefanzereien die man ſo lange mitmachen müſſe, als man ſie noch nicht gänzlich bei Seite werfen kann. Wie ein orthodoxer Prediger gegen ſeinen Herrn und König zu Zeiten ein ſehr ernſtes Wort ſpricht, wohl gar den Zorn Gottes auf ſein Haupt ruft, ſo verſchont auch ſie keineswegs die von Gott geheiligte Majeſtät, ſobald ſich Letztere nach ihrer Meinung irgend etwas in ihrer Würde vergeben hat. „Wir kämpfen für Ew. Majeſtät unumſchränktes Recht, — ſo ſpricht ſie ungefähr — dafür verlangen wir aber auch, daß Allerhöchſt dieſelben uns den Kampf nicht noch ſchwerer machen durch irgend welche Zugeſtändniſſe an die Wühler.“ Gegen einzelne Zugeſtändniſſe der Regierung erhebt ſie daſſelbe unwillige Klagelied, wie der Pariſer Clerus gegen das königliche Dekret vom 24. Januar 1789: „toute subordination est détruite, l'esprit d'indépendance et d'insurrection est manifestivement favorisé; les droits les plus sacrés de la hiérarchie et de la propriété y sont violés.“ Ueber ihren eigenen Ton ſagt ſie: „die ſchärfſte Waffe aber iſt der Spott, die chemiſche Zerſetzung der märzerrungenen Seifenblaſen, womit die ſouveränen Tauſendkünſtler das kopfzerwählte Urvolk amüſiren. Uns iſt daher der Spott ſo unentbehrlich, wie dem König Lear der Narr, und wer den Spott an ſich verwirft, hat die Poeſie des Lebens nicht begriffen.“ Die Kreuzzeitung iſt aber nicht etwa der König Lear, ſondern der Narr ſelber, aber auch kein königlicher Narr, ſondern der Harlekin der Krautjunker. Der Spott, wenn er auch mit der Poeſie des Lebens gar nichts zu thun hat, iſt doch beluſtigend, oft ſogar nützlich. Iſt der Spötter aber ſelber eine verrenkte Karrikatur, welche die Vorzüge Anderer antaſtet, ſo wird der Spott zur Frechheit, die eben ſo ſehr Mitleid wie Ekel erregt. Selbſt die Narrheit iſt nicht zu

Digitized by Google

verachten, wenn nur Methode darin ist. Ein Hofnarr, der dem Könige Wahrheiten sagt, ist eine achtungswerthe Person, aber ein Hanswurst, welcher vor den Augen des Publikums der abgetriebenen Mähre des Despotismus an einer gewissen Stelle unter dem Schwanze riecht, ist eine ekelhafte Erscheinung. — Da diese Zeitung nicht gerade langweilig ist, sondern Diejenigen, welche nicht durchaus vor der entblößten Frechheit zurückbeben, durch kleinliche Klatschereien im Feuilleton, „der Zuschauer", durch Berichte zu unterhalten weiß, wie viel Flaschen ein Linker bei Jaroschewitz getrunken, zu welchem obscönen Abenteuer er sich nachher begeistert gefühlt hat ꝛc.; da man theilweise im Publikum der Meinung ist, daß sie die Gesinnung der Regierung vertrete, so gehört sie zu den gelesensten Blättern, und übt in den Provinzen, wohin sie nebst dem dabei erscheinenden Sonntagsblatte frei versendet wird, einen entschieden reactionären Einfluß aus. Vor dem Eintritt des Belagerungszustandes in Berlin erklärte sie: „Wer die Gewalt hat, hat das Recht, und die Krone wird zeigen, daß sie noch eine tüchtige Gewalt besitzt!" — Später erschien die „Constitutionelle Zeitung" in der Art der Deutschen Reform, unter Weil's Redaktion und Hansemann's Einfluß und die „Volkszeitung" von de Marle, mit dem Enblem des Adlers, welcher eine Schlange zertritt. —

Die übrigen Erscheinungen der Berliner demokratischen Presse waren leider im Sinne des Berliner Volksgeistes, es waren vorherrschend Witzblätter, die viel Absatz fanden und eine oppositionelle Wirkung nicht verfehlten, aber zur unmittelbaren politischen Bildung des Volkes gar nichts beitrugen. Eines der ersten dieser Witzblätter war die „ewige Lampe", welche ihren Namen nach ihrem Geburtsorte, einer Bierstube in der Neumannsgasse, erhielt. An der Redaction waren Mehrere, darunter

Digitized by Google

Arthur Müller und Heufelder, betheiligt, zuweilen soll sogar eine ganze Gesellschaft in der Bierstube mitgearbeitet haben; in der letzten Zeit nannte sich Müller allein als Redakteur. Dieses Blatt, welches zwanglos erschien, und fast ausschließlich durch den fliegenden Buchhandel verbreitet wurde, zeigte zuerst, wie der Berliner Witz, der sich in der Zeit der Unfreiheit in Glasbrenner'schen und Hopf'schen Produktionen in Eckensteherphrasen, und in der „Stafette" über die kleinen Miseren des öffentlichen Lebens ausgesprochen hatte, sich auch mit der strengsten politischen Färbung gebahren könne. Es wimmelte von grausamen Schlagwörtern, halb in altburschenschaftlicher, halb in Heine'scher Kraftweise, war selten matt, in einzelnen Aufsätzen aber, wie z. B. in dem über Witt von Döring, meisterhaft; doch hielt es nicht den Grundsatz fest, daß nur Dasjenige, was das öffentliche Leben betrifft oder Einfluß darauf übt, selber in die Oeffentlichkeit geführt werden darf, und verunreinigte sich oft durch cynische Ausfälle auf rein persönliche und private Verhältnisse. Auf die Wahlen war es einflußreich durch eine originelle Charakteristik der Candidaten; eine Liste aller Wucherer, welche es veröffentlichte, machte außerordentliches Aufsehen. Die Redaktion erregte, wie die der Zeitungshalle, den Zorn der Rückschrittspartei, gedungener Pöbel drang in das Lokal in der Neumannsgasse und die Angegriffenen suchten in der Küche ein rettendes Incognito hinter Küchenschürzen. — Die „ewige Fackel" und „die Gasflamme" waren die letzten Erzeugnisse in der durch den Belagerungszustand verursachten Bedrängniß.

Der „Kladderadatsch" von Kalisch und der „Krakehler", eine Zeit lang von Beta redigirt, hatte ebenfalls weite Ver-

Digitized by Google

breitung, geringere aber die „Freien Blätter“ von Glasbrenner, obgleich dieselben geistreich und scharf waren. Vor Allem war der „Kladderadatsch“ bei den Berlinern beliebt. Kalisch, der Verfasser der Posse „100,000 Thaler“, bewährte seinen scharfen Witz auch als Feuilletonist, Löwenstein und später Dohm redigirten nach ihm das Blatt mit gleichem Glück und Talent. — Der „blaue Montag“ konnte unter Wrangels Herrschaft nur in der Probenummer das Publikum begrüßen.

Das einzige Blatt, welches den Spott und die Satyre nicht ausschließlich, sondern vorzugsweise die politische Belehrung zum Zweck hatte, war Held's „Locomotive“, die sehr bald erstaunlichen Absatz fand. Held, der sich in der täglichen Herausgabe derselben eine freilich schwere Aufgabe gestellt hatte, vernachläßigte sie aber schon in den ersten Monaten und nahm zum Abdruck von seitenlangen Straßenplakaten, zur Mittheilung von unbedeutenden Einsendungen und zu Berichten über den schwachen Social-Verein seine Zuflucht. Später schadete dem Blatte das Gerücht von der wankenden Gesinnung des Redakteurs.

Die Blätter, deren Entstehung außerhalb der Zeit der sogenannten „Anarchie“ liegt, übergehen wir hier, insofern wir nicht veranlaßt worden sind, ihrer oben zu erwähnen. Diejenigen, welche die Klubs anfänglich herauszugeben unternahmen, scheiterten an dem Mangel der Leser und an dem schwer zu deckenden Kostenbelauf. „Der Demokrat“ von Wyß und Masloup ging schon nach wenigen Nummern wieder ein.

Nach diesen Betrachtungen muß man sich leider gestehen, daß die reactionäre Presse durch die Größe der Partei und die vorhandenen Mittel überwiegend, die demokratische dagegen nicht sowohl wegen mangelnder Fähigkeiten, sondern namentlich aus

Digitized by Google

Mangel an materiellen Mitteln und durch die Mißgunst der herrschenden Majorität bis jetzt nur unbedeutend zu nennen ist. Ist gleichwohl nicht in Abrede zu stellen, daß die Demokratie durch die Wahrheit ihres Wesens und die Anstrebungen des Zeitgeistes, eine bedeutende Verbreitung erhalten hat, so kann doch die Verdummung der Provinzen, die fortwährend von der mächtigen Reaction befördert wird, nur durch die höchsten Anstrengungen der demokratischen Presse, die weniger auf Witze als auf Belehrung hinarbeiten muß, gehoben werden. Einen erfolgreichen Einfluß haben in dieser Beziehung die von den volksthümlichen Wahlvereinen an die Provinzen erlassenen Flugblätter gehabt.

Das herrliche Kriegsheer, Berlins Alpdrücken und der Zeughaussturm.

Man sprach von Verschwörungen, von heimlichen Anschlägen, von versteckten Planen, von einer Contrerevolution.
Geschichte von Frankreich während drei Monate.

Lavoisier: c'est de la poudre de traite! le peuple: oui, de la poudre de traitre!
Histoire de France pendant trois mois.

Die guten Bürger waren bald nach dem Abzuge der Garden bemüht gewesen, die Einberufung neuer Truppen zu veranlassen. Man zog außer einem Ulanen-Regiment das 24te Infanterie-Regiment herein, welches bisher in Prenzlau und Neu-Ruppin gestanden hatte, viele Berliner Kinder enthalten sollte, und in dem Rufe volksfreundlicher Gesinnung stand; bald folgte

Digitized by Google

das 9te pommersche. Der Thierarzt Urban, welcher im Namen jener guten Bürger den König persönlich um Einberufung der Soldaten gebeten und auch die gnädigsten Zusicherungen erhalten hatte, übernahm es, die feierliche Einholung zu veranstalten. Abtheilungen der Bürgerwehr, mit Blumen und Kränzen geschmückt, an ihrer Spitze Urban und der Barrikadenheld Hesse in der Blouse, Beide zu Pferde, zogen den Soldaten entgegen, vereinigten sich brüderlich mit ihnen und rückten dann jubelnd in die Stadt; Urban courbettirte dabei wie ein aus dem Leim gegangener Centaur neben den verdutzten Ulanen. Die Demokraten waren so überrumpelt worden, daß von ihrer Seite keine Opposition gegen diese Maßregel der Regierung versucht wurde, nur Ottensosser und Levinsohn redeten am Pottsdamer Thore zum Barrikadenbau auf, wurden aber dafür von der Bürgerwehr verhaftet.

Die braven Vierundzwanziger betrugen sich nun aber nicht als zu große Bürgerfreunde. Sie bummelten zwar sehr sorglos in den Straßen, man sah sie auch einzeln beim Lindenclub und, gegen das Verbot ihrer Vorgesetzten, bei Volksversammlungen; die Bande ihrer alten Disciplin schienen zwar etwas gelockert, aber Demokraten waren sie dessenungeachtet keineswegs. Sie suchten nicht selten Gelegenheit zu Prügeleien mit dem Civil, und in der Karlsstraße geschah es einige Male, daß sie in Ueberzahl aus der Kaserne auf vorübergehende Bürgerwehrleute stürzten, ihnen die Gewehre entrissen und sie mißhandelten. Dennoch standen die Infanteristen vom 24. Regiment bei allen andern Soldaten der Berliner Garnison (die allmählig sehr zunahm!) in dem Ruf, sich stark zur Demokratie zu neigen; sie wurden daher mit dem Spottnamen „Schwamm" bezeichnet, und als die Pommern einrückten, erklärten sie laut, sie würden die Vier-

Digitized by Google

undzwanziger tüchtig „holzen“. — „Aber was haben sie euch gethan?“ — „„Ja, dat weeten wir nich, aberst man hett uns 'seggt, dat et Lumpenkerls sind.““ — Wie ächt pommerisch!

So wenig gegründete Ursache man hatte, eine Demokratisirung des Militärs zu befürchten, so war man doch unermüdlich, einer solchen entgegen zu wirken. Der Offizier ließ sich zum Gemeinen herab, die Zügel der Disciplin wurden etwas nachgelassen, man schilderte den Truppen in abschreckenden Farben die mordbrennerischen Anschläge der Wühler, suchte die Demokratie und die Demagogen verächtlich zu machen; — „die Literaten sind Sch—kerle — sagte Major von Webern — nochmals Sch—kerle und zum dritten Male Sch—kerle.“ (Herr von Webern muß diese Sorte genau kennen! Man vertheilte zahlreiche reactionäre Flugschriften und hielt die demokratischen zurück; man schmeichelte der einseitigen Soldatenehre, die mit dem Bürger nichts zu thun haben will und den letzten Blutstropfen an die Erfüllung des Eides setzt, welcher dem Könige geschworen ist. Mit diesem Eide ist Alles gethan, um den Soldaten zur Maschine zu machen. Der gemeine Deutsche ist zu ehrlich und zu fromm, einen Eid zu brechen; wenn man ihn auf irgend eine Weise zu dem Eide bewegen könnte, daß er seinen Vater vergiften und seine Mutter erschlagen wolle, er würde dies nachher für eine schmerzliche Pflicht halten, die aber erfüllt werden müsse. „La Tyrannie s'est entée sur la reconnaissance“ sagte Mirabeau; in Militairdespotieen kann man mit mehr Recht sagen: „la tyrannie s'est entée sur un serment.“ — Fragt man den preußischen Soldaten: „Würdest du denn deine Mutter erschiessen, wenn es dir dein Lieutenant beföhle?“ so antwortet er mit einer schrecklichen Gelassenheit: „„Ja!““ — „Aber dann begehst du ja eine große Sünde?“ — „„Diese hat der Lieutenant zu

Digitized by Google

verantworten.““ — So ist die Moralphilosophie des preußischen Soldaten, nach seiner Meinung ist im Himmel Alles auf preußischen Militairfuß eingerichtet und nur der Commandeur verantwortlich.

So lange der Soldat bloß dem Könige Treue und Gehorsam schwört, kann ein König zu jeder Stunde (man erlaube uns die Hypothese) die freieste Verfassung über den Haufen werfen, so lange kann keine Revolution gelingen, es müßten denn andre Glaubens- und Sittenlehren in das Volk gedrungen sein, wozu noch wenigstens ein Jahrhundert gehört. „Der König hat die vollziehende Gewalt, — sagt man — ihm müssen also seine Untergebenen blindlings gehorchen.“ In Preußen, wo Jeder Soldat ist, heißt dies nichts anderes, als Jeder müsse dem Willen des Königs unbedingt unterthan sein; bei diesem Satze kann aber von Constitution, Volksfreiheit und Verantwortlichkeit nicht mehr die Rede sein; das ist ein Fakt. Sobald die Landwehr einberufen wäre, blieben dann nur noch Jungen und Greise, die sich dem unbedingten Befehle der vollziehenden Gewalt entziehen könnten.

Wir haben schon in dem Abschnitte: „Louis Schneider und das blechene Kreuz“ von dem hemmenden Einflusse gesprochen, den die allgemeine Wehrpflichtigkeit, sofern sie auf monarchischen Grundsätzen beruht, auf den constitutionellen Fortschritt ausübt. Wir haben auch eben dort von dem Kastengeist gesprochen, welcher im Militair herrscht. Woher rührt dieser Kastengeist in einem Stande, welcher aus allen Söhnen des Staates gebildet wird, sich nach allen Seiten des bürgerlichen Lebens verzweigt und von dorther auch wieder ergänzt? Dieser Kastengeist entsteht aus der Dummheit des gemeinen Mannes. In Preußen ist das Volk zwar ziemlich unterrichtet, aber doch noch nicht

Digitized by Google

aufgeklärt; ein stattliches Gerüst von Schwärmern, Pulverrädern und Raketen ist noch kein Feuerwerk, so lange der zündende Funke noch fehlt, eben so ist es mit der Wissenschaft: die Freiheit muß hinzukommen, wenn sie zur Aufklärung führen soll. Eine andere Ursache ist die Absonderungssucht, die exclusive Gesinnung des Deutschen. Jeder, er mag noch so gering sein, sucht immer noch Geringere unter sich, die er übersehen kann. Im lieben Vaterlande befeinden sich nicht nur die einzelnen Reiche, sondern sogar die Provinzen, im Soldatenstande die verschiedenen Truppengattungen, unter den Studenten nicht nur die Facultäten, sondern auch die Landsmannschaften, bei den Gewerken sondern sich sehr schroff die einzelnen Lehrstufen, und so ist es in allen Klassen der Gesellschaft: man macht den Unterschied der Stellung zu einem Unterschiede des moralischen Werthes. Diese Absonderungssucht herrscht auch beim Soldaten, er will etwas Besseres sein, als der Bürger, „er dient dem Könige", „trägt des Königs Rock" u. dergl. Man sollte glauben, die strenge Behandlung des Soldaten, und namentlich die schlechte, welche er als Rekrut zu erleiden hat, würde ihn seinem Stande abgeneigt machen, aber je schlimmer die Zeit ist, die er überstanden hat, desto größer fühlt er sich nachher und sieht mit Wollust die neuen Rekruten quälen oder hilft gar als Vice-Unteroffizier mit dazu. So peinigt der Gesell den Lehrburschen, weil man ihn früher gepeinigt hat. Beim gemeinen Menschen gilt statt der Lehre: „Was du nicht willst, daß es dir geschehe, das thue keinem Andern" die entgegengesetzte: „hat man dich geknufft, so knuffe andere wieder!" — Die militärische Knochendressur macht aber nicht bloß den Körper, sondern auch den Geist zur Maschine; der Soldat marschirt nicht bloß, wie er kommandirt wird, sondern er denkt auch so. Der Bauernbursche, welcher vom

Digitized by Google

Pfluge in den Militairdienſt getreten iſt, wird zwar um einen halben Kopf höher, aber um einen ganzen dummer; er wird zwar an Schlichen reicher, aber an Gedanken ärmer. Von dem Officierſtande geht der eigentliche esprit de corps aus. Der preußiſche Officier hat keine gemeinſame Intereſſen mit dem Bürgerthume, er ſondert ſich ſtreng von ihm ab und giebt das Beiſpiel zur Abſonderung; die Beiſpiele von oben her ſind aber immer die wirkſamſten geweſen. Durch dieſen esprit de corps wird fortwährend auf den Soldaten gewirkt, das Mittel dazu bilden gewiſſe Abſtracta, deren Bedeutung der gemeine Mann gar nicht kennt, oder die ſich doch wenigſtens getrübt hat. Wären wohl ſo viele fanatiſche Kriege für „den Ruhm", „das Vaterland", „den Glauben" möglich geweſen, wenn das Volk darüber nachgedacht hätte, was unter jenen Wörtern eigentlich zu verſtehen ſei? So führten die alten Venetianer glorreiche Kriege für ihr Vaterland, was ſo viel bedeutete, wie „Inquiſition."

Die Soldaten der franzöſiſchen Garde erklärten 1789: „Die Officiere ſind unſre und der Nation gefährlichſten Feinde; ſie haben durch die verſtellteſten Liebkoſungen und durch die frechſten Lügen uns zu verhindern geſucht, den Aufwallungen unſers Herzens zu folgen, welche uns antrieben, den Pflichten des Staatsbürgers zu genügen." — Dennoch waren es hauptſächlich die Soldaten, welche die erſte Revolution in Paris begünſtigten und in den Provinzen allein ihr Princip aufrecht erhielten. Der Marquis von Valadi ging ſogar von Kaſerne zu Kaſerne, predigte ihnen die Pflichten des Menſchen und vertheilte Geld unter ſie. — In unſern Militairſtaaten iſt die Freiheit des Staats in die Hand der Fürſten gegeben. —

Gegen den reactionären Geiſt des Militairs kämpfte die

Digitized by Google

Demokratie mit Wort und That an. Plakate an „unsre Brüder im Heere" wurden verfaßt, Volksversammlungen zur Versöhnung zwischen Bürgern und Militair veranstaltet, und der populäre Linden-Müller that alles Mögliche, durch Rede, Ermahnung, Umarmung und Küsse die Uniformen zu demokratisiren. Wenn er einen Soldaten mit seinen Liebkosungen überhäufte, rief er stets mit Pathos: „In dir, Bruder, umarme ich jetzt die ganze preußische Armee!"

Wie wichtig es dem Berliner Volke erschien, den Bestrebungen der Officiere gegen den Fortschritt Einhalt zu thun, zeigte sich, als es darauf ankam, den zum Beschluß erhobenen Steinschen Antrag zur Ausführung zu bringen, dessen Abstimmung am 7. September schon eine fieberhafte Unruhe hervorgerufen hatte. Als das Ministerium sich dessen weigerte, war die ganze Stadt in Aufregung, man befürchtete erhebliche Unruhen und in Folge derselben einen Ueberfall der Militairmacht. Nie war eine so große Einigkeit zwischen der Bürger- und der niederen Volksklasse. Alle vereinigten sich, bereiteten sich zum Kampfe und gelobten, den Beschluß der Kammer-Majorität vor Verletzung zu schützen. Am Abende vor der entscheidenden Sitzung der Kammer, am 24. September, kamen die verschiedenen Vereine zusammen, um sich in ihrem gemeinsamen Entschlusse zu befestigen. In dem Friedrich-Wilhelmstädtischen Casino hielt Virchow eine einleitende Rede, nach ihm sprach der alte Waldeck, wie immer, gedrungen, gehaltvoll und bündig. Wyß machte den Schluß, indem er unheilverkündend auf die preußischen Windischgrätze und Cavaignac's hinwies. Am andern Tage erklärte die Bürgerwehr, daß sie den Majoritätsbeschluß der Kammer schützen werde. Der Abgeordnete Berends stützte sich auf diese Erklärung in der Debatte, indem er sie

Digitized by Google

nicht auf den zu faſſenden, ſondern auf den früheren Beſchluß bezogen haben wollte. Der Ausgang, welchen dieſe Angelegenheit nahm, war bekanntlich für die Demokratie günſtig und die Gemüther wurden beruhigt und erfreut. — Forſcht man nach dem Grunde, daß um die Aufrechterhaltung einer Formalität alle Kräfte aufgeboten wurden, während man ſich auf den paſſiven Widerſtand beſchränkte, als das Leben der Demokratie auf dem Spiele ſtand, ſo liegt er keineswegs in dem je lebendigeren oder geringeren Eifer des Volks, ſondern allein in dem verſchiedenen Verhalten der National-Verſammlung. Im erſten Falle ſchien es ihr unbedingt darauf anzukommen, dem Miniſterium eine Weigerung gegen ihre Beſchlüſſe nicht nachzuſehen, im zweiten hielt ſie das Volk von der That zurück und vertröſtete es auf die moraliſche Wirkung ihrer zaudernden Nachgiebigkeit, entweder in der blödſinnigen Meinung, daß eine ſolche Wirkung wirklich ſtattfinden könnte, oder aus Ueberzeugung von der Wahrheit, die im erſten Falle allerdings dieſelbe Geltung gehabt hätte: daß die Demokratie nicht ſtark genug ſei, durch materiellen Kampf eine wohl vorbereitete Contre-Revolution zu vereiteln. —

Obgleich alle Waffen- und Munitions-Vorräthe durch ausdrückliche Beſtimmungen des Königs in die Obhut der Bürger gegeben worden waren, ſo ließ die Kommandantur dieſelbe doch allein durch Soldaten bewachen. Als man endlich dahinter kam, daß fortwährend bei Nacht Waffen und Schießvorräthe zu Schiffe fort transportirt wurden, verurſachte dies allgemeine Aufregung. Doch wußte man ſich zu helfen. Man kommandirte ſpäter ganz einfach die Bürgerwehr zur Abſperrung des Zeughauſes, wenn Waffen weggeſchafft wurden. Und die Wuth des Berliner Volks legte ſich bald, es ſah verdutzt auf die dichten Reihen der Kuh-

Digitized by Google

füße und ging weiter, ganz verſchieden von dem Pariſer Volke, das in der erſten Revolutionszeit den Kopf des Gouverneurs der Hauptſtadt verlangte, als man auf der Seine einen Kahn mit Pulver angehalten hatte. Aber mit den guten Berlinern war es im Grunde auch ganz etwas Anderes. Es war ihnen zwar vom Könige die ſelbſtſtändige Beſchirmung der Kriegsvorräthe bewilligt und übertragen, aber das mochten ſie doch wohl nicht zu genau nehmen wollen. Und was hätte es ihnen genützt? man hätte ihnen wahrſcheinlich geantwortet: „Lieben Leute, das verſteht ihr nicht, das müſſen wir, die Soldaten beſſer verſtehen! Unſere Armee braucht zu ihrem glorreichen Feldzuge in Schleswig-Holſtein Gewehre, Pulver und Blei; unſere Artillerie bei Tegel muß Schießübungen halten, dazu braucht ſie Bomben, Granaten und Shrapnels; was wollt ihr nun noch?“ Da hätten denn die Berliner Bürger nichts antworten können, denn ſie wuſſten, daß der General Wrangel in Holſtein die Dänen ſchlagen wollte, ſie wußten, daß bei Tegel Artillerie ſtand, ſie wuſſten, und zwar mit ſchrecklicher Beklemmung wuſſten ſie, daß nicht blos bei Tegel, ſondern auch in Teltow, Schöneberg, Charlottenburg, Spandau und überhaupt überall um Berlin Militair, viel Militair in Kantonnirung lag. Die Berliner Garniſon hatte man nicht zu fürchten, denn dieſe armen Teufel muſſten jedes Mal, wenn die Bürgerwehr allarmirt wurde (und das geſchah leider ſehr oft!) mit allem Gepäck aus der Stadt marſchiren, aber war nicht zu befürchten, daß ſie einſt zurückkehren würden mit allen Kameraden, die in der nächſten Umgegend ſtanden? Dieſer letztere Umſtand beunruhigte die Demokraten ſehr, aber man verſicherte ſo treuherzig, es gäbe keine Reaction; und am Spaßhafteſten war es, wie die Linke auf ihre Interpellationen an den Kriegsminiſter wegen der Umlage-

Digitized by Google

rung Berlins immer die Versicherung erhielt, die Truppen würden schon allmählig mehr und mehr von der Hauptstadt entfernt, während Herr Jung sich nur einen sogenannten „Philister" hätte miethen und die nächsten Dörfer bereiten, oder sich die Liste für die Militair-Portofreiheit verschaffen dürfen, um zu erfahren, daß fast die ganze preußische Armee vor den Thoren Berlin's lagerte, und daß aus den Provinzen die exercirten Truppen fortwährend in die Umgegend der Hauptstadt transportirt wurden (die Nummer der Locomotive, in welcher wir zur geeigneten Zeit die Stellung der Truppen ganz genau veröffentlichten, ist uns jetzt nicht zur Hand, um hier noch ein Mal darauf einzugehen.) So war also der großartigste Blödsinn auf der einen Seite, und auf der anderen die trefflichste Benutzung desselben, um im November den Berlinern plötzlich zu bestätigen, daß es keine Reaction mehr gäbe und die Truppen von der Umgegend der Hauptstadt fortgezogen sein.

Wie schon erwähnt, verursachte aber die erste Entdeckung von der Räumung des Zeughauses die allgemeinste Aufregung. Jetzt glaubte man klar geworden zu sein über die geheimen Getriebe der Reaction, und man brachte immer mehr Thatsachen zum Belege dafür auf, welche möglicher Weise zum Theil aus der regen Phantasie des Berliners entsprungen sein konnten, an und für sich aber nichts weniger als unwahrscheinlich waren. So wollte man auf der moskovitischen Kuppel des Schlosses eine Vorrichtung zu Fernsignalen entdeckt haben, eines Abends fand man sogar die Brückenzüge vernagelt. Der Silberarbeiter Bisky untersuchte mit mehreren Bauwerkleuten die Brücken am Abend und fand überall auf der Oberseite Nägel, welche das Zurückschieben der Riegel verhinderten und auf der Unterseite Stützen am Scharnier, wodurch das Aufklappen der Züge un-

Digitized by Google

möglich gemacht wurde. — Nun folgten Enthüllungen verrätherischer Pläne von reactionären Ueberfällen, von Gewaltstreichen, woran sich namentlich der reactionäre Theil der Landwehr bethätigen sollte u. s. w. Ein großer Theil des Publikums lächelte zwar über diese Gerüchte und ängstlichen Voraussetzungen, indeß mögen wohl Viele darunter gewesen sein, bei denen das Lachen nur Maske war, die Anderen, welche jene Besorgnisse wirklich für Hirngespinste hielten, dürften wohl jetzt eingestehen, daß sie nunmehr die Lacher nicht auf ihrer Seite haben. Es ist nichts natürlicher, als daß sowohl diese Befürchtungen stattfanden, als auch, daß sie wirklich begründet waren. Die Geschichte zeigt uns unter gleichen Umständen die gleichen Erscheinungen. Als 1789 die Stadt Paris von Truppen umlagert war, tauchten jeden Tag neue Gerüchte auf über die schrecklichen Anschläge, welche gegen die Demokratie ausgeübt werden sollten. Es gab damals auch viele weise Männer, welche darüber lächelten, aber das Pariser Volk ließ sich dadurch nicht irre machen, denn es schloß sehr richtig, daß eine Regierung, welche eine Stadt mit einer Armee umlagert, keine sehr freundlichen Absichten gegen dieselbe haben könne, daß ihre Pläne eben so unheilbringend wie diese Absichten sein und daß sie in Verbindung und Correspondenz mit ihrer Partei innerhalb der Thore stehen müsse. Wären die Pariser eben so gutmüthig gewesen wie die Berliner, hätte die französische Nationalversammlung auf ihre Interpellationen sich eben so abfertigen lassen, wie die preußische, Ludwig XVI. wäre nie guillotinirt, die Republik nie proklamirt worden.

Man könnte aus diesem Alpdrücken, welches die Berliner Demokratie quälte, den Schluß ziehen, daß die Umwälzung im März, zwar der Anstrengung, aber nicht dem Erfolge nach eine

Digitized by Google

wirkliche Revolution geweſen ſei; allein mit Unrecht. Denn wenn gleich die Hoffnung der Demokraten übertrieben und der Bruch der Militairdespotie keineswegs vollſtändig geweſen war, ſo war jene Beſorgniß doch nur eine Folge von der Erkenntniß der Gewalt, welche die vollſtändigſte Revolution nicht zu brechen vermag, ſo lange die Volksvertretung die bewaffnete Macht ganz unabhängig von ſich beſtehen und ſomit das Schwert des Damokles über ſich ſchweben läſſt. — Die Gegenrevolution konnte auf der Stütze der alten angegriffenen und beleidigten, aber keineswegs geſtürzten Macht, gegenüber einer rath- und taktloſen Menge ſehr weiſe eingeleitet und berechnet werden, und ſo geſchah es nicht blos in Preußen, ſondern ein alter Meiſter hielt in ſeinem Aſyl in London am Theetiſche vielleicht die Fäden der europäiſchen Contre-Revolution in der Hand. In Preußen wartete man ruhig die ſicherſten Zeichen dazu ab, man übereilte ſich nicht, und der alte Wrangel konnte ſogar, unbeſchadet ihrem Gelingen, aus der Schule ſchwatzen, indem er ſagte: „Ich werde die Garden hereinführen, wenn es Zeit iſt!“ Aber erſt muſſte Wien fallen, erſt ſich der demokratiſche (eigentlich republikaniſche) Congreß in Berlin wurzellos zeigen.

Die Beſorgniſſe des Berliner Volkes veranlaſſten einige Männer, darunter Naunyn, Rimpler, Fournier und von Puttkammer, einen Sicherheitsausſchuß zu bilden. Niemand hatte ihn gewählt, Niemand ihn eingeſetzt, er war ſelbſtſtändig entſtanden, wie der Pariſer Bürgerrath. Derſelbe veröffentlichte die geiſtreiche Erklärung, daß die Nägel deshalb in die Brückenzüge geſchlagen worden wären, damit die Riegel des Nachts nicht zurückgleiten könnten. —

Der Conflikt mit den Soldaten hatte auch Theil an dem berüchtigten Sturm des Zeughauſes. Das haltloſe Treiben der

Digitized by Google

Bürgerwehr, das nicht erfüllte Versprechen der allgemeinen Volksbewaffnung, die Besetzung des Zeughauses mit Soldaten, dieses Alles zusammen veranlaßte jenen Gewaltstreich, über den mehr Geschrei erhoben worden, als billig. Dieser Exceß war nur eine gewaltsame Anstrengung, wie sie der vom Alp Gedrückte macht, um sich auf die rechte Seite zu werfen. Das Volk, welches von der Bürgerwehr ausgeschlossen war, bemühte sich vergebens, Waffen zu erhalten, namentlich die Maschinenbauer und der Handwerkerverein des Schlesischen Thorbezirks. Von jenen, 3000 an der Zahl, erhielten 500 mit vieler Mühe Gewehre.

Der 14. Juni fing gleich mit Unruhe an. Die Absperrung der Schloßhöfe durch Gitterthüren, welche die Regierung recht wohl später mit der Eingitterung der Wachen ungehindert hätte bewerkstelligen können, erregte zu dem übel gewählten Zeitpunkte den Zorn und das Mißtrauen des Volks, und man riß die Gitterthüren gewaltsam von ihrer Stelle.

Das Berliner Publikum war seit langer Zeit gewohnt, die Schloßhöfe als eine freie Verbindung des Lustgartens mit dem Schloßplatze zu betrachten. Auf diesen schönen Plätzen hatte man in der alten guten Zeit die Gäste der königlichen Diners und die fremden Besucher aus den Karossen steigen sehen, man hatte im Februar die zahlreichen Ordensritter in ihrer festlichen Vereinigung angestaunt, die Berliner Jugend wagte sich zuweilen auf die steinerne Wendeltreppe, roch den Duft der luculischen Gerichte, die von gallonirten Bedienten aus der Küche getragen wurden, oder betrachtete die antiken Bildhauerarbeiten an den Schloßwänden, von denen eine in der Ecke der Gallerie allgemein eine obscöne Deutung erhielt. — Alle diese Vergnügungen wollte man jetzt dem Berliner entziehen, und ihn, der doch

Digitized by Google

in der Schule gelernt hatte, daß zwei Seiten eines Dreiecks größer als die dritte ſind, zu einem bedeutenden Umweg veranlaſſen, indem man die Schloßhöfe mißtrauiſch durch Gitter abſperrte. Der Unwille darüber war ſo groß, daß die eingehenkten Gitterthüren vom Volke abgeriſſen wurden, eine ward in die Spree verſenkt, Nachmittags aber wieder herausgefiſcht, die übrigen wurden auf Lindenmüller's-Verwendung nach der Univerſität zur Aufbewahrung gebracht.

Der Platz vor dem Zeughauſe war ſchon früh mit Menſchen gefüllt, Vormittags kam Siegriſt in einer Droſchke, ſtieg aus und ſchien das Terrain zu recognosciren. — Dieſer Menſch, der erſt Schloſſer, dann vagirender Komödiant und nun Maſchinenbauer war, hatte ſich ſchon früher durch einen Aufruf zu Exceſſen den Unwillen ſeiner Genoſſen zugezogen und war deshalb von ihrer Gemeinſchaft ausgeſchloſſen worden. — Nachmittags drängte ſich das Volk in größerer Menge vor das Zeughaus, welches innerhalb mit Militair beſetzt und außerhalb von Bürgerwehr geſchützt war. Man verlangte Waffen, den Abzug des Militairs, von der großen franzöſiſchen Kanone im Kaſtanienwäldchen hielten der ältere Korn und Siegriſt Reden, in welchen ſie zum Angriffe aufforderten, ebenſo Levyſohn von der Gartenmauer des Prinzeſſinnen-Palais. Man drängte, verſuchte einen Sturm, da gab eine Abtheilung der Bürgerwehr, welche zwiſchen dem Zeug- und Gießhauſe ſtand, Feuer, vier vom Volke wurden verwundet. Später behauptete man mit Unrecht, vom Volke ſei zuerſt geſchoſſen worden. Das Commando zum Feuern ſollte ein Bürgerwehr-Officier, Namens Benda, gegeben haben, deſſen Haus man darauf aus Rache oder Volksjuſtiz beſchädigte, doch erklärte man ihn nachher für

Digitized by Google

nicht schuldig; — dergleichen Missethaten in der Bedrängniß und im Gewühl bleiben stets mehr oder weniger verhüllt.

Die Nachricht von dem Blutvergießen breitete sich schnell durch die Stadt, und noch früher die materielle Bewegung der erschreckten Menge, die wie die Kreise bewegten Wassers sich weiter fortsetzte; in den vom Zeughause entferntesten Gegenden flohen die Menschen wild über einander, und Niemand wusste die Ursache anzugeben. Als der demokratische Club, welcher gerade versammelt war, Kunde davon erhielt, daß man bereits geschossen habe, schickte er eine Abtheilung zum Bürgerwehrgeneral, Major Blesson, um ihn zu bewegen, Waffen vertheilen zu lassen. Dieser war aber den ganzen Tag über nicht zu finden gewesen. Die Abtheilung begab sich darauf nach dem Zeughause und fand, daß das Volk bereits das nach der neuen Wache hin belegene zweite Portal zertrümmerte und in das Haus eindrang. Der Hauptmann von Natzmer vom 24sten Infanterie-Regiment, welcher die militairische Besatzung kommandirte, erhielt durch Techow eine falsche Ordre zum Abzuge, zugleich theilte man ihm das umlaufende Gerücht mit, in Potsdam sei eine Revolution ausgebrochen und der König geflohen; von Natzmer übergab daher den Schutz des Hauses dem Handwerkervereine und zog mit den Truppen ab. — Derselbe wurde später dafür zur Verantwortung gezogen und mit Festungs-Arrest bestraft. —

Indessen war das Volk eingedrungen und plünderte, verübte auch Unfug und Zerstörung. Die Straßen hatte man aber schon mit Militair und Bürgerwehr besetzt und den Heimkehrenden wurden, mit wenigen Ausnahmen, die Waffen wieder abgenommen. Auch die Höfe des Zeughauses wurden mit Militair besetzt, und Karbe, der innerhalb der Verwüstung möglichst

Digitized by Google

gesteuert hatte, rief, man möchte Sturmleitern ansetzen. Dies geschah, und die Plünderer retteten sich vor dem eindringenden Militair zum Fenster hinaus.

In einigen anderen Theilen der Stadt fielen noch Excesse vor. An der Landsberger Straße hatte man in sehr kurzer Zeit eine musterhafte Barrikade gebaut, der Student Friedrich hatte ohne Vorwissen Schramm's aus dessen Wohnung an der Schloßfreiheit die Fahne des demokratischen Clubs abgeholt, in der Königsstraße zogen einige junge Leute mit einer rothen Fahne umher, indessen waren die Unruhen beseitigt und die ferneren Bemühungen der Tumultuanten blieben erfolglos. Die Nacht verging ruhig; am folgenden Morgen hörte man im Thiergarten und vor dem Frankfurter Thore zwei Kanonenschläge, ohne Zweifel Signale für die Truppen der Umgegend; den Tag über litt Berlin am moralischen Katzenjammer; — die Wühler hatten wenig erreicht, und die guten Spießbürger hatten einen Beleg mehr für ihre Beschuldigungen gegen die Demokratie.

Digitized by Google

Das Berliner Criminalgericht und der Zeitgeist.

Jede Obrigkeit muß neu gewählt werden, sonst habt ihr nichts als Feinde an der Spitze der Geschäfte.

Cambon
im Namen der Ausschüsse des Convents.

Das Chatelet will der Revolution den Prozeß machen.

Brissot.

Ein solches Greifen das wirkt, ei, das wirkt wunderbar!

Seatsfield.

Ihr habt vor uns viel voraus, denn ihr habt für die Konstitution gelitten, wir aber haben bisher blos den Schwur gethan, dieselbe zu vertheidigen.

Vergniaud an die Galeerensclaven.

Sie stecken uns in's schwarze Loch,
Sie zapfen unser rothes Blut,
Sie geben uns den gelben Bürgerbrief.

Stadtvoigteilied.

Das Gerichtswesen hatte in Berlin durch das öffentliche Verfahren ein wichtiges Element des Fortschrittes in sich aufgenommen. Es war dies zwar nur eine Verbesserung der Form; der Inhalt, das alte Gesetz blieb unverändert, aber durch die Einräumung der Oeffentlichkeit war dieser Unveränderlichkeit ein Stoß gegeben; was an die Oeffentlichkeit tritt, setzt sich dem Einflusse des Zeitgeistes aus und muß somit zur Vervollkommnung fortschreiten. So wird das öffentliche Verfahren, wodurch die alten abgelebten Gesetze einer allgemeineren Kenntnißnahme preisgegeben werden, allmählig eine verbesserte Gesetzgebung

Digitized by Google

erzielen; noch kräftiger wird dieser Zweck durch die Geschwornengerichte angestrebt werden, sobald unsre Jury erst wird eingesehen haben, daß sie, im Falle das Strafgesetz gegen den Zeitgeist spricht, allemal durch ihren Spruch (Veredictum) in Opposition gegen die Gesetzgebung treten und diese dadurch zu einer Aenderung oder Aufhebung der Strafbestimmung veranlassen müsse.

Die Erkenntnisse in Preußen, mit Ausnahme der Rheinprovinzen, werden bekanntlich nach dem preußischen Landrechte gefasst, dieses Landrecht entstand unter Friedrich II. Das deutsche Recht war schon früher durch das römische verdrängt worden; die Altdeutschen hatten die römischen Schwerter durch List besiegt, ihre Nachkommen nahmen dafür die römischen Ruthen und Beile auf und statt des Rebenstockes „den Fuchs." Friedrich, um sich von dem deutschen Reiche in jeder Beziehung zu befreien, vielleicht auch in der Absicht, eine der Zeit entsprechende Gesetzgebung zu erzielen, schaffte für seine Staaten das römische Recht ab und veranlasste die Verfassung des Allgemeinen Preußischen Landrechts. Dieses Landrecht, wenn es auch zu keiner Zeit den Anforderungen der Humanität und Freiheit entsprechen konnte, lag jenem Zeitgeiste natürlich nicht so fern, wie dem unsrigen, — dem Geiste jener Zeit, wo der Despotismus über ganz Europa, nur mit Ausnahme Englands, uneingeschränkt regierte, wo man in Hessen Sclavenhandel trieb und wo die Soldaten mit Spießruthen und die höheren Beamten durch den Krückstock gemaßregelt wurden; es mochte der Gesinnung Friedrichs II. über Menschenrecht und Freiheit ganz entsprechend gewesen sein, aber deswegen kann es vor der Kritik der Humanität keine Probe aushalten. Es geht uns mit Friedrich II., wie den Franzosen mit ihrem Heinrich IV. Man vergöttert Beide, weil sie von ihren Nach-

Digitized by Google

folgern noch nicht übertroffen sind, und weil das Volk ihre Härte und ihren Eigennutz über ihren Wohlthaten gern vergißt. Friedrich II. war zwar ein großer, bewundernswerther Monarch, aber die Freiheitsgöttin konnte er eben so wenig leiden, wie die Weiber überhaupt; er ließ auf die Pfaffen schimpfen, weil er sie selber haßte, aber seine Souveränetät hätte Niemand ungestraft angreifen dürfen; wenn er sagte, er sei überdrüssig, über Sclaven zu herrschen, so war es seine eigene Schuld, daß er diese Sclaven nicht frei gemacht hatte. In dieser Ueberzeugung schrieb Lessing an Nicolai: „Lassen Sie Einen in Berlin auftreten, der für die Rechte der Unterthanen, der gegen Aussaugung und Despotismus seine Stimme erheben wollte, wie es jetzt sogar in Frankreich und Dänemark geschieht: und Sie werden bald die Erfahrung haben, welches Land bis auf den heutigen Tag das sclavischste Land von Europa ist."

Das preußische Landrecht, von mittelmäßigen Kräften abgefasst, ist ein wunderliches Gemisch von väterlichen Ermahnungen, polizeilichen Vorschriften und blutgeschriebenen Strafbestimmungen. Wenn Friedrich gleich die Ansicht ausgesprochen hatte, der Fürst sei nur der erste Diener des Staates, so war gerade die entgegengesetzte Ansicht im Landrecht verwirklicht: hier war der Fürst der unumschränkte Herrscher und Gesetzgeber, die Majestät von Gottes Gnaden, die jeden Angriff auf ihre Person als Majestätsbeleidigung und jeden Angriff der Regierungsform als Hochverrath bedrohte; — Gefängniß, Zuchthaus, scheußliche Todesmarter und namentlich Prügel waren das Alpha und Omega. Obgleich man durch das Landrecht einem Bedürfnisse für ewige Zeiten abgeholfen zu haben glaubte, so machte doch bald die Unzulänglichkeit seiner Bestimmungen und der Principienmangel in der Anordnung ein ganzes Heer von Ergänzungen, Aenderungen

Digitized by Google

und Erläuterungen nöthig, welche nun von den unumschränkten Nachfolgern Friedrichs II. als Rescripte, Decrete, Gesetze und Cabinetsordres ertheilt wurden.

Das waren und sind mit wenigen neueren Veränderungen die Gesetze Preußens. Die Rheinprovinzen hatten zwar die Napoleonische Gesetzgebung, welche, obgleich auch nur ein Erzeugniß der Despotie, doch menschlicher und zeitgemäßer war, als jene (der Code pénal verhält sich zum Preußischen Landrechte wie Napoleon zum alten Fritz, wie das 19te Jahrhundert zum 18ten, wie das Schwert zum Prügel), aber der preußische Absolutismus machte allerlei Experimente, um die Rheinländer der Segnungen des alten Landrechts theilhaft zu machen; da kamen Ausnahmegesetze, Gesetze über die Bestrafung der Beamten, ja sogar die väterliche Prügelstrafe führte man ein, wobei jedoch die sittsame Vorschrift geltend gemacht wurde, daß den weiblichen Züchtlingen für die Dauer der Bestrafung Beinkleider angelegt werden sollten.

Das alte geheime Verfahren, dies Protokolliren, wobei der Vorsitzende drohend die Hand an den grünen Klingelzug legte, sobald der Inquisit etwas Mißliebiges sagte, das gegenseitige Chicaniren der Mandatare, die spärlichen Termine, der schleppende Gang und der geheime Urtheilsspruch; — in Criminalsachen die gesonderte Vernehmung der Zeugen, welche der Angeklagte niemals zu sehen bekam, und die, wenn sie Officiere waren, nicht einmal persönlich vor dem Richter zu erscheinen brauchten; — die Ausnahmegesetze und Ausnahmegerichte für die eximirten Stände; — die Patrimonialgerichtsbarkeit, deren Richter Hausfreunde des Gutsherrn waren; — die Dorfkerker mit steinernem Fußboden, verfaultem Stroh und voll Ungeziefer; — die polizeiliche Gewalt, die dem Richteramte vorgriff und Prügel nach

Digitized by Google

Wohlgefallen austheilte; — die Berechtigung des Richters, den Inculpaten, „wenn er leugnete," täglich einige Male gerben zu lassen; — diese Scheußlichkeiten hat die jüngste Zeit glücklicherweise beseitigt.

Aber noch immer gilt das Preußische Landrecht, noch immer haben wir unsre alten Richter, denen eine Cabinetsordre ein unumstößliches Gesetz ist, wonach sie einen Unglücklichen einkerkern lassen und sich dann mit ruhigem Gewissen zu Tische setzen; die sich so recht wohl fühlten, als nach der ungewohnten Rechtsänderung die Gesetzsammlung wieder octroyirte Gesetze brachte.

Die richtende Gewalt ist eine mächtige, es giebt kein Verhältniß des Lebens, in welches sie nicht eingriffe; und sie wird zum Schrecken des Staats, sobald sie einer andern Gewalt blindlings dient.

Die öffentlichen Vertheidiger liebten es, dem Berliner Criminalgericht wegen seiner Gerechtigkeit Angenehmes zu sagen, aber verdient eine Gerechtigkeit auch nur lobende Erwähnung, welche auf der alten juristischen Praxis beruht; war es ein Verdienst, drakonische Gesetze eines einzelnen Menschen nicht durch ungerechte Ausübung noch entsetzlicher gemacht zu haben? In einem Punkte verdiente das Berliner Criminalgericht wegen seiner Menschlichkeit Anerkennung, die wir ihm keineswegs vorenthalten wollen: wegen der humanen Deutung der unklaren Strafbestimmungen für den Diebstahl. Während andre Gerichtshöfe Diejenigen, welche zum vierten Male auch nur für eines Pfennigs Werth gestohlen hatten, zu ewiger Kerkerhaft verurtheilten, bestrafte das Criminalgericht wiederholte gemeine Diebstähle nur mit gelinder Strafe; eine erfolglose Menschlichkeit! denn das Berliner Appellationsgericht verurtheilte dennoch in zweiter Instanz die Schuldigen zu lebenswieriger Zuchthausstrafe.

Digitized by Google

Das Gericht hatte es nunmehr seit langer Zeit wieder mit sogenannten „politischen Verbrechen" zu thun. — Der Fortschritt der Völker ist stets durch Aberglauben gehemmt worden; früher bestand dieser Aberglaube in dem Glauben an Hexen und Gespenster, an Horoscope und Elixire, in unserer Zeit an unsinnige Constitutionen und politische Verbrechen. Der religiöse und physicalische Aberglaube des Mittelalters hielt sich so lange, weil es keine Presse gab, deren sich die wenigen erleuchteten Köpfe zur Aufklärung der verdüsterten Menge bedienen konnten, und weil der Wahn alle Klassen der Gesellschaft ergriffen hatte; denn wer aufgeklärt genug war, an Hexen und Teufeln zu zweifeln, huldigte wenigstens der Astrologie und Alchimie. Der politische Aberglaube der Neuzeit hält sich, weil er nicht weniger allgemein als jener der Vorzeit und weil eben durch ihn die Presse nicht frei ist.

Es giebt eben so wenig politische Verbrechen, wie es Teufel, Hexen, Heinzelmännchen, Sternschriften, Goldtincturen und Lebenselixire giebt. Wer den Staat angreifen will, kann dies nur praktisch thun, und ist dann ein Feind des Staats. Gelingt sein Angriff, so hat er eine „glorreiche Revolution" erkämpft, schlägt derselbe fehl, so muß er als ein gegen den Staat bewaffneter Feind, aber nicht als ein Verbrecher gerichtet werden. Hier ist in der verbreiteten Meinung unserer Zeit also nur ein Fehler im Prinzip; das Recht, zu richten, kann in diesem Falle dem Staate vernünftiger Weise nicht abgesprochen werden. Ganz anders verhält es sich mit den Angriffen auf theoretischem Wege, durch Wort oder Schrift; diese können vollends niemals Verbrechen sein, noch weniger gestraft oder gerichtet werden. Der Staat ist ein praktisches Verhältniß, es giebt in ihm nur praktische Pflichten, es kann mithin auch gegen ihn nur praktische

Digitized by Google

Verbrechen geben. Da die politische Presse besonders der Minderheit (Minorität) im Staate zu Gute kommen soll, so muß sie unbedingt frei sein, ohne Repressivmaßregeln und ohne Strafen. Wenn die Minderheit sich der Mehrheit (Majorität) unterwirft, ohne mit ihr einverstanden zu sein, wenn sie auf ihre Freiheit zu Gunsten des Staates verzichtet, so verzichtet sie deswegen nicht auf die Propaganda, auf die Verbreitung ihrer Meinung durch Wort und Schrift, um sie allmählig zu der Meinung der Mehrheit zu machen. Eine Majorität, oder gar eine Minderheit, welche sich durch Waffen die Gewalt der Mehrheit anmaßt, wenn sie noch außerdem die ausgesprochene oder gedruckte Meinung der andern Partei, die sich ihr vorläufig gefügt hat, unterdrücken will, übt eine Tyrannei aus. Die Censur hinderte die Empfängniß der Gedanken, das Preßgesetz tödtet ihre Geburt. Eine Presse, stets von Anklagen bedroht, ist ebenso wenig frei, wie das scheue Wild, welches jeden Augenblick den Ueberfall eines Feindes fürchtet. Die Preßfreiheit mit dem Strafgesetze gleicht einer Sphinx mit dem Antlitz der Freiheitsgöttin und der Tatze des Henkers. — So lange die Presse und das Wort nicht ganz unbedroht sind, ist keine staatliche Freiheit möglich; — aber es wird eine Zeit kommen, wo man sich ebenso darüber entsetzen wird, daß in unseren Tagen der Drucker des republikanischen Katechismus zu 10 Jahren Gefängniß verurtheilt werden konnte, wie wir uns jetzt über die Verbrennung des Huß entsetzen.

Nicht allein, daß das öffentliche Ministerium in Preußen zahlreiche Anklagen gegen Rede und Schrift erhob, nicht allein, daß die richtende Behörde sich dazu verstand, die sogenannten „politischen Verbrechen" zu richten, — sondern die alten Beamten des alten Systems legten dabei auch das ehrwürdige Landrecht

Digitized by Google

zu Grunde, deſſen antediluvianiſcher Geiſt zu den Errungenſchaften der neuen Zeit, zu der neuen Geſtaltung des ſtaatlichen Lebens und der veränderten Stellung des Staatsoberhauptes gar keine Bezüge hatte. Daß jene Beamten des alten Syſtems ſo verfuhren, läßt ſich begreifen, aber nicht, daß der geſetzgebende Körper, das Kind der Revolution, dieſen Mißgriffen ruhig zuſchaute. Aus dieſer Schwäche und Ungerechtigkeit hätte man ihm ſchon eine traurige Endſchaft prophezeien können. Die franzöſiſche Nationalverſammlung nannte nicht blos den Sturm der Baſtille und den Zug nach Verſaille eine Revolution, ſondern die ganze Zeit bis zur Beendigung der Verfaſſung, ſie ſprach von dem Fortſchritte der Revolution, an welcher ſie ſelbſt arbeitete, ſie hieß ihre eigene Thätigkeit eine revolutionäre. Als das Chatelet während dieſer Zeit politiſche Prozeſſe anhängig machte, ſagte der Deputirte Briſſot, das Chatelet mache der Revolution den Prozeß. Derſelbe Vorwurf konnte mit mehr Recht, dem Criminalgerichte gemacht werden; — die Revolution glaubte man mit einem Straßenkampfe beendet, Ereigniſſe und Handlungen, welche in nothwendigem Zuſammenhange mit derſelben ſtanden, wurden gerichtet, und zwar nach Geſetzen, welche, ſelbſt wenn man eine Revolution leugnete, ſchon durch die dem Volke gemachten Zugeſtändniſſe unhaltbar geworden ſein muſſten; man nahm keinen Anſtand, das alte Geſetzbuch aus der Zeit des ſtrengſten Abſolutismus, wo man von Gleichheit der Stände, von perſönlicher und Preßfreiheit kaum gehört hatte, auf die Zeit der ſogenannten „Errungenſchaften“ anzuwenden.

Die Verhaftungen und Verurtheilungen waren an der Tagesordnung, und wenn ſich auch nicht behaupten läßt, daß ſich die Richter an den jeweiligen Standpunkt der Reaction kehrten, ſo doch, daß die Denunciationen, Einziehungen und Vorunter-

Digitized by Google

ſuchungen ſich bei jedem der Reaction günſtigen Anſcheine vermehrten. Man ließ manche Vorfälle und Extravaganzen unberückſichtigt, aber vergaß ſie nicht, bis ein günſtiger Zeitpunkt erſchien, um ſie mit der Themiswage im Sinne des preußiſchen Landrechts zu prüfen und faſt immer zu verurtheilen. So ging die Verurtheilung des jungen Schlöffel nach dem Buchſtaben des Geſetzes vor ſich, ihr folgte die Monicke's, Korn's, Siegeriſt's u. A., und Viele, welche durch die vorläufige Nachſicht der Anklagekammer zu kühnen Streichen oder Preßerzeugniſſen ermuthigt worden waren, wurden durch den Unterſuchungsrichter grauſam aus ihrem Wahn geriſſen, als Wrangel's haarſcharfe Säbel das Terrain gewonnen hatten. Karbe und Lindenmüller wurden der Haft nur immer auf kurze Zeit entlaſſen, obwohl man ſie nie aufwiegeln, ſondern immer nur zur Ruhe hatte ermahnen hören.

Die Habeas-Corpus-Akte war unter dieſen Umſtänden nichts als eine Capias-Corpus-Akte. — Wenn du, armer Literator, des Abends ſpät nach Hauſe kamſt, voll fremder Biere aber eigener großer Gedanken, und nach Papier griffſt, um Letztere der Mit- und Nachwelt zu überliefern, ſo fiel wohl wider dein Vermuthen ein grauer Halbbogen, theils bedruckt, theils beſchrieben, in deine Hand und du laſeſt mit Entſetzen: „In der Unterſuchungsſache Lit. X. werden Sie ꝛc. ꝛc. ꝛc.“ — Eine Vorladung vor das Criminalgericht und zwar ſchon am nächſten Morgen! Entſetzen ergreift dich, ſchüttelt dich, lähmt dich; — dir tritt die ſchrecklichſte Zukunft vor die Augen. Noch biſt du frei, der Mond ſcheint am Himmel auch für dich; du öffneſt das Fenſter, es ſind keine Gitter davor; du lehnſt dich hinaus, die Gärten hinter deinem Hauſe hauchen dir ſüße Düfte entgegen, fröhliches Leben, Gelächter und Menſchenſtimmen dringen

Digitized by Google

an dein Ohr, nie haſt du den Werth der Freiheit ſo gefühlt, nie dieſelbe mit größerer Beſorgniß genoſſen. Du beſchließeſt, deine Sachen einzupacken und zu fliehen. Welches Verbrechens wird man dich anklagen, des Hochverraths, der Majeſtätsbeleidigung, des Mordes oder des Diebſtahls? Der Staat beengt den Menſchen ſo ſehr von allen Seiten, legt ihm ſo viele Pflichten auf und gönnt ihm ſo wenig Freiheit, und der Menſch iſt eine ſo ſündhafte Kreatur, daß der beſte im Bewußtſein der Schuld erbleicht, wenn man ihm keck ins Geſicht ſagt: „ich weiß, was du verbrochen haſt, zittre!“ So kann die Ungewißheit über eine Anklage dich recht wohl beunruhigen. Aber du ſchöpfeſt einigen Troſt aus dem Umſtande, daß die Vorladung Lit. X. lautet, dein Name jedoch mit Y. anfängt, du beſchließeſt alſo die Sache abzuwarten, nicht deinen Koffer zu packen und nicht zu fliehen. Nach einem unerquicklichen Schlummer gehſt du am anderen Morgen, nachdem du einem Freunde Aufträge für den ſchlimmſten Fall ertheilt haſt, in jenes ehrwürdige Haus auf dem Molkenmarkte. Man weiſt dich in eines der kleinen gemüthlichen Zimmer, die nach dem Krögel hinaus liegen; ein Criminalgerichtsrath theilt dir mit, indem er mit argloſer Miene ſo obenhin einen Aktenſtoß überblättert, daß wegen eines von dir verfaſſten Artikels eine Voruntersuchung gegen dich eingeleitet ſei, die Anklage laute auf Majeſtätsbeleidigung. Du wirſt vernommen und da bei einer Verurtheilung der §. 199. Th. II. Tit. 20 in Anwendung kommen, das Strafmaß alſo weit über ein Jahr reichen würde, wirſt du gleich verhaftet und in eines der „älteren Criminalgefängniſſe“ gebracht, —

„Wohnung, Koſt und Kleidung; recht ſchöne Wohnungen, ſehen ſich an wie Paläſte, nur daß ſie Portcullis und Eichenthüren und Gitter vor den Fenſtern haben, mit einigen Hundert

Digitized by Google

Zimmerchen, 6 Fuß lang, 6 Fuß breit und 5 Fuß hoch, — wohl dem, der nur 4¾ mißt. — Ei man muß sie gewöhnen, sich niedriger zu tragen. Und Vorhänge, recht solide Vorhänge haben diese Kabinetchen; sie sind von Eisen, und die Fußboden von Stein, recht kühl im Sommer. Wir haben Köpfe gesehen, die von Norden herabkamen, die von Süden heraufkamen; so kalt, so sprudelheiß, so ungestüm; aber nach zwei Mal vier und zwanzig Stunden waren sie so stille, so mäuschenstille!" —

Die Hausvoigteigefängnisse für die politischen „Verbrecher" sind eingegangen, seitdem die Gleichheit der Staatsbürger vor dem Gesetze ausgesprochen ist. Mit dieser Gleichheit, wie sie gehandhabt wird, züchtigt man die Demokraten, denen man sie zu verdanken hat. Anstatt die Gefängnisse zu verbessern, und den gemeinen Verbrecher derselben Behandlung theilhaft zu machen, welcher früher der politische genoß, läßt man Letzteren in gleicher Qual mit Jenem. Es unterliegt aber wohl keinem Zweifel, daß dem Wegelagerer ein Strohsack eine Wohlthat, dem Manne von feinerer Lebensart aber ein Marterlager ist; daß demjenigen, welcher sich in den Kloaken des Lasters gewälzt hat, der Dunst der menschlichen Exkremente, welche sich neben ihm befinden, gar keine Beschwerden verursacht, während er dem gebildeten Manne Ekel und Schwindel erregt. — Man gestattet dir zwar einige Vergünstigungen: ein eigenes Bett, eigene Beköstigung, Taback und Lectüre, aber erst, nachdem das Gericht nach langem Zögern seine Einwilligung dazu gegeben hat; und wenn du diese Vergünstigungen nicht wieder verlieren willst, so rathen wir dir, deinen Kopf nicht an der doppelt vergitterten Luke blicken zu lassen, wozu du vielleicht veranlasst werden könntest durch die Absicht, etwas weniger stinkige Luft (stinkend ist sie dort überall) zu schöpfen. Man ent-

Digitized by Google

bindet dich auch von der Pflicht, die man den andern Gefangenen (gleichviel ob Straf- oder Untersuchungsgefangene) auflegt: Handarbeiten zu verrichten; und obgleich der Aufseher von dir verlangt, daß du die niedrigsten Dienste der Stubenreinigung verrichten sollst, steht derselbe doch nach einer Zurechtweisung von Seiten des Gefängnißdirectors von seiner Forderung ab. Indeß dies sind Alles nur Vergünstigungen und zum Theil nicht einmal des Gerichts, sondern des Directors, die dir jeder Zeit mit Bezug auf die Gleichheit aller Staatsbürger genommen werden können. Karbe, welcher am 2. October beim Justizminister Kisker um Verbesserung der Lage der politischen Gefangenen eingekommen war, erhielt am 11. October den Bescheid: „Was die Verbesserung der Lage der politischen Gefangenen betrifft, so wird eine Verbesserung des Gefängnißwesens im Allgemeinen beabsichtigt, in dem vorliegenden besondern Falle läßt sich aber der Antrag, die politischen Gefangenen durch die Gewährung einer bequemeren Haft und besserern Kost (?) mit der Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetze nicht vereinigen, und kann daher nicht darauf eingegangen werden."

Mit Recht sagt der Engländer Moore: „Ein Gefängniß sollte der allerheiligste Zufluchtsort sein. Die Entweihung desselben ist ruchloser und boshafter als die Entweihung der Kirche und des Altars; denn ein Gefängniß enthält Menschen, die eines Verbrechens wegen angeklagt worden, bis ihre Schuld oder Unschuld dargethan werden kann." — Aehnliches ist im Art. 9. der Bekanntmachung der Menschenrechte vom 1. October 1789 ausgedrückt; nur Henker können andrer Meinung sein.

Hier schmachtest du nun sechs lange Monate in einem engen Gewahrsam mit vier andern Personen zusammen. Deine Augen werden entzündet durch die blendend weißen Wände der

Digitized by Google

Zelle; deine Lungen athmen die mephitiſchen Dünſte der menſchlichen Abſonderungen, Orakeldünſte, welche deine nächſte Zukunft weiſſagen; dein Ohr wird gequält von dem Geſchrei Verworfener, von Kettengeraſſel, von dem Angſt- und Schmerzgeſchrei der Geprügelten; denn auch die Prügelſtrafe, welche nach der Revolution abgeſchafft war, hat der Herr Director Haraſſowitz wieder einzuführen für nöthig befunden, nachdem ſich das Andenken an die Errungenſchaften etwas verwiſcht hatte, — die Prügelſtrafe! obgleich die Hausordnung noch andre ſchöne Strafen androht: „Zwangſtuhl, Kette, finſtre Nummer!“ —

Dein Haupt wird ſchwer und deine Glieder ermatten aus Mangel an Bewegung, man quält dich nebenbei noch mit Verhören und ſo ſegneſt du endlich die Stunde, wo die Geſchwornen das „Schuldig“ ſprechen und tröſteſt dich mit der Ausſicht, in einigen Wochen zur Feſtung abgeführt zu werden; — biſt du aber ſo frevelhaft geweſen, hochverrätheriſche Anſpielungen in deinem Aufſatze zu machen, ſo gehts ins Zuchthaus. Dies ſind die Segnungen der Preßfreiheit mit dem Preßſtrafgeſetz. „Und ſo etwas geſchieht im 19ten Jahrhundert!“ — rufen wir mit Herrn Rellſtab.

Digitized by Google

Der Magiſtrat und der demokratiſche Club im Wettſtreit um Wohlthätigkeit.

Der vorige Magiſtrat war in jener Stadt noch vorhanden — wie könnet ihr dann verlangen, daß das Volk frei ſei?
Cambon
im Namen der Ausſchüſſe des Convent.

Der conſtitutionelle Club erwarb ſich ebenſo wenig Bedeutung für das politiſche, wie für das ſociale Leben, und wir waren eben deswegen nur einige Male genöthigt, ſeiner zu erwähnen, wo er es ſeinem Intereſſe angemeſſen fand, zum Volke hinab zu ſteigen. Die höchſte Aufmerkſamkeit des Publikums erweckte er, als ſich Uneinigkeit in ſeinen Reihen erhob. Dies war bei Gelegenheit der Candidaturbeſtrebungen für die Nationalverſammlung, wobei Jakoby und Crelinger um den Vorrang ſtritten. Die Sache wurde von den Anhängern Beider auf das Gebiet der Perſönlichkeiten hinüber gezogen, und der Streit mit Erbitterung geführt. Profeſſor Glaſer vereinigte in Waßmann's Lokal in der Leipziger Straße die Partei Jacoby's, um einen förmlichen Operationsplan zur Berathung zu bringen. —

Dagegen ſuchte der demokratiſche Club nicht nur die Sympathien, welche er durch ſeine politiſchen Grundſätze im Volke hatte, zu befeſtigen, indem er ſich in dauernder Verbindung mit demſelben hielt, ſondern er ſtrebte auch danach, durch unmittelbare Hülfeleiſtungen der herrſchenden Noth der niederen Klaſſen abzuhelfen.

Wir haben bereits vom dem Elende und der Arbeitsloſigkeit des Kleinbürger- und Arbeiterſtandes in dem Abſchnitte „der

Digitized by Google

Lindenclub und die Conſtabler" geſprochen, auch daſelbſt nachgewieſen, daß die Revolution nicht ausſchließlich die Urſache davon war.

Freilich hatte ſich die Zahl der Unglücklichen vermehrt, o, wir wiſſen das, wir haben ſie zu Hunderten geſehen, als ſie mit grünen Zweigen geſchmückt, von Held geführt wurden; des Morgens im Thiergarten ſahen wir ſie auf den Bänken, wo ſie die Nacht zugebracht hatten, bleich, zitternd vor Kälte und Hunger. — Am Pfingſtmorgen gingen auf der Charlottenburger Chauſſée mehre junge Männer, die eine Landpartie vorzuhaben ſchienen, der eine von ihnen trug eine Dute voll Kuchen. Am großen Stern trafen ſie auf einen jener Unglücklichen; er hatte das Geſicht, mit den Händen bedeckt, auf die Kniee gelegt und ſchien zu ſchlafen oder es zu verſuchen. Der junge Mann zog ein Stück Kuchen aus dem Papier und legte es leiſe auf die Bank, aber der Arme erwachte und lächelte, erſichtlich mehr aus Freude über die Wohlthat als über den Kuchen. Das Lächeln muſſte dem jungen Manne gefallen haben, — es thut ſolcher Dank wohl und wehe, er iſt wie ein ſüßer Schmerz, — ein Hang zum Wohlthun kam über ihn, und einem andern Hungrigen, den er ſchon auf der nächſten Bank traf, gab er das ganze große Packet mit den Worten: „Hier Bürger!" — Und wenn ihr nicht verſtockte Menſchen wäret, ihr Ariſto's und Réac's für die der Arme bloß eine Spitzbuben- und Vagabunden-Phyſiognomie hat, ſo wünſchten wir auch, ihr hättet das Lächeln der Freude auf den beiden blaſſen, leidenden und geduldigen Geſichtern geſehen.

Die Arbeit- und Brotloſigkeit war nach der Revolution vermehrt worden; die Geſchäfte waren ins Stocken gerathen. Doch wäre es früher oder ſpäter auch ohne Revolution dazu

Digitized by Google

gekommen. Daß Letztere dieſe Kriſis beſchleunigte, hätte man dankbar anerkennen müſſen. Jetzt war es Aufgabe der neuen Epoche durch Verfaſſung und Geſetz die Steuern zu regeln, den Staatshaushalt zu ordnen, die königliche Beeinträchtigung der Gewerbtreibenden zu hemmen, das Eigenthum und den freien Erwerb zu ſichern, aber die Reactionäre hemmten den ſegensreichen Fortſchritt der Revolution, ſie trieben die Kriſis des kranken Staatskörpers, die auf der Haut zum Vorſchein gekommen war, zurück auf Herz und Eingeweide; ſie ſelber brachten hauptſächlich die Geſchäftsſtockung hervor, indem ſie um ihr Eigenthum zitterten, das Kapital vom Betriebe zurückzogen und das Evangelium der Furcht predigten. Sie fürchteten ſich vor dem Lumpengeſindel. Das Berliner Lumpengeſindel hat die Revolution gemacht. „Solchem Krakehler — hieß es — macht es Spaß, Krakehl zu machen, Barrikaden zu bauen und Revolution zu ſpielen, denn er hat nichts zu verlieren, als ſein nacktes Leben.“ — Freilich, aber das nackte Leben hat er zu verlieren, und das iſt dem Menſchen das höchſte Gut. Man ſtellt ſich nicht zum Vergnügen den Kanonenſchlünden gegenüber; nicht um Krakehl zu machen, kämpft man einen ſechzehnſtündigen mörderiſchen Kampf und ſieht Vater und Bruder neben ſich hinſinken. Jene Leute, welche man Lumpengeſindel nennt, weil man ihnen leider nur Lumpen gelaſſen hat, ihre abgehungerten menſchlichen Leiber zu bedecken, jene Leute waren die zahlreichen Elenden, die den Druck der Knechtſchaft jahrelang ertragen hatten, die ihr bisheriges Leben am Webſtuhl oder in der Fabrikhölle hatten zubringen müſſen, von dem Sonnenaufgange bis in die Nacht hinein um wenige Groſchen; die mit den Kerkern Bekanntſchaft gemacht hatten, vielleicht wegen einer Tugend; denen man faſt keine Menſchenrechte mehr gelaſſen hatte.

Digitized by Google

Die Frage, ob der Magiſtrat allein im Stande ſei, den Arbeitloſen ſeiner Stadt Arbeit und Unterhalt zu verſchaffen, läſſt ſich beſtimmt verneinen. Der Staat, welcher die groſsartigſten Mittel an der Hand hält, erklärt ſich dem ſocialen Unglück gegenüber für machtlos, — wie ſollte dann der Magiſtrat einer Hauptſtadt, wo in allen Zweigen des Gewerkslebens die größte Concurrenz herrſcht, dem zahlreichen Proletariat Hülfe verſchaffen können? Daſs der Magiſtrat von Berlin durch die an ſich zweckloſen Arbeiten auf den Nehbergen den Arbeitloſen Brot zu verſchaffen ſuchte, war, wie ſchon erwähnt, ein Unternehmen, welches mehr ſeiner Rathloſigkeit und Bedrängniß zuzuſchreiben, als zweckmäßig zu nennen war, und das um ſo mehr Bedenken erregen muſſte, als er ſcheinbar damit eine Verpflichtung übernahm, der er auf die Dauer nicht genügen konnte.

Wie groß die Noth war, zeigte ſich in dem allgemeinen Zudrang zu den ſchmutzigen Erdarbeiten, indem ſich nicht blos Leute aus dem niederen Arbeiterſtande, ſondern Handwerker aller Art, ſelbſt Uhrmacher und Mechaniker dazu meldeten. Doch nahm das Elend bei den fortbeſtehenden Urſachen, wie natürlich, mit der Dauer zu.

Der demokratiſche Club übernahm es, der Bedrängniß nach Kräften abzuhelfen. Nicht nur die Mitglieder ſteuerten zu einer Unterſtützungskaſſe, ſondern in vielen Bezirken Berlins wurden zu dieſem Zwecke Sammlungen an Geld und Naturalien von ihm veranlaſſt. So gelang es ihm, drei Wochen lang 800 bis 1000 brotloſe Arbeiter zu ernähren, indem jeder Mann täglich ein Zweigroſchenbrot und ¼ Pfund Speck erhielt.

Der Magiſtrat aber, anſtatt dieſe Hülfe, welche für die geringen Kräfte eines Clubs außerordentlich zu nennen war,

Digitized by Google

dankbar anzuerkennen, bemühte sich, dieselbe unter dem Vorwande zu verhindern, daß er selber für die Arbeitlosen vollkommen sorge. Er ließ nämlich bekannt machen, man möchte dem demokratischen Club, dessen Hülfeleistungen nicht controllirt werden könnten, keine Unterstützungsmittel gewähren, sondern solche den Bezirksarmenvorstehern zuwenden, welche angewiesen und befähigt worden seien, jeden hülfsbedürftigen Ortseinwohner zu unterstützen.

Nach dieser Bekanntmachung hörten zwar die Beiträge auf, welche der Club bis dahin erhalten hatte, aber die Forderungen der Hungernden, welche früher gesättigt worden und nun der Noth auf's Neue verfallen waren, wurden dringender und beunruhigender. Es zeigte sich nämlich, daß jene Versorgung, welche der Magistrat veranlasst haben wollte, gar nicht stattfand. Karbe und der Musik-Eleve Mäder, welche bis dahin die Brotvertheilung gehandhabt hatten, ließen sich, um ihrer Sache gewiß zu sein, von den Brotlosen, welche noch keine Unterstützung erhalten zu haben behaupteten, die Beläge dafür herbeischaffen. Sie verlangten einen Schein vom Revier-Commissarius, welcher die Ortsgehörigkeit, einen andern vom Arbeits-Büreau, der die Arbeitlosigkeit der Personen nachwies, und einen dritten von dem Bezirksarmenvorsteher, woraus der Mangel jeglicher erhaltenen Unterstützung ersichtlich war. In einem Tage erhielten sie 300 solcher Beläge. Der Vorstand der brotlosen Arbeiter wandte sich mit einer Bitte um Abhülfe der Noth an den Minister Patow und erhielt am 17. Juli zur Antwort, daß der Magistrat bereits seit dem 10. Juli die Unterstützung der Hülfsbedürftigen übernommen habe.

Der demokratische Club sah sich nun veranlasst, indem er die Sachlage auseinandersetzte, öffentlich den Magistrat der

Digitized by Google

Lüge zu zeihen. Dieſer, ohne auf die Thatſachen einzugehen, rügte die ihm widerfahrene Beleidigung und ſchloß mit der Verſicherung, daß er die Herren Karbe und Mäder, auf deren Zeugniß ſich der Clnb berufen hatte, zur „geeigneten Zeit“ belangen würde. — Dieſe geeignete Zeit ſcheint jedoch nicht eingetreten zu ſein, oder der Magiſtrat hat in einer großmüthigen Regung beſchloſſen, den Beleidigern Verzeihung angedeihen zu laſſen.

Die Parteien; Daniel Benda und Catilina; der Zug nach dem Kreuzberge.

Die Ariſtokraten — ungeachtet ihr dieſen Ausdruck lächerlich zu machen ſucht, ſo erkläre ich dennoch, daß ich mich deſſelben jederzeit bedienen werde, weil ich ihn bequem finde.
Karl von Lameth.

Unſere ſchrecklichſten Feinde ſind diejenigen, die beſtändig das Wort Conſtitution im Munde führen, aber dennoch das Volk gern aller der Wohlthaten berauben möchten, welche ihm die Conſtitution zuſichert.
Collot d'Herbois.

Bei dem niedrigen politiſchen Standpunkte, auf welchem ſich anfänglich noch das Volk befand, war eine vielfache Sonderung der Parteicen nicht möglich. Solche fand erſt allmählig ſtatt und wurde durch die Veränderungen der politiſchen Sachlage, durch die Verſchiedenheit der Ueberzeugung, beſonders aber durch die Mannigfaltigkeit der Intereſſen beſtimmt. Dennoch kann man, wie in der erſten franzöſiſchen Revolution, alle

Digitized by Google

in zwei Parteien zuſammenfaſſen: in die der Demokraten, Derjenigen, welche dem Volke Rechte zugeſtehen, und die der Ariſtokraten, Solcher, welche ſie ihm vorenthalten wollten.

Wir beziehen uns aus dem Grunde oft auf die erſte franzöſiſche Revolution, weil ſich in der Geſchichte, wie im Leben überhaupt, im Reiche der Körper und der Ideen, Alles wiederholt, und nur die Umſtände und Bedingungen des Geſchehenden ſich verändern. Das Princip der erſten franzöſiſchen Revolution war das aller ſpäteren politiſchen und wird daſſelbe aller noch künftigen ſein; ſelbſt die Bedingungen, welche ſie hervorriefen, ſind von den neuzeitigen wenig verſchieden. Außerdem erſchöpfte aber auch die Revolution von 1789 durch die Länge ihrer Dauer und durch ihre gewaltigen Elemente alle Vorkommenheiten, welche durch eine Umwälzung möglich werden.

Für den Ausdruck „Ariſtokraten" iſt in unſeren Verhältniſſen der „Reactionäre" gewöhnlich geworden und wir haben denſelben in dieſer Schrift deswegen ebenfalls vorzugsweiſe gebraucht. Dieſer Ausdruck in ſeiner jetzt vorherrſchenden Bedeutung datirt von der Julirevolution, doch ſind auch nach der franzöſiſchen Februar-Revolution die „Réacs" von den Pariſern mit den Ariſto's für gleichgeſinnt gehalten worden.

Wie wir ſchon erwähnt haben, nannten ſich Diejenigen in Berlin, welche den Demokraten entgegenſtanden, anfänglich Conſtitutionelle und erſt ſpäter trat ein Theil derſelben mit der ungenirten Bezeichnung: „Conſervative" hervor. In neuerer Zeit, wo das demokratiſche Element bedroht worden und faſt gänzlich in den Hintergrund getreten iſt, wo die entgegengeſetzten Intereſſen als die angeſehenen und geſchätzten, unverholen und keck hervorgetreten ſind, muß allerdings eine feinere Sonderung der Parteien gemacht werden.

Digitized by Google

Zu der Partei der Aristokraten gehörten die Dummen, die den Stellvertreter Gottes uneingeschränkt erhalten wollten, ferner der Adel, das Militair, die Beamten und die Geistlichen, welche mit der Einschränkung der königlichen Macht zugleich eine Verminderung ihres Einflusses und ihrer Bedeutung zu erwarten hatten.

Unter die erste Klasse dieser Partei war ein großer Theil der Provinzbewohner zu rechnen, Städter und Landleute, die von politischer Einsicht keine Ahnung hatten, durch die Landräthe, Pfaffen und die Emissäre der Reaction besonders bearbeitet wurden. Zu den Letzteren gehört der Baron von Seld, welcher zum Zweck der reactionären Propaganda die Provinzen bereiste. In der Neumark, auf den Gütern Gusow und Friedersdorf bei Selow, suchte er unter dem Schutze der Fürstin von Schönburg, des Grafen von Finstenstein, des Herrn von Massow und des Junkers von der Marwitz seinen Einfluß auf die Bauern auszuüben, und veranstaltete Versammlungen in der Kirche, wobei die Leute sich durch Handschlag und feierliches Versprechen zu seinem Zwecke verpflichten mußten. Ein demokratischer Bauernverein zu Ahrensdorf mochte indeß nicht ganz ohne Einwirkung in dortiger Gegend geblieben sein, denn Herr Baron von Seld wurde an vielen Orten mit Hohn zurückgewiesen. Die Vossische Zeitung brachte täglich eine Flut reactionärer Adressen, Ankündigungen und Gedichte aus den Provinzen. Zu den fanatisch royalistisch Gesinnten gehörte das Städtchen Teltow in der Mark, bekannt wegen der famosen Rübchen, die dort besser zu gedeihen scheinen als der Verstand; unter den Provinzen zeichnete sich aber Pommern aus durch eine Einheit in der conservativen Gesinnung, wie sonst nirgends gefunden ward. Pommern war die preußische Vendée, und es

Digitized by Google

paßt darauf wörtlich, was Lequinio über Letztere sagte: „die Menschen, welche dort wohnten, waren gutmüthige Geschöpfe, die fest an ihrer Religion hingen, mit Treue ihrem Könige ergeben waren, und aus Gewohnheit den Edelleuten gehorchten, deren Unterthanen sie waren."

Die Constitutionellen entsprachen den französischen Feuillants, welche die Constitution und einen constitutionellen König verlangten. Es gehörten dazu die schüchternen und versteckten Royalisten, welche die vormalige Regierungsform mit allen Mißbräuchen herstellen wollten, und nur deswegen vorläufig zur constitutionellen Fahne schworen, um die Demokraten so lange niederzuhalten, bis sie nach deren Schwächung offener mit ihren Plänen hervortreten könnten; ferner Diejenigen, welche durch die Umwälzung vom Absolutismus abgeschreckt worden waren, sich aber vor einem zu weiten Vorschritte fürchteten, die Gemäßigten und die Furchtsamen, denen man die Bestrebungen der Demokratie in den entsetzlichsten Schreckbildern veranschaulicht hatte. Es gehörten ferner die Liberalen der früheren Zeit dazu, die aus innerster Ueberzeugung das ehemalige Princip der Freiheit festhielten, für welches sie früher gekämpft und geopfert hatten. Ihr Ideal war fast durchgehends die englische Constitution.

Eine Partei, welche der französischen Orleansschen entsprach, und für den Prinzen von Preußen zu wirken strebte, fehlte nicht. Doch war sie der Zahl und den Kräften nach zu unbedeutend, um große Aufmerksamkeit und besondere Besprechung zu verdienen. Auch fehlte es ihr an Entschiedenheit und Schlechtigkeit, um einen längeren Vergleich mit jener, welche anfangs den größten Theil der Maratisten auf ihrer Seite hatte, auszuhalten.

Digitized by Google

Die Demokraten zerfielen in solche, welche für eine constitutionelle Monarchie und solche, welche für eine Republik stimmten. Erstere hielten eine Republik für eine Verfassung, für welche entweder das Volk noch nicht reif sei, oder welche sie für unhaltbar in Europa oder wohl gar im Allgemeinen für untauglich erklärten, wobei sie sich auf die Geschichte beriefen und für jene Behauptung das Beispiel der römischen und griechischen Republik, für diese die Schweiz anführten. Dennoch wollten sie eine freiere Constitution als die englische. „Ihr beziehet euch — rufen sie den Constitutionellen zu — so gern auf das Beispiel Englands, ihr wiederholt in deutscher Nachäfferei die Selbstlobe und Prahlereien dieser Nation, in der die hungernden Haufen des dummen Volks gewöhnt sind, während sie dem Elend verfallen, ein Hurrah für die freie Constitution auszubringen. Ihr bedenket nicht, daß in diesem Lande der Adel von jeher den Bestrebungen der Fürsten entgegen sein musste, daß er zuweilen sogar gleiche Interessen mit dem Volke hatte, und dennoch nichts für dasselbe that. Wir weisen euch auf die Geschichte Englands, auf die Mißbräuche, welche durch die unsinnige Erfindung der Unverantwortlichkeit des Staatsoberhauptes und unter der Lügenmaske der Minister-Verantwortlichkeit von jeher dort ausgeübt wurden, auf den schleppenden Fortschritt in der politischen und religiösen Freiheit, auf die Intriguen der Kammern, von denen die erste dem Ministerium stets opponirte, wenn es die Meinung des Volks für sich hatte, auf die Verzögerungen der nothwendigsten Reformen durch die constitutionellen Chicanen der Vertagungen und Auflösungen, auf die unendlichen Hindernisse, welche die Emancipation der Katholiken und die Reformbill zu überwinden hatten, jene schon längst nothwendigen Zugeständnisse, welche dennoch nicht bewilligt worden wären, wenn das Volk

Digitized by Google

nicht bereits mit den Waffen gedroht hätte. Wir sprechen mit dem französischen Deputirten Sandine: „Glauben Sie nicht, daß England für das Glück des Menschen schon Alles gethan habe und daß wir nur nachzuahmen brauchen.“ —

Der andere Theil der Demokratie, die Republikaner, verwirft die Monarchie unter allen Umständen. „Wir rufen euch, — sagen sie den Monarchisten — Lamartine's Erfahrungssatz zu: „Ich sah mit Schmerz, daß die alten Formen neue Ideen nur schwer aufnehmen und daß sich die Monarchie und die Freiheit nicht ohne ein ewiges Hin- und Herziehen in demselben Staate vereinigt finden können, daß dieses Hin- und Herziehen die Kräfte des Staats erschöpfe, die Monarchie ewig verdächtig und die Freiheit ewig verrathen sein würde.“ — Das constitutionelle Parallellogramm der Kräfte, dessen Diagonale noch durch das Königliche Veto verwischt werden kann, halten sie für eine unsinnige und verderbliche Erfindung. Sie pflichten dem Robespierre bei, der im Convent sagte: „Der König mit einer aristokratischen Constitution und einer scheinbaren, aus zwei Kammern bestehenden Stellvertretung, dies gefällt allen Aristokraten im Bürgerstande, denen die Gleichheit ein Greuel ist und denen man wegen ihres Eigenthums bange gemacht hat. Es gefällt sogar den Adligen, denn diese halten sich noch für glücklich, in einer aristokratischen Stellvertretung und am Hofe eines Königs jene stolzen Ehrenzeichen wieder zu finden, welche sie bereits für verloren hielten. Die Republik gefällt nur dem Volke, den Menschen aus allen Ständen, welche eine reine und erhabene Seele haben.“ — In ähnlicher Weise antworten sie auf die Einwände der monarchisch gesinnten Demokraten: „Was ihr euch auf eure Geschichtskenntniß einbildet, ist jammerhaft. Mit der Geschichte ist es ein eigen Ding; die Zeit, welche wir über-

Digitized by Google

ſehen, iſt eine Spanne, die Begebenheiten wiederholen ſich ſo ſelten, und wenn dies geſchieht, immer unter ſo verſchiedenen Umſtänden und Bedingungen, daß ſich unmöglich daraus eine Regel ziehen läßt. Ihr wollt nun aus der Geſchichte folgern, daß die Republik eine unhaltbare Staatsform ſei, wenigſtens für Europa, fügt ihr hinzu, mit einem Seitenblicke auf Amerika, wo eine blühende Republik eine unabſehbare Dauer verſpricht. Da müßtet ihr denn erſt beweiſen, daß die Republik, wie die Runkelrübe, einer beſondern Bodenbeſchaffenheit bedürfe. Uns will das nicht einleuchten; die Menſchen ſind alle gleich, zu demſelben Fortſchritte, demſelben Glücke, zu gleicher Freiheit berechtigt und befähigt; ein Paar Grade mehr Kälte oder Hitze, Sand-, Moor- oder Felsboden werden dabei wohl keinen Unterſchied bedingen. Ihr führt als Grund eurer Behauptung an, daß die Republiken in Europa keinen Beſtand gehabt haben. Nun, Alles in dieſer Welt iſt vergänglich, die vergangenen Monarchieen ſind eben auch vergangen, und ſie ſind zahlreicher als die Republiken. Was den Republiken bisher den Untergang bereitete, war eben das, was nicht republikaniſch, ſondern als monarchiſch oder ariſtokratiſch in ihnen ſitzen geblieben war, ein Pfahl im geſunden Fleiſche. So war die franzöſiſche Republik nur ein Terrorismus, die engliſche nur ein monarchiſches Protektorat, die alten Republiken hatten es mit vielen Halbheiten und Mängeln zu thun, die wir jetzt ſchon vom Begriff der Republik trennen. Und dennoch hat die griechiſche Republik gegen drei Jahrhunderte, und die römiſche über ein halbes Jahrtauſend beſtanden!" —

Unter dieſen Republikanern, die an Zahl nicht gering waren, gab es wieder eine Verſchiedenheit der Meinung über die Mittel und die Aufgabe der Republik. Einige wollten das Heil der Menſchheit in der freieſten politiſchen Verfaſſung allein, in der

Digitized by Google

Gleichheit aller Staatsbürger und ihrem Antheil an der Gesetzgebung und Verwaltung finden, Andere richteten ihr Augenmerk vorzüglich auf sociale Reformen, auf das Eigenthum, den Besitz und die Arbeit. Es fehlte auch nicht an Maratisten, die vorläufig „Alles verrungeniren" wollten. Natürlich war diese Partei der Unruhestifter „um jeden Preis" nur klein, und ihre Bestrebung ebenso unüberlegt wie nachtheilig, denn die Nachahmung der Maßregeln der französischen Patrioten, welche Heere kommandirten und eine Armee von Föderirten um sich hatten, konnten unter den vorliegenden Verhältnissen, wo eine königlich gesinnte Armee vor den Thoren der Hauptstadt auf jede Unruhe lauerte, nur die Vernichtung der ganzen Demokratie bezwecken.

Entscheidend für die Parteien war die Reichsverweserfrage. Obwohl die Radikalen mit dem zu Frankfurt gegebenen Ausschlag keineswegs zufrieden sein und wohl die ganze Haltlosigkeit der neu erwähnten Gewalt, und die daraus folgende geringe Garantie des deutschen Gemeinwohls sicher voraussehen konnten, so wurden sie doch, als sie merkten, wie die Rückschrittspartei den Umstand ausbeuten wollte, zu einer Billigung des Frankfurter Beschlusses genöthigt. Die preußischen Patrioten (dies Wort ist natürlich nicht im Sinne der französischen Revolution zu verstehen), welche die ruhmreiche Zeit nicht vergessen konnten, wo sie den französischen Absolutisten aus den deutschen Gauen vertrieben hatten, um die Throne der heimischen Gewaltherren wieder zu befestigen, erhoben ihre heiseren Veteranenstimmen, um den Cultus des eisernen Kreuzes aufs Neue zu predigen. Hier wurde der Patriotismus ausgebeutet, den wir in dem Abschnitte: „Louis Schneider ꝛc." hinlänglich bezeichnet haben; jener Patriotismus, der beim Anblick der alten Invaliden, die mit Pfeifenräumern oder Leierkasten umherwanken, zu immer

Digitized by Google

frischer Gluth auflodert im Andenken jener Zeit, wo Preußen sich endlich nach langer Schmach aufraffte, und, indem es ein eingegangenes Bündniß brach, einen halb ruinirten Feind, mit Hülfe einer verbündeten Uebermacht vernichten half. Dieses Preußen, die Perle Deutschlands, sollte jetzt hinter Oesterreich zurücktreten? Unmöglich. So wirkte dieser preußische Veteranengeist dieses Mal gegen die deutsche Sache, wie er im kleineren Kreise den constitutionellen Fortschritt Preußens hemmte, indem er dem unbeschränkten Royalismus huldigte und die Berliner Revolution am Liebsten mit dem Schimpfnamen „Bummler" bezeichnete. Diese können sich damit trösten, daß die französischen den Spottnamen „Ohnehosen" (sansculottes) erhielten und die holländischen „Bettler" (gueuses) genannt wurden. Wenn man aber jenen Veteranen ihr früheres Verdienst um das Vaterland nicht absprechen mochte, so machten sie sich doch durch ihre Rückschrittsgesinnung jeder Anerkennung verlustig, und man konnte es Louis Drucker nicht so übel nehmen, wenn er sie „die Bummler von Waterloo und Leipzig" nannte.

Zu ihnen gesellte sich die ganze Reaction, ein Theil der Constitutionellen, welche für die preußische Glorie schwärmten, und dasselbe Princip, welches sie jetzt gegen das Interesse Oesterreichs bekämpften, mit Fanatismus aufrecht erhalten hätten, wenn es sich dabei um den Vorrang Preußens gehandelt hätte; und selbst derjenige Theil der Demokratie, welcher in dem Frankfurter Parlamentsbeschluß mehr als eine Posse sah, und den eingewurzelten Haß gegen Oesterreich nicht verwinden konnte.

Der Hauptschreier war D. Benda, der nun zu glauben schien, daß der von ihm längst gefürchtete Catilina in der Person des Erzherzogs Johann heranrücke. Dieser Mann gehörte zu den früheren Liberalen; er hatte u. A. ein Buch „die Feli-

Digitized by Google

cier" geſchrieben, worin ein politiſches Utopien geſchildert wird. Der Styl darin war derſelbe, wie in ſeinen ſpäteren langen Aufſätzen in der Spenerſchen Zeitung, welche gewöhnlich „Catilina ante portas" überſchrieben waren und worin er mit feuriger Zunge wie ein Ichneumon auf ein nahendes Krokodill aufmerkſam machte. Ein Satz überſtürzte den anderen, die ganze Ausdrucksweiſe zeigte einen heißen aber unklaren Kopf; dies beſtätigten auch die häufigen geſperrten Sätze, die, wie Lichtenberg oder Börne (wir wiſſen dies nicht genau) behauptet, ein Zeichen von Ideenverwirrung ſind. Benda hatte auch zu der Begräbniß-Kommiſſion gehört, welche alle Gefallenen in ein gemeinſames Leichentuch der chriſtlichen Liebe hüllen wollte. Er iſt ein kleiner haſtiger Mann, der, von dem jüdiſchen Typus des Geſichts abgeſehen, einem proteſtantiſchen Pfarrer nicht unähnlich iſt; ſein Auge iſt lebhaft, das Kinn mit patriotiſchen ſchwarz-weißen Bartſtoppeln bedeckt; ein ſchwarzer langer Rock, eine weiße Halsbinde und ein Quäkerhut verleihen ſeinem Aeußern die gebührende Würde.

In dieſer Zeit verſchwanden viele dreifarbige Kokarden von den Hüten, um den ſchwarzweißen Platz zu machen, obgleich die fliegenden Buchhändlerjungen aus Spott tricolore Kokarden von der Größe eines Tellers feil boten; die Soldaten ſpielten beim Heimkehren vom Exerciren täglich die ganze Friedrichsſtraße entlang die ſchönen Lieder: „Heil dir im Siegerkranz" und „Ich bin ein Preuße," ſteckten die preußiſchen Fahnen aus den Fenſtern der Kaſernen und warfen die deutſchen Kokarden auf die Straße, und in Charlottenburg zogen Soldaten und Pöbel unter Hurrahrufen mit der Preußenfahne umher.

Die Regierung, die geringe Wichtigkeit der ganzen Angelegenheit wohl kennend, verſäumte zwar nicht die Anerkennung

Digitized by Google

des Reichsverwesers, hielt es aber nicht für angemessen, die vorgeschriebene Huldigungsparade des Militairs am 6. August zu veranlassen.

Zahlreiche Plakate im Sinne der exclusiven Partei erschienen, darunter auch eines von Louis Drucker mit der Ueberschrift: „Wer huldigt? Ich nicht; wer noch?“ —

Die Demokraten beschlossen jedoch, bei dieser Frage der Reaction keinen Vorschub zu leisten. Sie veranlassten einen Zug nach dem Kreuzberge, welcher vom Opernplatze aus, die Friedrichsstraße entlang, sich zum Hallischen Thore hinausbewegte, und woran sich der demokratische Theil der verschiedensten Körperschaften betheiligte. Der Plan, die Plätze, auf welchen der König am 21. März bei seinem Umzuge verweilt, bei dieser Demonstration besonders zu markiren, wurde, da seine Ausführung leicht übel gedeutet werden könnte, aufgegeben. Die Theilnehmer des Zuges umschlossen das gußeiserne Monument auf dem Kreuzberge; das Wetter war aber so stürmisch und regnicht, daß es nicht möglich war, lange zu verweilen und Reden zu halten. Nur Held kletterte auf das Denkmal und sprach einige Worte; und nachdem ein kühner Kletterer mit Lebensgefahr zwei dreifarbige Fahnen auf der Spitze befestigt hatte, begab sich der größere Theil des Zugs nach der Hasenhaide und vertheilte sich in die verschiedenen Wirthshäuser, wo dann noch mehrere Reden, u. A. eine von Jung, gehalten wurden. Held zog mit seinem Social-Verein nach dem Maaßschen Locale und traktirte dort die demokratischen Damen auf Kosten des Vereins mit Champagner.

Schon am nächsten Tage verlautete, daß man die beiden Fahnen vom Monument herabgenommen habe. Edgar Bauer bewegte etwa 150 Mitglieder des demokratischen Clubs, am

Digitized by Google

8. Auguſt noch ein Mal hinauszuziehen, um dieſelben wieder an ihre Stelle zu ſetzen. Sie fanden das Denkmal von einer ſtarken Conſtablerwache umgeben und erblickten am Fuße des Berges ein Piket Ulanen. Die Conſtabler erklärten, daß ſie von den Fahnen nichts wüſſten, aber den Befehl hätten, jedes Eindringen durch die eiſernen Gitter mit Gewalt zu verhindern. Der Wächter des Denkmals, der Invalide, verſicherte ebenfalls, das Schickſal der Tricoloren nicht zu kennen. Die Demokraten ſchickten nach der Stadt, um den Bezirksvorſteher darüber zu befragen; derſelbe war aber nicht zu finden. Einige beſchloſſen, aus dreifarbigen Taſchentüchern neue Fahnen zu bereiten und aufzuſtecken, Andre waren dagegen. Zufällig ergab ſich, daß der Bürgerwehrgeneral Rimpler zu Pferde unter den Ulanen hielt; Karbe wurde an ihn abgeſchickt und erhielt die Antwort: daß er (Rimpler) die Herabnahme der Fahnen veranlaſſt habe, und daß dieſelben ſich jetzt wahrſcheinlich in den Händen der Polizeibehörde befänden. Nach dieſer tröſtlichen Nachricht begaben ſich die Demokraten auf den Rückweg.

Digitized by Google

Die Charlottenburger Exceſſe und der Sturm des Miniſter-Hotels.

In Städten, deren Unterhalt ſich auf die beſtändige oder gelegentliche Gegenwart eines Hofes gründet, und in welchen die unteren Volksklaſſen hauptſächlich durch das Verzehren der Einkünfte erhalten werden, ſind die unteren Klaſſen des Volks träge, faul, ohne Sitten und arm; ſo findet man ſie zu Rom, Verſailles, Compiègne und Fontainebleau. —

A. Smith.

„Und zu Charlottenburg" — können wir hinzufügen. — Charlottenburg iſt ein zweites Verſailles, zwar kleiner, aber auch lieblicher und weniger langweilig als Jenes, eitel Behagen und Vergnügen. Von der Hauptſtadt führt durch den Thiergarten eine breite Kunſtſtraße dahin, zu beiden Seiten laufen herrliche Alleen an den Waldungen des Thiergartens entlang, an ſchönen Parkgruppen, Walddurchſichten, Teichen und Inſeln vorüber. Die Fahrſtraße iſt immer belebt von königlichen und herrſchaftlichen Karoſſen, Omnibus und jenen berüchtigten Charlottenburgern, die, häufig mit zwölf Perſonen beladen und einem hagern Pferde beſpannt, den Weg vom Brandenburger Thore bis zum Wilhelmsplatze in Charlottenburg zurücklegen; die Alleen ſind von Fußgängern benutzt, die ſich auf den geebneten Wegen unter den ſchlanken Linden und Buchen ergehen, von Profeſſoren und Geheimſecretairen, die ihr tägliches Penſum bis zum Zollhauſe abſolviren, um den Unterleibsbeſchwerden entgegen zu wirken. Das Städtchen iſt überaus anmuthig; die breite Berliner Straße, welche es durchſchneidet und ſich dann nach Spandau fortſetzt, läuft an zahlreichen Caffee- und Bier-

Digitized by Google

häusern vorüber, welche alle auf die Taschen der vergnügungslustigen Berliner speculiren, dazwischen zeigen sich die Sommerhäuser der Berliner Rentiers und Banquiers mit Spiegelscheiben, Papageien und Blumen in den geöffneten Fenstern, vor den Thüren Gärtchen mit geschmackvollen Statuen und geputzten Frauen. Das große Gebäude der ehemals Kauerschen Erziehungsanstalt erinnert noch an Fichtesche Ideen und Freiheitskriege und die lange Reihe der „Rippenbrecher", welche davor ihren Halteplatz haben, an den gemäßigten Fortschritt. Vor dem türkischen Zelte sitzt die feinere Bourgeoisie bei Caffee und eine Gesellschaft alter Bonvivants bei Rothwein und einem sehr unharmonischen Quartett von Charlottenburger Stadtmusikanten. Das königliche Schloß mit der grünen Kuppel und der vergoldeten Fortuna, mit den langen, blitzenden Fensterreihen; der weite Garten, die Künstlerwerkstatt Fintelmann's, mit den alten knorrigen Lindenalleen, in denen wilde Tauben nisten, den schönen Orangerieen, den Cypressenbüschen und den klaren Teichen, bieten dem Auge Dessen, der nicht stumpf, blasirt oder in der Schule unserer neuesten Nihilisten erzogen ist, einen entzückenden Anblick dar. Eine Ansicht, wie die von der Brücke über den See nach dem Schlosse hin, möchte in den berühmtesten Parks vergeblich gesucht werden. Der Berliner aber versteht die Herrlichkeiten, welche sich in seiner Nähe finden, nicht gebührend zu schätzen. Ein solcher Garten in der Umgegend von Paris würde nie von Besuchern so leer sein, wie der Charlottenburger Schloßgarten; alle die königlichen Gärten um Paris sind mit ihm gar nicht zu vergleichen; in der Vorstadt du Roule ist ein schwaches Ebenbild von ihm, der Park von Mousseau, ein Privatgarten, von dem das Publikum sehr eingenommen ist, den zu betreten aber nur einem auserwählten Theile desselben

Digitized by Google

gegen Einlaßkarten geſtattet iſt. — In dem linken Flügel des Charlottenburger Schloſſes befindet ſich ein Theater, ein kleiner gemüthlicher Raum, wo jeder Zuſchauer die vis comica Gern's und Döring's in der Nähe hat; an einem Ende des Gartens ſteht noch der alte Pavillon, in dem ſich der Prinz Ludwig Ferdinand ſo gern aufhielt; von Cypreſſen umgeben zeigt ſich das Mauſoleum der Königin Luiſe, in welches ſich früher das Volk an ihrem Sterbetage drängte, um das Meiſterwerk Rauch's zu bewundern; jetzt liegt auch Friedrich Wilhelm III. dort beſtattet. — Nebſt dieſem königlichen Garten finden ſich in Charlottenburg noch die Witzlebenſchen Anlagen und der niedliche Park des Barons von Eckartſtein, an der Spree gelegen. Von dem alten Lietzow ſtehen nur noch die Trümmer der Kirche, umgeben von ſtattlichen Häuſern, deren Bewohner ländliche Zurückgezogenheit aufgeſucht haben.

Wenn die Störche, welche Charlottenburg ſehr lieb zu haben ſcheinen, aus Afrika zurückkehren und ihre Neſter auf den Linden der Berliner Straße errichten, beginnt die Glanzzeit des Städtchens. Obgleich es an Beſuch verloren hat, ſeitdem die Eiſenbahnen andre Vergnügungsörter in die nächſte Nähe Berlins gebracht haben, ſtrömt ihm doch an Sonn- und Feſttagen eine große Menge zu, um ſich im türkiſchen Zelte oder bei Muskow, ſeltner bei Morelly zu erluſtigen. Am anziehendſten iſt das Städtchen an den Abenden der Wochentage, wenn wenig Gewühl dort herrſcht, in den erleuchteten Lauben die Sommergäſte in traulichem Zirkel beiſammen ſitzen, die Damen ſich unter den Lindenbäumen ergehen und ein einzelnes Piano oder eine ſchöne Singſtimme aus den dunkeln Zimmern erklingt. —

Auch die Literatur iſt hier vertreten; der Porzellanmaler Hopf ſchrieb hier ſeine Bummelwitze, die ihn zum Schriftſteller

Digitized by Google

machten; die Gebrüder Bauer ſind Charlottenburger Kinder, Bruno wohnt beſtändig hier und geht nur Abends nach Berlin zu Hippel, auch der Ausbund Edgar, wenn er nicht auf der Feſtung ſitzt oder auf der Flucht vor Fahndung iſt. Egbert hielt einen Tabacksladen und eine Leihbibliothek. Komiſch war es, wenn man ein Buch forderte, das nicht vorhanden war: mit der verachtenden, lächelnden Miene, die er ſeinen Brüdern abgeſehen hatte, zuckte er die Achſeln und ſprach: „Wie können Sie nur ſolch Zeug leſen? es muß traurig um unſre Literatur ſtehen, ſo lange ſolcher Schund noch Leſer findet.“ — „„Aber, Herr Bauer, Sie ſollten das Buch anſchaffen; es iſt ſehr begehrt.““ — Abermaliges verächtliches Achſelzucken. — „„Man kann ja nicht immer die „deutſchen Parteikämpfe“ leſen; ſchaffen Sie das Buch an!““ — Verächtlichſtes Lächeln und entſchiedenſtes Achſelzucken. — Eines Tages zeigte ſich neben dem Tabacksladen ein weißes Schild, worauf mit ſchwarzen Buchſtaben „Verlagsbuchhandlung“ geſchrieben war; Egbert verlegte nun die Werke ſeiner Brüder und einige Schriften der Bettina; in neueſter Zeit hat er eine Wein- und Bierſtube eröffnet.

Das Publikum Charlottenburgs beſteht aus den Anhängſeln des Hofſtaates, den Officieren der Garde du Corps, den Beamten des dortigen Gerichts, den Lehrern der ſtädtiſchen und privaten Schulanſtalten, mehreren Aerzten, den zahlreichen Particuliers und Berliner Sommergäſten und einigen wohlhabenden Bürgern. Alle dieſe ſind keine Demokraten. — Den niederen Theil bilden die kleinen Bürger, die Ackerbauer, Pferdeſchinder und Milchpächter, die dadurch berüchtigt ſind, daß ſie den Berlinern ſtark getaufte Milch verkaufen und die Hunde, welche dieſelbe in Karren nach der Hauptſtadt ziehen, auf die entſetzlichſte Weiſe mißhandeln. Die Zahl der Proletarier, welche

Digitized by Google

theils am Orte an Straßen- und Häuserbau arbeiten, theils in Berlin ihre Beschäftigung finden, wächst im Sommer so bedeutend, daß die ganze Einwohnerzahl von 4000 zu 8000 steigt. Diese niedere Klasse der Bevölkerung, welche hier nicht mit Unrecht Pöbel genannt werden kann, ist roh, eigennützig und überaus neidisch und mißgünstig gegen die Berliner, denen sie doch hauptsächlich ihre Nahrung zu verdanken hat.

Charlottenburg war nächst Teltow in der Umgegend Berlin's der Hauptsitz der Reaction geworden. Die Gefangenen in der Märznacht waren auf ihrem Transporte nach Spandau von den Charlottenburgern geschmäht und mißhandelt worden, man hatte den Erschöpften sogar auf ihre dringendsten Bitten den Trunk Wasser verweigert. Mit der gemeinen Beschränktheit des Kleinstädters, von den dort im Müßiggange lebenden Geldsäcken zu loyalem Ruhe-Fanatismus angeregt, blickte man mißgünstig auf die Bewegungen der Hauptstadt, und als sich sogar der demokratische Einfluß im Orte selber zeigte, gewannen die Reactionäre durch Bestechung den Pöbel, das vermeintliche Uebel mit der Wurzel auszurotten. Dieser drang in die Häuser der Demokraten, mißhandelte sie in ihren Zimmern, durchstach die Betten, damit die etwa Versteckten nicht der Rache entgingen, zerrte die Verwundeten auf die Straße und setzte die Gewaltthätigkeiten dort im Angesichte der unter dem Gewehre stehenden Garden fort. Diese verhinderten nicht nur die Unmenschlichkeiten nicht, sondern machten sogar den Verfolgern Platz, wenn sich die Verletzten unter sie geflüchtet hatten. Auf diese Weise wurden u. A. der Kaufmann Hagist, ein Diener des Kaufmanns Meyer, Bruno und Egbert Bauer gemißhandelt. Unter Denen, welche man beschuldigte, die Pöbel-Excesse durch Vertheilen von Geld und Branntwein angeregt zu haben, wurde

Digitized by Google

von vielen Seiten auch der Superintendent Mann genannt, doch widersprach er dieser Beschuldigung in den öffentlichen Blättern. Die wegen Theilnahme an den Excessen eingezogenen Reactionäre setzte man sehr bald wieder auf freien Fuß, doch blieb das freundliche Städtchen, welches früher so gern und zahlreich von den Berlinern besucht worden war, fortan, mit Ausnahme des türkischen Zeltes, wo die Banquiers mit den Gardeofficieren geistreich beim Kaffee politisirten, leer und als reactionäres Mordnest gemieden, und selbst die alten Karpfen im Schloßteiche, der liebreichen Atzung mit Berliner Semmeln entbehrend, mochten schmerzlich empfunden haben, daß sich die Politik in ihr langjähriges vergnügtes Dasein gedrängt habe. —

Die Garden, von ihrem Feldzuge heimgekehrt, warteten dort sehnlichst, daß ihr ruhmgekrönter Führer Wrangel sie, wie er versprochen, wieder nach Berlin leiten möchte, und bereiteten sich zu dem Kampfe mit den Berliner „Bummlern" durch Angriffe auf vorbeifahrende unbewaffnete Studenten vor. Letztere kamen von dem Spandauer Berge, wo sie sich in Baierschem Biere gut gethan hatten. Die Soldaten griffen den Wagen an, rissen die aufgesteckte dreifarbige Fahne herunter, und verwundeten die Studenten, welche sich widersetzten, mit ihren Waffen. Einige Tage später, am 18. Oktober, machten die Studenten abermals eine Bierfahrt, und wurden, als sie bei der Rückkehr Charlottenburg verlassen und die Biegung der Chaussee, „das Knie," erreicht hatten, von Pöbel, welcher dort auf der Lauer stand (man sagt, es seien auch verkleidete Soldaten darunter gewesen), mit einem fürchterlichen Steinregen überschüttet. Das Berliner Volk harrte in großer Menge unter den Linden und vor dem Brandenburger Thore der Heimkehrenden, beunruhigt durch Schüsse, welche in verschiedenen Thiergarten-Lokalen fielen,

Digitized by Google

wo die Preußenpartei Schlachtenfeier veranstaltet hatte. Als endlich die Wagen erschienen, ein Redner Bericht von dem Vorfall erstattete und die Schwerverwundeten herabgehoben wurden, verbreitete sich die allgemeinste Entrüstung und ein Theil der aufgeregten Menge brachte sogar einen Angriff auf Charlottenburg in Vorschlag, worauf man vernünftiger Weise nicht eingehen konnte.

Als die Diener des Ministeriums der That, die Constabler, fortfuhren, das Publikum in seinen Straßenversammlungen zu beunruhigen, als die Einkerkerungen der beliebtesten Volksführer kein Ende nahmen, erblickte das Volk in allen diesen Ereignissen nur von dem Ministerio gebilligte und beförderte Maßregeln der Rückschrittspartei. Von Dowiat und anderen Brauseköpfen angefeuert, zog den 21. August Abends eine Volksmenge vor das Ministerhotel in der Wilhelmsstraße, und schreckte die bei einem Abendschmause versammelten Minister durch Steinwürfe. Die Constabler waren in großer Anzahl durch die nebenliegenden Gärten in den Hof des Hotels gedrungen und machten dann einen Ausfall, indem sie mit ihren kurzen Säbeln scharf auf das Volk einhieben, welches durch den Gedrang bei der Flucht das Gitter von der Rampe niederriß. Auch das gegenüberliegende Hotel des Justizministers wurde beschädigt. An der Ecke der Friedrichs- und Mittelstraße machte man die Anfänge einer Barrikade und riß unter den Linden, einen ernstlichen Kampf erwartend, die eisernen Stangen von den Straßeneinfassungen. Unterdessen hatten sich die Maschinenbauer im Stillen an der Ecke der Georgenstraße aufgestellt, und als die Constabler das Volk von den Linden aus bis in ihre Nähe verfolgten, thaten sie einige blinde Schüsse, worauf die überraschten Verfolger die schleunigste Flucht ergriffen.

Digitized by Google

Mit diesem Tumulte, in Folge dessen Dowiat gefänglich eingezogen und auf Edgar Bauer gefahndet wurde, sänftigte sich aber der Unmuth des Volkes.

Die Arbeiterunruhen auf dem Köpnicker Felde.

> Das Volk, welches in seinem Betragen immer ein Gefühl von Gerechtigkeit zeigt, irrt sich oft in der Anwendung dieses Gefühls. Das Volk, das sich in Empfindung der Leiden, welche es drücken, nicht irren kann, irrt sich oft, wenn es Diejenigen angeben will, denen es diese Leiden zuschreiben zu müssen glaubt.
>
> Der oberste Richter des Chatelet 1789.

Es ist schon erwähnt worden, wie ein großer Theil der Bürgerklasse durch Mangel genöthigt worden war, sich unter die Haufen der niederen Tagearbeiter zu begeben, welche bei den Rehbergen und am Kanalbau beschäftigt waren. Des Mittags sah man unter den Frauen, welche das Essen brachten, bleiche aber feine Gesichter, die wohl von früheren besseren Verhältnissen Kunde gaben. — Trotz dieser innigsten gegenseitigen Berührung zwischen dem Bürger- und Arbeiterstande, ereignete sich ein trauriger Vorfall, wodurch beide Stände sich in offener Feindseligkeit gegenübertraten, und das Werk der Einigung, welches die Demokratie trotz den Bestrebungen der Reaction und engherziger Spießbürger zu Stande gebracht hatte, fast heillos zerstört wurde.

Digitized by Google

Die bei dem Kanalbau auf dem Köpnicker Felde beschäftigten Arbeiter hatten am 12. October, durch Aufwiegler angereizt, eine Maschine zerstört, welche bestimmt war, das Wasser aus den Gruben zu pumpen. Seit diesem Tage wurden starke Bürgerwehr-Abtheilungen, in denen Jedermann mit zehn scharfen Patronen versehen war, in der Nähe der Arbeitsstätte gehalten. Am 16. October hatten die Arbeiter einen neuen Schacht eingeweiht und kamen danach auf den Einfall, den Bürgerwehrmännern ein Hurrah zu bringen. Diese aber, als sie den Trupp mit der Fahne herankommen sahen, zogen sich, Böses befürchtend, in das Exercierhaus und schlossen die Thür. Dadurch wurden die Arbeiter erregt und drängten die Thür ein, der erste aber, welcher dieselbe auflehnen wollte, erhielt von dem Bäckermeister Schultz innerhalb einen Säbelhieb über die Hand. Damit begannen die Feindseligkeiten, man schrie und drohte, bis durch das Anerbieten des Schultz, dem Verwundeten ein Entschädigungsgeld von mehreren Thalern zu zahlen, sich die Aufregung scheinbar besänftigte. Die Ankunft Rimpler's brachte indeß neue Erhitzung hervor, man bestürmte ihn mit der unwilligen Frage, weßhalb er die scharf bewaffneten Bürger in ihrer Nähe hielte. Rimpler veranlaßte den Abzug der Bürgerwehr, die Arbeiter folgten aber mit Hurrah hinterher (daß von ihnen mit Steinen geworfen worden, wie Einige behauptet, ist nicht erwiesen), Spott- und Schimpfwörter fielen von beiden Seiten, endlich wendeten die Wehrmänner um, griffen die Proletarier an, drängten sie zurück und feuerten auf sie. Es fielen zehn Menschen, darunter eine arme Frau, die ihrem Manne Mittagessen brachte, und ein Arbeiter, welcher in einer seitwärts gelegenen Hütte gerade bei der Mahlzeit saß.

Diese Handlung, welche von jenem fanatischen Krämergeiste

Digitized by Google

ausgegangen war, der, da er leider ganze einzelne Kompagnien beseelte, die sonst gut gesinnte Bürgerwehr zu einem gefährlichen Institute machte, rief einen vielstündigen Kampf und eine allgemeine Unruhe in der Hauptstadt hervor. Das schöne Einverständniß war verschwunden, welches zwischen dem Bürger und dem sogenannten Volke bestanden und wie es sich namentlich bei der Behauptung des Steinschen Antrags gezeigt hatte.

Durch die ganze Stadt ertönte der Generalmarsch, die gesammte Bürgerwehr trat unter Waffen, die Arbeiter rotteten sich von allen Seiten zusammen und bauten an der Köpnicker Straße und an der Ecke der Roß- und Jakobsstraße eine Barrikade. Obgleich man am Besten gethan hätte, beide unberücksichtigt zu lassen, rückte doch gegen letztere eine Bürgerwehr-Abtheilung heran, wurde aber von Flintenschüssen aus einem Eckhause empfangen, in welches sich Arbeiter, und, wie man sagt, auch mehrere bewaffnete Bürger, geworfen hatten; ein Bürgerwehrmann, Namens Schneider, wurde dabei getödtet. Die Arbeiter weigerten sich hartnäckig, die Verschanzung zu übergeben, vergebens sprach auf derselben der Abgeordnete der Nationalversammlung Berends und außerdem Karbe und Lindenmüller für Versöhnung und Friede, und als die Bürger abermals andrangen, wurde der Hauptmann Vogel schwer verwundet. Unterdessen rückte im Rücken der Verschanzten eine zweite Abtheilung Bürgerwehr an, welche ebenfalls ohne Erfolg Unterhandlungen versuchte. An der Ecke der Wallstraße entstanden neue Tumulte, durch die Konstabler veranlasst, welche man bei dieser günstigen Gelegenheit mit Schießgewehr bewaffnet hatte, und die nun im dichtesten Gewühle Arretirungen vornahmen. Waldeck ermahnte zur Ruhe, das Volk erkannte ihn aber nicht, nannte ihn einen Reactionär und rief: „Aufhängen!“

Digitized by Google

Karbe machte den Vorschlag, er wolle sich zum Polizei-Präsidenten begeben und von ihm die Einleitung der Untersuchung gegen Diejenigen verlangen, welche als Urheber des traurigen Vorfalls auf dem Köpnicker Felde anzusehen seien; bis zu seiner Rückkehr sollte man aber mit den Feindseligkeiten inne halten. Man stimmte ihm bei und eine große Menge begleitete ihn nach dem Polizei-Präsidium, wo sich jedoch nur der Polizei-Inspector Gesellius befand, welcher sich erbot, da sich Herr von Bardeleben auf dem Schlosse aufhielt, Karbe dort hin zu führen. Hier traf Karbe den Präsidenten in dem kleinen Gebäude, welches die beiden Schloßhöfe trennt, in Gesellschaft von vielen Magistratspersonen, darunter Naunyn, und der Mitglieder jenes oben erwähnten eigenmächtigen Sicherheitsausschusses, die mit ihm über einem Plan von Berlin militairische Maßregeln zu berathen schienen. Herr von Bardeleben erklärte dem Abgesandten, daß eine Untersuchung bereits eingeleitet sei, gegen die Aufrührer, wenn sie sich nicht sofort zur Ruhe begäben, aber das strengste Einschreiten angeordnet werden würde.

Ehe Karbe durch die Volksmenge zurückkehren konnte, war der Abend angebrochen. Die Arbeiter hatten die Barrikade geräumt, als aber Einige von ihnen aus religiös-poetischem Antriebe, der sich im Volke bei tragischen Ereignissen kundgiebt, die Gefallenen unter dem Gesange geistlicher Lieder nach dem Schlosse trugen, gab man wiederholt Feuer auf sie.

Der Sicherheits-Ausschuß hatte bereits militairische Hülfe verlangt, der Abgesandte war aber von dem Assessor von Rosentreter festgenommen worden.

Die Mehrzahl des niedern Volkes hatte indessen ihre Wuth durch den Genuß von Branntwein erhöht und beschloß nun, nach der Rosenthaler Straße zu ziehen, um das Haus des

Digitized by Google

Bäckermeisters Schultz zu zerstören. Der Zug mit Fackeln und rothen Fahnen versehen, nahm seinen Weg durch die Burgstraße, die nachdringende Menge suchte durch die Spandauerstraße nach dem Orte der beabsichtigten Zerstörung zu gelangen, fand aber die Spandauer Brücke von Bürgerwehr gesperrt und drängte sich deshalb über die Rochbrücke. Auch die Arbeiter waren zu Umwegen genöthigt worden und gelangten zerstreut durch die Sophienstraße an. Die Rosenthaler Straße war aber gänzlich von Bürgerwehr und dem bewaffneten Handwerkerverein besetzt, welche den Unfug verhinderten, und als Karbe erklärte, daß, nach der Aeußerung des Polizeipräsidenten zu schließen, der Schultz verhaftet sein und seine Familie allein der Volksjustiz anheimfallen würde, beruhigten sich die Gemüther und die Aufrührer zerstreuten sich.

Der Deutsche ist gutmüthig und das Volk im Allgemeinen versöhnlich und menschlich. Dieser wüthende Kampf, der so leicht zu einem langen und der Demokratie nachtheiligen hätte ausarten können, war am andern Tage, als Schritte zur Versöhnung geschahen, fast vergessen, und Letztere erfolgte vollständig bei dem Begräbniß, dessen Begängniß im Sinne der März-Todtenfeier, wie es eine Minorität der Petitions-Commission beantragt, die Nationalversammlung mit Majorität zurückgewiesen hatte, bei welchem aber die Arbeiter in Gemeinschaft mit der Linken der Nationalversammlung, welche diesen Act als eine Versöhnung der Parteien betrachtete, mit der Bürgergarde, den Gewerken und vielen demokratischen Körperschaften folgten. Der demokratische Club hatte die Leichenfeier durch ein Comité von dreiundzwanzig Mitgliedern, Benary an der Spitze, veranstaltet. Der Magistrat verlangte die Beerdigung der Einzelnen von den verschiedenen Stadtbezirken aus, der Assessor Wache

Digitized by Google

verwendete sich aber mit großer Entschiedenheit für ein gemeinsames Begräbniß auf Kosten der Stadt, bis die Einwilligung zugesagt wurde. Auch gegen die Aufstellung der Särge auf dem Gendarmen-Markte oder auf dem Vorhofe der Universität, wie sie das Comité beabsichtigte, machte der Magistrat Einwendungen, und endlich wählte man dazu die Treppe des Opernhauses trotz dem Verbote der Behörde. Von hier aus wurden die mit Blumen und Kränzen geschmückten Särge nach dem Kirchhofe vor dem Hallischen Thore getragen und dort feierlich in eine gemeinsame Grube gesenkt. Der Zug kehrte mit Fackeln heim und löschte dieselben auf dem Platze vor dem Sitze der Nationalversammlung aus. Ein ähnliches Begängniß fand bei der Beerdigung des Bürgerwehrmannes statt, woran sich die Linke der Nationalversammlung ebenfalls betheiligte.

Die Maschinenbauer, welche die Aufforderung der Arbeiter, am Kampfe Theil zu nehmen, in richtiger Erkenntniß der Bedeutung der obwaltenden Umstände, zurückgewiesen hatten, erklärten durch ein Plakat, daß bei der nächsten Gelegenheit, wo man bewaffnet gegen ihre Brüder gehen würde, sie sich unbewaffnet mit der Fahne des Friedens zwischen die Verfeindeten stellen und auf diese Weise den Kampf verhindern wollten. Zur Ausführung dieses heroischen, fast unbesonnen Entschlusses fand sich leider zu bald Gelegenheit, welche blutige Opfer der Vermittler forderte.

Digitized by Google

Die vernagelte Nationalverſammlung.

Iſt es ſchicklich, ſich darüber zu wundern, daß das Volk, als es jenen Wuſt der Verdorbenheit wegfegte, welchen die Verbrechen der unumſchränkten Gewalt ſeit Jahrhunderten gehäuft hatten, zuweilen die Schranken übertrat?

Proklamation der franzöſiſchen Nationalverſammlung vom 22. Juni 1791.

Changez ou sauvez vous!

Die patriotiſche Geſellſchaft im Palais royal.

Die Nationalverſammlung war das Erzeugniß der Revolution. Freilich hatte das Miniſterium bei der Geburt des friſchen Kindes die alten Landtagsmitglieder als Hebeammen wirken laſſen; man hatte auch verſucht, an dem Schädel der Erſtgeburt das revolutionäre Organ zu verflachen. Die vorläufige Berufung des Landtags ſollte das revolutionäre Princip beeinträchtigen, die indirecten Wahlen das demokratiſche Element hemmen, indeſſen muſſte man doch den Grundſatz der Gleichberechtigung achten, und damit war für das Volk die Hauptſache gewonnen. Die Regierung bezeichnete den Zweck der Verſammlung als eine „Vereinbarung" zwiſchen Krone und Volk; „Vereinbarung" iſt zwar ein ſchlechtes Wort, indeß darauf kam es vielleicht gerade an.

Die Revolution hatte das Königthum reſpectirt, aber ſeine alten Beziehungen zum Volke gebrochen. Jetzt galt es alſo, beiden Theilen ihre gegenſeitige Stellung zuzuweiſen, wobei natürlich Beide wirkſam und berechtigt ſein mußten; das war die Aufgabe, welche der Verſammlung durch den Begriff der Vereinbarung geſtellt wurde. Dieſe hatte alſo keineswegs die Stel-

Digitized by Google

lung der Kammer einer constitutionellen Monarchie; sie selber war berechtigt, sich ihre Bedeutung zu schaffen und darüber mit dem Könige zur Vereinbarung zu gelangen, sie hatte die Initiative der Gesetzgebung, es war ihr sogar durch nichts das Recht benommen, in die vollziehende Gewalt einzugreifen; es kam nur darauf an, sich darüber zu „vereinbaren." Nicht so schwer, wie es scheint, ist die Frage zu beantworten: „Was blieb der Kammer übrig, wenn die Vereinbarung unmöglich wurde? wie konnte man sich eine Vereinigung zur bestimmten Aufgabe machen lassen, da solche doch von dem Willen keiner einzelnen Partei an sich abhängig war?" Auf diese Frage, welche das Unzulängliche und Mißliche des Verhältnisses, auf das man eingegangen war, sehr richtig ausdrückt, giebt es nur eine Antwort, den Kernspruch des Kentuckiers: „Trinke oder boxe mit mir!" — Die Nationalversammlnng stand auf dem Boden der Revolution, sie konnte in der ersten Zeit die noch gährenden Kräfte der Revolution parlamentarisch für sich benutzen, sie musste es sogar, es war ihre Aufgabe, die Vortheile des Volks bis zur äußersten Schranke wahrzunehmen. Daß die Nationalversammlung diese Aufgabe nur zum kleinsten Theil erfüllte, hatte seinen Grund in ihrem Bestande und in ihrem Vertrauen zur Regierung.

Wir haben oben dargethan, wie die ersten Urwahlen principienlos, ohne genaue Kenntniß der Kandidaten, ohne Bekanntschaft der Wähler unter einander, und bei gänzlichem Mangel an politischer Vorbildung stattgefunden hatten. Das Volk war unter dem Absolutismus ebensowohl über die staatlichen Zustände wie über die Männer, denen es Vertrauen schenken konnte, im Unklaren geblieben. Daher wählte es Diejenigen, welche ihm für den Augenblick zum Munde redeten, oder von den bekannten Männern solche, welche im alten Regime für die Rechtlichsten

Digitized by Google

beim Publikum gegolten hatten. Von Jenen aber nahmen Viele eine heuchleriſche Maske vor; Dieſe, obgleich redlich von Geſinnung, waren doch keineswegs geeignet, ſich auf den Boden der Revolution zu ſtellen. In Bezug auf die Regierung war das Parlament der gemüthlichen Meinung, ſie beabſichtige wirklich eine Vereinigung, ließe ihm jedoch vorläufig freie Hand über die Errungenſchaften. Die Anſicht war allerdings ſehr unſchuldig; aber dieſe Unſchuld liegt einmal im Character des Deutſchen; Einige nannten ſie Dummheit, andere Seelenadel.

Unter dieſen Umſtänden konnte die Kammer nur ein wunderliches Gemiſch von politiſchen Gegenſätzen, Spielarten und Inkonſequenzen enthalten; daher ſehen wir in ihr keine Sonderung in zwei Hauptfarben und ihre Schattirungen, ſondern ein bizarres Vielerlei, wo kein Hauptprincip feſtgehalten, und dieſem erforderlichen Falls ein Opfer gebracht, ſondern nach dem nächſt vorliegenden Intereſſe geſtimmt wird; daher ein Hin- und Herfahren von Geſetzgebung zu Verwaltung, bald die loſeſte Fahrläſſigkeit in den Wichtigkeiten, bald die größte Hartnäckigkeit in Nebendingen. Die Kammer giebt zuerſt ihren Boden auf und verleugnet die Revolution, dann ſtellt ſie ſich ſelber über den Standpunkt einer conſtitutionellen Kammer, indem ſie den Steinſchen Antrag zum Beſchluß erhebt. Während ſie aber ſolchergeſtalt in die Verwaltung eingreift und ſogar auf der Ausführung jenes Beſchluſſes beſteht, läßt ſie zu gleicher Zeit den Däniſchen Krieg faſt ganz aus dem Auge, läſſt die Hauptſtadt mit Truppen umlagern; trotzdem ſie das revolutionäre Princip aufgegeben hat, faſſt ſie doch Beſchlüſſe, wie die Abſchaffung des Adels, der Titel und des eſentirten Jagdrechts, die nur auf einer Revolution baſiren können, und in welche keine ſtarke Krone durch eine „Vereinbarung“ willigen würde.

Digitized by Google

Die Majorität der Kammer war reactionär, die Gründe davon sind angegeben. — „Wir machen die Minderheit aus; — sagte Robespierre — aber bei der Minderheit findet sich die Stimme der Wahrheit. Die Tugendhaften haben von jeher die Minderheit ausgemacht, sonst würde es nicht so viele Tyrannen und Sclaven geben. Hampden und Sidney waren von der Minderheit, darum starben sie auf dem Blutgerüste. Critias, Anytus, Cäsar und Clodius waren von der Mehrheit, aber Sokrates war von der Minderheit, darum musste er den Schierlingstrank trinken." — Daß dennoch Beschlüsse im strengsten Sinne der Demokratie gefasst wurden, ist ebenfalls aus den oben näher bezeichneten Widersprüchen, welche im Wesen der Versammlung lagen, erklärlich.

Wollte man daraus, daß die Kammer ihre Stellung nicht begriff, ungünstig zusammengesetzt war und unfolgerichtig handelte, den Schluß ziehen, daß ihre Mitglieder besonders geistig unfähig gewesen wären, so irrt man sich. Sie enthielt so viele geistige Kräfte, wie jede andre Kammer, es waren tüchtige Denker nnd auch geübte Redner auf beiden Seiten, freilich keine Genies, weil diese überhaupt sehr spärlich gesäet sind. Die Meinung Vieler, daß sich unter den besten Männern eines Landes die Genies zu Dutzenden vorfinden müssten, ist offenbar eine irrige. Die französische Revolution hat nur ein militairisches Genie aber keine parlamentarischen Größen hervorgebracht, obgleich eine mächtige Nation ihre besten Männer dazu steuerte; nur wer die Geschichte jener Zeit blos oberflächlich kennt, oder die Mirabeau's und ähnliches Gesindel mit dem Namen Genie tauft, wird uns darin widersprechen. Die Ausgezeichnetsten der Nationalversammlung aus den verschiedensten Parteien, Cazales, Maury, Mounier, Sieyes, Lafayette, Barnave, beide Lameth,

Digitized by Google

Pethion, Robespierre, erhoben ſich nicht über die Höhe der geiſtreichen und talentvollen Männer; im Convent waren die Maratiſten rohe „Kaffern“ oder elende Schriftſteller, wie ſie heut zu Tage noch unter den Yankee-Journaliſten zu finden ſind, unter den Briſſotinern befanden ſich zwar die ausgezeichnetſten Denker der Nation, aber ſie waren Männer ohne den Funken des Genies, ja ohne Thatkraft und Charaktergröße.

Bei dem lebendigen Antheil, den das Berliner Volk an der Politik nahm, konnte es nicht fehlen, daß die National-Verſammlung für beſtändig im Auge behalten wurde. Die Berichte der Sitzungen wurden, ſobald ſie an die Oeffentlichkeit traten, mit Haſt gekauft, in den Kaffee- und Bierhäuſern, ſelbſt auf der Straße vorgeleſen und beſprochen. Die Tribünen waren nur auf Eintrittskarten zugänglich. Wir können eine hierauf paſſende Anekdote nicht unerwähnt laſſen. Als das Mitglied des franzöſiſchen Convents Manuel den Antrag ſtellte, für die Gallerien Billets zu vertheilen, erhob ſich ein allgemeiner Sturm des Unwillens in der Verſammlung; der Fleiſcher Legendre verlangte, Manuel deswegen für verrückt zu erklären. Manuel bedankte ſich bei ihm, daß er ihn nicht für einen Ochſen erklären wollte, um ihn unter das Schlachtmeſſer nehmen zu können.

Da es ſehr umſtändlich war, Karten zu der preußiſchen Nationalverſammlung zu erhalten, ſo war nichs natürlicher, als daß ſich Leute fanden, die für eine Geldentſchädigung die Mühe übernahmen, ſolche zu erobern; dennoch wurde der Handel mit den Eintrittsmarken einmal in der Verſammlung ſelber als etwas Unwürdiges und Unpaſſendes zur Sprache gebracht. — In der Bauhofgaſſe ſah man mit Tagesanbruch Männer von dem elendeſten Aeußern ſich in einer langen Reihe aufſtellen,

Digitized by Google

um ſich zum Empfange der Billets zu melden, wobei die Ordnung ſehr ſtreng gehandhabt wurde; kam aber der entſcheidende Augenblick der Büreau-Eröffnung, ſo ſiegten die ſpitzeſten Ellenbogen und die ſtärkſten Fäuſte. Nachmittags mußte ein neuer Kampf beſtanden werden, um die Marken ſelber in Empfang zu nehmen. Viele traf das harte Loos, um 1 Uhr Mittags unverrichteter Sache wieder abgehn zu müſſen, nachdem ſie fünf bis ſechs Stunden vergeblich im Gedränge zugebracht hatten. An dieſer harrenden Menge konnte man die ſogenannte „preußiſche Intelligenz" bewundern, denn alle dieſe Leute aus dem niedrigſten Stande muſſten ſchreiben können, um den Namen der Perſon aufzuzeichnen, von welcher ſie vorgaben geſchickt zu ſein. Am Tage der Sitzung wurden die Einlaßkarten auf der Straße zu einem Preiſe feilgeboten, der ſich nach der je größeren oder geringeren Unterhaltung und Wichtigkeit richtete, welche die zu erwartenden Debatten verſprachen. — Zur Zeit des Bürgerkönigthums ſelbſt war in Paris eine kleine Gallerie für das Publikum ohne Einlaßkarten beſtimmt; die Harrenden auf der Straße hatten außerdem noch die Möglichkeit zu erwarten, für die abgehenden Zuhörer als Erſatz eingelaſſen zu werden. Nicht ſo war es in Berlin, und dennoch war das Sitzungshaus der Nationalverſammlung, die Singakademie und ſpäter das Schauſpielhaus, von Volksmaſſen umgeben, welche wenigſtens in der Nähe der Verſammlung ſein mochten. Die abgehenden Zuhörer theilten zuweilen etwas von dem Ausfall der Debatten mit; bei wichtigen Gelegenheiten erſchien auch wohl ein Deputirter der Linken, um dem Volke ein günſtiges Ergebniß der Abſtimmung zu verkünden. Es war ein reges Treiben in dieſer Menge unter den grünen Bäumen am Kupfergraben oder auf dem weiten Gendarmenmarkte; man politiſirte, witzelte, machte

Digitized by Google

Hypotheſen, zwickte auch wohl einen Reactionär und erfriſchte ſich darnach bei den herumſitzenden Marketendern. Nur ein Mal, wie wir erwähnten, wurden Deputirte der Rechten „gerempelt". Dergleichen Ereigniſſe ſind in allen conſtitutionellen und republikaniſchen Staaten unzählige Male vorgekommen, und obgleich nicht zu rechtfertigen, ſind ſie doch zu entſchuldigen. Man hat ebenſo wohl auf dieſe Vorfälle zu große Bedeutung gelegt, als auf die Ungehörigkeiten, welche unter den Mitgliedern der Kammer vorfielen. Dieſe Unruhen und Zwiſtigkeiten waren unbedeutend im Vergleich mit den Prügeln und Verwundungen in dem franzöſiſchen Convent, mit den Ohrfeigen und Schimpfreden in dem jüngſten franzöſiſchen Parlament, mit dem Krähen, welches im engliſchen Unterhauſe angewendet wird, um einen Redner lächerlich zu machen, oder um den ernſten Eindruck einer Rede zu verwiſchen. Den Vertretern der Nation ſind ſie ſchwerer zu verzeihen, als dem ungebildeten Volke, aber um nicht hart darüber zu urtheilen, muß man die Leidenſchaften und den Parteihaß in Anſchlag bringen. Glaubt man, daß dergleichen Menſchlichkeiten die Vertreter in der Achtung des Volkes verkürzen, ſo erwäge man, daß in manchen Staaten die unverletzlichen Oberhäuſer ſich ärgere Blößen geben und doch auf die Majeſtät von Gottesgnaden Anſprüche machen.

Schwer aber verging ſich das Volk gegen die Rechte und Selbſtſtändigkeit der Verſammlung am 31. October. Doch handelte es ſich bei dieſem Vorfalle um die Exiſtenz der Demokratie und es fehlte nicht an vielſeitigen Aufreizungen und Anſtachelungen.

Die Verfaſſungsvorlage der Regierung war von der Kammer zurückgelegt und unter dem Miniſterium Camphauſen eine Verfaſſungs-Commiſſion eingeſetzt worden. Der Vorwurf

Digitized by Google

der Trägheit konnte der Kammer nur von Unverständigen gemacht werden; die Kommissionen arbeiteten den ganzen Tag über und nahmen oft noch einen Theil der Nacht zur Hülfe. Sie hatten schon mit den Reglements der Adreß- und Verfassungs-Commission vollauf zu thun, wobei Waldeck und Wachsmuth die fleißigsten und fruchtbarsten Arbeiter waren. Unter dem Ministerium Hansemann und von Auerswald wurde die Grundsteuer-Ausgleichung, die Gemeindeordnung und das Geschworengesetz berathen und ein Gesetz wegen der Feudallasten vorbereitet.

Die äußerste Linke, deren entschiedenste Mitglieder Waldeck, Temme, Jung, d'Ester, Reichenbach, Berends und Reuter waren, hatte ihre Sympathieen in der Demokratie, selbst unter dem Theil derselben, welcher die republikanische Regierungsform anstrebte, nicht eigentlich deshalb, weil in ihr sich ebenfalls Republikaner befanden, sondern wie sie zu ihrem Zwecke der demokratischen Monarchie dieselben Freiheiten beanspruchte, welche die Demokraten im Allgemeinen, und auch die Republikaner vorläufig zu erreichen trachten mussten: dazu gehörten die Urwahlen, die Selbstständigkeit der Gemeinden, die Gleichheit in der Besteuerung und vor dem Gesetz.

Diese Sympathieen verloren sich allmälig, als die Demokratie in ihren Plänen weiter ging, als das Mißtrauen gegen das Ministerium tiefe Wurzel faßte, und die Sachlage in der praktischen Politik sich für die Demokratie immer bedenklicher gestaltete.

Das Ministerium Pfuel, welches sich keineswegs bei seinem Antritt des Volksvertrauens erfreute, auch während seiner Dauer von der ultrademokratischen Partei nur mit Mißtrauen und Argwohn betrachtet wurde, leistete zwar mehr, als man

Digitized by Google

erwartet hatte, konnte indeß dennoch bei den für die Demokratie bedrohlichen politiſchen Ereigniſſen jene herrſchende Mißſtimmung nicht haben. Es kamen unter ihm ſogar jene Beſchlüſſe zu Stande, wie der zum Schutze der perſönlichen Freiheit, die Abſchaffung der Adelstitel und der Jagdbevorzugungen, welche namentlich den alten Glanz der Krone verletzten und die Vorbereitungen zur Gegenrevolution hervorriefen, die nach dem Falle Wiens endlich ins Werk geſetzt werden konnte.

Die politiſchen Zuſtände Deutſchlands geſtalteten ſich ganz im Sinne der Reaction. Die Centralgewalt war matt und genoß keines Vertrauens; die deutſche Kaiſerfrage wurde zu einer Poſſe bei den Zerklüftungen, welche durch die Sonderintereſſen der Regierungen hervorgerufen wurden, und weil man keine aufrichtige Abſicht hatte, der Demokratie Zugeſtändniſſe zu Gunſten der deutſchen Einheit zu machen; das Frankfurter Parlament hatte ſchon durch ſein Benehmen in der ſchleswig-hollſteinſchen Angelegenheit die Theilnahme der Demokratie gänzlich verſcherzt. In Oeſterreich geſchah zuerſt der Schlag auf das Haupt der Volkspartei, und ſo viel Politik verſtand Jeder, um zu begreifen, daß der Sieg der Reaction in Oeſterreich ebenſo große Mitleidenſchaft für die anderen Staaten mit ſich bringen muſſte, wie früher das Gelingen der dortigen Revolution der ganzen europäiſchen Demokratie zu Gute gekommen war. Die Bedrängniß der öſterreichiſchen Hauptſtadt hatte die Spannung und Theilnahme der ganzen deutſchen Nation erweckt, aber ſo rege das Beſtreben der Volkspartei war, ſo lau zeigten ſich ihre Vertreter in Frankfurt und Berlin und verdächtigten ſich dadurch als geheime Verbündete der Regierungs-Parteien, welche jene Gefährdung der Demokratie offenbar begünſtigten.

Digitized by Google

Als das Frankfurter Parlament nichts zum Schutze der von kroatiſchen und öſterreichiſchen Soldaten bedrängten Kaiſerſtadt unternahm, beſchloß das Berliner Volk, angeregt durch die Clubs und den demokratiſchen Congreß, das Miniſterium zu einem energiſchen Schritte zu Gunſten Wiens zu veranlaſſen. Man ſprach auch von Errichtung einer Wiener Legion, von ihrer Zurüſtung aus Staatsmitteln u. ſ. w., doch waren dies nur Hirngeſpinſte.

Am 29. October rief der demokratiſche Congreß zu einer Volksverſammlung in den Zelten auf, in welcher fremde Deputirte ſprechen ſollten. Wir haben derſelben in dem Abſchnitte „die Volksverſammlungen" gedacht, auch mitgetheilt, wie in der unmittelbar darauf folgenden Verſammlung des Volksvereins Ruge zu entſchiedenen Schritten für die Wiener Sache aufforderte. Der Polizei-Präſident ſuchte dieſe Verſammlung des Volsvereins, deren Zuſammenhang mit jener des Congreſſes er wohl kennen mochte, zu verhindern, indem er am Morgen des 29. October dem Vorſteher Karbe die Verpflichtung zu vorheriger Anzeige der Verſammlungen auferlegte, von welcher er ihn früher entbunden hatte; indeß wurde die Verſammlung dennoch abgehalten. In Folge der dort gehaltenen Reden und namentlich auf Ruge's Aufforderung ward beſchloſſen, die National-Verſammlung durch eine Sturmpetition zur Verwendung für die Wiener Demokratie zu veranlaſſen.

Dieſe Sturmpetition wurde am 31ſten Mittags von dem demokratiſchen Bürgerwehr-Club ins Werk geſetzt, doch fehlte der Anſchluß der geſammten Demokratie Berlins, wie Ruge beabſichtigt hatte. Nur Lindenmüller kam mit ſeiner Garde, von der man auch ſagen konnte: „lauter ſterbliche Menſchen, Futter für Pulver!" Der Maſchinenbauer-Verein langte zu

Digitized by Google

ſpät an. Ruge, welcher die Petition der Verſammlung in dem Sitzungshauſe, in dem Schauſpielhauſe auf dem Gensdarmen-Markte, übergeben hatte, verkündete dem Volke, daß die Berathungen bis um fünf Uhr Nachmittags ausgeſetzt wären, und daß man ſich daher wegen des Beſcheides bis zum folgenden Tage gedulden möchte. Damit war die Volksmenge unzufrieden und faſſte den Vorſatz, die Wiedereröffnung der Sitzungen und das Ergebniß derſelben abzuwarten. Ihre Zahl und Unruhe wuchs mit jeder Stunde. Als die Verhandlungen wieder begannen, wollte ſie, ohne eine Vorſtellung von der Dauer einer Kammerberathung, ſogleich Antwort haben. Unterdeß war die Dunkelheit angebrochen, man hatte die Fahnen des Lindenclubs und der politiſchen Ecke aus einem nahen Bierhauſe geholt, allmälig tauchte eine Menge von Fackeln auf, es erſchienen „Baſſermannſche Geſtalten" mit Stricken und Knütteln. Lindenmüller forderte die Fahnen der beiden Clubs, welche man ohne ſein Vorwiſſen genommen hatte, vergeblich zurück. Die Aufregung nahm mit jedem Augenblicke zu, Bürgerwehr zeigte ſich nicht, hatte aber das Erdgeſchoß des Schauſpielhauſes inne. Von den Treppen der beiden Kirchen herab, wurden theils aufregende, theils beſänftigende Reden gehalten, wobei man die Sprechenden mit Fackeln und Fahnen umgab. Als Karbe ſprach, erſchien ein junger Menſch, ſtieß ihn bei Seite und rief: „D'Eſter läſſt euch ſagen, ihr möchtet alle Thüren des Schauſpielhauſes beſetzen und Niemand weder hinein noch heraus laſſen, bis ein befriedigender Beſchluß gefaſſt ſei!" Nach dieſer Aufforderung, die ſicher nicht von d'Eſter ausgegangen war, ſtürzte die Menge nach dem Sitzungshauſe, zerbrach die Gitter der Durchfahrt, drängte gegen die Thüren und vernagelte einige der Letzteren, wie man behauptet. Diejenigen, welche Auslaß

Digitized by Google

begehrten, wurden mit Stricken und Knütteln bedroht, und officielle Briefe an die Verſammlung eigenmächtig von dem Volke in Beſchlag genommen. Karbe beſetzte die große Thür unter der Treppe und die nach der Jägerſtraße führende mit Wache, welche Niemand paſſiren laſſen ſollte; wie er verſichert, um Gewaltthätigkeiten zu verhindern.

Die Verſammlung hatte während der Zeit den Antrag der Partei Rodbertus, die Centralgewalt um den Schutz der Volksfreiheit in Wien anzugehen, mit 212 gegen 52 Stimmen angenommen; unter den für den Antrag Stimmenden befand ſich der Miniſter von Pfuel ſelber. Als dieſer Beſchluß aber das Volk, welches unmittelbares Handeln von der Kammer verlangte, noch unzufriedener machte, als die Bedrängniß von außen immer gefährlicher ward, wurden die Vertreter von ungeheurer Beſtürzung ergriffen und ſuchten theils Verſtecke, theils ergriffen ſie die Flucht; wie Letztere dem größten Theile gelang, iſt faſt unbegreiflich und bis jetzt noch in Dunkel gehüllt.

Daß dieſe Exceſſe, welche zwar aus der Aufgeregtheit des Volkes erklärlich ſind, dennoch auch von einer verſteckten Locofoco-Partei oder, wie die Demokraten behaupten, von der Reaction genährt wurden, unterliegt keinem Zweifel. Die vom demokratiſchen Club Anweſenden ſuchten die Gewaltthätigkeiten zu verhindern und beförderten auch die Verhaftung des Lehrer Erdtmann, welchen ſie, weil er zum Angriff aufforderte, als ein Werkzeug der Reaction anſahen.

Endlich rückten mehrere Abtheilungen Bürgerwehr heran und begannen die Tumultuanten zu vertreiben, doch wurde erſt nach zwei Uhr Nachts die Ruhe gänzlich hergeſtellt. Bei dieſer Gelegenheit war es, wo die unbewaffneten Maſchinenbauer, treu ihrem Verſprechen, ſich mit der weißen Fahne zur Vermittelung

Digitized by Google

aufstellten und dennoch Einer von ihnen durch einen Trupp angreifender Bürgerwehr den Tod erlitt.

Diese handgreifliche Demonstration, die, selbst wenn sie einen günstigen Erfolg gehabt hätte, viel zu spät kam, da Wien zu derselben Zeit schon angegriffen wurde, hatte vielleicht dazu beigetragen, die Kammer zu jenem erwähnten Beschlusse zu bringen; denn die Furcht, obgleich eine des Mannes unwürdige Schwäche, ist doch zuweilen im Stande, die Majorität für eine gute Sache hervorzubringen, und Furchtsame giebt es überall und in allen Kammern. Dieser Beschluß aber hatte die Abdankung Pfuel's zur nächsten Folge, und die Gewaltthätigkeiten des Volks, welche freilich allgemeinen Unwillen hervorgerufen hatten, gaben hinlängliche Veranlassung, die Versammlung nach Brandenburg zu verlegen.

Hippel's Weinstube.

Dieser Freiheit muß sich der rechtliche Mann nun bald zu bedienen schämen.
Lessing.

Ehe wir das letzte Bild aus jener Vergangenheit voll Thorheit und Größe, welche wir mit einem gemischten Gefühle von Heiterkeit und Wehmuth betrachtet haben, vorführen, richten wir einen Blick auf den Versammlungsort der bedeutendsten Demokraten, auf die Hippelsche Weinstube in der Dorotheenstraße.

Dieses Lokal war schon vor der revolutionären Zeit der Vereinigungsort der radikalen Oppositionsmänner gewesen, die ihren Unwillen gegen die politischen Uebelstände durch Räsonniren, Trinken und Rauchen verscheuchten, und ihre Verachtung der

Digitized by Google

socialen Fesseln durch den Umgang mit sogenannten „emancipirten Frauen" an den Tag legten. Der Kreis dieser Getreuen vermehrte sich vom Revolutionstage ab mächtig, und das Leben in der Hippelschen Weinstube nahm einen höheren Aufschwung. Es war anfänglich etwas anscheinend Gemüthliches in diesem noch mäßig großen Kreise, obgleich der dort herrschende Geist von jeher derjenige gewesen war, „welcher stets verneint." Dieser verneinende Geist war der Geist Hegel's, der aber den Schafpelz des Berliner Hofphilosophen abgeworfen hatte und mit dem französischen Frack aber ohne Hosen umherspukte; es war die sogenannte „absolute Kritik" der verrufenen Hegelingen, im Besonderen die bekannte „Charlottenburger Kritik" Bruno Bauer's mit einem Beigeschmack von Louis Blanc, übersetzt durch Louis Buhl. Diese „maßlose Kritik" war allerdings aus der Hegelschen Philosophie entstanden. Letztere, die Schlange, welche die Preußische Regierung an ihrem Busen gehegt, hatte allmälig ihren zersetzenden philosophischen Speichel um alle vier Fakultäten gezogen. Das Unförmliche und Haltlose stürzte zusammen, und indem die Wissenschaft mit ihrer ursprünglichen Kraft zu neuer Gestaltung emporstrebte, indem diese neue Gestaltung durch geistige Capacitäten der Hegelschen Schüler selber befördert wurde, kann man mit Recht behaupten, daß die Hegelsche Philosophie eine neue Epoche für alle Zweige des menschlichen Wissens schuf, daß auch sie, obgleich wie alle spekulative Philosophie an sich unfruchtbar und unpraktisch, durch den Gährungsproceß, welchen sie hervorrief, mittelbar ein verjüngtes Neugestalten bewirkte. Wie schon durch diese Umgestaltung des wissenschaftlichen Lebens zugleich eine Veränderung des socialen, kirchlichen und politischen bedingt oder wenigstens vorbereitet werden mußte, so wurde dieser Einfluß unabweislich bestimmt durch die Gesetze,

Digitized by Google

welche der Zeitgeiſt in der franzöſiſchen Juli-Revolution diktirt hatte, und durch die Erkenntniß der Hegelſchen Schüler, größtentheils junger und ſtrebender Köpfe, daß die Wiſſenſchaft ſich nicht mehr vom Leben iſoliren, ſondern geſtaltend und fruchtbringend in daſſelbe einwirken müſſe. Man begann nun theils die bekannten Kämpfe gegen das hiſtoriſche Recht und gegen die Staatskirche, theils warf man die politiſchen Fragen auf, zu denen man durch das Studium der franzöſiſchen reformirenden Socialtheorieen veranlaſſt worden war, und ſo bilden ſich vielfältig gediegene und verworrene, wahre und ſchwindelhafte, gemäßigte und exaltirte Beſtrebungen, von denen die einen von der Staatsgewalt unterdrückt, die anderen von Hengſtenberg, Leo und Konſorten perſiflirt und verdächtigt wurden. Dieſe Beſtrebungen halfen in Deutſchland den Boden für die Einflüſſe der franzöſiſchen Februar-Revolution empfänglich machen, und ſelbſt die „maßloſe Kritik", nachdem ſie die verrenkte Sprache, die ſogar in Romanen ihr unverſtändliches Weſen trieb, abgelegt und den Styl der Bierſtuben angenommen hatte, blieb nicht ohne reformirenden oder revolutionären Einfluß, den ſie ſich ſo gern ausſchließlich zuſchreibt. Dieſe Kritik muſſte, um Wirkung zu erzielen und „maßlos" zu werden, natürlich den Unterthanenverſtand Hegels, der nach ſeinen eigenen Ausdrücken die Beurtheilung der Regierungsmaßregeln von Seiten eines Unterthanen für Vermeſſenheit erklärte, zu demjenigen Verſtande ſchärfen, der die „Kritik an und für ſich" ſchaffen, und den Grundſatz des Meiſters: „Alles Beſtehende iſt vernünftig" auf den Kopf ſtellen konnte. Der neue Grundſatz hieß nun: „Alles Beſtehende iſt unvernünftig," oder nach dem mündlichen populärſten Ausdrucke der maßloſen Kritiker: „Alles Beſtehende iſt Sch—."

Digitized by Google

Diese Abschweifung, so lang und unnütz sie auch nach dem, was wir bereits in dem Abschnitte „Berlin's Vorzeit" über die Hegelsche Philosophie gesagt haben, scheinen könnte, war durchaus wesentlich, um den Charakter der Hippelschen Weinstube klar zu machen. Es mußte gezeigt werden, welchen Einfluß eine vom Hofe begünstigte Philosophie zunächst auf die Revolution in der Wissenschaft und mittelbar auf die des politischen Lebens haben konnte, wie dieser mittelbare Einfluß durch die neueren Kritiker nach dem Muster der französischen Socialphilosophen zu immer unmittelbarerem umgeschaffen, und wie der zahmste und reactionärste Wahlspruch des Meisters „Alles Bestehende ist vernünftig" zu der Devise: „Alles Bestehende ist Sch—" durchgearbeitet wurde. Erst nachdem wir diese Devise betrachtet und verstanden haben, können wir die Hippelsche Weinstube verstehen.

Wir finden als die bewegenden Charaktere hier Bruno Bauer, Ludwig Buhl und Max Stirner; alle drei ursprünglich Hegelianer, aber in ihren Anschauungen und Wirkungen auseinanderlaufend, nur einig und einverstanden in jenem famosen Wahlspruche. Dieser Wahlspruch wurde das Gemeingut der ganzen Gesellschaft, welche wir jetzt näher betrachten wollen. Die Verneinung alles Bestehenden, so sehr sie dem Befangenen und Neulinge imponirt, wird demjenigen bald ekelhaft, welcher die Haltlosigkeit dieser Apostel der Negation eingesehen, und erfahren hat, wie sie ihr mißgünstiges Auge nicht blos geringschätzend auf Zustände, sondern neidisch auch auf Personen richten und Jeden, der neben ihnen aufkommen möchte, der „maßlosen Kritik" zu opfern suchen. Es läuft in der Unterhaltung neben vielem Geistreichen viel Bizarres und Fades durch; man vermisst die warme Theilnahme für irgend Etwas,

Digitized by Google

was den Menſchen ſonſt begeiſtern, oder wenigſtens gewinnen könnte. Hier giebt es keine Poeſie, ſie iſt Lüge; keine Wiſſenſchaft, ſie iſt unfruchtbar; keinen Staat, er iſt faul; keine Schule, keine Kirche, ſie ſind oberfaul; keine Liebe, ſie iſt unterdrückter Geſchlechtstrieb; keine Freundſchaft, ſie iſt eine Phraſe; — es giebt nur die Kritik und Bruno Bauer oder Ludwig Buhl oder irgend einen N. N., der die Anderen dann natürlich ausſchließt. Dieſe Leute, welche vorgeben, für die Menſchheit wirken zu wollen, erkennen doch weder Menſchheit noch Menſchlichkeit an; Perſönlichkeiten reſpectiren ſie grundſätzlich gar nicht, aber nicht, weil ſie dieſelben der Idee unterordnen, ſondern weil ſie ihre eigene Perſon über alle anderen erheben wollen. Von ſolchen Volksbeglückern iſt kein Heil zu erwarten. Die Kämpfer für die Menſchenrechte können Atheiſten ſein, aber ſie müſſen an die Wahrheit und Tugend glauben; ſie müſſen Geiſtesgröße und Seelenadel haben. Sprecht aber mit Jenen von Wahrheit, ſo fragen ſie: „Was heißt das?“ ſprecht ihnen von Tugend, ſo nennen ſie euch, verächtlich lächelnd, „blödſinnig,“ Seelenadel erklären ſie für Sch— und Geiſtesgröße ſchreiben ſie ſich ſelber nur zu. Es giebt einen Standpunkt, von dem die Weltwirren ſo großartig erſcheinen, daß die einzelnen Menſchen zu Milben werden, aber dann erkennt der Betrachtende auch ſeine eigene Nichtigkeit; ſo lange man ſich aber ſelber noch für eine Größe hält, iſt es eben ſo unlogiſch, wie arrogant, keinen Anderen neben ſich anerkennen zu wollen. Ueber die Polenbeſtrebungen lächelten ſie geringſchätzend, denn was hatten die Polen mit ihnen gemein? Erſchien ein Gedicht, ſo war es „blödſinnig“, weil Gedichte machen überhaupt von Blödſinn zeigt; trat Jemand mit einem Aufſatze hervor, ſo war er voll Sch—, nur wenn eine Anklage darauf erhoben wurde, reſpectirten ſie ihn;

Digitized by Google

machte sich eine Nummer eines Witzblattes beim Volke besonders geltend, so wurde beschlossen, den Verfasser für seine schlechten Witze „überzulegen." Erschien er aber, so sah man ihn nur von der Seite an, und wartete, bis er das Zimmer verließ, um ihm einen „dummen Jungen" oder „Lausebuben" aufzubrummen. Es war nichts Seltenes, daß man Zwei, welche sich Ohrfeigen angeboten hatten, fünf Minuten später in einem vertraulichen Gespräche bei einander sah. Revolutioniren und Decimiren war Jedes ceterum censeo, aber bei einem Flintenschusse wurden sie blaß. Der Großmäuligste allein war einigermaßen respectirt, bis er das Zimmer verlassen hatte. Es waren einige Jungen dort, die besonders frech in den Versammlungen sprachen, einige literarische Kaffern, die mit einem aufreizenden Plakat debütirt hatten, diese hatten jetzt Anspruch, als „Capacitäten" oder „Namen" angesehen zu werden, natürlich hinderte das nicht, ihnen hinter dem Rücken einen „Lausebuben" anzuhängen. Das Gemüth wurde ganz ignorirt; „wir haben seit dem 18. März kein Mitleiden mehr" — hieß es, wenn ein armes Bettelweib eintrat, und das Mitleiden in Anspruch nahm. Und doch hat die Natur dem Menschen nicht blos Verstand, sondern auch Gemüth gegeben, warum soll er sich selber verhunzen? Die deutschen Schriftsteller, die am meisten für die Freiheit gewirkt haben, hatten eine tiefe Fülle von Gemüth, so Jean Paul, Seume und Börne. Ohne Gefühl für das Menschenwohl läßt sich keine Freiheit erringen; selbstsüchtige Menschen, die sich selber nur zum Zwecke haben, werden immer nur für eine Tyrannei wirksam sein.

Unverantwortlich war es, daß die Leute, die kurz vorher begeisternde Reden in der Volksversammlung gehalten und Volkseide abgenommen hatten, sich nicht entblödeten, nachher sich gegen-

Digitized by Google

seitig vor unbekannten Kneipgästen darüber aufzuziehen. Haben wir früher die Ansicht bestritten, daß Männer wie Karbe, Lindenmüller ꝛc. der Demokratie Schaden zugefügt hätten, so müssen wir jedoch den Hippelianern gerade diesen Vorwurf machen, da sie keinen Anstand nahmen, ihren Mangel an Ernst und Wahrheit für die Sache der Freiheit in einer Bierstube offen zur Schau zu tragen. Ottensosser hatte fast immer das Schicksal, allgemeine Zielscheibe zu sein, ließ aber nicht selten die Pfeile auf die Schützen zurückprallen. Großartig war die Scene, als er einst unerwartet, da man ihn als Theilnehmer irgend einer großen Waffenthat in Schleswig-Holstein vermuthete, in der Freischaaren-Uniform eintrat. Er hatte seinen Feldzug schon beendet und führte als Trophäe eine dänische Paßkugel mit sich. Allgemeiner Jubel brach aus, und das Persifliren und Chicaniren hatte noch nie so guten Fortgang gehabt.

Wie schon erwähnt, hatte die Hippelsche Gesellschaft, als sie noch einen kleinen Kreis bildete, trotz aller Plänkeleien etwas Gemüthliches. Der stumme, trockene, aufmerksame Hippel stand in der Ecke, jedes Winks gewärtig. Der weißblonde, mohrenkraushaarige, bleiche Klonk trank so gewissenhaft und stumm die Anzahl Seidel, die er sich zur Pflicht gemacht hatte; der dicke Buschbeck, die imposante Figur mit dem aristokratischen Blinzeln, zerriß zuweilen die Unterhaltung durch ein Schlagwort, in dem sich die Wichtigkeit eines preußischen Lieutenants mit der Unfehlbarkeit der Bauerschen Devise vereinigte; aber man schien den Muth anzuerkennen, der dazu gehört, daß sich ein Lieutenant in eine Gesellschaft mischt, die keine Autorität, am wenigsten die des Portépées anerkennt. Einst, als die Stelle des Bürgerwehrgenerals erledigt war, bewarb sich Busch-

Digitized by Google

beck sehr eifrig aber im Geheimen darum. Alcibiades Faucher schlief im Winkel, lächelnden Antlitzes, seinen Rausch aus, den er als ordentlicher Mensch jeden Abend um dieselbe Zeit hatte. Max Stirner, der in seinem „Einzigen und sein Eigenthum" den Egoismus als das einzige und wahre Princip hinstellt, ist gerade der Gemüthlichste und Bescheidenste, und seine Theorie scheint bei ihm am wenigsten zur Praxis geworden zu sein. Bruno Bauer selbst hat nicht selten menschliche Rührungen, wo er sich mit einem Philister in aller Weitschweifigkeit ergeht. Tritt er in die Oeffentlichkeit, so vermeidet sein Styl sorgfältig das Gemeine wie das Abstracte und bewegt sich in einer edlen Klarheit, doch guckt dann und wann ein Stückchen althegelschen Krams hervor. So sprach er in einer Rede als Deputirtenkandidat für eine Kammer und für ein unbedingtes Veto, indem er den König als ein rein Hegelsches Abstractum fasste. Bruno Bauer hat durch seine Opposition als Docent, durch die Art und Weise, wie ihn die Regierung beseitigte, und durch das gemessene Auftreten in seinen Kandidaturreden im Publikum viele Gönner gefunden, die freilich seine Devise, auf den Staat angewendet, nicht unterschreiben würden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß er als Mitglied der Linken ebensowohl ein Krakehler als Doctrinair sein könnte, je nachdem sein Naturell oder seine „maßlose Kritik" überwiegend wäre. Er selber ist der Meinung, daß namentlich er befähigt sei, das Wohl Deutschlands zu fördern, und daß seine Wahl bisher von Männern seiner Partei, welche fürchten, daß er sie durch seine kritischen Waffen vernichten werde, um endlich allein dazustehen, behindert worden sei. Er gab sich große Mühe, eine Deputirtenstelle zu erlangen, ging aber immer nahe an der Majorität vorbei. Dies war Grund genug für ihn, die Depu-

Digitized by Google

tirten, Rechte wie Linke, entweder gänzlich zu ignoriren oder ſeine Deviſe auf ſie anzuwenden. Hätte er ſeinen Zweck erreicht, würde er ſich einer Feuerprobe haben unterziehen müſſen.

Ludwig Buhl iſt ein treuer Bekenner der Bauerſchen Deviſe, macht aber beſonderen Anſpruch auf ſtaatsökonomiſches Wiſſen, während Jener ſich gern als Geſchichtsforſcher hinſtellt. Buhl hat ſich in den Geiſt der franzöſiſchen Encyklopädiſten und der neueren Socialiſten vertieft, von den deutſchen Schriftſtellern iſt ihm der alte Nicolai der weiland „deutſchen Bibliothek" der größte. Dieſem ſeinem todten Vorbilde (lebende erkennt er nicht an), dem Hauptvertreter der Berliner Kritik, huldigt er nicht blos wegen ſeines kritiſchen Geiſtes, der auch faſt Alles negirte, ſondern auch aus Berliner Patriotismus; denn das müſſen wir Buhl laſſen, er hat außer dem Glauben an ſich noch den an die große Bedeutung Berlins. Nicolai hatte aber einen heiligen Ernſt für den Fortſchritt, den man bei Buhl vermiſſt; er hatte beobachtet und beſaß vor Allem Menſchenkenntniß und Erfahrung; Buhl iſt aber, wie alle Leute, welche Brillen tragen, nichts weniger als Menſchenkenner, und außerdem vorzugsweiſe rêveur. — Wenn er eingetreten, wartet er ſchweigend, bis ihm der Kellner ein Seidel vorſetzt. Dann macht er ſchmunzelnd eine ironiſche Verbeugung, als dächte er: „dies wird deiner Berühmtheit dargebracht." Nichts in der Welt muß ihm und ſeinen Bekannten drolliger und naiver vorgekommen ſein, als in dem falſchen Briefe d'Eſter's an Hippel, welcher beim Waldeck-Prozeß zur Sprache kam, jene plumpe Phraſe: „Herr Buhl wird Ihnen meine Schulden bezahlen." Oeffnet Jemand in ſeiner Nähe eine Cigarrentaſche, ſo ſtreckt er ſchweigend die Hand aus, empfängt ſchweigend die Cigarre, und wieder ſchmunzelt er ironiſch. Dann wird er all-

Digitized by Google

mälig geſprächig. Seine Lieblingsausfälle richtet er auf Alles, was kirchliches Leben heißt, und jedes „Dieu" im Louis Blanc hat er durch „Vernunft" überſetzt. Sucht Bruno Bauer mit der kritiſchen Keule zu ſchlagen, ſo ficht Buhl dagegen mit dem Stoßdegen der Satyre. Beide ſitzen ſich oft lange ſtumm gegenüber; Bruno Bauer mit der hohen Stirn trinkt in aller Gemüthsruhe ein Glas Punſch und lieſt die Zeitung (er kann, beiläufig geſagt, viel, ungeheuer viel trinken, ohne daß man bei ihm irgend eines Einfluſſes der Spirituoſen gewahr wird); Buhl ſieht behaglich, nachdenklich auf den Boden oder affektirt nach der Decke ſtierend. Endlich wirft Buhl ein Wort in die Unterhaltung der Gäſte, natürlich ein maliziöſes; Bruno nimmt den Handſchuh auf und ſchwingt die Keule, die „Schwerenoth's" der maßloſen Kritik fliegen umher, man hört „Blödſinnige" in Maſſe fallen; Buhl bleibt ruhig und lächelnd und zieht ſich zuletzt mit einem Bonmot, mit ironiſcher Diskantſtimme hervorgeſtoßen, zurück.

Am Nachmittage des 19. März fanden ſich Buhl und einige Andre bei Hippel ein; Bisky, noch bewaffnet, in zerſchoſſenem Rock, erzählte einzelne Erlebniſſe aus der Kampfesnacht. Dieſer Mann vertrat gewiſſermaßen den intelligenten Arbeiterſtand und die Theilnahme, welche ihm von den Literaten gezollt wurde, zeigte von der Abſicht der Demagogen, den Arbeiterſtand an ſich heranzuziehen; was leicht zu begreifen war, da die ſociale Frage überhaupt das revolutionäre Princip enthielt, einen Anſtoß zur Revolution gegeben hatte, Letztere faſt ausſchließlich von Arbeitern erkämpft worden war, und das revolutionäre Fortſchreiten nur durch ihre Unterſtützung ſtattfinden konnte. — Am Abend fanden ſich die Männer der Zeit zahlreich ein. Ottenſoſſer erzählte die näheren Umſtände ſeiner

Digitized by Google

Gefangenſchaft; Maron, den man ſchon todt geglaubt hatte, langte ohne Kopfbedeckung von Spandau an. Bald mehrten ſich die Gäſte; Löwenſtein theilte den Verlauf ſeiner Verwundungen mit. Faucher's Heldenthaten vergrößerten ſich mit jedem Abend. Er ſah ſo erhitzt aus, wie ein Menſch, der mit einem heftigen Schnupfen mehrere Stunden am heißen Ofen geſeſſen hat; ſeine Stimme glich dem Tone einer Locomotivpfeife bei Regenwetter. Dieſe Heiſerkeit war heroiſch in den erſten Tagen nach der Revolution, denn man erkannte daran die chefs du camp, die Barrikaden-Kommandeure; deshalb hatte Faucher ſie ſich angeeignet. Nun meinten zwar Viele, daß Faucher erſt nach der Revolution in Berlin eingetroffen ſei, aber er muſſte das jedenfalls am Beſten wiſſen. Wenn das Geſpräch bei Hippel auf die Revolutionsnacht kam, dann fing es plötzlich an zu knarren und zu ziſchen und zu pfeifen, daß man ſich auf irgend einen Bahnhof verſetzt glaubte und ſich ängſtlich nach der Locomotive umſah. Und ſiehe da, es war Faucher, der nun mit ſeiner Ventilſtimme erzählte, wieviel „Mann in Steifleinen" er vom 18. zum 19. März umgebracht habe. Da ſich der Menſch der Einzelheiten gewaltiger Erlebniſſe nie mit Sicherheit erinnert, ſo ſchwankte die Zahl der von ihm Getödteten nach ſeiner Angabe zwiſchen 12 und 40. Dann traten die Koryphäen des politiſchen Clubs hinzu, die wir in den Abſchnitten „die Entſtehung des conſtitutionellen und demokratiſchen Clubs," „der demokratiſche Club und die Jakobiner," „die Volksverſammlungen" Alle charakteriſirt haben. Meyen, Bergenroth, Hoppe, Wyß, mit der demokratiſchen Frau, Jung, der wegen der ſchnell gewonnenen Popularität beſonders der Gegenſtand des Neides wurde; er war ungemein ehrgeizig und empfindlich; Stein, der gegen die Demokratie der Rehberger

Digitized by Google

doch immer eine halb ſchmerbäuchige, halb büreaukratiſche Oppoſition bildete; wenn er ſeinen weißen Quäker und den Paletot von zweideutig brauner Farbe abgelegt hatte, und beide Arme auf den Tiſch ſtemmte, ſah Hippel kläglich nach der Wand, als würde er noch irgendwo müſſen durchbrechen laſſen. Maſſaloup, Eichler, der jeden Abend ein Opfer der Grobheit forderte; er ſuchte ſich bald Einen, den er verſchlang oder mit Gendarmengeſchicklichkeit vor die Thür ſetzte, war aber dann das gemüthlichſte Haus, wie die Rieſenſchlange, wenn ſie verdaut; Edgar Bauer, von der Feſtung zurückgekehrt, hielt ſich wie im Gefühl der Ueberlegenheit, eigentlich aber aus Neid, ſtill und theilnahmlos, machte häufige Abſchweifungen in den Verbrecherkeller, bis ſeine Zeit gekommen, wo er wie ein Komet bei einem Straßenkrawall auftauchte und dann ins Univerſum floh, gefolgt von dem Nebelſtreife eines ideenreichen Steckbriefs; die Rotte Monicke; Berner; Lange; der kleine Reich, der ſich durch ſeine Philippiken faſt Alle zu Feinden machte; er hatte eine Boxernatur und ſuchte mit Jedem Händel. Aus dem Club wurde er wegen fortwährenden Krakehls fortgemaßregelt. „Mein lieber Streckfuß, ſagte er einſt bei Hippel — Sie können gehängt werden, es wird Niemand etwas danach fragen; aber ich wollte Keinem rathen, mir auch nur ein Haar zu krümmen. Sie, meine Herren — ſo wandte er ſich an die Uebrigen — paſſen nicht einmal zu republikaniſchen Stiefelputzern, denn in der Republik muß ſelbſt ein Stiefelputzer geſinnungsvoll ſein.“ Bei den unempfindlichen Herren erweckten dieſe Angriffe nur Lächeln. Die ewige Lampe wurde durch Heufelder vertreten, der apathiſch ſeine Bairiſche und ſeinen Karotten genoß. Später folgte das Heer der Zeltenredner, darunter der Greis Karbe, der in der Kneipe ſelten viel von ſich hören ließ; Linden-

Digitized by Google

müller, seine Gefängnißleiden naiv-humoristisch erzählend; Herzfeld, Schaßler; in der letzten Zeit noch Mey; der Communist Weitling; der Schriftsetzer Born; die Mitglieder des demokratischen Congresses, darunter Heramer, Ruge und Oppenheim. Dazu die verschiedensten Zeitungskorrespondenten und Redakteure, Kalisch, Dohm, Treuherz, Röttger, Bisky, Todt, der lange Steinthal, der hagere Heilberg, der magere Wentzel u. A.; einige Gäste des Stehelyschen rothen Zimmers, namentlich der Dandy Wachenhusen. Als nun noch die Radikalen der Linken erschienen, mußte diesen ein besonderes Zimmer eingeräumt werden, wozu außer ihnen nur anerkannte Größen und Großmäuler Zutritt erhielten. Es bildete sich nun eine Hippel-Aristokratie. Bruno aber, der aus schon angeführten Gründen kein Freund der Deputirten war, verharrte unter den andern Männern, zu denen, als sich der demokratische Ruf der Weinstube verbreitete, eine große Menge neugieriger Kaffern und Philistern gehörte.

Es ist leicht zu begreifen, daß diese Gesellschaft ein Bild des regsten, oft eines tollen Treibens darbot; man faßte demokratische Beschlüsse, debattirte, warf Spione heraus, rapportirte Straßenkrawalle, feierte die wichtigsten Momente der „Anarchie" durch honette Bowlen; dazu die Enge des Raumes, das abwechselnde Erscheinen der Colporteure — dies Alles konnte einem unschuldigen Provinzalen, der einmal aus Neugierde dorthin gegangen war, Kolik und Haarsträuben verursachen.

Digitized by Google

Der Sturz der Demokratie durch active Belagerung und passiven Widerstand.

Introisse victoria fuit.
Florus, vom macedon. Kriege.

Befehlet, daß auf den Kanonen die unverschämte Inschrift: Ultima ratio Regum ausgelöscht werden solle.
Marquis von Sillery.

Laudon, was ist dein Begehr,
Daß du kommst zu uns hierher?
Lied aus der Zeit des siebenjährigen Krieges.

Der mehrerwähnte demokratische Kongreß hatte zu dem entscheidende Handstreiche der antidemokratischen Partei, welche er durch seine schwankende Erscheinung überhaupt in ihrer Sicherheit befestigt hatte, beigetragen.

Im englischen Hause, dessen Eingänge junge Leute in der holsteinischen Freischaaren-Uniform überwachten, waren die demokratischen Abgeordneten zusammengetreten. Obgleich es sich um die Demokratie im Großen handelte, so waren doch nur zwei außerdeutsche Deputirte erschienen. Der Saal war mit den Fahnen der republikanischen Staaten, mit den deutschen Tricolore und den Clubfahnen geschmückt. Die anwesenden Mitglieder der Linken der Nationalversammlung Kirchmann und Temme wurden als Unentschiedene hinausgewiesen; man konnte vermuthen, es sollte auf die Republik losgearbeitet werden. Leider aber mußten sich die Freunde der Republik wie der demokratisch-constitutionellen Monarchie bald überzeugen, daß diese jungen Leute, welche sich wie Konventmitglieder und als ob sie die Republik schon in der Tasche hätten, gebehrdeten, deren Haupt-

Digitized by Google

stärke in Maulheldenthaten und dem Pathos bestand, womit sie die Wörter „Bürger" und „Bürgerpräsident" aussprachen, — jeglicher Basis, ja sogar der nöthigsten Klarheit entbehrten. — Ueber Held's Auftreten in diesem Congresse haben wir oben schon gesprochen (S. Held, Berlin's Mirabeau). Es fehlte nicht an talentvollen Rednern, aber die Mehrzahl war zu jung und stürmisch, um über die wichtige Frage der Völker zu entscheiden, und namentlich zu begreifen, daß die Demokratie in ihrem Anfange der größten Besonnenheit bedurfte. Jeder Deputirte musste zunächst Bericht über den Stand der Volkspartei in seiner Heimat, über ihre Zahl und Organisationsmaßregeln machen, und nach diesen allseitig günstigen Berichten hätte man ein Unterliegen der Demokratie für eine Unmöglichkeit halten müssen. Die Leute wollten eigentlich nicht Andre täuschen, waren aber über sich selber und ihre Stärke im Irrthume. Sie geriethen, nachdem sie ihre Maulguillotine in ihren Berichten ermüdet hatten, zuerst wegen Förmlichkeiten und dann wegen Grundsätze in Streit, der ganze Congreß zerfiel in sich, und viele Mitglieder hatten kaum die nöthige Zeit, sich nach Wrangel's Einzuge vor einer Einladung Hinkeldey's zu flüchten. Es verblieb von dem Congreß ein Centralausschuß, zu welchem d'Ester und Reichenbach gehörten.

Eine so ersichtliche Schwäche der demokratischen Vertretung konnte die Reaction, welche vielleicht anfangs vor ihr gezittert hatte, nur mit Freude und Sicherheit erfüllen. Diese war in ganz entgegengesetzter Weise angetreten: sie hatte am 19. März die Tricolore zum Dachfenster hinaus und die dreifarbige Kokarde an den Hut gesteckt, an dem Leichenzuge nach dem Friedrichshain Theil genommen, für Constitution und Volksfreiheit gesprochen, nnd nur allmälig und auf Umwegen die Richtung

Digitized by Google

nach ihrem verſteckten Ziele genommen. Die Congreßmitglieder aber bedachten nicht, daß die Demokratie in der kurzen Zeit ihrer freien Geſtaltung allerdings bedeutend herangewachſen aber keineswegs ſtark genug war, um ohne alle Rückſicht und ſogar mit Uebertreibungen auftreten zu können. —

Am 2. November wurde in der Kammer das Schreiben des neuen Miniſters Brandenburg an von Unruh vorgeleſen, worin derſelbe die Verſammlung von ſeiner Berufung ins Miniſterium und von der Vertagung und Verlegung der Kammer nach Brandenburg benachrichtigt.

Obgleich die Kammer die Maxime Barnave's nicht in ihrer ganzen Strenge feſthielt, welcher ſagte: „Hat der König das Recht, ſeine Miniſter zu ernennen, ſo hat die Nation das Recht, dieſelben nicht anzuerkennen. Sie kann daher ſich weigern, mit ihnen, die ſie weder ſchätzt noch liebt, irgend etwas abzuhandeln," — ſo wurde doch allgemein die Meinung ausgeſprochen, daß das Miniſterium in einem conſtitutionellen Staate das Vertrauen der Nation und ihrer Vertreter beſitzen müſſe, und daß das Miniſterium Brandenburg ſich dieſes Vorzugs nicht rühmen könnte. Man beſchloß daher mit allen Stimmen gegen 2 der Rechten, eine Geſandſchaft aus 5 Mitgliedern der 5 Fractionen an den König nach Potsdam zu ſenden, um denſelben über die Lage des Landes und die Stimme des Volks ins Klare zu ſetzen. Die Adreſſe lautete: „In Folge der Benachrichtigung, daß der Graf Brandenburg mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt iſt, hat die Nationalverſammlung in ihrer heutigen Sitzung den Beſchluß gefaſſt, aus ihrer Mitte eine Deputation an Ew. Majeſtät zu entſenden, um Sie davon in Kenntniß zu ſetzen, daß dieſer Schritt Ew. Majeſtät die größte Beſorgniß im Volke erweckt und unfehlbares Unglück

Digitized by Google

über das Land zu bringen droht. Schon seit Wochen haben unheilvolle Gerüchte Ew. Majestät treues Volk über die Absicht der Reaction erschreckt und die Ernennung des jetzt abgetretenen Ministeriums hatte diese Gerüchte nicht zu schwächen vermocht. Eine Regierung unter den Auspicien des Grafen Brandenburg, welche wieder ohne Aussicht ist, eine Majorität in der Versammlung und Vertrauen im Lande zu gewinnen, würde die Aufregung unzweifelhaft zum Ausbruch steigern und unendlich traurige, an das Geschick eines Nachbarstaates erinnernde Folgen auf Ew. Majestät Hauptstadt und Land nach sich ziehen. Ew. Majestät sind von Ihren bisherigen Räthen über den Zustand des Landes nicht wohl unterrichtet worden, wenn man Ihnen diese Gefahr für Thron und Land verschwiegen hat. Wir legen daher die eben so ehrfurchtsvolle als dringende Bitte an Ew. Majestät Herz, ein Herz, das stets für das Wohl des Volkes geschlagen hat, dem Lande durch ein volksthümliches Ministerium eine neue Bürgschaft dafür zu geben, daß Ew. Majestät Absichten und die Wünsche des Volks im Einklange stehen."

Bei Ueberreichung der Adresse, als der König auf weitere Auseinandersetzungen von Seiten der Abgesandten nicht eingehen wollte, sprach Jacoby: „Das ist eben das Unglück, daß die Könige die Wahrheit nicht hören wollen!" Dies ist eine alte Wahrheit, die schon oft ausgesprochen worden ist; auch der Minister Roland schrieb an Ludwig XVI.: „Ich weiß, daß die strengste Sprache der Wahrheit bei dem Throne selten gern gehört wird; ich weiß auch, daß Revolutionen darum nothwendig werden, weil man sie beinahe niemals daselbst hört." Freilich war es gewagter, Friedrich Wilhelm IV. als Ludwig XVI. diese Wahrheit zu sagen, und in Betracht dieser patriotischen

Digitized by Google

Kühnheit brachte die Demokratie dem Abgeordneten Jacoby einen großartigen Fackelzug. Auf zwei weißen Fahnen, welche voraufgetragen wurden, befanden sich die goldenen Inschriften: „Dem Verfasser der „vier Fragen“ und „dem unerschrockenen Vertreter der Wahrheit“ (oder dem Aehnliches). Der Zug gings nach Mylius' Hotel, aus welchem Jacoby eine Dankrede hielt.

Der Verfügung des Königs kam nur ein Theil der Nationalversammlung nach, einige Mitglieder der Rechten und 80—90 der Linken setzten unter Unruh und Rodbertus ihre Sitzungen fort. Als die Bürgerwehr sich weigerte, sie gewaltsam zu vertreiben, rückte Wrangel am 10. November Nachmittags mit den Truppen ein. Das Volk war von vielen Seiten zur Ruhe ermahnt worden, es hatte überdies sein Auge auf das Rumpfparlament gerichtet und hoffte sein Heil von diesem, welches thöricht genug war, zu glauben, daß moralische Kraft gegen die ultima ratio Regum aufkommen könne.

Wir haben die Stellung und Bedeutung der Nationalversammlung oben angegeben und erklärt, daß es der Pflicht und Klugheit gemäß war, das revolutionäre Element aufrecht zu erhalten, behaupteten damit aber nicht, daß es ihr dadurch unter allen Umständen möglich gewesen wäre, eine Gegenrevolution zurückzuhalten. Wir haben hinlänglich dargethan, wie stark und gewaltig die Reaction war und den Verhältnissen nach sein mußte. Wenn die Kammer aber das revolutionäre Element aufgab, so ergriff es dagegen die Regierung. Das Wort „Gegenrevolution“ ist hier öfter gebraucht worden und wir können die Zersprengung der vom Volke gewählten Kammer durch Waffengewalt nicht anders nennen. Die Zeitumstände helfen solchen Schritten zu Namen. Mirabeau sagte von einem

Digitized by Google

ähnlichen: „Mais savez vous, que la manière, dont les membres des communes ont été repoussés du lieu de leurs séances étoit un acte bien coupable, et qu'il y aurait là un beau prétexte pour un Manifeste?" — in Preußen nannte man ihn am 10. November „eine rettende That."

Es war ein trauriger Nachmittag für die Demokratie, als die Truppen durch das Brandenburger Thor zogen. Unter den Linden ſah man jedoch viele lachende Geſichter, ein kleiner Knabe ſagte zu ſeinem Vater: „Wie werden nur morgen die Papiere ſtehen?" Der Alte ſchmunzelte und dachte gewiß: „Auch dieſes Talent wäre ohne die rettende That zu Grunde gegangen." Im Luſtgarten, wenige Schritte vom Schloſſe, machten die Truppen Halt; ein Mann mit einer Rothweinnaſe, in braunem, ziemlich ſchlechtem Civilrocke, forderte die Bürgerwehr, welche das Schloßportal beſetzt hielt, zum Abzuge auf, „denn — fügte er hinzu, indem er einen Blick an den Schloßmauern in die Höhe richtete, — dieſes Alles hier gehört uns!" — Der Mann war alſo ohne Zweifel ein Bediente, denn dieſe pflegen in ihrer Ausdrucksweiſe ſich mit der Herrſchaft zu vermengen; wie aber ein Bediente dazu kam, im Namen des Militairs die Uebergabe des Schloſſes zu verlangen, darüber können wir keine Auskunft geben. Ein hübſches Mädchen, am Arme eines Herrn, rief: „Nun wird man doch nicht mehr bezweifeln, daß es eine Reaction giebt." Die Wache zog, wie alle übrigen, nicht freiwillig ab, ſondern leiſtete, nach dem Vorbilde der Nationalverſammlung, paſſiven Widerſtand, und ließ ſich von den Soldaten fortſtoßen.

Wrangel hatte den ganzen Gendarmenmarkt mit Infanterie und die Mohrenſtraße mit Artillerie beſetzt. Als die Bürgerwehr, welche das Schauſpielhaus umringt hatte, ſich abzu-

Digitized by Google

ziehen weigerte, erklärte Wrangel dem Commandeur Rimpler, er hätte Zeit zu warten, und es würde ſich zeigen, ob die Bürgerwehr oder ſeine Soldaten länger Geduld dazu hätten. Die Sache wurde aber ſchneller beſeitigt, als man glaubte, denn die Nationalverſammlung verließ freiwillig das Sitzungshaus, begleitet von ſtürmiſchen Beifallsbezeigungen des Volkes.

Von jetzt ab wurde ſie aus den verſchiedenſten Lokalen verjagt; — die Geſchichte erzählt von keiner kläglicheren Stellung der Volksvertreter.

Noch am 10ten, als ein Antrag des linken Centrums, das Miniſterium in Anklageſtand zu verſetzen, von der Kommiſſion bekämpft worden war, kam man überein, die Steuerverweigerung auszuſprechen.

Die Auflöſung der Bürgerwehr war indeß vor ſich gegangen, Rimpler legte ſein Amt nieder und die Liſten wurden verbrannt. Dieſe Maßregel ſollte die Entwaffnung hindern, welcher man ſich nicht freiwillig unterziehen wollte. In der Nacht kamen die Bürgerwehrofficiere in der Jägerſtraße zuſammen und beriethen unter dem Vorſitze des Actuarius Thiele die nächſt zu thuenden Schritte, von der Linken waren Waldeck, Berends, d'Eſter und Bauer zugegen. Die Meinungen waren ſehr getheilt, faſt alle ſtimmten aber in dem Punkte überein, daß die Waffen nicht abgegeben werden ſollten.

Die Colliſion war neu, und die Entwickelung nicht mit Beſtimmtheit anzugeben, ſo daß die Mehrzahl des Volkes und auch das Militair auf einen Straßenkampf rechnete. Die Regierung hatte dieſe ſchon beim Einzuge der Truppen erwartet und ihn als Grund zur Erklärung des Belagerungszuſtandes benutzen wollen; in der Deckerſchen Hofbuchdruckerei ſollen die darauf bezüglichen Plakate ſchon gedruckt geweſen ſein.

Digitized by Google

Der 12. November war ein Tag der allgemeinsten Aufregung, in öffentlichen Anschlägen wurden Diejenigen für Verräther des Vaterlandes erklärt, welche die Waffen abliefern würden, einzelnen Bürgern, welche die ihrigen zur Abgabe über die Straße trugen, wurden dieselben vom Volke unter Mißhandlungen weggerissen. Nachmittags sah man einzelne Trupps der Volkspartei bewaffnet nach der Königsstadt ziehen, zum Hamburger Thore hinein kamen Massen von Proletariern in die Stadt, um, wie sie sagten schwarze Blousen und Waffen an einem gewissen Orte in Empfang zu nehmen; das Militair eilte aus den Häusern der Bürger, in welchen es einquartirt war, nach den Sammelörtern, und man vermuthete, daß eine Belagerung der Stadt in Aussicht stände. Das Schützenhaus, in welchem das Rumpfparlament Sitzung hielt, war von Bewaffneten des Volks und der fliegenden Corps umgeben. Viele waren mit Büchsen und Pistolen versehen und trugen rothe Kokarden an den Hüten; Deputirte der Provinzen harten am Eingange, um von ihren Vertretern die Aufforderung zu bewaffneten Zuzügen zu erhalten. Als Unruh jedoch in einer Droschke ankam, bestand er darauf, daß die kampfbereite Menge abzöge. Held, im braunen Carbonari, zog, von einem Volkshaufen begleitet, durch die Königsstraße. In den übrigen Theilen der Stadt herrschte eine schwüle Stille, namentlich unter den Linden; Lindenmüller war die einzige demokratische Notabilität, welche, von Straßenjungen gefolgt, einen Vorrath frischer Luft für den nahen Aufenthalt in der Stadtvoigtei schöpfte. In den Zelten hielt der Volksverein die letzte Versammlung unter Karbe's Vorsitz.

Gegen Abend, als alle wichtigen Punkte der Stadt von Soldaten besetzt waren, wurde der Belagerungszustand unter

Digitized by Google

Trommelwirbel verkündet. Die militairiſchen Maßregeln waren natürlich nach wohl überdachtem Plane und bei der günſtigen Geſtalt der Reſidenz meiſterhaft getroffen. Die Hauptbeſatzungspunkte bildeten im Mittelpunkte der Stadt einen Stern: die Bank, die Hausvoigtei und die Gebäude der kleinen Jägerſtraße waren durch Mauerdurchbruch vereinigt, das Fürſtenhaus, die Münze, die Bauſchule deckten das ſtarkbeſetzte Schloß von der einen Seite und das Muſeum von der andern. Von dieſem Stern zogen ſich die Strahlen durch die verſchiedenen Stadttheile, wo man einzelne Privathäuſer, die Militairſchulen, die Kaſernen und die übrigen königlichen Gebäude in Vertheidigungszuſtand geſetzt hatte, die Thore und Bahnhöfe hatten gleichfalls die Truppen inne und außerhalb der Stadt bewachte Kavallerie die ganze Umgegend.

Jetzt begannen die Umzüge der Patrouillen, welche das Anſammeln des Volks verhinderten und die Plakate abriſſen. Das Volk glaubte immer noch nicht an eine gänzliche Niederlage, man erzählte von Soldaten, welche das Einſchreiten gegen die Volkshaufen verweigert und Vivats auf die Nationalverſammlung ausgebracht hätten, u. ſ. w.

Am nächſten Tage begann jedoch die Entwaffnung und ihr Erfolg ſchlug die revolutionären Erwartungen gänzlich nieder. Die Truppen beſetzten, mit geladenen Gewehren verſehen, den Hahn in der Mittelruh, die Straßen und holten die Waffen aus den Häuſern. Die Sergeanten der Polizei-Commiſſarien dienten faſt überall als Anweiſer; am Thätigſten waren jedoch die Weiber, welche die Gewehre der Männer ſelber überbrachten oder in den Hausthüren ſtanden, und die Soldaten an einzelne Bewohner wieſen, bei denen ſie Waffen vorhanden wußten; eine ſolche Anweiſung hatte dann eine gewaltſame Durchſuchung

Digitized by Google

der Zimmer zur Folge, dazu wirbelten die Trommeln den Trauermarsch für die Demokratie.

Dies war das Ende der Berliner Zustände, welche die Demokratie „Freiheit" und die Reaction „Anarchie" zu nennen pflegt.

Die schönen Tage von Aranjuez sind nun vorüber, Ruhe und Ordnung sind nun zurückgekehrt, — wo sind unsre Demokraten geblieben? — Handel und Verkehr haben sich wieder gehoben, — aber wo sind unsre Demokraten geblieben?

O, Wrangel, Wrangel, warum hast du uns das gethan? o, Wrangel, Wrangel, wo sind unsre Demokraten geblieben? Sind sie nicht ausgewiesen, sind sie nicht eingesteckt, sind sie nicht abgehärmt, mager, blaß und verzweifelt, die wenigen, die uns noch hin und wieder begegnen? O, heilige Freiheit, Grazie mit der phrygischen Mütze, bitte für uns! Wo sind unsere Rehberger, unsere souveränen Rehberger? ein Königreich für einen gelben Strohhut mit der weißen Feder! wo sind die Helden der Barrikaden, die ebenso heldenmüthig gegen den Hunger wie gegen die Soldaten kämpften, die des Morgens blaß und entsagend auf den Bänken im Thiergarten saßen, ohne zu betteln, hoffend auf eine neue Zeit, die Mütze mit dem grünen Laube der Hoffnung geschmückt? Wo sind diese Männer geblieben? haben sie Arbeit und Nahrung gefunden? schwerlich, aber sie sind verschwunden, diese hungrigen, hoffnungsreichen Demokraten.

Sie halten den Belagerungsschlaf, aber sie werden wie die Schwalben im nächsten Völkerfrühling auferstehen. Der Brutus der Demokratie schläft nur, er wird erwachen.

Digitized by Google

Inhalt.

Rellſtab und Berlin's Vorzeit.

Die Kunde von der franzöſiſchen Revolution. Rellſtab, ſeine Kritik der Italiener. Die Ueberreſte der ſpaniſchen Geſellſchaft. Fouqué, Devrient, Hoffmann. Lutter und Wegener. Henriette Sonntag, ihr Auftreten in London. Gubitz, Hegel perſifflirend. Charlotte von Hagen. Der Lockenraub. Frau Hoppé. Bertha Stich. Der Geſellſchafter. Bettziech und Lord Byron. Die Stafette. Ludwig Börne. Die Juli-Revolution. Die pariſer Briefe. Gans. Heine. Das junge Deutſchland. Das Caſino in der Behrenſtraße. Laube. Karl Gutzkow. Maha Guru. Walli. Jarke's Anklageſchrift. Rehabilitation des Fleiſches. Europamüdigkeit, Blaſirtheit, Weltſchmerz. Die literariſchen Reactionäre. Hegel's Philoſophie. Revolution in allen Facultäten. Hegelingen. Heinrich Leo. Gubitz' Holzarbeiten. Rötſcher's Theaterkritiken. Hitzig. Hoffmann's Memoiren. Chamiſſo's Briefe. Varnhagen. Rahel. Bettina von Arnim, die Pythia. Steffens. Echtermayer und Ruge. Mundt. Charlotte Stieglitz' Todtenkranz. Heinrich Stieglitz und ſein Grab. Gutzkow, der literariſche Paracelſus. Der Telegraph. Der Freimüthige. Der Figaro. Modenſpiegel. Die Ariſtokratie und die literariſchen Bummler. Banquier Benecke. Neander und ſeine Schweſter. Michelet und das Hegelſche Agens. Benecke und Trendelenburg. Hotho, Gabler und Werder. Savigny und Gans. Hengſtenberg und George Sand. Das Jahr 1840. Die Heiligenbilder und Schelling's Philoſophie. Mundt orientirt ſich. Werder als dramatiſcher Dichter. Hoffmann von Fallersleben, Herwegh, Prutz und Beck, die politiſchen Lyriker. Tieck und das feudalromantiſche Mittelalter. Die rheumatiſchen Altdeutſchen. Maßmann in der Turnfehde, — in der Haſenhaide. Seine Argumentation. Rellſtab's Verdienſte. Sein Schreck. Seite 1.

Digitized by Google

Das Berliner Volk der Vorzeit.

Berlin unter Joachim II., Friedrich Wilhelm I., Friedrich II. Der Berliner Witz im Leben und in der Literatur. Die Kritik unter Nicolai, Biester, Engel und Moritz. Friedrich Wilhelm III. Die Aristokratie und der Militairstand. Der Bürgerstand. Die Erhebung. Culturschminke. Berlin's Lage und Eigenthümlichkeit. Der zurückgetretene Cosmopolitismus. Die Eigenthümlichkeiten und gegenseitigen Beziehungen der Stände. Die schöngeistigen Jüdinnen Marianne Meyer, Rahel Levin und Hertz. Prinz Ludwig Ferdinand und Friedrich von Gentz. Die Theegesellschaften. Schlegel und Humboldt. Mattausch, Iffland und Unzelmann. Charakteristik des Berliner Rentiers. Der Berliner Polizei-Commissarius. Die Tabagieen. Andre Vergnügungsörter des Philisters. Das Volk. Seine Verarmung, seine Bedeutung, sein Charakter. Der kleine Handwerker. Fabrikanten. Dienstmägde. Das Militair. Die Herumtreiber. Die Urtypen des Eckenstehers und der Hökerin. Die Volksvergnügungen und Volksfeste. Die Kunstreiter und Seiltänzer. Das Königstädter Theater in Beziehung zum Volksgeist. Angely, Schmelka, Spitzeder. Plock und Beckmann. Saphir und der Berliner Humor. Dörbeck. Glasbrenner's Hefte. Das Volk in Bezug zu den berühmten Männern. Schleiermacher. Leichenbegängnisse. Dieffenbach's Apotheose. Vergnügungs-Lokale. Das Tivoli und Elysium. Das Colosseum und seine Besucher. Der Handlungsdiener. Die Razzia's der Prostituirten. Die Konditoreien. Ihre Bedeutung für Berlin. Stehely. Das rothe Zimmer. Kranzler. Josty. Courtin. Spargnapani. Schauß. Das neue Stadium. Eröffnung der Eisenbahnen und Einführung des Baierschen Bieres. Wesentliche Veränderung der Menschen. Das Weißbier und das Baiersche. Die verschiedenen Bierhäuser. Die Pfeife und die Cigarre. Drucker's Weinstube. Die Aufhebung der Prostitutionshäuser. Einfluß dieser Maßregel. Allgemeine Prostitution. Stieber. Der Cancan. Die Polka-Bierhäuser. Das öffentliche Gerichtsverfahren. Nante verschwindet. Das Lesecabinet. Der Verein der Freimüthigen. Der Arbeiterstand. Die Maschinenbauer. Die Handwerkervereine. Beschreibung derselben. Die Noth und ihre Abhülfe. Der Hunger und die Traktätlein. Die Brotunruhen. Die versuchte Reform. Die Revolution und ihre Folgen. Seite 13.

Die Entstehung des constitutionellen und des politischen Clubs.

Die Versammlung bei Milentz. Dr. Märker. Theodor Mundt. Kirchmann. Dr. Zimmermann. Wislicenus. Faucher. Der Eintritt der befreiten Polen. Zimmermann's Großmuth. Der verhaftete

Digitized by Google

Aſſeſſor Schramm. Die Verſammlung im Hôtel de Ruſſie. Der erſte Kampf gegen die Reaction. Julius. Buhl. Jung. Herr von Brandt und ſein Stammbaum. Beta. Karbe's Debüt. Die Deputationen an den Miniſter. Ottenſoſſer. Max von Gagern. Gutzkow. Mielentz, der Schützenabgeordnete. Deputation an Minutoli. Vereinigung beider Verſammlungen. von Holtzendorf. Juſtiz-Commiſſarius Reinhardt. Wilhelm Jordan. Die Studenten Monicke und Berner. Der dicke Rheinländer. Die tragiſchen Kanonen des Herrn von Brandt. Seite 44.

Die erſte Volksverſammlung unter der einſamen Pappel.

Die Zeltenverſammlung und die Reaction. Der Exercierplatz vor dem Schönhauſer Thore. Die einſame Pappel und der Knöbelbirnbaum. Die Volkstribunen Urban und Eckert. Der Student Rau. Wöniger und Rutenberg. Der Juſtiz-Commiſſarius Reinhardt, ein Deus ex machina. Die Majorität gegen die Einberufung des Landtags. Empfang der Deputation beim Könige. Bittkow und der entgegengeſetzte Beſchluß. Die Berathung der Gewerke. Die Vereinigung der Meiſter und Geſellen. Feſte. Seite 50.

Die Bürgerwehr und die Rehberger.

Süße Rückerinnerungen. Der lange Gans. Die Familienverhältniſſe. Die umgangene Volksbewaffnung. Die fliegenden Corps. Die verkümmerten Turner. Der Argwohn der Bürger. Die Plünderung der Kleiderläden. Die Bürgergendarmerie. Der politiſche Fortſchritt. Die Bürgerwehrgenerale von Minutoli, von Aſchoff, von Bleſſon und Rimpler. Die Hetzereien der Reaction. Der Magiſtrat und das Proletariat. Charakteriſtik der Rehberger; halb Pferd, halb Alligator. Reich und Schlöffel. Der Angriff der Rehberger. Seite 54.

Der politiſche Club und die Jakobiner.

Attentate auf den Club. Die Sitzung im Mehlhauſe. Der Poſener Abgeordnete Höpfner. Märker. Das politiſche Unrecht. Sparkaſſen-Liedke. Angriff der Holzhacker und Pferdeſchlächter. Charakteriſtik Jung's. Rutenberg. Das Streben des Clubs. Die Partei Urban-Eckert. Wyß. Das Krämer-Princip. Die Tivoli-Sitzung. Schlöffel, der Vater. Die verhinderte demokratiſche Demonſtration. Conſtant. Maſſaloup. Gutzkow's mediciniſcher Vergleich. Van Arcken. Entſchiedenere Farbe des Clubs. Die Reit-

Digitized by Google

bahnen und die demokratischen Steckenpferde. Reorganisation und Namensveränderung. Das ceterum censeo des Studeuten Lange. Die Rotte Monicke gegen die Pferdeschlächter. Die Koryphäen der Bergpartei. Eichler. Ottenfosser und sein Schwur. Wyß. Saß. Reich. Karbe. Lindenmüller. Monicke. Berner. Lange. Hoppé. Buhl. Faucher. Stein. Schramm. Bergenroth. Förster. Salis. Dr. Voigtländer. Herzfeld. Van Arcken. Graf Pfeil. Heramer. Oppenheim. Meyen. Edgar Bauer. Arnold Ruge. Held. Charakteristik der Einzelnen. Thätigkeit des Clubs. Seite 64.

Andre Clubs und Vereine, auch verunglückte.

Die Bezirks-Clubs. Professor Ermann. Prosektor Virchow. Marx und seine Gegner, die Gebrüder Lehnert und von Griesheim. Die Wählervereine. Die Namen der Reaktion. Der demokratische Bürgerwehrverein. Meyer. Der Volks-Club. Benary. Der Social-Verein. Held, Karbe, Dr. Voigtländer, Max Zacharias, Leidesdorf. Der demokratische Damen-Club. Frau Marheinicke. Der Sturz der Präsidentin. Held und die hübsche Blondine. Frau Boché. Börne's Ausspruch. Der demokratische Verein in der Villa Colonna. Die Verfassungs-Vorlage und ihre stürmische Wirkung. Der verunglückte Faucher-Buhl-Club. Der große Hammer und das große Maul. Conflikt mit den Hutfreunden. Hoppé's Zuhörer-Vertilgungsmittel. Der Preußen-Verein. Seite 78.

Demonstrationen, Scandäler und Katzenmusiken.

Die demokratischen Demonstrationen. Ihre Nothwendigkeit. Die Betheiligung des demokratischen Clubs. Die Demonstration gegen die Rückberufung des Prinzen von Preußen. Physiognomie der Wilhelmstraße. Graf Schwerin, der politische Pilatus. Eichler's Handbewegung. Held's Bescheid. Die Blamage. Die Verleugnung der Revolution und die Transaction. Ausspruch von Thiers. Die gerempelten Abgeordneten und ihre Rettung. Der ächt demokratische spunk. Die Hurrah-Serenaden. Jung's Rede. Die Herabwürdigung der Barrikadenkämpfer. Der Zug nach dem Friedrichshain. Blick auf das folgende Jahr. Die brotlosen Arbeiter. Die Scandäler. Verbrennung der Verfassungs-Vorlage. Die Bedeutung der Bürgerwehr. Die Eselsprocession. Entgegnung der Bürgerwehr auf eine Aeußerung des Königs. Die Befreiung der politischen Gefangenen. Karbe, Kisker und Sethe. Die Bedeutung der Katzenmusiken. Seite 84.

Louis Schneider und das blecherne Kreuz.

Entzweiender Einfluß der Politik. Schneider's Berühmtheit.

Digitized by Google

Ein Idyll. Die Berliner Landwehr. Braß. Scharnhorst's Absicht und der Erfolg. Das patriotische Kreuz. Das Ständchen und die Katzenmusik. Die Flucht. Seite 98.

Die Volksversammlungen.

Ihr Zusammenhang mit dem demokratischen Club. Die Partei Urban-Eckert gestürzt. Schaßler. Kümmlau. May. Deputirte des demokratischen Congresses. Ruge. Kirchmann. Jung. Held. Reich. Karbe. Lindenmüller. Eichler. Widerlegung ungegründeter Anfechtungen. Aussprüche Börne's und Lichtenberg's. Zeltenversammlung. Beschreibung der Lokalität. Wetteifer zwischen dem Volksverein und demokratischen Club. Schaßler's Rücktritt. Gebrüder Korn, Cohnheim und Löwinsohn. Die republikanischen Besprechungen. Der republikanische Katechismus. Cohnheim und Fähndrich. Die Wiener Frage. Lindenmüller's demokratische Paarungen. Die Versammlung auf dem Tempelhofer Berge. Ortsbeschreibung. Seite 103.

Held, Berlin's Mirabeau.

Charakter Held's. Er und Reichardt. Held als Demagoge und Literat. Seine Idee. Sein Verhältniß zu den übrigen Demagogen. Herr von Katte. Fräulein Haake und Dohm. Held's Zweideutigkeit und Fall. Der Abfall der Maschinenbauer. Die Störung der Clubs. Held im demokratischen Congreß. Die Locomotive. Robert Springer. Treu dem Volke. Heros auf der Bühne. Das Puppenspiel. Held, verglichen mit Mirabeau. Seite 112.

Der Linden-Club und die Constabler.

Das öffentliche Leben Berlin's. Straßenphysiognomie. Die Flucht der Geldsäcke. Heulerweisheit und ihre Nichtigkeit. Gute Lehren für die Heuler. Die Straßenclubs. Der Linden-Club und die politische Ecke. Lindenmüller. Ein schöner Spaziergang. Die Razzia's der Constabler und der Bürgerwehr. Das Ministerium der That und die Constabler. Mißliebigkeit. Die Aufläufe und das obligate Pistol. Seite 126.

Ferdinand Reichardt und die Straßen-Literatur.

Süße Erinnerungen. Die Plakate. Die Katze aus Florian's Fabel. Die politische Unreife. Cohnfeld. Buddelmeyer. Löwenherz. Van Arcken. Held's Riesenplakate. Puff's und Schwindeleien.

Digitized by Google

Hopf. Graf Pfeil. Graf Schlippenbach und der Dajesschriftsteller mit'n großen Bart. Wichtigkeit des Druckers. Das Preßgesetz. Julius Sittenfeldt, Fähndrich, Reichardt. Seine Charakteristik. Er und Held. Die Locomotive. Die Straßenzeitung. Die Neueste Preußische Zeitung. Der Redakteur Koch. Die fliegenden Buchhändler. Das moralische Princip der Heuler. Die sitzenden Händler.
Seite 134.

Tages- und Wochenblätter, Flugschriften.

Die Berliner Zeitungshalle. Die Vossische und die Spenersche Zeitung. Ihr Charakter und ihre Bedeutung. Die Enthüllungen. Die Wühlereien der Demokratie und Reaction. Die Neue Preußische Zeitung. Das literarische Asteroid in der Tivoli-Versammlung. Die literarische Atrappe. Samuel Formey. Dr. Zimmermann. Dr. Spiker. Curtius. Dr. Julius. Minister Rother. Der Philister Zeter und Achtserklärung. Die Reform. Die deutsche Reform. Die Berliner Abendzeitung. Die Nationalzeitung. Herr von Gerlach. Verhältniß der Kreuzzeitungs-Partei zum Ministerium. Ihre Grundsätze, Spott und Humor. König Lear, der Narr und der Hanswurst. Der Zuschauer. Sonntagsblatt. Die constitutionelle Zeitung. Die Volkszeitung. Witzblätter. Die ewige Lampe. Arthur Müller. Witt von Döring. Pöbelangriff. Die ewige Fackel und die Gasflamme. Der Krakehler. Die freien Blätter. Held's Locomotive. Der Democrat. Die Aufgabe der demokratischen Presse.
Seite 144.

Das herrliche Kriegsheer, Berlins Alpdrücken und der Zeughaussturm.

Rückberufung der Truppen. Urban und Hesse. Ottensosser und Lövinsohn. Die Prügeleien der Vierundzwanziger. Aecht pommerscher Grundsatz. Herr von Webern und die Literaten. Einwirkung der Reaction auf die Soldaten. Der Eid. Mirabeau's Ausspruch, verändert. Soldaten-Moralphilosophie. Entstehung des soldatischen Kastengeistes. Der esprit de corps. Französische Soldaten von 1789. Verbrüderungs-Bestrebungen der Demokraten. Lindenmüller. Der Steinsche Antrag. Virchow, Waldeck, Wyß. Erklärung der Bürgerwehr. Berends in der Kammer. Die Bedeutung des Steinschen Antrags. Die Waffenausfuhren. Lavoisier, der Pariser Gouverneur. Aufregung und Beruhigung. Die Truppen in der Umgebung der Hauptstadt. Ohnmächtige Interpellationen der Linken. Die Fernsignale und die vernagelten Brücken. Gegenrevolutions-Pläne. Gleiche Erscheinungen unter gleichen Umständen in der französischen Revolution. Das Alpdrücken. Der

Digitized by Google

Aly am Theetisch. Der eigenmächtige Sicherheits-Ausschuß. Die Belehrung: „warum Brücken vernagelt werden.“ Die Forderung der Volksbewaffnung. Der 14. Juni. Die Schloßgitter. Die Schloßhöfe und das Recht der Berliner darauf. Die Aufwiegler Siegrist, Korn und Lövinsohn. Ein gewisser Benda. Blesson unsichtbar. Der Zeughaussturm. Natzmer zieht ab. Karbe und die Rettungsleitern. Die rothe Fahne und die Barrikade. Die Kanonenschläge. Seite 156.

Das Berliner Criminal-Gericht und der Zeitgeist.

Reform der Gerichte. Das Preußische Landrecht und Friedrichs II. Liberalismus. Lessing an Nicolai. Der Code pénal. Das geheime Verfahren. Die Humanität des Berliner Criminalgerichts. Die politischen Verbrechen ein Unsinn. Huß und Fähndrich. Die Processe gegen die Revolution. Der Indifferentismus der Nationalversammlung. Die Capias-Corpus-Acte. Der arme Literatus. Das Fegefeuer der Untersuchungshaft und das Paradies der Festung. Karbe's Antrag und Kisker's Bescheid. Moore's Ausspruch. Seite 172.

Der Magistrat und der demokratische Club im Wettstreit um Wohlthätigkeit.

Der constitutionelle Club und seine Bedeutung. Die Candidaturbestrebungen. Jacoby und Crelinger. Die Partei in Waßmanns Lokal. Dr. Glaser. Das Berliner Elend. Die Hungrigen im Thiergarten. Die Erdarbeiten. Die Speisung der Armen durch den demokratischen Club. Karbe und Mäder. Der Minister Patow. Der Magistrat hindert die Wohlthaten. Seite 185.

Die Parteien, Daniel Benda und Catilina; der Zug nach dem Kreuzberge.

Bezug auf die erste französische Revolution. Constitutionelle und Conservative. Die Aristokraten. Die Dummen, der Adel, die Beamten und die Geistlichkeit, von Seld auf Gusow und Friedersdorf. Die Junker und die Emissäre. Der demokratische Bauernverein zu Ahrensdorf. Teltow. Die preußische Vendée. Lequinio. Die Orleans-Partei. Die constitutionellen und republikanischen Demokraten. Das Beispiel Englands. Lamartine's Erfahrungssatz. Robespierre. Die Ansichten der Parteien. Die Maratisten. Die deutsche Frage. Die Spottnamen der Demokraten. Louis Drucker und die Bummler von Waterloo und Leipzig. Benda, der Felicier. Catilina ante portas. Der 6. August. Der Zug nach dem Kreuz-

Digitized by Google

berge. Die Feier in der Hasenhaide. Held und der demokratische Champagner. Die verschwundenen Fahnen und die Constabler. Edgar Bauer auf Entdeckungsreisen. Seite 190.

Die Charlottenburger Excesse und der Sturm des Ministerhotels.

Beschreibung von Charlottenburg. Die Stadt. Der Schloßgarten. Das Mausoleum. Das Theater. Vergnügungslokale. Die Charlottenburger Literatur. Die Gebrüder Bauer. Hopf. Egbert's Verlagsbuchhandlung, Tabacksladen, Leihbibliothek und Weinstube. Das Publikum. Die Excesse und die Wühler. Der Superintendent Mann. Die Garde und die Berliner Studenten. Dowiat. Der Sturm des Ministerhotels. Die Schreckschüsse der Maschinenbauer. Seite 202.

Die Arbeiterunruhen auf dem Köpnicker Felde.

Mischung der Arbeiter mit den Bürgern. Die Zerstörung der Maschine. Der Conflict. Fanatismus. Generalmarsch. Barrikaden. Die Opfer. Berends, Waldeck, Karbe und Lindenmüller. Der Polizei-Inspector Geselius. Die Berathung im Schlosse. Der Sicherheits-Ausschuß und Herr von Rosentreter. Der Bäckermeister Schultz. Der Zug nach der Rosenthaler Straße. Die Versöhnung. Das Begräbniß. Die Nationalversammlung. Benary. Assessor Wache gegen den Magistrat. Die Maschinenbauer. Seite 209.

Die vernagelte Nationalversammlung.

Die Bedeutung der Nationalversammlung. Ihre Aufgabe und Inconsequenz. Die Vereinbarung. Die Majorität und Minorität. Ausspruch Robespierre's. Vertheidigung der Deputirten. Die Einlaßkarten und Manuel's und Legendre's Anträge. Der Kampf um die Karten. Der Antheil des Volks an den Verhandlungen. Innere und äußere Excesse. Die Thätigkeit der Kammer. Die Ministerien und ihre Thaten. Die Verfassungs-Commission. Die äußerste Linke und ihre Sympathieen in der Demokratie und unter den Republikanern insbesondere. Das Ministerium Pfuel. Die politischen Zustände Deutschlands. Die Volksversammlungen am 29. October. Karbe und der Polizei-Präsident. Ruge und die demokratischen Deputirten. Die Wiener Frage. Der 31. October. Die Sturmpetition der sterblichen Menschen. Der falsche d'Ester. Der Kammerbeschluß. Der Aufruhr. Einschreiten der Bürgerwehr. Die Maschinenbauer als Opfer der Vermittelung. Seite 215.

Digitized by Google

Hippel's Weinstube.

Die Oppositionsmänner der früheren Zeit. Hegelsche Negation. Die Charlottenburger Kritik. Die Hegelingen und die französischen Socialisten. Die Hegelsche Philosophie, der umgekehrte Meisterspruch. Die Bauersche Devise. Die bewegenden Charaktere Bruno Bauer, Ludwig Buhl und Max Stirner. Die „Blödsinnigen" und die „Lausebuben". Charakteristik der Gesellschaft. Die Aufgabe des Demagogen. Jean Paul, Börne und Seume. Ottensosser's Rückkehr aus der Schlacht. Hippel, der Wirth. Klonk und seine schwere Aufgabe. Buschbeck. Der solide Alcibiades. Max Stirner und sein Eigenthum. Bruno Bauer, Krakehler oder Doctrinär. Seine Bestrebungen. Ludwig Buhl und Nicolai. Des falschen d'Esters Schulden. Zweikampf auf Keule und Stoßdegen. Der 19. März und die neuen Gäste. Lauter bekannte Personen. Faucher und die 40 Männer in Steifleinen. Der kleine Krakehler. Die Redakteure und Publicisten. Die Stehelyaner. Die Hippel-Aristokratie. Buntes Treiben. Seite 227.

Der Sturz der Demokratie durch aktive Belagerung und passiven Widerstand.

Der demokratische Congreß. Beschreibung des Lokals. Die Großmäuler. Die Entzweiung. Der Central-Ausschuß. Der 2. November, das Ministerium Brandenburg und die Vertagung der Kammer. Barnave's Ausspruch. Die Deputation nach Potsdam. Alte Wahrheit, neuerdings ausgesprochen. Roland. Jacoby. Der Fackelzug. Die Partei Unruh und Robbertus. Das Rumpfparlament. Das Recht der Gegenrevolution. Mirabeau's Ausspruch und die rettende That. Der Einzug des Militairs und der passive Widerstand. Auflösung der Bürgerwehr. Die Majorsnacht. Die voreiligen Plakate. Der 12. November. Die letzte Volksversammlung. Erwartung des Kampfes. Die Rothen vor dem Schützenhause. Der Belagerungszustand. Die Entwaffnung durch Weiber. Die schönen Tage von Aranjuez. O, Wrangel! Brutus schläft nur. Seite 240.

Digitized by Google

Reprint der Originalausgabe 1850 nach dem
Exemplar der Universitätsbibliothek Berlin

© ZENTRALANTIQUARIAT
DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK
LEIPZIG 1985

Ausgabe für
Verlag Wolfgang WEIDLICH, Würzburg
mit den Alleinvertriebsrechten dieser Ausgabe
für die Bundesrepublik Deutschland,
Berlin (West), Österreich und die Schweiz
ISBN 3-8035-1251-4

Druck: Druck und Kulturwaren, Betrieb der VOB National,
Leipzig
Printed in the German Democratic Republic
Ag 509/76/1984

Digitized by Google

DATE DUE			

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

STA

DD 876 .S67 1985 C.1
Berlin's Strassen, Kneipen und
Stanford University Libraries

3 6105 040 091 154

Digitized by Google